DAS MUSIK-MAGAZIN

Sounds

C 6858 E

ÖS 20 · SF 3,00 · HFL 2,80 · DM 2,50 · APRIL 4/75

Queen
Königin im Hardrock-Reich?

Bad Company
Schlimme Geschichten aus schlechter Gesellschaft

Kris Kristofferson
Hobo-Hero, Billy The Kid und Familienvater

Genesis

Der Anfang vom Ende oder das Ende vom Anfang

Peter Gabriel

in jedem C&A-Haus

Original Jinglers Jeans

Bekannt als „the jeans with the bell". Die einzigen Jeans, die sich auch hören lassen können. Nur echt mit dieser Fun-Glocke

In Deutschland nur bei C&A zu haben. Safari-Jeans für Mädchen **45.-** T-Shirt-Bluse **37.-**
Männliche Jeans, ausgewaschen blau, 60 cm Fußweite **45.-** Westernjacke **60.-**

54-03

Foto: Wilfried Bauer

Leserbriefe	*4*	
Dies & Das	*6*	
Hardcake Special: Nein zum Kraut-Rock	*15*	*Teddy Clausberg*
Ozark Mountain Daredevils: Die 1001. Band hat es geschafft	*16*	*Andy McConnell*
Bad Company: Schlimme Geschichten aus schlechter Gesellschaft	*18*	*Bernd Gockel*
Queen: Königin im Hardrock-Reich ?	*22*	*Ingeborg Schober*
Genesis: Der Anfang vom Ende oder das Ende vom Anfang	*26*	*Ingeborg Schober*
W.C. Fields: Falstaff und Mr. Hyde der Filmkomik	*34*	*Jörg Gülden/Markus Osterwalder*
Country & Western Musik / Teil 4: Superstars, Pickers & Sidemen	*38*	*Hank J. Sparkle*
Die Geschichte der Jugendbewegung: Wandervogel auf dem Holzweg	*44*	*Stephan Hoffman/Gotthelf Siebenkäs*
Kris Kristofferson: Hobo-Hero, Billy The Kid, und Familienvater	*50*	*Teja Schwaner*
Grobschnitt: Die Fez-Rocker aus dem Sauerland	*54*	*Hannes Solbach*
Jonas Überohr	*56*	
Bücher/Filme	*58*	
Technik: Schallplattenpflege / Teil 3	*64*	
Platten	*66*	
Titelfoto		*Andrew Kent*

SOUNDS erscheint jeweils am letzten Donnerstag jeden Monats in der SOUNDS-VERLAG GmbH, 2 Hamburg 20, Heilwigstraße 33, Telefon: 040–47 50 35. Postscheckkto. 389 419–201 Hamburg. SOUNDS-REDAKTION: Jürgen Legath und Jörg Gülden. (Adresse und Telefon wie oben.) AMERIKA-Repräsentant: Barry Levine (Los Angeles). MITARBEITER: Duncan Fallowell (London), Charles LeVay (London), Bernd Gockel, Andreas Roßmann, Ingeborg Schober, Hans-Joachim Krüger, Teja Schwaner, Hermann Haring, Klaus Plaumann, Ewald Lütge, Helmut Salzinger, Ralph Quinke, Joseph Schlögl, Burkhart Bütow, Manfred Gillig, Michael Schlüter, Jürgen Frey, Hans-Jürgen Tast. FOTOGRAFEN: Gwen Philips (New York), Jens Arthur Carstens, Georg M. Haffner, C & M Hudalla, Redaktion WIEN: Michael Schrott, Günter Brödl, Redaktion PARIS: Markus Osterwalder, Sophie Aubry (Fotos). GESCHÄFTSLEITUNG: Claus Grötzschel. (Adresse und Telefon wie oben.) ANZEIGENVERWALTUNG: P. Acket Org., 5 Köln 41, Vitalisstr. 389–391. Tel. 0221/492 116, Telex 08–882374. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste 9 gültig. DRUCK: Auer-Druck, Hamburg. COMPOSERSATZ: Erika Schumann, Hamburg.
NACHDRUCK nur mit Genehmigung des Verlages. GERICHTSSTAND: Hamburg. Die in SOUNDS namentlich gezeichneten Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.
DRUCKAUFLAGE: 70 000. VERTRIEB: Alleinvertrieb für BRD und Westberlin W.E. Saarbach GmbH, 5 Köln 1, Follerstr. 2 Tel. 0221/234631

LESERBRIEFE

Wer ist eigentlich dieser Red, der da in letzter Zeit bei Euch die Leserbriefe auflegt? Wo habt Ihr den überhaupt her? Gibt es den überhaupt? Zeigt ihn doch mal vor.

Anton K. Ümmerling, Wiesloch

Nein. Red bleibt unser kleines Geheimnis. Red. (himself)

★ ★ ★

...zumindest mir macht SOUNDS nach Jahren immer noch wieder Spaß; gerade im letzten Jahr habt Ihr Euch meines Erachtens noch mal enorm gesteigert.

Besonders positiv ist mir aufgefallen, daß Ihr den Themenhorizont verstärkt auch auf außermusikalische Gebiete erweitert habt und daß auch die deutsche Szene in SOUNDS inzwischen ihren Platz hat. Sehr gut auch unter dem Aspekt der Themenvielfalt die Auswahl der Leserbriefe im Februarheft.

Albrecht Piltz, Bad Godesberg

Na, was sagt Ihr nun, Ihr Nörgler im Lande. Wie steh ich jetzt da? Red.

★ ★ ★

Diese Gesellschaftsform ist Mist, und die Mittel der RAF, sie zu verändern, tragen eher zur Stabilisierung des Systems bei.

Was der Artikel (Überohr in 1/75) aber vermissen läßt, sind wenigstens Ansätze zu einer Alternative. Ich will hier mal versuchen, in groben Zügen eine eventuelle Alternative aufzuzeigen.

Die Schlagworte heißen gewaltlose Anarchie und Libertär-Sozialismus. Unsere Gesellschaft ist geprägt von Gewalt, und zwar von direkter Gewalt wie Bundeswehr, Polizei usw. und struktureller Gewalt wie ungerechte Besitzverteilung...

Diese Gewaltstrukturen abzuschaffen, ist unser Ziel. Die Gesellschaft wird sich aber nicht von selbst verändern, Reformen sind nur bis zu einer gewissen Grenze erlaubt. Die Veränderungen aber müssen radikal sein, also an den Wurzeln anfangen.

Eine gewaltfreie Gesellschaft können wir nicht durch Gewalt errichten. Ziel und Mittel müssen übereinstimmen. Ziel und Mittel heißen Gewaltfreiheit.

Eine gewaltfreie Revolution wird nicht gegen oder für, sondern durch das Volk gemacht. Es gilt also zunächst, die Mehrheit des Volkes aus der Apathie zu wecken und die Gedanken der Gewaltfreiheit zu verbreiten. Gewaltfreiheit ist nicht passiv, sie kann auch aggressiv angewandt werden (vgl. Th. Ebert, „Gewaltfreier Aufstand – Alternative zum Bürgerkrieg"; Fischer-Bücherei).

Seit 1972 entstehen in der BRD um die Zeitung „Graswurzelrevolution" immer mehr gewaltfreie Aktionsgruppen, die sich auf verschiedenen Gebieten betätigen: Stadtteilarbeit, Kriegsdienstverweigerung, Kampf gegen Stadtautobahnen (Berlin), Atomkraftwerke (Whyl) etc. Es werden internationale Kampagnen unterstützt wie der Boykott von Outspan-Orangen und der Streik der kalifornischen Landarbeiter.

Es gibt keine feste Organisation, keinen e.V., keinen Bundesvorstand usw. Jede Gruppe arbeitet selbständig. Koordination mit anderen findet direkt statt, nicht durch irgendwelche Leute, die „gleicher" sind als die anderen.

Theo Hengesbach, Altenhellefeld

Theo nennt noch einen Haufen Literatur, der aber auch in der erwähnten Zeitung „Graswurzelrevolution" zu finden ist. Zu bestellen bei: W. Hertle & M. Schroeren, 1 Berlin 62, Gesslerstr. 2. Red.

★ ★ ★

Es scheint ja innerhalb der Redaktion und der Leserschaft eine Diskussion über eine größere Beteiligung der Leser am Produzieren der Zeitung zu geben. Wie wärs mit folgendem Versuch: In jeder Ausgabe wird von einem Eurer Kritiker eine LP rezensiert. Zu dieser Rezension können die Leser ihre Meinung sagen, die dann in der folgenden Ausgabe auf ein oder zwei Seiten abgedruckt werden. Das hätte meiner Meinung nach zwei Vorteile. Erstens würde die Vielschichtigkeit der Plattenrezeption sichtbar und zweitens würde die herkömmliche Kritik ein wenig aus ihrer (notwendigen) Subjektivität gelöst.

Klaus Modick, Hamburg

★ ★ ★

Cassetten-Kommunikation ist eine ganz prima Sache, denn mit Hilfe der Post kann man alles Mögliche untereinander austauschen, von Gedichten und eigenen Gedanken bis hin zu eigener Musik. Schließt Euch doch mal an diese neue Szene an. Schließlich könnte man dadurch doch eine Menge neuer Talente entdecken, die es wert wären, gefördert zu werden. Bei den herkömmlichen Auswahlprinzipien ist es schwer hochzukommen. Viele Leute würden Euch gerne ihre Produkte zur Verfügung stellen, die Ihr Euch dann in Ruhe anhören könnt. Ein paar Mann geben schon eine neue Abteilung her. Außerdem könntet Ihr die Kommunikation bei Euren Lesern fördern, indem Ihr eben zu dieser Kommunikationsmöglichkeit anregt. Gerade weil sie sich noch im experimentellen Stadium befindet, dürfte sie für viele besonders interessant sein. Ein klein bißchen Progressivität kann nie schaden. Seit einiger Zeit beschäftige ich mich auf diesem Gebiet, und die Erfolge sind wesentlich.

Übrigens, die Entwicklung, die ich meine, wird auch von alleine kommen. Denkt nur einmal an die Hohner-Musik-Cassette zum Selberlernen, und dann daran, daß eine Firma Musik-Cassetten zur Information benutzt. Einige Avantgardisten arbeiten auf dem Gebiet schon seit längerer Zeit. Bis jetzt hat sich jedoch alles noch in einem sehr engen Rahmen gehalten. Ihr könnt mehr draus machen.

Patric Ludwig, Günzburg

★ ★ ★

Der Hans-Georg Häck hat da ja einen sehr lustigen (ha, ha) Brief verfaßt. Darin stellt er die kühne These auf: Jogi = Jörg Gülden. Nun habe ich mir über die Identität des Herrn Jogi auch schon so meine Gedanken gemacht. Jedenfalls neige ich nicht dazu, einem Typen zu glauben, der Teja bis jetzt für 'ne Frau gehalten hat. Ganz, ganz früher glaubte ich mal, Jogi = Jürgen Legath. Das mußte ich bald verwerfen, denn wenn in einer SOUNDS Jogi und Jürgen Legath Platten besprechen, hätte das ja wenig Sinn, wenn beide ein und dieselbe Person wären. Die Jörg Gülden-Theorie hatte ich auch 'ne ganze Weile, aber letztlich haben auch Jogi und Jörg in ein und derselben Rubrik Platten besprochen. Nun bin ich natürlich völlig verzweifelt und frage mich: *Wer ist Jogi?* Wer seid Ihr überhaupt? Mittlerweile haben ja schon einige Leser Klarheit gefordert. Ihr könnt ja endlich mal so'n paar schicke Fotos (vielleicht sogar mit einigen Daten... nee, das wäre wohl zu viel verlangt, oder?) abdrucken. Ich persönlich weiß so gut wie nichts über Euch. Von Ingeborg war sogar mal was auf 'nem Bild zu sehen, das in SOUNDS abgedruckt war. Außerdem kenne ich sie von „Rock Dreams". Von Helmut weiß ich, daß er „Swinging Benjamin" und „Rock Power" geschrieben hat. Außerdem war ja in der letzten so eine neckische Karikatur beim Überohr-Artikel bei. Jetzt kann man zumindest annehmen, daß er 'ne ziemlich lange Matte zu haben scheint. Von Herrn Teja Schwaner weiß ich nur noch, daß er in einem Paperback von Marcio M. Alves über Brasilien ein Kapitel übersetzt hat. Tja, da kauft man nun jeden Monat treu seine SOUNDS und weiß nicht mal, wem man das Geld zukommen läßt. ÄNDERN!!!

Stefan Schmidt, Berlin

Möchten Sie das stärkste Argument für Telefunken-Cassetten-Recorder hören? Anhören.

Hören Sie sich mal irgendeinen Telefunken-Cassetten-Recorder bei Ihrem Fachhändler an. Dann verstehen Sie, warum die meisten Funk- und Plattenstudios mit Telefunken arbeiten.

Der partysound 201 zum Beispiel hat eine Musikleistung von 3 Watt. Das sind 50 Prozent mehr, als die meisten Cassetten-Recorder in seiner Klasse haben. Auch die Bandendabschaltung mit Tastenauslösung, die Pausentaste, das eingebaute Mikro und die automatische Umschaltung auf CrO_2-Cassetten (Chromdioxid-Electronic) sind Dinge, die für andere Recorder nicht selbstverständlich sind.

Technik von Telefunken. Schöne Gehäuse bauen wir natürlich auch.

Telefunken partysound 201. Zwei-Spur-Cassetten-Recorder für Mono-Aufnahmen und -Wiedergabe. Netz- und Batteriebetrieb (sechs Babyzellen). Mithören bei Aufnahme über Lautsprecher. Netzkontrollampe. Dreistelliges Zifferzählwerk mit Rückstelltaste. Abschaltbare Aussteuerungsautomatik.

partysound 201

TELEFUNKEN

DIES & DAS

Der neue Musical-Hit in London: „John, Paul, George, Ringo... and Bert"

(K)ein Comeback der Beatles

Gerüchte um ein Comeback der Beatles hat es in den letzten Jahren immer mal wieder gegeben. Bei Gerüchten ist es freilich geblieben, und ein Blick auf die Bestseller-Listen der Schallplatten-Industrie erklärt uns auch weshalb: denn solange die glorreichen Vier aus Liverpool auch als Solisten Millionenumsätze verbuchen, können sie ihr kommerzträchtiges Comeback getrost noch ein Weilchen verschieben. Ab und zu ein Gerücht genügt.

Je länger der glanzvolle Aufstieg der vier englischen Proletarierkinder jedoch zurückliegt, desto fester erstarrt er auch zum Mythos. Und aus diesem Mythos gelang es nun einmal mehr Kapital zu schlagen. Willy Russell hat die alles andere als undramatische Beatles-Story zum Musical verarbeitet, es erfolgreich in Liverpool probiert und es dann ins Londoner West End gebracht, wo es nun schon über ein halbes Jahr lang Abend für Abend das „Lyric Theatre" füllt.

Russells Erfolgsrezept ist klug eingefädelt: Schritt für Schritt erzählt er den Werdegang des Quartetts nach und zwar aus der Sicht eines gewissen Bert, der in der Anfangszeit bei den Beatles mitmischte, dann jedoch wieder ausschied, einer Figur also, die gut dazu geeignet ist, das Privatleben der Beatles, ihre internen Spannungen und Querelen aufzurollen, und gleichzeitig genug Distanz hat, um als Erzähler im Brechtschen Sinne aufzutreten.

Durchaus epische Züge trägt auch der Einsatz der Musik, die ausschließlich aus Beatles-Kompositionen besteht und von der hervorragenden Sängerin Barbara Dickson zu Pianobegleitung intoniert wird. Die Songs sind der Handlung parallelgeschaltet und kommentieren so chronologisch den Werdegang der vier Beatles, deren Akteure ihren Vorbildern verblüffend ähnlich sehen. Was dabei schließlich herauskommt, ist ein halbdokumentarisches, revueartiges Stück Volkstheater, das auf amüsante Weise einen kritischen Einblick in die Mechanismen des Show-Geschäfts gibt und verdeutlicht, wie es die Beatles sowohl aufbaute als auch nach dem Tode ihres Managers Epstein zugrunde richtete.

Übrigens hat der Londoner Erfolg in New York bereits Nachahmer gefunden. Am Broadway hat Tom O' Horgan, der hier schon „Hair" und „Jesus Christ Superstar" zu Hits inszenierte, ein Musical namens „Sgt. Pepper's Lonely Hearts Club Band on the road" herausgebracht. Pomp und Glamour, die die amerikanische Show vor allem auszeichnen sollen, entbehrt „John, Paul, George, Ringo... and Bert", das noch in dieser Spielzeit am Bochumer Schauspielhaus seine Deutsche Erstaufführung erleben soll, freilich ganz.

Wishbone Ash emigriert in die Staaten

Noch eine Band kehrt England und seinem, für die Musiker ruinösen, Steuersystem den Rücken: Wishbone Ash!

Die Entscheidung fiel während des Aufenthalts der Band in Japan, der letzten Station, der Wishbone Ash-Welttournee, die letztes Jahr im Oktober in England begann.

Baßgitarrist Martin Turners Kommentar dazu: „Klar, die Regierung soll das tun, wovon sie glaubt, daß es das Beste für die Leute ist, aber uns trifft das sehr hart. Zunächst haben wir geglaubt, daß uns die Entscheidung, nach Amerika zu gehen, sehr schaden würde, aber da wir permanent unterwegs sind, wird es wohl nicht so schlimm sein. Vielleicht spielen wir im Sommer auf ein paar Festivals in England, aber das ist noch nicht raus, denn nach dieser Tour wollen wir uns genügend Zeit für unser nächstes Album lassen."

Andy Fraser mit neuer Band

Andy Fraser, ehemaliges Mitglied der Free hat eine neue Gruppe beisammen, die sich schlicht doch edel The Andy Fraser Group nennt.

Neben Andy am Baß sind der ehemalige Sharks Keyboardspieler Nick Judd und Kim Turner am Schlagzeug dabei.

Kim ist der Bruder von Ted Turner, der mal bei Wishbone Ash war und von Martin Turner, der noch bei Wishbone Ash ist. Das Debüt-Album der Band, das ebenfalls THE ANDY FRASER GROUP heißt, ist am 19.3. auf CBS in England erschienen. Gleichzeitig mit Veröffentlichung der LP ist die Band auf eine ausgedehnte England-Tournee gegangen.

Andy Fraser

Foto: Paul Canty

Illustration: Hannes Binder

Dope im Tuxedo? Never!

Ohne Zweifel gibt's sicher eine Menge englischer Musiker, die sich ihre anstrengenden Tourneetage mit diversen chemischen und natürlichen Freudenspendern versüßen. Die Regel ist es allerdings nicht.

Das jedoch müssen die tumben, kanadischen Rauschgiftbullen geglaubt haben, als sie nach dem Motto „jeder englische Musiker ein potentieller Dopefiend" um 2 Uhr nachts die Hotelzimmer von Roxy Music in Toronto stürmten.

Mit einem windigen Durchsuchungsbefehl, mit dem man alles mögliche hätte durchsuchen können, ergo auch eventuelle Drogenbesitzer, machten sie sich auf die große Jagd.

Phil Manzanera, dem der Manager eingeschärft hatte, keinem ohne vorherigen Anruf die Tür zu öffnen, traten die Bullen, als er nach mehrmaligem Klopfen und Rufen „Hier ist die Polizei" nicht öffnete, die Tür ein.

Als sie trotz hektischer Suche nichts fanden und ihnen die Sache selbst peinlich wurde, wiesen sie Manzanera, um wenigstens etwas das blöde Gesicht zu wahren, darauf hin, daß er in Kanada auf keinen Fall mit den englischen Pfundnoten, die sie in seinem Gepäck gefunden hatten, bezahlen dürfe. Manzanera versprach's.

Auch in den Zimmern der anderen vier verlief die Suche ergebnislos.

Roxy-Manager Mark Fenwick bekam weder von der Torontoer Polizei noch von der Hotelleitung eine plausible Erklärung für das hirnrissige Verhalten der Herren Rauschgiftfahnder. – Die wird er wohl auch vor der übernächsten Steinzeit nicht erhalten...

Peter(s) Gitarrenbu(rs)ch

Peter Burschs Gitarrenbuch ist endlich wieder erhältlich. Peter, Ex-Mitglied der Bröselmaschine, hat mit diesem Buch eine neuartige Schule vorgelegt, mit der man das Gitarrenspiel ganz ohne Noten, sondern nur nach Gehör, Gefühl und Rhythmus mit Hilfe von Liedern aus dem Folk, Rock, Blues, Spiritual usw. erlernen kann. Zu erhalten ist das kleine Meisterwerk über den Meister persönlich (Peter Bursch, 41 Duisburg, Grabenstraße 50, Tel. 371687).

Peter hat übrigens letzten Monat seine erste Solo-LP in Connys Studio fertiggestellt. Mit von der Platten-Partie waren Klaus Dapper (Kollektiv), Flöte, Saxophon, Baß und Tuba; Willi Kissner, E-Gitarre und Waldzither; Mahendra Kapadia, Tablas und Mani Neumeier am Schlagzeug und an der Handtrommel.

NEWS

10 c.c. haben für'n Haufen Kohle bei Phonogram unterschrieben. Ihre neue LP, THE ORIGINAL SOUNDTRACK, ist auch raus. . . Ebenfalls ein neues Album hat **John Lennon.** Es handelt sich um sein lange versprochenes ROCK'N' ROLL-Werk. . . **Lindisfarne** haben an ihr Abschiedskonzert in Newcastle noch ein paar Gigs drangehängt. Das Abschieds-Abschieds-Konzert fand am 2.3. im Londoner Roundhouse statt. . . Die jährliche **„Garden Party"** im Christal Palace steigt dieses Jahr am 7. Juni. Wer mitmacht, war noch nicht zu erfahren. . . Bild vermutete, daß **Rod „The Mod" Stewart** was mit der Tochter von el Presidente Ford, Susan, haben könnte und sie eventuell heiraten will. Da sei Gott vor. . . Cyril Jordan will die **Flamin' Groovies,** die erste und einzige Westcoast-Rock'n'Roll-Band, reformieren. Da lacht uns das Herz. . . **Suzi Quatro** macht die Vorgruppe bei Alice Coopers derzeitiger US-Tournee. Gäb' das Schlagzeilen, wenn sie rein zufällig unter die Guillotine geraten würde. . . **Mark Bolan** hat allen Ernstes damit gedroht, eine Country-LP aufzunehmen. . . **Muddy Waters** nimmt eine neue El Pie mit der Band auf. . . Nanu, **David Cassidy,** der Elvis für die Dreijährigen, wurde mit **Yoko Ono** in einem Museum in Los Angeles gesichtet. Weiterlesen, das hat gar nichts zu bedeuten. . . **Eric „The C"** hat eine neue Studio-LP aufgenommen, die dieser Tage auf den Markt kommt. . . **David O'List,** Ur-Mitglied der Nice, hat eine Band namens Jet gegründet. Mitstreiter sind: Peter Oxendale, Keyboards; Martin Gordon, Baß; Chris Townson, Schlagzeug und Sänger Andy Ellison. . . **Lou Reed,** der hier in unserem Städtchen ein Wahnsinnskonzert gab, wurde in Mailand von Anarchos mit Steinen beworfen. Einer traf seinen **Kopf,** das Konzert mußte beendet werden. . . **Atlantis** Hit The Bigtime; zunächst mal in Atlanta. Dort treten sie vom 21.–26.4. im Electric Ballroom auf. (Schaut mal rein, wenn Ihr grade dort seid.) Anschließend geht es bis Mitte Juni auf große Amerika-Tournee, die von Capricorn Rec. veranstaltet wird. Inga And The Boys, wir gratulieren. . . **Nick Simper,** der erste Baßmann bei Deep Purple, ist wieder aufgetaucht, hat eine neue Gruppe namens Dynamite und tourt z.Zt. durch die USA. . . Einen Wechsel gab's bei **Fleetwood Mac.** Für den ausgestiegenen Gitarristen Bob Welch sprang Lindsey Buckingham ein, und mit Stevie Nicks stieß noch eine Sängerin zur Gruppe. Z.Zt. arbeitet die Band in L.A. an einer neuen LP. . . **Die Eagles** tüfteln gegenwärtig in Miami an einer neuen El Pie. . . Nun, da die in- und ausländische „Konkurrenz" schon eifrig **„neue Stones-Gitarristen"** präsentiert hat, wollen wir mit unserer Nominierung auch nicht länger hinter dem Berg halten. Und auf unseren Tip, Herrn **Wayne Perkins** (von der Band Perkins, Perkins & Smith), sind wir sogar bereit, Wetten anzunehmen. Faites votre jeux. . . Vielleicht wird's das Londoner **Rainbow** auch noch weiterhin geben. Die Chancen stehen 50:50. . . **Rolf und Klaus Fichter** von Yatha Sidhra haben das Angebot bekommen, bei Quintessence einzusteigen. . . **Franz K.** sind wieder in der alten Besetzung, Peter und Stefan Josefus und Mick Hannes, beisammen. Die dritte LP, BOCK AUF ROCK, ist in der Mache. (Hm, den Titel hast' aber von uns, Franzerl, gell?)... Das ist **neu!** Die neue **Neu**-LP, **NEU!,** ist irre gut. . . Übrigens: SOUNDS-Ghostwriter **Lätz Däntz** bestreitet, daß er mit **Let's Zeppelin** auch nur um sieben Ecken verwandt ist (Glaub' ihm das wer will!!). . . Und hier **unser monatlicher Aprilscherz:** Kauft der Plattenkonsument X. auch noch soviel Mist, ändert sich die Rock-Musik oder sie bleibt wie sie ist (Da lohnt's sich drüber nachzudenken, oder?). Pünktchen, Pünktchen und. . . Anton

Chilli Willi And The Red Hot Peppers

Chili Schwarz And The Brinsley Peppers?

Zwei der besten Bands der englischen Pub Rock-Szene, die sich vor Wochen noch mit Auflösungsgedanken trugen, wollen's jetzt wohl gemeinsam packen: Chilli Willi And The Red Hot Peppers und Brinsley Schwarz.

Die Brinsleys wurden mit einem möglichen Split konfrontiert, als sich vor kurzem Nick Lowe, der Songwriter der Gruppe, für eine Solo-Karriere entschied. Bei Chilli Willi war es der Weggang von Gitarrist Martin Stone zur Jo Anne Kellys Band, der die Gruppe vor die Frage der Auflösung stellte.

Beide Bands haben in der Vergangenheit oft zusammen gespielt. Erst kürzlich stiegen Schwarz und Andrews für den erkrankten Martin Stone bei den Willis ein.

Meinte Brinsley Schwarz-Manager Dai Davies zu einem möglichen Zusammenschluß beider Gruppen: „Es ist schon möglich, daß soetwas laufen wird; aber wenn, dann wird sich das auf einer lockéren Basis abspielen."

Wenn nicht, wär's sehr schade drum, meinen wir...

Eli-Team, Schlemiehl-Team

In letzter Zeit haben uns 'ne Menge böser Zuschriften erreicht, die alle nach dem Rockbuch aus dem Verlag Eli-Team/Jürgen Frankenberger fragten. Offensichtlich haben schon viele von Euch die 10 Mark überwiesen und noch nichts von dem Buch gehört oder gesehen. Hier nun die zwecks Übersendung der Stinkbombe notwendige Adresse: Eli-Team Gruppe/ Jürgen Frankenberger, 1 Berlin 36, Forster Str. 49, Tel. 030–6123540. Wenn sich dann trotz des argen Gestanks immer noch nichts rührt, müßt Ihr's wohl oder übel mal bei unseren Freunden und Helfern versuchen.

Moody Blues finito?

Moody Blues sind jetzt ein Duo. Ja, richtig gelesen, ein Duo. Gitarrist Justin Hayward und Bassist John Lodge haben ihre Debüt-LP, BLUEJAYS, Mitte März in England rausgebracht. Dem voraus ging Anfang März ein quadrophonisches Playback-Konzert vor 1800 Menschen in der New Yorker Carnegie Hall. Laut Decca, der Moody Blues-Plattenfirma, eine der teuersten Promotion-Kampagnen in der Geschichte der Schallplatte.

Obwohl ein Sprecher des Treshold Labels (Moody Blues-eigen) versicherte, daß es die Moodies auch weiterhin geben werde, ist die Gesamtsituation der Band momentan ziemlich wirr. Schon im letzten Jahr hatte Schlagzeuger Greame Edge einen Single-Solo-Ausflug mit Adrian Gurvitz unternommen. Nun will Edge eine LP mit Ginger Baker und Adrian Gurvitz aufnehmen.

Mike Pinder, der Keyboardmann, der schon seit zehn Monaten in Los Angeles lebt, nimmt auch eine Solo-LP auf und last not least legt Ray Thomas, der Flötist der Band in den Moody Blues-eigenen Treshold Studios gerade letzte Hand an sein Solo-Album.

Ob der Moody Blues-Manager und die vielen Roadies der Band auch alle Solo-LPs planen, war bei Redaktionsschluß leider nicht mehr zu eruieren.

Jetzt ein Duo: Moody Blues

Foto: Mike Putland

'ne Band, noch 'ne Band und...

An der West Coast tut sich wieder was. Nummer eins der neuformierten Bands: Terry and the Pirates. Terry ist der Sänger und Rhythmusgitarrist Terry Dolan, seine Piraten sind (hört und staunt): John Cipollina (Ex-Quicksilver, Ex-Copperhead), Gitarre; Greg Douglas (Ex-Country Weather, Ex-Mistress), Gitarre; David Haynes (Ex-Van Morrison, Ex-Jesse Colin Young), Baß; Sid Page (Ex-Sly Stone), Violine und der Schlagzeuger Andy Kirby (Ex und Hopp). *(Blöde Schleichwerbung – Der Verleger).* Die Gruppe hat bereits ein Debüt-Konzert im Winterland gegeben, das so gut gewesen sein muß, daß das versammelte Volk zum Schluß japsend unter den Stühlen gelegen haben soll.

Was uns hier oben in Hamburg besonders freut ist, daß Gitarrero mucho mysterioso, John Cipollina, dessen (irre gute) Gruppe Copperhead es mal wieder geben sollte und mal schon lange nicht mehr, endlich wieder aufgetaucht ist. Also aufpassen, Leute...

Buck heißt die zweite Newcomer-Gruppe mit Denny Seiwell (Ex-Wings) am Schlagzeug, Chris Stewart (Ex-Spooky Tooth) am Baß und Mike Monarch (Ex-Steppenwolf) an der Gitarre. Der große Unbekannte jedoch ist der englische (soviel weiß man allerdings) Leadsänger, dessen derzeitiger Plattenvertrag es momentan noch verbietet, daß man das Geheimnis seines Namens lüftet. Auf alle Fälle soll er singen können...

Und der dritte Streich, oder Gruppe, nennt sich Legion of Mary. Mitglieder der

Eine richtige Stereoanlage. Und nicht teurer als ein Dutzend LPs.

Wer baut für diesen Preis sonst noch eine komplette Phono-Stereoanlage mit 2x 4 Watt Ausgangsleistung, Stereo-Kristalltonkapsel, Rohrtonarm, automatischer Endabschaltung, einstellbarer Auflagekraft, kanalgetrennter Lautstärke- und Klangregelung, mit plattenschonender Liftomat-Bedienung und einem Gleichlauf, der die HiFi-Norm erreicht?

Technik von Telefunken. Schöne Gehäuse bauen wir natürlich auch.

Telefunken hit 2000 LS. Technische Daten: 2 x 4-Watt-Stereoanlage mit weiter verbesserter Liftomatic. Gleichlauf $\leqq \pm 0{,}2\,\%$. Rumpel-Geräuschspannungsabstand $\geqq$ 55 dB. Kanalgetrennte Lautstärke- und Klangregelung. Rohrtonarm. Stereo-Tonkapsel T 25/1. Kunststoffgehäuse in brillantem Rot mit mattschwarzer Metallabdeckung.

hit 2000 LS

TELEFUNKEN

Band sind Jerry Garcia, Gitarre; Merl Saunders, Orgel; John Kahn, Baß; Martin Fierro, Flöten und Saxophon und der Schlagzeuger Ron Tutt, der seit zwanzig Jahren für Elvis trommelt. Garcias Ausflug zur Legion of Mary bedeutet aber nicht, daß die Dead jetzt nicht mehr sind.

A propos Dead; Phil Lesh plant mit dem Ex-Dead-Schlagzeuger Micky Hart ein paar Elektronik-Sessions. Ob 'ne Platte draus werden soll, ist noch nicht raus.

Kommen wir nun zu Band Nummero vier; Journey heißt sie und wurde von Ex-Santana-Mitgliedern gegründet. Keyboard-Mann Greg Rollie und Gitarrist Neil Schon holten sich Aynsley Dunbar, das Schlagzeug zu bedienen und den ehemaligen Steve Miller Band-Bassisten Ross Valory.

Eine Platte für Columbia ist schon fertig. Ob sie allerdings hier rauskommt; Lord knows. . .

Kleinanzeigen

JEDEN PREIS ZAHLE ICH FÜR DIE SOUNDS-HEFTE 1 – einschließlich 7, außerdem für ein Pretty Things-Songbook. Normalpreis oder mehr für die SOUNDS-Nummern 34 – 45.

Angebote an: Wilfried Bollensdorf, 1 Berlin 20, Neuendorfer Str. 81

Dringend zu kaufen gesucht: LP UNITED STATES OF AMERIKA

Angebote an: Manfred Hamacher, 5357 Swisttal-1, Euskirchener Str. 7

VERKAUFE U-Bücher, U-Zeitungen, U-Comix, andere Bücher und 'nen Stapel Platten (Singles und LP's). Gegen Rückporto gibt's 'ne Tüte voller Listen.

Josef Pauli jun., 4030 Ratingen 1, Speestr. 4

Suche dringend von Black Oak Arkansas: 1st LP und RAUNCH'N'ROLL.
Angebote an Michael Bernhardt, 7 Stuttgart 1, Bismarckstr. 57

VERKAUFSANZEIGE
1 Orange Bassreflexbox 150 Watt, 1 Orange Toncabinet 150 Watt, 1 Orange Graphic 120 Verstärker, 1 Goodmans Bassbox 150 Watt 18" Speaker, 1 Bassbox „Orange Nachbau" m. 6 Wigo Speaker, 1 Dynacord Gigant 160 Watt, 1 Vox Supreme Verstärker 200 Watt m. K Box, 1 Kelly 8-Kanal Mischpult m. Hall u. 20 m Multicore, 3 Kelly Slaves 100 Watt, 1 Eminent II Kraan, Telefon: 05238/521

LOU REED-KONZERT '75
Wer hat eins der Lou Reed-Konzerte '75 in Deutschland aufgenommen (auch Mono) ? (Am besten das Konzert am 22. Febr. in Hamburg.)

Wer mir seine Aufnahme für Geld (möglichst wenig!) auf Kassette überspielen kann, richte sein Angebot an: Bernd Kunert, 334 Wolfenbüttel, Ernst-Moritz-Arndt-Str. 135

E-GITARRE ZU VERKAUFEN (Gibson-Les Paul-Kopie von Ibanez)

Anfragen bei: Rüdiger Schmitt, 6749 Dörrenbach/Pfalz, Am Kolmerberg 22

TOURNEEN

Jethro Tull

1.4. Kiel, Ostseehalle; 2. u. 3.4. Hamburg, Congresscentrum; 4.4. Münster, Halle Münsterland; 5. u. 6.4. Frankfurt, Festhalle; 7.4. Köln, Sporthalle; 8.4. Essen, Grugahalle; 9.4. Karlsruhe, Schwarzwaldhalle; 10.4. Ludwigshafen, Friedrich-Ebert-Halle; 11.4. Stuttgart; 17.4. Wien, Stadthalle; 18.4. München, Olympiahalle; 20.4. Zürich, Hallenstadion;

The Three Degrees

10.4. Hamburg, Congresscentrum; 11.4. Berlin, Deutschlandhalle; 12.4. Düsseldorf, Philipshalle; 13.4. Frankfurt, Jahrhunderthalle; 16.4. Mannheim, Mozartsaal; 19.4. München, Circus Krone; 20.4. Wien, Konzerthaus, 21.4. Stuttgart, Liederhalle; 22.4. Essen, Grugahalle;

Grand Funk

10.4. Frankfurt, Festhalle; 11.4. Ludwigshafen, Eberthalle; 15.4. Düsseldorf, Philipshalle;

Ray Charles

28.4. Karlsruhe, Schwarzwaldhalle; 29.4. Frankfurt, Jahrhunderthalle;

Alexis Korner/Back Door

11.4. Neumünster, Reichshalle; 12.4. Rendsburd, Nordmarkhalle; 13.4. Hannover, Funkhaus; 14.4. Bremen, Kleine Stadthalle; 15.4. Hamburg, Musikhalle; 17.4. Salzgitter, Aula Gymn. Salzg.-Fredenberg; 18.4. Lippstadt, Stadttheater; 19.4. Ennepetal, Aula des Gymn.; 20.4. Düsseldorf, Rheinhalle; 22.4. Ahlen, Kitteler Haus; 23.4. Nettetal, W. Jaeger Haus; 24.4. Mainz, Rheingoldhalle; 25.4. Saarbrücken, Audimax; 27.4. Herten; 28.4. Köln, Uni; 29.4. Münster, Münsterlandhalle; 30.4. Göttingen, Stadthalle;

Yatha Sidhra

19.4. Singen, Scheffelhalle; 26.4. Lahr, Schulfest; 30.4. Besancon, Cercle de jeunesse;

Secret Oyster

26.4. Langelsheim, Beatclub; 27.4. Enger, Forum; 30.4. Berlin, Quartier Latin;

Franz K.

19.4. Niederdorffelden, Jugendzentrum; 30.4. Münster;

Nazareth

12.4. München, Circus Crone; 13.4. Offenburg, Oberrheinhalle; 14.4. Ludwigsburg, Stadthalle; 15.4. Offenbach, Stadthalle; 16.4. Heidelberg, Stadthalle; 17.4. Wesel, Niederrheinhalle; 18.4. Lüdenscheid, Schützenhalle;

2nd Irish Folk Festival

mit Ted Furey, Micko Russell, The Buskers, Pakie Russell, Jerry Bourke und Clannad

17.4. Rheinhausen, Jugendforum; 18.4. Bielefeld, Oetkerhalle; 19.4. Münster, Uni; 20.4. Marburg; Stadthalle; 21.4. Freiburg, Audimax; 22.4. Tübingen, Mensa d. Uni; 23.4. Luzern, Congresszentrum; 24.4. Bruchsaal; 25.4. Karlsruhe, Stadthalle; 26.4. Frankfurt, Jahrhunderthalle; 27.4. Schorndorf, Sporthalle; 28.4. Mannheim, Rosengarten; 29.4. Mainz, Elzer Hof; 30.4. Düsseldorf;

Atlantis

4.4. Freiburg; 5.4. Pforzheim; 6.4. Rottweil; 8.4. Bad Cannstadt; 9.4. Sigmaringen; 10.4. Esslingen;

Mombasa

10.4. Berlin, Treibhaus; 11.4. Berlin, Treibhaus; 12.4. Berlin, Treibhaus; 15.4. Köln, Subway; 17.4. Kassel, Wumpicek; 18.4. Dortmund, Domicil; 19.4. Dortmund; 21.4. Braunschweig, Blue Note; 22.4. Kiel-Tamen-T; 23.4. Hamburg, Jazz House; 24.4. Hamburg, Jazz House, 25.4. Herford, Jazz Galerie; 26.4. Minden, Aula auf dem Königsplatz; 27.4. Gelsenkirchen, Lokal Ohne Namen; 28.4. Hannover, Jazz Club, 29.4. Göttingen, Blue Note; 30.4. München, Spectacle;

Virgo

5.4. Villingen, Jazzclub; 7.4. München, Arri-Kino; 12.4. Gelsenkirchen; 24.4. Aachen, Malteserkeller; 25. u. 26.4. Bielefeld, Bunker;

Manfred Mann

18.4. Heidelberg, Stadthalle; 19.4. Singen, Scheffelhalle; 20.4. Ludwigsburg, Stadthalle; 21.4. München, Theater a.d. Brienner Str.; 22.4. Augsburg, Kongreßhalle; 23.4. Würzburg, Huttensäle; 24.4. Schwäbisch Gmünd, Stadtgarten; 25.4. Ulm, Donauhalle; 26.4. Kehl, Stadthalle; 27.4. Erlangen, Redoutensaal;

Harmonia

5.4. Salzufflen, Haus d. Jugend; 12.4. Wuppertal, die börse; 19.4. Papenburg, Aula d.Gymn.

Alma Ata & US Lighttheatre

5.4. Moers, Scala; 12.4. Braunschweig, Bürgerpark; 19.4. Düsseldorf, Take Five; 27.4. Homberg, Glück-Auf-Halle (mit Karthago);

Tibet

5.4. Neuenrade, Kaisergarten; 26.4. Meppen, Aula d. Gymn.;

Flute & Voice

5.4. Heustrau, Disco Titanic; 11.4. Bayreuth, Old Bailey; 12.4. Darmstadt, Schlosskeller; 19.4. Lampertheim, Westendhalle; 26.4. Bürstadt, Jugendhaus; 27.4. Darmstadt, Staatstheater (11h);

Gunter Hampel and his Galaxie Dream Band

12.–18.4. Hollandtournee; 25.4. Wuppertal, Börse;

Birth Control

5.4. Elmshorn, Elsa-Brandström-Schule;

Peter Bursch

9.4. Bremen; 10.4. Delmenhorst; 11.4. Elmshorn; 12.4. Bielefeld (mit Kraan); 27.4. Nürnberg; 27.4. Nürnberg; 28.4. Göttingen; 31.4. Baden-Baden;

Baden Powell

15.4. Marburg, Stadthalle; 16.4. Giessen, Audimax; 18.4. Düren, Aula Stift. Gymn. 19.4. Mainz, Elzer Hof; 20.4. Aachen, Neues Kurhaus; 23.4. Berlin, Hochsch.f. Musik; 24.4. Kiel, Maritim; 25.4. Münster, Münsterlandhalle; 26.4. Hamburg, Musikhalle; 27.4. Düsseldorf, Schumannsaal; 29.4. Freiburg, Audimax; 30.4. Zürich;

Volker Kriegels Mild Maniac Orechestra

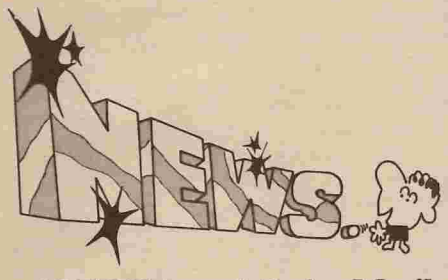
25.4. Haan, Sporthalle; 26.4. Langelsheim, Beat-Club;

Am 19.4. findet das II. Lampertheimer Rock Jazz Meeting statt. Mit: Embryo, Aera, Flute & Voice, Zyma, Rock'n'Roll Art Ensemble, Klangk;

Am 12.4. findet in der Stadthalle Wächtersbach ein Rockkonzert mit den Gruppen Octopus und Nexus statt

Rock-Musik aus

ALTONA



ALTONA macht keine Musik für Insider, sondern für individuelle Pop-Fans!

Neues mit Substanz – das bietet die Gruppe ALTONA. Die 7 Musiker spielen Rock-Musik im Pop-Sound unter Verwendung von 3 Saxophonen.

„Wir schreiben unsere Stücke selbst. Sie sind so angelegt, daß jeder Musiker improvisieren kann", so Karl-H. Blumenberg, Mitglied der ALTONA Truppe.

Was aus der gemeinsamen Arbeit von 7 Individualisten an Ideen zusammenkommt, kann man auf Ihrer ersten LP hören.

ALTONA
LP: PPL 1-4049 | 26.21447

ALTONA, die Besetzung...

Karl-Heinz Blumenberg	voc, ss, bs
Klaus Gerlach	g
Werner van Gosen	g
Hans-Heinz Gossler	dr
Fritz Kahl	b
Michael von Rönn	ts, ss
Wolfgang Wulf	ts, ss

Im Verlag von RCA Musik GmbH.

ALTONA, Ihre Musik...

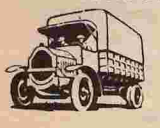
Die Musik der Gruppe ALTONA ist sehr kontrastreich. Unverkennbar liegt das Schwergewicht auf Jazz-Elementen. Der Sound ist aber eindeutig im Pop-Milieu angesiedelt. Ähnlichkeiten mit anderen Gruppen, die auch einen massiven Sound haben, sind nicht beabsichtigt und können nur auf ähnliche Instrumentierungen zurückgeführt werden.

FLASH SHOP

3104 Unterluess

IMPORTE ZU SONDERPREISEN

Spencer Davis – Mousetrap 10,50 DM
Goose Creek Symphony – Words of Ernest 11,00 DM
Joy Of Cooking – Castles 12,50 DM
Jellybread – First Slice 9,80 DM
Don and Dewey – Sugarcane Harris und Dewey Terry 9,80 DM
Blues Project – Blues Project 9,80 DM
Kasenatz-Katz – Super Circus 11,00 DM
Victoria – Victoria, auf dem Fillmore Label 11,50 DM
The Byrds – Farther Along 11,50 DM
Ballin'Jack – Ballin' Jack 9,80 DM
Dada – feat. Elkie Brooks und Robert Palmer 11,00 DM
McGuiness Flint – Lo and Behold 11,00 DM
Gravy Train – GT 11,00 DM
Victoria – Scret of the Bloom 12,00 DM
Mick Grabham – Mick the Lad, früher bei Cochise, jetzt Gitarrist der Procol Harum 12,00 DM
Harold McNair – The Fence 10,50 DM
Lonnie Mack – For Collectors Only 9,80 DM
May Blitz – May Blitz, wieder erhältlich 11,50 DM
Elliott Randall – Randall's Island 9,80 DM
Python Lee Jackson – In a Broken Dream, feat. Rod Stewart 11,90 DM
Laura Nyro – Gonna Take A Miracle 11,00 DM
The Flock – Dinosur Swamps 11,00 DM
Cressida – Asylum 12,90 DM
Gracious – Gracious 10,50 DM
Killing Floor – Out Of Uranus 9,80 DM
Asylum Choir – Looking Inside 9,80 DM
High Tide – High Tide 11,00 DM
Ashton, Gardner & Dyke – What A Bloody Long Day 11,00 DM
Blue Cheer – Fool, 4th. Album 11,00 DM
Karlheinz Stockhausen – Opus 1970 11,00 DM
NRBQ – Scraps 11,00 DM
Big Brother & The Holding Company – Be A Brother 11,00 DM
Sons of Champlin – Welcome to Dance 9,80 DM
Domenic Troiano – Ex-James-Gang, Dom 11,00 DM
New York Rock'n Roll Ensemble – Faithful Friends 12,50 DM
REO Speedwagon – REO 9,80 DM
The Easybeats – Easy 11,00 DM
Savage Rose – In The Rose 11,00 DM
Greatest Show On Earth – The Going's Easy 11,00 DM
Curt Boetcher – There's An Innocent Face 9,80 DM



Butterfield Blues Band – Keep On Moving und In My Own Dreams, jeweils 9,80 DM
Paul Siebel – Jack Knife 9,80 DM
Move – Message From the Country 10,50 DM
Stefan Grossman – Those Pleasant Days 9,80 DM
Third Ear Band – Alchemy 11,00 DM
Xit – Plight of the Redman 9,80 DM
Colosseum – Collectors Colosseum 9,80 DM
FLASH – In Te Can 11,00 DM

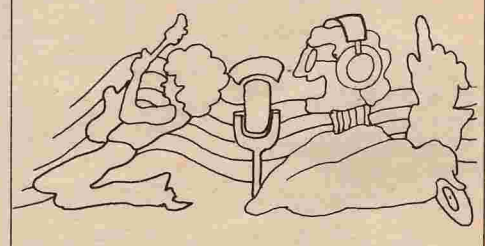
Byrds – Byrdmaniax 9,80 DM
Joe Jammer – Bad News 9,80 DM
Otis Spann – Cracked Spanner Head 9,80 DM
Otis Spann – Chicago Blues 8,90 DM
John Stevens – Spontaneous Music Ensemble 9,50 DM
Carl Perkins – Blue Suede Shoes 9,80 DM
The Johnstons – Ye Jacobites By Name 8,90 DM
Alexis Korner – Bootleg Him, Doppel-LP 12,90 DM
Johnny Otis – Live at Monterey, feat. Shuggie Otis, Doppel-LP 14,90 DM
War – Live, Doppel-LP 16,90 DM
Affinity – Affinity 9,80 DM
Ian A. Anderson – Ian A. Anderson und A Vulture, jeweils 11,00 DM
Chambers Brothers – New Generation 11,90 DM

Allan Clarke – My Real Name is Arold 8,90 DM
Clear Blue Sky – Clear Blue Sky 11,00 DM
Bob Downes – Electric City 9,80 DM
Fairfield Parlour – From Home to Home 9,80 DM
Flaming Youth – Ark 9,80 DM
Help Yourself – Help Yourself, eine vielgesuchte englische Band, die zum Troß der Man zählte. Eine vielgesuchte englische Band. 12,50 DM
Chris Hinze – Who Can See the Shadow of the Sun 10,50 DM
Lord Sutch and Heavy Friends – Hands of Jack The Ripper 11,50 DM
Still Life – Still Life 9,80 DM
Swegas – Swegas 9,80 DM
Carl Wayne – Carl Wayne 11,00 DM
The Web – Theraphosi Blondi und Full Interlocking, jeweils 10,50 DM
B. B. Blunder – Workers Playtime 9,80 DM
Joan Baez – Sacco und Vancetti 11,00 DM
Jim Pepper – Pepper's Pop Wow 9,80 DM
P. J. Proby – Three Week Hero 11,50 DM
Redbone – Potlach 10,50 DM
Johnny Rivers – Slim Slo Slider und LA Raggae 9,80 DM
Spirogyra – Old Boot Wine 9,80 DM

Hier einige Raritäten, die leider nur in sehr geringer Stückzahl zu haben sind:

Steve Noonan – 1st. Album auf Elektra 12,90 DM
Little John – feat. Jim Messina 12,90 DM
Apple Pie Motherhood Band – APMB 13,50 DM
Magic Laterns – Shame Shame 14,50 DM
Freedom – Through The Years, feat. Bobby Harrison 12,90 DM
... der Knüller: **The Jaggerz** – We went to different Schools together, incl. The Rapper 14,50 DM
Lynyrd Skynyrd – First Album und Second Helping, je 15,90 DM

Ginger Bakers Airforce – Doppel-LP 14,50 DM
Ginger Bakers Airforce – Stratovarius 10,50 DM
Cactus – Son of Cactus 11,90 DM
Rascals – See und Search of Nearness, jeweils 9,80 DM
Rascals – Freedom Suite, Doppel-LP 14,50 DM
Love – Out Here, Doppel-LP 12,00 DM
Grant Green – Shades Of... 9,80 DM
Chuck Berry – After School, One Dozen Berries, Berry is on top, On Stage, jeweils 9,80 DM
Butterfield Blues Band – Keep On Moving 9,80 DM
Love – Revisited 11,50 DM
Creedence Clearwater Revival – More Gold 9,80 DM
Alexis Korner – All Star Blues Incorporated 9,80 DM
Brewer and Shipley – Shake Off The Demon 9,80 DM
Canned Heat – Future Blues 11,00 DM
Spencer Davis / Peter Jameson – It's Been So Long 9,80 DM
Sky – Sky 9,80 DM
Mike Nesmith – Nevada Fighter und Tantamount to Treason, jeweils 9,80 DM
Pete Seeger – Songs of the USA 9,80 DM
Freddie Hubbard – Gettin It Together 11,50 DM
Donald Byrd – Takin' Care Of Business 11,50 DM
Herbie Hancock – Jammin' with Herbie Hancock 11,50 DM
Ohio Players – First Impressions 9,80 DM
Jimi Hendrix – Roots of JH 9,80 DM
James Taylor + the Original Flying Machine – Rainy Day Man 11,50 DM
Canned Heat – In Concert 11,50 DM
Don McLean – DmcL 10,50 DM
Dillards – Roots and Branches 9,80 DM
Jim Kweskin – Whatever happened 9,80 DM
Spencer Davis Group – Gluggo 10,50 DM
Hard Meat – 1st. Album 12,00 DM
Association – Live Doppel-LP 14,50 DM
Rod McKuen – Pastrale, Doppel-LP 12,90 DM
Stoneground – Stoneground, sehr starke Band aus San Francisco 9,80 DM
Lamb – Cross Between, Bring Out The Sun, jeweils 9,80 DM
Sweetwater – Just For You und Sweetwater, jeweils 9,80 DM



Bo Hansson – Lord of The Rings und Magican's Hat, jeweils 13,50 DM
Papa John Creach – 1st. Album 13,90 DM
The Byrds – Preflyte 12,50 DM
Gene Clark – Gene Clark 12,50 DM
Livin' Blues – Ram Jam Josey 12,50 DM
Dillard und Clarke – Dillard und Clarke und Kansas City Southern, jew. 12,50 DM
Sneaky Pete – Cold Steel 12,90 DM
Strawbs – 1st. und 2nd. Album, jeweils 12,90 DM
Jefferson Airplane – Dragonfly 12,90 DM
Ben Sidran – I lead a life 10,50 DM

FLASH

Neue LP's:

Jeff Beck – Blow By Blow 16,90 DM
Bad Company – Straight Shooter 15,90 DM
Kevin Ayers – Sweet Deceiver 15,90 DM
Stomu Yamashta – Raindog 15,90 DM
Fairport Convention – Rising For The Moon 15,90 DM
Pretty Things – SF Sorrow und Parachute Zwei heißgesuchte LP's endlich zu einem Doppelalbum zusammengefaßt 19,90 DM
Babe Ruth – New Album 16,90 DM
Soft Machine – Bundles 16,90 DM
Rufus – Rags to Rufus und Rufusized, jeweils 16,90 DM
Steve Harley + Cockney Rebel – The Best Years Of My Life 16,90 DM
John Lennon – Rock'n Roll 16,90 DM
Ace – Five-A-Side, der neue Tip aus England 16,90 DM
10 cc – The Original Soundtrack 16,90 DM
Dr. Feelgood – Die Band, die zur Zeit in England die Säle füllt 15,90 DM
Mersey Beat – Ein Doppelalbum, das 21 führende Bands der Liverpol-Aera enthält. Unter ihnen: The Mersey Beats, Mojos, Undertakers, Remo Four, Kingsize Taylo, Ian and the Zodiacs, Searchers etc. Ein Doppelalbum mit Beilage der Zeitschrift Mersey Beat 21,50 DM
Renaissance – Turn Of The Cards 15,90 DM
Steeleye Span – Commoners Crown 15,90 DM
Roy Harper – Live Doppel-LP 19,90 DM
Baker – Gurvitz – Army 16,90 DM
Neutrons – Black Hole Star 15,90 DM
Chick Corea – Where Have I known You Before 16,90 DM
Atlanta Rhythm Section – Third Annual Pipe Dream 16,90 DM
Robin Trower – For Earth Below 14,90 DM
Peter Hammill – Nadir's Big Chance 14,90 DM
Mountain – Twin Peaks, Live Doppel-LP 21,00 DM
Blue Öyster Cult – On Your Feet, Or On Your Knees, Live Doppel-LP 21,00 DM
Amon Düül – Lemmingmania 14,90 DM
Keef Hartley Band – Dog Soldier 15,590 DM

Neue LP's aus dem BLUE-NOTE-Katalog:

Alphonse Mouzon – Mind Transplant 15,90 DM
Donald Byrd – Stepping Into Tomorrow 15,90 DM
Bobby Hutcherson – Linger Lane 15,90 DM
Waters – Waters 15,90 DM

Neue Virgin-LP's:

V – Der Virgin-Sampler mit bisher unveröffentlichtem Material von Robert Wyatt, Mike Oldfield, Tangerine Dream, Kevin Coyne, Captain Beefheart, etc. Doppel-LP zum Sonderpeis von 17,90 DM
Tom Newman – Fine Old Tom 15,90 DM
Jabula – Jabula 13,90 DM
Hatfield and the North – The Rotters Club 15,90 DM
Clear Light Symphony – CLS 15,90 DM
Jazz Composers Orchestra – Numatic Suite 15,90 DM
Tangerine Dream – Rubycon 15,90 DM

BILLIG

Chicago – IV (US-Import) 4er-Kassette in Luxus-Ausführung der legendären Live-Konzerte aus der Carnegie-Hall. Mit allen Posters und Buch-Beilage. In Deutschld. 58,– DM, bei uns nur 38,– DM
Steve Miller Anthologie – Doppel-LP in Luxus-Ausführung 17,50 DM
Jefferson Airplane – Long John Silver 10,50 DM
Youngbloods – Sunlight und Rockfestival, jeweils 12,50 DM
Electric Prunes – Release of An Oath 12,50 DM
The Litter – Emerge the Litter 10,50 DM
Michael Johnson – There Is A Breeze – feat. Leo Kottke, Ralph Towner Airto und Russel George(!) 14,50 DM
Joel Scott Hill - John Barbata - Chris Ethridge – LA Getaway 10,50 DM
Skip Battin – SB 11,50 DM
Chris Hills – Everything Is Everything 10,50 DM
Vivian Stanshall, Neil Innes, Stevie Winwood, Jim Capaldi und Rick Grech – Men Opening Umbrellas Ahead 11,90 DM
Harvey Andrews – Friends Of Mine 12,90 DM
Wizzard – Eddy & The Falcons 9,80 DM
Bette Midler – Second Album 10,50 DM
The Move – Firebrigade 8,90 DM
JSD-Band – First und Travelling Days, jeweils 10,50 DM
Captain Beefheart – Strictly Personal 12,50 DM
Canned Heat – Vintage 11,50 DM
Brinsley Schwarz – Silver Pistol 12,00 DM
Faces – Ooh LaLa 12,50 DM
Lamb – Bring Out The Sun 13,90 DM
Lou Reed – Berlin 11,50 DM
Chuck Berry – London Sessions 11,50 DM
Brinsley Schwarz – Nervous On The Road 12,50 DM
Chuck Berry – Bio 12,50 DM
Blues Magoos – Never Going Back To California und Gulf Coast Bound je 13,50 DM

John Fahey – America, Blind Joe Death, Chants etc., Fare Forward Vojages, jeweils 12,90 DM
Stefan Großmann – Aunt Molly's Murray Farm, Gramercy Park Sheik, jeweils 12,90 DM
Tassavalan Presidentti – Lambertland und Milkyway Moses, jeweils 12,50 DM
Jukka Tolonen – Tolonen 12,50 DM, die Tassa und Tolonen zusammen für 35,– DM
Leo Kottke – 6+12 String Guitar 11,90 DM
Little Richard – The Original, Rock Hard Rock Heavy u. All Time Hits, jew. 11,50 DM
Sam Cooke – Two Sides of Sam Coke 11,50 DM
Champion Jack Dupree – Legacy of Blues 11,50 DM
Bill Haley – Just Rock'n Roll Music 11,50 DM

KING CRIMSON
In The Court Of The Crimson King, In The Wake Of Poseidon, Lizard, Islands, Lark's Tongues in Aspic und Starless and Bible Black, jede LP für 12,90 DM
bei Abnahme von mehr als 5 Crimson-LPs jede LP 11,90 DM
Paul Kossoff — Back Street Crawler 12,90 DM
Mc Donald And Giles 12,90 DM
Robert Palmer & Little Feet — Sneakin Sally 12,90 DM
Quintessence — In Blissful Company, No. 2 und Dive Deep, jeweils 12,90 DM
Spooky Tooth — It's All About und Ceremony, jeweils 12,90 DM
John Surman — Westering Home 11,00 DM
John Surman — Morning Glory 12,90 DM
TRAFFIC
Mr. Fantasy, Traffic, Last Exit, John Barleycorn, Welcome to the Canteen, The Low Spark Of High-Heeled Boys, Shoot Out At The Fantasy Factory, jeweils 12,90 DM
Bei Abnahme von mehr als 5 Traffic-LP jewelis 11,90 DM
Traffic — Traffic On The Road, Doppel-LP 16,90 DM
White Noise — An Electric Storm 12,90 DM
Robin Williamson — Myrrh 11,00 DM
Stomu Yamashta — Come To The Edge 11,00 DM
Stomu Yamashta —, Freedom Is Frigthening und One By One, jeweils 12,90 DM
Jethro Tull — This Was, Stand Up und Benefit, jeweils 12,90 DM
Steeleye Span — Below The Salt, Parcel Of Rogues, Now We Are Six, jeweils 12,90 DM
CHARISMA
Peter Hammill — In Silent Corner, Chameleon und In Camera, jeweils 13,90 DM
Refugee — Refugee 13,90 DM
Lindisfarne — Dingy Dell, Roll On Ruby, Nicely Out Of Tune und Fog On Tyne, jeweils 13,90 DM
Jack The Lad — It's Jack The Lad 12,90 DM
String Driven Thing — The Machine That Cried 13,90 DM
GENESIS — Nursery Cryme, Selling England By The Pound, Trespass und Foxtrott, jeweils 12,50 DM
Vand Der Graaf Generator — Least We Can Do und He To He, jeweils 13,90 DM
Heads, Hands & Feet – Old Soldiers Never Die 12,90 DM
Guess Who – Live at the Paramount 10,50 DM
IF – Second Album 13,90 DM
Love – Out Here, Doppel-LP 13,90 DM
Seatrain – Watch und Marblehead Messenger je 12,90 DM
Cat Mother – Cat Mother und Last Chance Dance, je 12,90 DM
Johnny Winter – Still Alive and Well 12,50 DM
Shel Silverstein + Dr. Hook and Medicine Show – Freakin at the Freakers Ball 11,50 DM
Aerosmith – Get Your Wings 10,50 DM

SHOP

3104 Unterluess
Box 42

Hier einige weitere ISLAND/CHRYSALIS-LP's zu Sonderpreisen:

Procol Harum – Live In Concert 12,90 DM
Frankie Miller – Once In A Blue Moon und Highlife, jeweils 12,90 DM
Jess Roden – Jess Roden 12,90 DM
Jade Warrior – Floating World 12,90 DM
The Bunch – feat. Sandy Denny, Richard Thompson, Tyger Hutchings etc. 12,90 DM
Amazing Blondel – Evensong, Fantasia Lindum, England, Blondel, jede LP 12,90 DM alle vier für 48,– DM
Sandy Denny – The North Star Grassman, Sandy und Like an Old Fashioned Waltz 12,90 DM
Free – Tons Of Sobs, Free, jeweils 12,90 DM
Mountain – Nantucket Sleighride, Flowers Of Evil und Live, jeweils 12,90 DM, alle drei LP's für 36,– DM
Robin Trower – Twice Removed From Yesterday und Bridge of Sighs, jeweils 12,90 DM

Gratis-LP's:

Bei Bestellungen über 75,– DM: eine Gratis-LP, bei mehr als 120,– DM: zwei Gratis-LP's. In diesem Monat folgende Platten: Youngbloods Rockfestival - Bob Mosley - Who Sell Out - Papa John Creach - Filthy - Gong Camembert Electrique - SCRA The Ship Album - James Gang Yer Album - Don Nix Living By The Days - Roger Powell Cosmic Furnace.
Bei Angabe der Gratis-LP's unbedingt Ersatzstücke angeben.

Pete Sinfield – Still 11,90 DM
Rascals – Freedom Suite und Peaceful World, Doppel-LP's, je 14,90 DM
Roxy Music – Stranded 11,90 DM
Climax Blues Band – FM Live, Doppel-LP 21,50 DM
Johnstons – Give A Damn 12,90 DM
Byrds – Reunion, LP 10,50 DM
Dr. John – Gumbo 10,50 DM
Shiloh – feat. Don Henley und Al Perkins zum Superpreis von 9,80 DM
– nur in begrenzter Stückzahl lieferbar –
S.C.R.A. – The Ship Album 10,50 DM
The Kinks – Muswell Hillbillies 10,50 DM
Harpers Bizarre – HB 10,50 DM
Medicine Ball Caravan – feat. **The Youngbloods, Stoneground, Alice Cooper,** Sal Valentino und B. B. Kind mit zum Teil bisher unveröffentlichten Live-Aufnahmen 14,50 DM
Family – Bandstand und Fearless, jeweils 11,90 DM
Small Faces – Ogdans Nut Gone Flake – die Original-Immediate-LP mit dem runden Klappcover, nur 12,50 DM
Man – Be Good To Yourself, Do You Like It Here Now, Man, Rhinos Winos und Slow Motion, jeweils 13,50 DM
Canned Heat – Boogie With Canned Heat und Hallelujah, je 12,90 DM
Hooker and Heat, Doppel-LP 17,90 DM
Amon Düül – Garnival in Babylon, Wolf City, Vive La Trance, jew. 13,50 DM
Tanz der Lemmige und Yeti, Doppel-LP's, jeweils 17,90 DM
Phallus Dei, die erste Düül-LP 9,80 DM
Can – Soon Over Babaluma, Monster Movie, Soundtracks, Ege Bamyasi, Future Days, jeweils 13,50 DM
Tago Mago, Doppel-LP 17,50 DM
Limited Edition 10,50 DM
Nektar – A Tab In The Ocean, Remember The Future, jeweils 13,90 DM
Sounds Like This, Doppel-LP 17,90 DM
Deke Leonard – Iceberg und Kamikaze, jeweils 13,90 DM
Groundhogs – Blues Obituary, Hogwash, Scratching the Surface, Split, Thank Christ For The Bomb und Who Will Save the World jeweils 13,50 DM
Dillards – Roots and Branches und Tribute to the American Duck, jew. 13,50 DM
Hawkwind – 1st. Album 12,90 DM
MU – neue Band mit Ex-Beefheart-Musikern 13,90 DM
Argent – Argent und Ring Of Hands, jeweils 12,90 DM
David Bromberg – David Bromberg 12,90 DM
THE BYRDS – Turn! Turn! Turn!, Fifth Dimension, Younger Than Yesterday, The Notorious Byrd Brothers, Sweetheart of the Rodeo ud Dr. Byrds and Mr. Hyde, jede Byrds-LP 12,90 DM
Bei der Abnahme ab 5 Stück jew. 11,90 DM
John Cale – Vintage Violence 11,90 DM
The Chambers Brothers – The Time Has Come Today 11,90 DM
Leonard Cohen – Songs of Leonard Cohen, Songs From A Room und Songs of Love and Hate, jeweils 11,90 DM
Donovan – Sunshine Superman, In Concert, Hurdy Gurdy, Barabajagl, jeweils 11,90 DM
Gun – Gun 11,90 DM
Don »Sugarcane« Harris – Sugarcane 12,90 DM
Dan Hicks – Dan Hicks & His Hot Licks 12,90 DM
Al Kooper – I Stand Alone 11,90 DM
Moby Grape – Moby Grape 12,90 DM
The New York Rock Ensemble – Roll Over 12,90 DM
Shuggie Otis – Freedom Flight und Here Comes Shuggie Otis, jew. 12,90 DM
R.E.O. Speedwagon – R.E.O. Speedwagon 11,90 DM
Jefferson Airplane – Thirty Seconds Over Winterland, Bark, Long John Silver, jeweils 11,50 DM
Kantner/Slick – Sunfighter 10,80 DM
Grateful Dead – Bear's Choice 10,80 DM
Donald Byrd und Herbie Hancock – Takin' Care Of Business 12,90 DM
Loudon Wainwright – Attempted Mustache 10,50 DM
Bruce Springsteen – The Wild . . . – US-Import, nur begr. lieferbar 12,50 DM
Moby Grape – Omaha 11,50 DM

. . . eine der meistgesuchtesten LPs:
The Live Adventure Of Mike Bloomfield and Al Kooper – Live-Doppel-LP, nur 21,50 DM
Terry Reid – Bang Bang und Terry Reid, jeweils 11,90 DM
Boz Scaggs – Moments und Boz Scaggs and Band, jeweils 12,90 DM
Grace Slick – Conspicuous Only in Its Absence 12,90 DM
Sly & The Family Stone – Stand! Life, Dance To The Music, A Whole New Thing, jeweils 11,90 DM
Soft Machine – Fourth 11,90 DM
Taj Mahal – Taj Mahal, The Natch'l Blues, Happy To Be Just Like I Am, jeweils 11,90 DM
Don Ellis – Electric Bath, Shock Treatment, Autumn und Goes Underground, jeweils 11,90 DM
Chuck Berry – Berry Is On Top, Back Home, On Stage, After School Session, Original Chess-LP's für 12,50 DM
Bo Diddley – Where It All Began, Another Dimension, jeweils 12,50 DM
Alex Taylor – . . . with Friends and Neighbors 13,90 DM
Charlie Musselwhite – Louisiana Fog 11,90 DM
Delaney – Some Things Coming und Mobius Strip 10,50 DM
Nicky Hopkins – The Tin Man Was A Dreamer 9,80 DM
Poco – Crazy Eyes 12,50 DM
New Riders – The Adventures of Panama Red 12,50 DM
Jesse »Ed« Davis – Ululu 10,50 DM
Horslips – Happy To Meet – Sorry To Part 11,90 DM
Gypsy – Gypsy 10,50 DM
Canned Heat – Historical Figures and Ancient Heads 10,50 DM
B. J. Cole – The New Hovering Band 10,50 DM
Jonathan Edwards – JE und Honky Tonk Stardust Cowboy 11,– DM
John Sebastian – The Four Of Us 10,50 DM
Danny Kortchmar – Kootch 10,50 DM
The Section – Forward Motion 10,50 DM
Douglas James Kershaw – DJK 12,50 DM
Harry Becket – Themes For Fega 10,50 DM
Mickey Newbury – Sings His Own 11,90 DM
Gues Who – Rockin' 9,80 DM
Quintessence – Self 9,80 DM
Zal Yanovsky – Alive and well in Argentinia 12,90 DM
Blues Image – Red White & Blues Image 12,50 DM
Everything Is Everything – Comin' Outta The Ghetto 12,00 DM
Cross Country – CC 12,90 DM
Mogul Trash – Feat John Wetton und James Litherland von der Ur-Colosseum 13,50 DM
Annette Peacock – I'm the One 9,80 DM
Pentangle – Cruel Sister 10,50 DM
Blood, Sweat & Tears – Four 10,50 DM
Rick Derringer – All American Boy 12,50 DM
Third World War – Terry Stamp und Jim Avery 9,80 DM
Malo – Dos 10,50 DM
Eric Weissberg – Rural Free Delivery 10,50 DM
Stoneground – Stoneground 10.50 DM

Hardcake Special

Nein zum Kraut-Rock

Langsam scheint sich die deutsche Rock-Szene rauszuwurschteln aus den Niederungen pseudo-intellektueller Neurosen und dem klanglichen Kunstgewerbe der Sphären-Dudler. Eine triste Aussicht schwindet: die Klischee-Tradition des tiefsinnigen Deutschen, der als „Denker auf dem Stein" jetzt im Plattenstudio sitzt.

Kein Interesse an Ego-Trips – Hardcake Special

Von Teddy Clausberg

Wo „Kosmische Kuriere" kaum mehr Funk-Verbindung zum Großpublikum kriegen, hat sich eine Reihe deutscher Gruppen längst auf andere Reize der Rockmusik besonnen. Sie spielen unterhaltende Popmusik, die anglo-amerikanischen Bands ebenbürtig ist, ohne deren Stil hörig bis ungehörig zu kopieren. Zu diesen Gruppen gehört auch Hardcake Special. Das Sextett aus Darmstadt hat – trotz Debütalbum und Single – immer noch den Status einer Newcomer-Band. Einer vielversprechenden freilich, wenn man nach Platten, Auftritten und bisherigen Reaktionen urteilen darf.

Den ersten öffentlichen Auftritt absolvierte Hardcake Special im Februar 1974 beim „German Rock Festival" in Essen mit verblüffender Resonanz: das Publikum reagierte ekstatisch. Doch diesem Erfolg ging eine ausgedehnte Probezeit von etwa eineinhalb Jahren voran.

Vier der sechs Musiker kannten sich schon zur Schulzeit: Andy Kirnberger (Leadgitarre, Piano, Gesang) spielte in verschiedenen lokalen Bands. Bei den Rovers (Hessen-Meister der damaligen Beat-Gruppen) musizierten die Brüder Bopp Reinhart (Leadgitarre, Slidegitarre, Gesang), Günter (Baß, Gesang) und Hans Harbrecht (Schlagzeug). Nachdem die vier auch Schallplatten-Erfahrungen gesammelt hatten (Andy bei Frame, Hans und die Bopps bei den New Lords) gründeten sie Sylvester '72 die lange geplante, gemeinsame Gruppe. Hinzu kamen als Sänger und Rhythmusgitarrist Jochen Leuschner (er hatte eine LP mit der Jazz-Rock-Formation Dzyan eingespielt) und der Holländer Ron Scheepmaker aus Utrecht (Fender Piano, Piano, Orgel, Vibes, Pianet).

Die erste LP, schlicht HARDCAKE SPECIAL genannt, hat internationales Flair: in Kompositionen, Darbietung und Produktion (Producer: Frank Dostal) ist die Platte kaum von einer amerikanischen Produktion zu unterscheiden.

Kompositorischer Kopf der Gruppe sind Andy Kirnberger und Jochen Leuschner (unterstützt von Texter Bert Henschel), die nahezu das gesamte Band-Repertoire schreiben. Bei den Proben arbeitet dann die ganze Gruppe die Arrangements aus. Stilistische Merkmale, die ohrenfällig sind: ein vierstimmiger, exakt einstudierter Harmoniegesang. Der reicht vom kathedral-hohen Chor (LP-Track und Konzert-Opener „HCS") bis zum reißerischen Gospel-Rapport in „Lady Rock'n'Roll", das als Single ausgekoppelt worden ist.

Hardcake Special sind ausschließlich an Songs interessiert, innerhalb derer jedes Instrument eine Aufgabe hat. Das heißt: die Gitarristen ergänzen sich und begeben sich nicht auf Ego-Trips. Baß und Schlagzeug verstehen sich vornehmlich als Rhythmusgruppe, nicht als verkappte Solisten. Der Keyboard-Spieler zieht ein rollendes Piano der geschlechtslosen Klangwelt des Synthesizer-Instrumentariums vor. Der Sänger spürt mit voluminöser Stimme dem melodischen Reiz einer Melodie nach. Das verlangt Disziplin und vermeidet doch gleichzeitig alles, was der Gruppe nach eigenen Aussagen mißfällt: überdehnte Improvisationen, das Rumreiten auf einer Harmonie. Wie ist soviel Selbstbeherrschung bei sechs individuellen Musikern zu schaffen? Dazu die Band: „Das angenehme ist, daß jeder einzelne von uns hundertprozentig hinter der Musik steht. Dies ist die Musik, die wir immer machen wollten, an der wir Vergnügen haben. So gibt es bei uns keine fundamentalen Probleme. Die Kompromisse, die wir von Zeit zu Zeit schließen müssen, sind rein handwerklicher Art: etwa individuelle Beiträge zu einem Gesamt-Arrangement.

Obwohl die Musik im Vordergrund steht, haben die HCS-Perfektionisten auch einen anderen Aspekt bedacht: die (ausnahmslos englischen) Song-Texte. Bert Hensel, der für acht der elf LP-Songs die Texte verfaßt hat, ist inzwischen zum siebten Band-Mitglied avanciert. Wie die Musiker hält auch Bert Hensel nichts vom allgemeinen Rock-Verbal-Krampf. Seine Song-Texte sind keine Literatur-Bemühungen, sondern unterhalten mit Witz und Wortspielen (Hensel: „Rock-Feuilletons").

Einige Beispiele des ersten Albums: „Roadie" ist eine amüsante Rock-Reportage über die englischen Road-Manager. Ihre Insider-Begriffe werden hier zu einem ironischen Handbuch der Roadie-Sprache zusammengetragen. „Carry Me Away" behandelt die sexuellen Nöte eines pubertierenden Teenager-Knaben, der sich freilich schon auf eine potente Zukunft rüstet. „Ballad Of Jack O' Trendy" (hier tritt erstmals Reinhart Bopp als Komponist in Erscheinung) ist Kinks-Boss Ray Davies gewidmet. Darin beschreibt Bert Hensel einen nicht unsympathischen, ehemaligen Music-Hall Star, der nur noch abgetakelt und angetüdelt in Kneipen zu erleben ist.

Was bringt die Zukunft? Ein zweites Album ist in Vorbereitung, das möglicherweise in London aufgenommen werden wird. Die erste LP erscheint bald in Amerika, und ein jüngst abgeschlossener Vertrag wird Hardcake Special ermöglichen, jedes Jahr für einige Wochen durch Amerika zu touren, sowie die Anlage zu vergrößern. Durchbruch? Ausfall aus den teutonischen Wäldern? Dies wird abzuwarten sein. ■

Noch mehr Southern-Rock: Die Daredevils aus Missouri

Ozark Mountain Daredevils

Die 1001. Band hat es geschafft

Von Andy McConnell

Innerhalb der letzten halbdutzend Jahre ist der Einfluß geographischer Regionen im Rock'n'Roll stärker geworden. Natürlich, schon immer gab es die Beach Boys von der Surfküste Kaliforniens, aber jetzt sind die Allman Brothers aus Macon, Georgia, die Dolls aus New York, Black Oak aus Arkansas und schließlich die Ozark Mountain Daredevils aus Missouri hinzu gekommen, und sie alle spiegeln etwas von der Atmosphäre und dem Lebensgefühl ihrer Städte, Metropolen, Landschaften wider.

Die Daredevils entsprechen nicht gerade dem Bild, das man sich von einer Band, die zurückblicken kann auf eine Top Twenty Single und ein Top Thirty Album macht. Ihre Jeans zum Beispiel sehen alt genug aus, zu jenen Levi Strauss'schen Prototypen zu gehören, die um 1800 geschneidert wurden, und ihre Bärte, ihre unrasierten Gesichter, erinnern an die jener Goldsucher, die vergaßen, das Rasiermesser im Alaskagepäck zu verstauen. Und wahrlich, ob sie sich nun in Frankfurt, Los Angeles oder London aufhalten, die Daredevils bleiben immer in Missouri.

Im anheimelnden Schatten der Ozarks kam die Band vor drei Jahren zusammen. Larry arbeitete in einer Bar, in der Randy Chowning Gitarre spielte, und zwar in Springfield, Missouri. Auch John Dillon spielte in Bars und „machte damals wahrscheinlich mehr Kohle als heute", lacht Larry. Der Pianist Buddy Brayfield, mit 23 Jahren der Jüngste der Gruppe, studierte Medizin, und Bassist Michael ‚Superman' Granda hatte seit seiner Highschool Zeit in einer Reihe halbprofessioneller Bands gespielt. Steve Cash schließlich hatte schon jahrelang Gedichte geschrieben, aber niemals Mundharmonika gespielt, bevor er mit den anderen zusammentraf.

In Springfield eine Band zu gründen, in einer Stadt von gerade 80 000 Einwohnern, ist ungefähr sosehr an der Tagesordnung wie mit einem Rolls Royce die Hauptstraße hinunterzufahren: es geschieht zwar, aber nur alle Jubeljahre. „In London oder in New York eine Band zu gründen, das ist was anderes", sagt Larry die Binsenwahrheit des Tages. „Ein paar Bands gibt es hier schon, aber Studioaufnahmen werden kaum gemacht."

„Ich arbeitete in der Bar, und John kam ein paar Abende die Woche und sang. Randy spielte bei einer Gruppe, von der er sich trennen wollte, um sich mit ein paar neuen Leuten zusammenzutun, die ich nicht kannte. Wir haben dann einfach angefangen, nachmittags zusammen zu spielen. Ohne Ziel, wir hatten nichts Besseres zu tun".

Und tatsächlich, die Daredevils scheinen sich kaum zu unterscheiden von Tausenden anderer Kleinstadt-Gruppen, die nur so zum Spaß ihre Musik machen. Für sie jedoch ergab sich jedoch das Richtige zur richtigen Zeit, am richtigen Ort, auf die richtige Weise. Es jedoch als reines Glück zu bezeichnen, wäre falsch. Vier von ihnen schrieben ihr eigenes Material, und die Einflüße reichten von Country & Western, Hillbilly über Rock'n'Roll und Folk bis hin zu klassischer Musik. („Meine

Foto: Barry Levine

Eltern kauften andauernd Symphoniemusik", sagt Larry, „und die mag ich heute noch gern hören.")

Mehrere Monate lang übten sie nur, spielten ab und zu in der Stadt. „Jeder machte, was er sich vorstellte, und dann stellte sich heraus, daß wir alle in dieselbe Richtung wollten. Keiner gab seinen Job auf, denn es gab nichts, wofür er es hätte tun können. Die Bar, in der wir übten, brannte ab, und daher trafen wir uns in Rustys und Randys Haus."

Die erste LP-Produzent Glyn Johns

Rusty, Randys muskelbepackter Bruder, der aussieht wie eine Mischung aus Holzfäller, Catcher und Rolling Stones Roadie, war nach Springfield zurückgekehrt, um sich um die Band zu kümmern, nachdem er gehört hatte, was lief. Er ist inzwischen sowas wie das siebente Bandmitglied: Manager, Roadie, Muskelmann-für-alles. „Sie interessierten mich, und ich versuchte, Gigs für sie aufzureißen. Ich hab ihnen die Management-Firma gefunden, die Stan (Plesser) leitet. Der nahm ein paar Demobänder von ihnen mit zu einem Freund, David (Anderle)", sagt Rusty.

Anderle hatte Platten von Judy Collins produziert, von Rita Coolidge und Kris Kristofferson, Delaney & Bonnie und Marc Benno. Ihm gefiel auf Anhieb der Missouri-Sound der Daredevils. Er brachte die Leute von A&M Records dazu, die Gruppe unter Vertrag zu nehmen, und zusammen mit Glyn Johns produzierte er ihr erstes Album.

Mit dem Plattenvertrag ging für die Daredevils ein Wunschtraum in Erfüllung. Ein Album zu machen, das war ihre größte Hoffnung gewesen.

Im July 1973 flog die Gruppe nach London und nahm die erste LP auf, THE OZARK MOUNTAIN DAREDEVILS, koproduziert von David Anderle und Glyn Johns, dem ruhmreichen Stones Produzenten. Nicht mehr als zwei Wochen brauchten sie. Larry beschreibt ihre Erfahrung bei den Aufnahmen sachlich und bündig: „Wir gingen ins Studio, machten unsere Arbeit und flogen wieder nach Hause. Keiner bekam irgendwelche Macken oder flippte aus."

Es dauerte mehrere Monate, bis das Album richtig losging. Die erste Single starb, die zweite ‚If You Wanna Get To Heaven' war schon lange veröffentlicht, bevor die Radiostationen darauf abfuhren. Der Song wurde ein nationaler Hit, kam in die Top Twenty, riß die LP mit. Der Erfolg änderte die Band kaum. Sie sehen noch immer gleich aus, denken noch genauso, stehen nicht auf Gigs und nicht auf Interviews (dieses war das fünfte in einem Jahr), sie wohnen noch immer in ihren reichlich baufälligen Häusern, und nur Randy und Rusty haben sich Land gekauft, um ihr eigenes Vieh zu züchten und Hühner zu halten. Sie sind absolut nicht beeindruckt oder affektiert. „Wenn man sich im Zentrum eines Zyklons befindet, merkt man von ihm lange nicht soviel wie die Leute außen", sinnt Rusty, dessen Haarfarbe Grund ist für seinen Spitznamen.

Seit die Single und das Album ihren Durchbruch hatten, spielten die Daredevils nur das absolute Minimum an Gigs. „Nie gehen wir länger als zwei Wochen auf die Meile", sagt Larry. „Denn nach zwei Wochen ist der Dampf raus, denk ich. Man verändert sich, und wir sind dann nicht mehr die netten Burschen aus Missouri. Klar, wir spielen viel weniger Gigs als andere vergleichbare Bands, es liegt eben nicht in unserer Natur, so hart zu arbeiten. Wenn wir nicht rauskommen und mit denen kommunizieren können, die uns hören wollen, und unser Bestes geben können, dann ist es eben unmöglich. Wir kriegen es nicht fertig, irgendeine Show abzureißen, so wie diese Fernsehsache, die wir jetzt machen, das kann echt scheußlich werden, wenn man uns nicht tun läßt, was wir wollen."

Die zweite LP - Missouri-Sound

Ihr neues Album, IT'LL SHINE WHEN IT SHINES, ist wiederum von Anderle/Johns produziert, wurde aber mit einem Aufnahmewagen in Randys und Rustys Haus aufgenommen statt in den Londoner Olympic Studios. „Obwohl uns die Arbeit in London gefiel, war es doch schwer, in die richtige Stimmung zu kommen, nachdem man den Ozean überquert hatte. Wir dachten uns, nun, es wäre bestimmt besser, wenn wir zuhause aufnehmen könnten, denn hier ging ja alles los und von hier kommen wir alle", meint Rusty. Und in der Tat brachte auch das neue Album eine neue Seite der Band zu Gehör. Während auf der ersten Platte mehr rockige, schnelle Nummern zu hören waren, ist die zweite durchgehend ruhiger, entspannter. Während die Mehrzahl von Gruppen in ihrer Musik härter und angestrengter werden, haben die Daredevils das Gegenteil gemacht. Vielleicht hat London der ersten Platte ihre Schärfe gegeben, aber WHEN IT SHINES entspricht besser ihrer Herkunft: Missouri. Auf jeden Fall beweist die Platte, daß diese Gruppe nicht darauf aus ist, die Welt zu verändern. Es gibt keine Botschaften, Aussagen darauf, sondern nur Good-Time Musik mit einem starken Country-Einschlag.

Die Ozark Mountain Daredevils sind noch immer eine Kleinstadt-Band aus Missouri. Der Erfolg, der ihnen beschieden ist, hätte viele andere Bands ebenso treffen können. Wie Rusty sagt: „Es gibt tausendundeine Band in den Staaten, die sind alle so wie wir vor drei Jahren. Der Grund, warum diese es gepackt hat und die anderen nicht ? ...Ich weiß es wirklich nicht." ■

Die glorreichen Vier.

KARTHAGO: ROCK'N'ROLL TESTAMENT

GENESIS: SELLING ENGLAND... .

GENESIS: FOXTROT

BAD COMPANY: STRAIGHT SHOOTER

Mit einem SOUNDS Jahres-Abo.

Ist das ein Angebot? 12 mal SOUNDS, vom Postboten ins Haus gebracht, immer etwas früher als am Kiosk. Plus eine dieser vier LPs. Karthago, zwei Mal Genesis oder die neue Bad Company. Überweist 30,-- DM auf unser Postscheckkonto Hamburg 389419–201. Normal, ohne LP: 25,-- DM! Vermerk: SOUNDS-Abo und gewünschte LP. Abo-Adresse auf der Zahlkarte (links) nicht vergessen! Bei einem Auslands-Abo erhöht sich der jeweilige Betrag um 5,-- DM. Dieses Angebot gilt nicht für Leute, die nur ihr Abo verlängern. Wer trotzdem eine der Platten will, muß 5,-- DM mehr raustun!

Bad Company: Schlimme Geschi

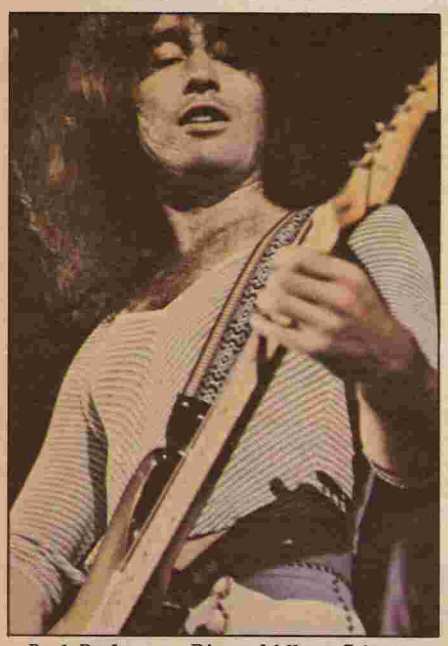
Von Bernd Gockel

Nomen est omen, sagten die alten Römer bei solchen Gelegenheiten. Den Hotelgästen im Hamburger Plaza dagegen blieb die Spucke weg, als die Vier von Bad Company laut röhrend die Treppe hinaufschwankten. Arm in Arm und mit gekonntem Schwung kratzten sie die Kurve und verschwanden geräuschvoll in ihren Zimmern – in ihrer Heckwelle nichts als verschreckte Gesichter und der Mensch von der Plattenfirma, der um die Nase herum merklich blaß war.

Liebenswerte Zwischenfälle dieser Art gehören bei der schlechten Gesellschaft nun nicht etwa zur bewußten Imagepflege. Wo immer sie auftauchen, stellen sich solche Episoden scheinbar ganz beiläufig ein. Als sie im vergangenen Herbst auf ihrer ersten US-Tournee waren, gab's hinter der Bühne regelmäßig wahre Prügelorgien, die für jeden Actionfilm eine echte Bereicherung gewesen wären. Peter Grant, der schwergewichtige Manager von Led Zeppelin und Bad Company-Betreuer, mußte sich dann schon mit vollem Kampfgewicht dazwischenwerfen, um das Schlimmste zu verhüten. –

Also, Mr. Paul Rodgers, wir bitten um Ihre Stellungnahme. Was hat's mit diesen Schlägereien auf sich?

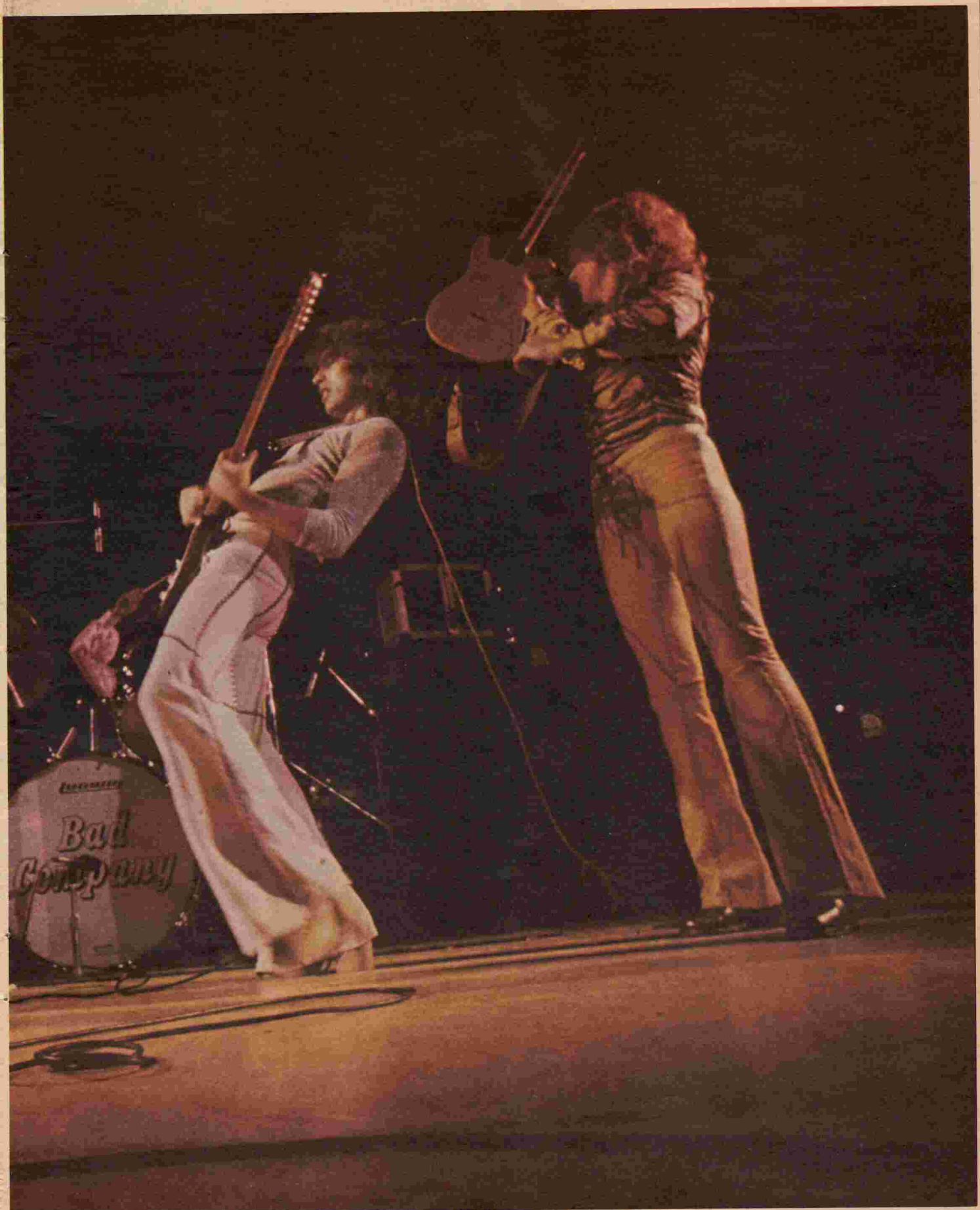
Schweigen. Dann ein verlegenes Lächeln. „Tja, sowas passiert halt mit jeder Gruppe mal. Das ist unumgänglich und reinigt außerdem die Luft. Wenn du monatelang mit 'ner Band auf Achse



Paul Rodgers – Die unfehlbare Stimme

Bad Company: Vier Feuer-Zeichen – zwei Löwen, ein Widder,

chten aus schlechter Gesellschaft



ein Schütze – eine Kombination, bei der die Funken nur so fliegen. Und manchmal auch die Fäuste ...

Fotos: Andrew Kent

bist – vor allem als Einheizgruppe wie wir damals in den Staaten – dann geht das ganz schön an die Nerven. Und man schaut dann eben zu, daß man so was aus sich herausbekommt."

Sollte denn etwa deine photogene Zahnlücke da oben links auch bei einem dieser, hm, Schlagabtausche entstanden sein?

„Hohoho, mir schlägt so schnell keiner meine Zähne aus. Nein, das ist mir schon als Kind passiert."

Na, come on, man.

„Ja, im Ernst. Ich bin mal als Kind ausgerutscht und hab' mir dabei den Zahn ausgeschlagen. Du kannst mir schon glauben, daß ich mir meine Zähne nicht so schnell ausschlagen lasse."

Das sagt er so treuherzig und überzeugend, daß wir's ihm hiermit ein für alle Mal glauben wollen. Bassist Boz Burrell sitzt dabei und hat auch gleich eine Erklärung, warum bei ihnen die Fäuste so locker sitzen. Alle vier, sagt er, sind sie nämlich Feuer-Zeichen: zwei Löwen, ein Widder, ein Schütze. Verständlich, daß bei dieser Konstellation die Funken nur so fliegen.

Boz selbst hat natürlich auch einige knackige Enthüllungen zur Hand und erzählt mit glänzenden Augen, wie er die letzte Nacht auf der Reeperbahn durchgemacht hat. Deutsche Nutten, meint er, sind ja wirklich viel, viel besser als amerikanische Hooker. „Also paß auf. Ich komm da in diesen Laden rein, ziemlich vornehmer Laden, alles Wahnsinns-Frauen, und da kommt zuerst dieser scharfe schwarze Zahn und..." Was? Wo? Wie bitte? Wer hat da gemeckert, daß ihn Pauls Zahnlücke und Boz's Sexleben für keine zwei Pfennige interessieren? ? ? Au ja, da hinten unser Freund mit der Hornbrille. Schade, Boz, da kann man nichts machen. Vielleicht das nächste Mal mehr. Also, auf zu den harten Facts.

Klappe halten

Wir kommen gerade noch rechtzeitig, um mitzubekommen, wie Drummer Simon Kirke zu Boz sagt: ... „Also du hältst jetzt mal deine Klappe. Du kannst ja nachher was über die Bassisten erzählen, auf denen du stehst, aber jetzt red' ich mal erst was über Drummer. Also paß auf, mein...halt deinen Mund, sag ich, und trink dein Bier. Mein Unterschied zu ihm besteht darin, daß ich nicht so einen reinen Jazz-Background habe wie er. Jeder Musiker hat halt irgendwie seinen Guru, oder wie wir in England sagen: seinen Governor. Boz's Mann ist zum Beispiel der Gordon Edwards und meiner ist der Al Jackson, der von Booker T., na du weißt schon. Als ich den zum ersten Mal hörte, hab' ich gedacht: Zack, zack, genau so müssen Drums gespielt werden – so einfach, so sauber, so klar. Er ergänzte die Musik statt sie zu

Bad Company: (i. Uhrzeigersinn) Boz Burrell, Paul Rodgers, Mick Ralphs und Simon Kirke

beherrschen. Nehmen wir doch mal Carl Palmer..."

„Ach der ist doch ein Arschloch", läßt sich Boz vernehmen. „Nein, nein, nein. Carl Palmer ist ein verdammt guter Schlagzeuger, aber er dominiert eben die Musik. So wie ich das Schlagzeug sehe..." „Aber du kannst doch überhaupt nichts sehen", motzt Mick Ralphs mit spitzer Stimme dazwischen. „Shuddup, will ya? Ich hab' schließlich meine Kontaktlinsen drin. Jedenfalls, der Al Jackson hat diese Einfachheit, und dann auch noch der Levon Helm von der Band..." Boz: „Ist Levon Helm nicht der Bassist? " „Robert Danko heißt der, du dummer Trottel. Der spielt auch schön simpel. Einfachheit in der Musik ist die wichtigste Sache, die es gibt. So, das war's. Jetzt kannst du dich über Bassisten auslassen."

„Na endlich. Also hör zu. Da gibt's zunächst mal zwei Schulen, zwei Richtungen – der akustische Standbaß und der Elektrobaß. Auf der einen Seite gibt's da den Ron Carter, Jimmy Garrison, Scott LaFaro und natürlich auch Charlie Mingus – alles brillante Leute. Auf der elektrischen Seite, die von der akustischen erheblich verschieden ist, haben wir Gordon Edwards, meinen Mann. Er hat für Aretha gearbeitet und auf den CTI-Sessions gespielt. Zuerst hab' ich ihn auf der Esther Philips-Platte FROM A WHISPER TO A SCREAM gehört. Er spielt zwar elektrischen Baß, hat aber irgendwie ein Jazz-Feeling, wie es die vorhin genannten Leute haben.

Die erste Platte, die ich mir überhaupt gekauft habe, war eine Jazz-LP, und zwar von Barney Kessel. Und von dem Tag an wurde ich mehr und mehr ein Jazz-Snob. Ich konnte einfach nicht weiter sehen. Alles andere war Scheiße. Das hat gedauert, bis ich ungefähr vierundzwanzig war. Dann hab' ich gemerkt, daß ich mein Leben zu leben habe, daß ich Geld verdienen und Verantwortung übernehmen muß. Und von dem Tag an haben sich meine ganzen Ansichten automatisch geändert."

Was an dieser Stelle den guten Rainer Blome (Ex-SOUNDS-Herausgeber) auf den Plan ruft. Ob es denn nicht, so meint er, für einen gestandenen Jazzer wie ihn ein arger Kompromiß sei, in einer Gruppe wie Bad Company zu spielen?

„No, man, that's no compromise. Siehst du, ich kann ja gar keinen Jazz spielen. Singen vielleicht, aber nicht spielen. Nimm mal irgendeinen Jazz-Standard – da mußt du durch die ganzen komplizierten Harmonien und Akkordfolgen. Das pack' ich einfach nicht.

Allerdings spiele ich durch meinen Jazz-Background ein wenig zurückhaltend, ein wenig laidback. Ich lasse viele Lücken wie amerikanische Funk-Player, Funk-Player mit einem Jazz-Unterton, ja, Willie Weeks zum Beispiel. Aber ich mache in dieser Hinsicht wirklich keinen Kompromiß, weil ich gar keinen Jazz spielen kann."

Und es besteht bei dir auch nicht die Absicht, Bad Company mehr in Jazz-Gefilde hineinzuführen? „Nein, Mann, das würd' ich nie versuchen."

Wer von euch gibt denn überhaupt die Richtlinien für die Musik an?

„Jeder. Paul zum Beispiel hat einen sehr engen musikalischen Geschmack

– dafür hat er aber eine Stimme, die einfach unfehlbar ist. Nur weil der Junge keine Ahnung von Jazz hat und vielleicht auch was darauf herunterblickt, respektiere ich ihn und seinen Geschmack nicht weniger. Simon weitet seinen Geschmack im Moment etwas aus, weil ich mich mit ihm zusammensetze und ihm Jazz vorspiele. Und Mick – er kann eine Menge mehr spielen, glaube ich, als er von sich selbst weiß. Er unterschätzt sich viel zu viel. Wir haben neulich mal eine Session für einen Freund von mir gemacht, Simon, Mick und ich. Und Mick spielte da Sachen, die ich nie und nimmer von ihm erwartet hätte. Wie Eric Gale, richtig funky. Ich hab' nicht gewußt, daß das in ihm steckt."

Baby-Sound

Zeigt sich denn nicht da die Kehrseite der Medaille; der Nachteil davon, daß Bad Company einen kompakten und leicht identifizierbaren Sound hat ?

Paul: „Nein, ich glaube, was Boz damit sagen wollte, war, daß in uns eine Menge verschiedener Stile und Richtungen stecken, die wir jetzt erst langsam entdecken. Und das ist schon 'ne ganz gute Sache, denn wir überraschen uns gegenseitig wirklich immer auf's neue."

Gibt's irgendwelche Pläne, noch neue Leute in die Gruppe zu holen und so für Nachschub an Überraschungen und Anreizen zu sorgen?

Noch mal Paul: „Ich meine, wir könnten alles Mögliche in die Gruppe reinholen: Bläser, Sängerinnen, Streicher, Orgel, noch 'nen Gitarristen, noch 'nen Schlagzeuger. Aber was soll's. Ich glaube, wenn wir jetzt auch nur einen Mann mit reinnehmen würden, würde es die ganze Balance zerstören. Und wir haben gegenwärtig wirklich eine ausgezeichnete Balance zwischen uns vieren.

Ich hab' ja beispielsweise selbst bei Free miterlebt, wie ein Keyboard-Spieler, nämlich Rabbit, den Sound veränderte. Rabbit ist wirklich ein guter Mann, nur...gegenwärtig wollen wir unseren Sound nicht in diese oder jene Richtung verändern. Weil sich die Musik von ganz alleine entwickelt. Im Moment ist es halt noch ein Baby-Sound."

Wie behutsam man dieses Baby hochzupäppeln gedenkt, ließ sich bereits aus Bad Companys Debutalbum heraushören. War schon Pauls alte Truppe Free Musterbeispiel für simplen, gradlinigen Blues-Rock, so hatte man hier noch einmal jeglichen überflüssigen Ballast über Bord geworfen. Keine hohlen Solo-Ergüsse, keine schwammigen Sound-Effekte, keine tiefschürfenden Texte – nichts als knalliger Power-Rock in der besten englischen Tradition.

„Die wichtigste Sache in einer Band", nickt Paul, „ist für mich die Einfachheit. Je einfacher desto besser. Einfachheit bedeutet Musik. Und aus eben diesem Grunde haben wir auch die Platte ganz bewußt unterproduziert."

Erwartungsgemäß schlug dieses Rezept gerade auf der anderen Seite des Atlantiks wie eine Bombe ein. Amerika ist nun einmal nach wie vor das Land der perfektionistischen Monster-Produktionen, an denen so gebastelt und gewienert wird, daß die Musik von der polierten Fassade oft genug erdrückt wird. So reizvoll diese Produktionen manchmal sein können – nach übermäßigem Genuß bekommen aber selbst die dickfelligen Amerikaner das große Sodbrennen, rülpsen dann laut und vernehmlich und schauen sich nach einer einfacheren, naturgemäßeren Musikkost um. Und die kommt nun mal in der Regel immer noch aus England. Die Magie der britischen Rockszene, die mit den Stones, den Who und den Animals begann, ist in den USA noch ungebrochen vorhanden. Genau in diese Kerbe schlägt nun Bad Company. Single und Album schoßen daher wie selbstverständlich sofort an die Spitze der Charts; „Movin' On", die zweite Auskopplung der LP, befindet sich gegenwärtig ebenfalls auf dem Weg nach ganz oben. Hat man angesichts dieser Lage nicht vielleicht ganz bewußt den amerikanischen Markt angepeilt?

„Nein", meint Paul, „die Situation in den Staaten ist für uns einfach ein glücklicher Umstand. Denn wir sind nun mal tatsächlich eine ganz typische englische Rockband. Das heißt aber nicht, daß wir bewußt versuchen, einen bestimmten Sound für einen bestimmten Markt zu machen. Wir wollen nichts als eine Musik, die wir hundertprozentig mögen."

Kossof, Kossof

Heißt das auch, daß ihr in Zukunft die Produktion in eigenen Händen behalten wollt – oder besteht die Möglichkeit, mit renommierten Rock-Producern wie, sagen wir, Glyn Johns, Bill Szymczyk oder Allen Toussaint zusammenzuarbeiten?

„Ich möchte so was furchtbar gerne machen. Aber im Moment haben wir noch nicht das Zutrauen, um mit solchen Leuten zusammenzuarbeiten. Gegenwärtig nehmen wir lieber in England auf, weil das einfach unsere vertraute Umgebung ist. Aber in Zukunft kann so was schon passieren."

STRAIGHT SHOOTER, das zweite Album, das in diesen Tagen in die Läden kommt, ist jedenfalls noch einmal unter eigener Regie entstanden. Wie schon beim ersten Anlauf, hatten sie sich für die Aufnahmen auf's Land zurückgezogen und mit Hilfe eines fahrbaren Studios in aller Ruhe das Album ausgetüfftelt.

Rodgers und Ralphs, die vom Temperament ohnehin zusammenpassen, scheinen sich nun immer deutlicher als das hauptsächliche Songschreiber-Team zu profilieren. „Ein großer Teil des neuen Albums beruht auf Ideen, die Mick und ich zusammen entwickelt haben. Ich bin gerade dabei, eine Menge an Mick zu entdecken, und er umgekehrt an mir." Mick Ralphs, der von Mott The Hoople zur Gruppe stieß, ist als Songschreiber für Bad Company eine ungeheure Bereicherung. Denn während Rodgers mehr die weicheren Balladen bevorzugt, ist er es, der den notwendigen Schuß Adrenalin beiträgt. Die beiden schon klassischen Singles „Can't Get Enough" und „Movin' On" stammen aus seiner Feder und haben Bad Company genau die Durchschlagskraft verliehen, die Free doch irgendwie gefehlt hatte.

Als Gitarrist aber macht Ralphs auf der Bühne wie auch auf Platte einen recht schlaffen Eindruck. Beim Konzert in Hamburg – und wohl nicht nur da – mußte er einige „Kossoff, Kossoff"-Rufe aus dem Publikum schlucken. Paul Kossoff, der alte Gitarrist der Free, ist bei vielen Leuten noch immer in bester Erinnerung, obwohl das Kapitel Free ja nun doch schon einige Jährchen zurückliegt. Kossoff war mit seinen Drogenproblemen damals der eigentliche Auslöser, daß Free trotz mehrerer Rettungsversuche auseinanderbrach. Rodgers hatte sich oft genug vergeblich bemüht, „Koss" wieder klar zu bekommen; einige seiner Texte spielen auch auf die Probleme des Gitarristen an. Würde Kossoff nicht in regelmäßigen Abständen in Entziehungskuren verschwinden, so stände er sicher heute statt Mick Ralphs als Gitarrist der Bad Company auf der Bühne. So aber ist der Zug nach oben ohne ihn abgefahren. Immerhin interessant, was er neulich einer englischen Zeitung über Bad Company zu sagen hatte. „Irgendwie", meinte er, „haben sie mehr Appeal als Free es je hatte. Möglicherweise dadurch, daß sie besser gemanagt werden. Es bereitet mir wirklich keine schlaflosen Nächte, daß Paul und Simon in letzter Zeit so viel Erfolg haben. Klar, daß ich gerne wieder mit ihnen zusammenspielen möchte. Und ich bin mir auch sicher, daß wir es eines Tages tun werden. Denn wir stehen uns einfach so nah."

Von seinem Nachfolger Mick Ralphs hält er nicht allzu viel. „Er hat viele der Sachen, die ich früher gespielt habe, übernommen und sie verwässert." Und auch von der musikalischen Substanz her schätzt er Free höher als Bad Company ein.

Paul Rodgers dagegen, daraufhin angesprochen, hält es nicht für sinnvoll, beide Gruppen mit der gleichen Optik zu betrachten. „Free und Bad Company zu vergleichen, ist einfach schwierig, weil Free an einem Endpunkt angekommen war, und wir gerade erst gestartet sind. Ich weiß ja selbst noch nicht, wohin uns die Reise führen wird. Die Richtung jedenfalls mag ich sehr." ■

Queen bringen zwar eine musikalische Non-Stop-Show, bei der alles bis aufs i-Tüpfelchen stimmt, aber daß die blöden Roadies

Queen: Königin im Ha

Von Ingeborg Schober

„Du kannst nicht stillstehen, nicht in der augenblicklichen Situation, wo es so viele Bands gibt. Jede Idee, die du heute hast, mußt du morgen in die Tat umsetzen, weil es sonst jemand anderes macht. Es ist wirklich ein Wettrennen, eine permanente Schlacht, die dich zum Sprinten anspornt."

Der Junge, der mir obiges im Sommer 1974 im Münchner Holiday Inn sagte, ziert heute die Titelseiten des „Melody Maker" und anderer Musikgazetten, denn er gehört zu Englands neuesten populären Sängern und ist Leader einer Band, wie sie nun mal nur im United Kingdom entstehen kann: Queen.

Um dahin zu kommen, haben die vier Jungs aus London die Arena für den Marathonlauf 1971 betreten, das Ziel, ein Nr. 1 Hit in den englischen Charts, hatten sie nach etlichen Hürden im November 1974 erreicht: „Killer Queen" führte die Hitlisten an, wenn auch nur für kurze Zeit. Aber daß man dererlei Ehrgeiz und Erfolg nicht spurlos investiert und konsumiert ist eine Weisheit, so alt wie das Showbiz selbst, und auch bei Queen bestätigte sich die Regel leider wieder einmal mehr.

Fangen wir doch vielleicht von vorne an, dort, wo die Weichen für solche immer wiederkehrende Phänomene gestellt werden, also schnell eine Biographie.

„Am Anfang stand die von Roger Meddows-Taylor (Schlagzeug) und Brian May (Gitarre) gegründete Band Smile, die kaum Lorbeeren erntete, jedoch der Grundstock zur Gruppe Queen war, die das genannte Duo gemeinsam mit Freddie Mercury (Gesang, Piano) im Jahre 1970 bildete. Ein Jahr später vervollständigte Deacon John (Baß) das Quartett." So zu lesen in den Life-Lines der Plattenfirma Electrola.

Dazu ergänzend einige biographische Anmerkungen aus dem zitierten Gespräch mit Freddie Mercury in München:

„Ich habe relativ spät mit Musik angefangen. Mein musikalischer Background beschränkte sich auf die Klavierstunden meiner Mutter, obwohl mein Nebeninteresse schon immer der Musik gegolten hat. Ich besuchte das College und wollte Designer werden. Die anderen Musiker lernte ich durch gemeinsame Wohnungen kennen, sie besuchten ebenfalls das College, interessierten sich ebenfalls für Musik, spielten im Gegensatz zu mir in verschiedenen Bands. Queen entstand aus dieser Freundschaft."

Und weiter im Pressetext heißt es: „Der größte Vorteil von Queen ist si-

Fotos: Mike Putland

manchmal ihre Joints auf der Bühne rumliegen lassen, ist schon ärgerlich

rdrock-Reich?

cherlich die Tatsache, daß keiner der Musiker durch frühere Engagements in anderen Gruppen stilistisch festgelegt wurde. Dies erklärt die beinah hemmungslose Spielfreude und den Hang zum direkten, ungekünstelten Rock, den Queen allenfalls mit der früheren Hard-Rock-Band Free gemeinsam hat."

Die englische Presse reagierte allerdings nach dem Erscheinen des ersten Albums QUEEN I (Electrola C 062–94 519) etwas anders. Sie bezeichnete die dynamische, expressive Musik der Newcomer als Konglomerat von Led Zeppelin, Black Sabbath, Uriah Heep und der frühen Yes.

Freddie Mercury: „Die Vergleiche mit anderen Bands gehören dazu, das passiert immer, ganz gleich, wer du bist, weil die Leute das mögen. Sogar den Beatles ging's nicht anders."

Was Queens spezifischen Sound ausmacht, das hat Jogi schon in seiner Plattenkritik (Sounds 3/74) geschrieben – Brian Mays selbstgebaute Gitarre. Aus einem alten Dachbalken und den Pick-Ups einer Gitarre hat er sie so konstruiert, daß er den gesamten Synthesizer-Sound komplett aus der Gitarre zaubert, daher auch die Anmerkung auf dem Cover „...and nobody played synthesizer!" Nun muß ich endlich auch zugeben, daß Jogi mit seiner Begeisterung nicht allein dastand; auch mich hatte das erste Opus der Königin ganz schön beeindruckt. Allerdings hatte die Band schon damals einen latenten Hang zu überspitzt pathetischen und gekünstelten Arrangements, und dieser Eindruck wurde durch das zweite Album auch unterstrichen. Doch lassen wir wieder Freddie dazu zu Wort kommen:

„Verschiedene Ecken sind zu vollgestopft, so sehen's wir. Manche Leute behaupten, die zweite LP wäre zu gut gemacht, zu intelligent. Das ist ein Risiko, aber wir leben immer mit dem Risiko, mit Schocks und Kontrasten. Wir wollten nie nur eine Heavy Rock-Band sein, wir wollten immer mehr machen und zeigen, daß wir auch gleichzeitig soft und melodisch sein können."

Wie entwickelt ihr überhaupt euer Material? „Meist schreiben Brian und ich. Es gibt Ideen für Songs, die zunächst im Studio spontan entstehen und dann ihr Gesicht bekommen. Es ist ein phantastisches Gefühl, wenn es dort passiert. Ich hasse es, festgelegt zu sein, da das Gefühl, das einen mitgehen läßt, unheimlich viel aktivieren kann und nicht mehr zu stoppen ist. Dafür brauchen wir relativ lange zum Aufnehmen. Aber es gibt keine Kompromisse. Alles, was vorher feststehen muß, sind die Texte, die Basis und Struktur; Overdubs, etc. kannst du nicht planen."

Wir sind eine neue originelle Band

Freddie Mercurys sommerlicher Promotiontrip durch Deutschland im Sommer hatte einen ganz konkreten Anlaß: Die erste Amerikatournee der Band mußte abgebrochen werden, da Brian May an Hepatitis erkrankte. Die zweite, im September 1974 geplant, fiel aus demselben Grund ins Wasser. Da ergriff Manager Jack Nelson, der früher für Led Zeppelin arbeitete, die Gelegenheit und klemmte sich den in Samt und Seide gekleideten Königsprinzen unterm Arm und begab sich auf Goodwill-Tour durch Deutschland. Man war freundlich, witzig, zuvorkommend, offen, ehrlich, alles in allem, wie man sich Gespräche mit Musikern wünscht. Allerdings waren ganz vereinzelt Bemerkungen gefallen, die Freddie Mercurys Attitüde, mit allen Mitteln das angesteuerte Ziel zu erreichen, klarstellten. Wenn er zum Beispiel schadenfroh über den Rauswurf des früheren Pressemanagers sprach und gleichzeitig andeutete: „Vielleicht wackelt Tony Brainsbys Stuhl auch schon." (Nachfolger Brainsby gilt als einer der fähigsten Publicityleute Englands, der u.a. für die Stawbs und Stomu Yamash'ta arbeitete).

Nach einigen Seitenhieben auf die „voreingenommene" Englische Musikpresse, die Frage, ob es möglich ist, einen originellen Sound weltweit durchzusetzen:

„Es gibt nicht viel neue originelle Bands, wir sind's, die Sparks sind's, aber weltweiter Erfolg ist sehr selten geworden. Wir sind nun schon vier Jahre zusammen, haben England und die USA gemacht, den Kontinent, Japan, Australien, etc. aber noch vor uns. Das Musikspektrum ist breiter geworden. David Bowie startete wirklich einen neuen Trend, und zog einen Schwarm Epigonen nach. Jetzt muß Musik Show sein", sagt der Sänger, der Liza Minelli, Jimi Hendrix, Stevie Wonder, Led Zeppelin und die Beatles neben klassischer Musik am liebsten hört und findet: „Ein gutes Image, das ist es, was du heute brauchst."

Queen: (v.l.) Deacon John, Roger Taylor, Brian May und Freddie Mercury

Nun, das gute Image hat, auch wenn man sich über solche Kriterien streiten kann, sicher sehr wesentlich zum Erfolg der Queen beigetragen. Vom selbstentworfenen Schriftzug und Enblem über die pathetischen, starren Fotoposen bis hin zur visuellen Bühnenpräsentation der Schwarz/Weiß-Malerei ihrer Songtexte stimmt alles aufs i-Tüpfelchen. Davon konnte ich mich bei ihrem Auftritt im Londoner „Rainbow-Theatre" überzeugen.

Königin der Nacht

Er war die Krönung einer mehr als erfolgreichen Englandtournee der Königin, die englische Teenager wieder mal zu exzessivem Begeisterungstaumel und das mir noch immer unerklärliche abgöttische Verehren eines neuen Idols hinriß – eine Erscheinung, ohne die die englische Musikindustrie und -presse hoffnungslos verloren wäre. Die Plattenfirma hatte dazu die übliche Journalistenherde vom Kontinent zusammengetrommelt, wo Queen kurz darauf zum ersten Mal vors Publikum treten sollte. Man hatte an alles gedacht, an die Rotwein-Flaschen mit Queen-Emblem, die neue LP SHEER HEART ATTACK (Electrola C 062–96 025), die Hitsingle „Killer Queen" und eine Einladung zur anschließenden Party mit den Stars. Nun ist das Rainbow ein Platz, dessen Atmosphäre schon so beeindruckt, daß einem, obwohl mir das bisher kaum passiert ist, auch eine mittelmäßige Truppe besser vorkommt als anderswo. Aber Queen war nicht mittelmäßig, sie lieferten eine Non-Stop-Show, die mich gebannt in meinen weichen Sessel stanzte. Die pittoresque Szenerie zentralisierte sich um Freddy Mercury, der, kostümiert wie ein schwarzer Engel des Todes, Einsatz von Musik und Licht bestimmte. Seine Rolle als böser Bube gab er nur dann für kurze Zeit auf, wenn er am Piano, das leider total übersteuert, empfindlich die Ausgewogenheit des Sounds zerschlug, delikate Rockschnörkel spielte. Oder wenn Brian May im weißen Plisseehemdchen die Bühnenrampe für sich in Anspruch nahm. Danach kehrte Mercury in einem neuen Schwarz- oder Weiß-Dress zurück und sprengte mit übertrieben abgehackten Bewegungen aggressiv die beschaulichen Solopausen. Gitarero May glänzte dennoch mit einigen solistischen Highlights. Bassist Deacon John bildete zusammen mit Schlagzeuger Roger Meddows Taylor den ruhenden Gegenpol. Sie ließen sich auf keinerlei Experimente ein. Und das ist gut so, ohne diese harte, simple Grundlage würden die präzis ausgearbeiteten Stücke, angefüllt mit komplizierten Rockzitaten, an Überperfektion sterben. Etwas, was ich ja bereits an den Platten bemängelte, denen die Lebendigkeit und Aufregung der Live-Interpretation abgehen. Am Schluß gab's dann „In The Lap Of The Gods II."

Nur dekadenter Formalismus?

Diese Nummer von ihrem letzten Album ist geradezu als Schlußnummer prädestiniert, zu den langsamen Schunkelchören läßt es sich vorzüglich klatschen und die ausgestreckten Arme schwenken, von was das Rainbow-Publikum zur Genüge Gebrauch machte. Dazu ließen Queen Rauchbomben aufsteigen. Durch eine Windmaschine geblasen, schwebten sie in psychedelischen Fetzen allmählich zur Decke, gaben in Löchern die teils blutrot, teils giftgrün ausgeleuchteten Musiker frei, die in einer Wolkenlandschaft zu schweben schienen. Das Musikzeremoniell wurde durch einen überdimensionalen Blitz und Donner beendet, musikalisch ging's dann mit einem wüsten Rock'n'Roll-Medley als Zugabe weiter.

Meine helle Begeisterung erhielt allerdings auf der anschließenden Party ihren ersten Dämpfer. Die vier Stars des Abends ließen die speziell für sie nach London gereiste Presse bis weit über Mitternacht hinaus warten und gaben auch dann nur Händedruck und blöde Sprüche von sich. Dieselbe Attitüde legten sie auch bei ihrem Konzert in München an den Tag, und hier konnte ich es einfach nicht mehr mit der Euphorie, die sie vielleicht nach dem Rainbow-Erfolg weggetragen hatte, entschuldigen. Es war ihr Debütauftritt vor einem Publikum, das wenig von ihnen wußte und trotzdem sehr aufgeschlossen reagierte. Vorbei war auch die Offenheit und Zuvorkommenheit bei Interviews, stattdessen gab man sich, wie man glaubte es tun zu müssen, wenn man den Gipfel erklommen hat. Auch Queen wird merken, daß es nicht das Wichtigste ist, den Gipfel zu erreichen, sondern sich dort zu behaupten, und das ist mit Selbstüberschätzung noch keinem gelungen.

Gerechterweise muß ich aber doch noch über SHEER HEART ATTACK sprechen, auch wenn Captain Legath in Hamburg unwirsch werden sollte. Ich halte das Album für ausgezeichnet, es weist keine einzige mittelmäßige Komposition auf, die Produktion ist ausgezeichnet, man höre sich nur die Toncollagen auf „Brighton Rock", einem Song über das Weekendparadies in Südengland, oder den Love-Song „She Makes Me" an.

Die allzu starre und sterile Konzeption der zweiten LP wurde hier durch Kompositionen aller Bandmitglieder vermieden, von Brian May stammen die schönen, ruhigen, lyrischen Liebeslieder, wie die beiden oben erwähnten. „Stone Cold Crazy" eine Gemeinsamkomposition ist ein mitreißender Hard Rock, in „Bringing Back That Leroy Brown" von Mercury werden Be Bop-Zitate und Queen-Sound harmonisch verbunden, und Schlagzeuger Taylor lieferte die wohl verständlichste und bodenständigste Nummer „Tenement Funster", in der kurz und prägnant festgestellt wird, um was es im Rock schon immer gegangen ist und noch immer geht:

„My new purple shoes, / bin' amzin' the people next door / And my rock'n' roll 45's, / bin' enragin' the folks on the lower floor... / „But oh, give me a good guitar, / and you can say that my hair's a disgrace / Or, just give me an open car, / I'll make the speed of light outta this place..."

Queen sollten sich das hinter die Ohren schreiben, bevor sie im Wettrennen der Rockmusik durch dekadenten Formalismus auf der Strecke bleiben.

Wie Sie jetzt Ihren Partner finden können!

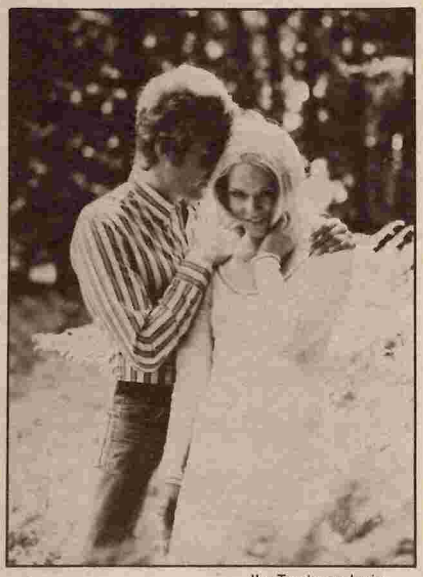
Gratis!

und völlig unverbindlich können Sie an dieser Partneraktion teilnehmen. Senden Sie diese ganze Seite heute noch ausgefüllt ab. Aufgrund Ihrer Angaben prüfen wir dann kostenlos, welche Partner-Chancen Sie haben. Vielleicht gehören Sie zu den Menschen, bei denen eine besonders gute Vermittlungschance besteht, dann erhalten Sie unser komplettes Gratis-Angebot:

1. Die ausführliche und objektive Beschreibung Ihres Idealpartners. Vom Computer unbestechlich ausgewählt aus über 30.000 Menschen, die einen Partner suchen. Wie Sie!

2. Schilderung Ihres Persönlichkeitsprofils (Auswertung des Farbtests).

3. Die große farbige Broschüre mit allen Informationen, wie Sie den Partner finden, den Sie suchen.



Machen Sie diesen Gratis-Test. Sie erfahren, wieviel Heirats-Chancen Sie haben. Ferner erhalten Sie kostenlos die Beschreibung Ihres Idealpartners, den der Computer auf Grund Ihrer Angaben für Sie gefunden hat. Kostenlos erhalten Sie außerdem die Auswertung des Farbtests, Ihr psychologisches Persönlichkeitsprofil und eine umfangreiche farbige Informationsbroschüre.

Interessen-Diagramm

Ihr Testergebnis und Ihre Angaben werden streng vertraulich behandelt.

Kreuzen Sie an, was Sie in Ihrer Freizeit bevorzugen. Denn Ihr Idealpartner soll in seinen Interessen zu Ihnen passen.

	sehr interessiert	gelegentlich	kein Interesse
aktiv Sport treiben	☐	☐	☐
Besuch von Sportveranstaltungen	☐	☐	☐
Funk und Fernsehen: Unterhaltungssendungen	☐	☐	☐
Sendungen über Politik und Wissenschaft	☐	☐	☐
Krimis	☐	☐	☐
Musiksendungen	☐	☐	☐
Naturwissenschaft/Technik	☐	☐	☐
Problemfilme	☐	☐	☐
Sportsendungen	☐	☐	☐
III. Programm	☐	☐	☐
berufliche Weiterbildung	☐	☐	☐
Geisteswissenschaften	☐	☐	☐
Basteln/Handarbeiten	☐	☐	☐
Musizieren	☐	☐	☐
ernste Musik hören	☐	☐	☐
Unterhaltungsmusik hören	☐	☐	☐
Bildungslektüre	☐	☐	☐
Unterhaltungslektüre	☐	☐	☐
Theater-, Opernbesuch	☐	☐	☐
Tanzen	☐	☐	☐
Parties	☐	☐	☐
Diskussionen	☐	☐	☐
Wandern	☐	☐	☐
mit Auto spazierenfahren	☐	☐	☐
Urlaub: Körperl. Betätigung u. Sport	☐	☐	☐
Faulenzen	☐	☐	☐
Bildung	☐	☐	☐
Vergnügen	☐	☐	☐
Familienfeiern	☐	☐	☐

Partnerprofil

Wählen Sie aus den folgenden Eigenschaften 5 aus, die Sie von Ihrem zukünftigen Partner erwarten:

- ☐ temperamentvoll
- ☐ fröhlich
- ☐ intelligent
- ☐ ehrlich
- ☐ sparsam
- ☐ häuslich
- ☐ strebsam
- ☐ natürlich
- ☐ gütig
- ☐ sportlich
- ☐ gutaussehend
- ☐ selbstbewußt

Psychologischer Farbtest

In das Feld der Farbe, die Ihnen am besten gefällt, schreiben Sie eine 1. Die Farbe, die Ihnen am zweitbesten gefällt, bekommt eine 2. Dann vergeben Sie die 3 und die 4, und zum Schluß die 5 für die Farbe, die Ihnen am wenigsten gefällt.

dunkelblau	leuchtend gelb	mittelgrau	feuerrot	grasgrün

Biologische und soziologische Daten

Ihre Staatsangehörigkeit: _____

Geburtsdatum: _____

Körpergröße _____ cm

Wie lautet Ihre genaue Anschrift:

☐ Herr ☐ Frau ☐ Fräulein

Vorname: _____

Name: _____

PLZ/Wohnort: _____

Straße: _____

wohnhaft bei: _____

Telefon: _____

Welche Schulbildung haben Sie?

- ☐ Volksschule
- ☐ Mittlere Reife
- ☐ Abitur
- ☐ Fachhochschule mit Abschluß
- ☐ Universität/TH mit Abschluß

Ihr Beruf: _____

Wo sind Sie beschäftigt? _____

_____

Ihr monatliches Einkommen wird geheim bleiben. Der Computer kann daran Ihren Lebensstandard erkennen. Denn Ihr Idealpartner soll nicht mehr Ansprüche stellen als Sie selbst.

- ☐ bis zu 600,– DM
- ☐ bis zu 1.000,– DM
- ☐ bis zu 1.500,– DM
- ☐ bis zu 2.000,– DM
- ☐ bis zu 3.000,– DM
- ☐ über 3.000,– DM

- ☐ Sind Sie ledig
- ☐ verwitwet
- ☐ geschieden
- ☐ konfessionslos
- ☐ evangelisch
- ☐ katholisch

andere _____

Falls Sie ein körperliches Leiden haben, welches? _____

Falls Sie unterhaltspflichtige Kinder haben, wieviel? _____

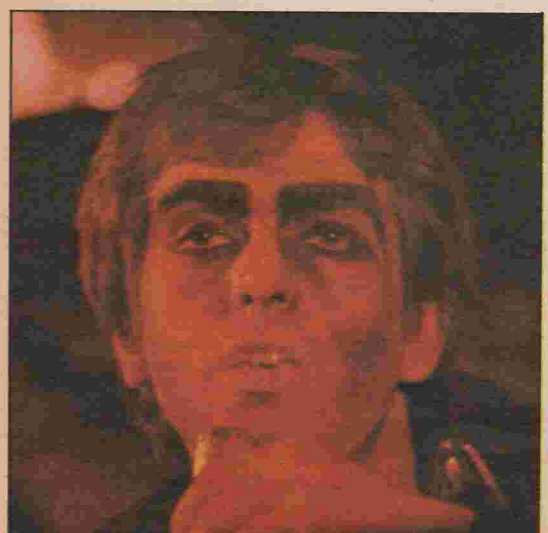
Bitte erklären Sie jetzt noch mit Ihrer Unterschrift, daß Sie unverheiratet sind und an unserem kostenlosen und unverbindlichen Computer-Partner-Test teilnehmen möchten. Ihre Teilnahme am Test ist hierbei von Ihren persönlichen Vermittlungschancen abhängig. Ihr Testergebnis und Ihre Angaben werden streng vertraulich behandelt.

Unterschrift: _____

NO 513

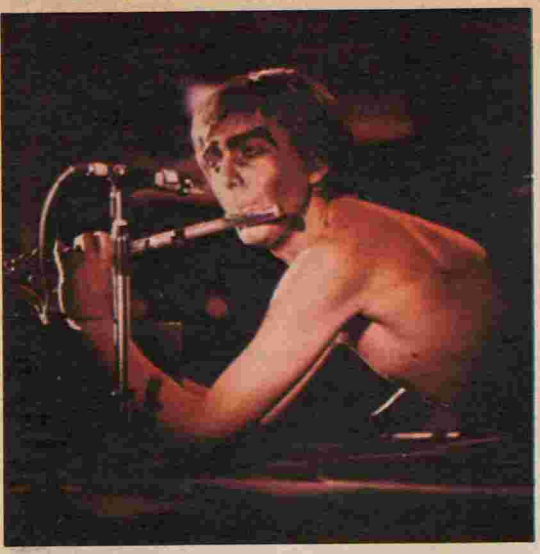
Reißen oder schneiden Sie einfach diese ganze Seite heraus und senden Sie sie heute noch in einem unfrankierten Briefumschlag ab an:

Altmann, 2 Hamburg 76, Postfach 5622.



Peter Gabriel, der Junge mit den tausend Gesichtern: Vom Mann mit der roten Fuchsmaske über die Reinkarnation des Erzengels Gabriel bis

Fotos: M+C Hudalla (7), Neil Preston (1)



zum Graffitti-Rocker aus den Straßen New Yorks

Genesis

Der Anfang vom Ende oder das Ende vom Anfang

Von Ingeborg Schober

Am Anfang war das Wort...so steht's schon in der Bibel. Es muß wohl stimmen, leider, denn lieber hätte ich statt Wort Musik gesagt und mir damit viele Passagen dieses Artikels erspart. Es liegt mir nicht, über die kreative Arbeit anderer Leute so nolens volens zu richten, und es liegt mir schon zweimal nicht, wenn es sich dabei um eine meiner Lieblingsbands handelt – in diesem Fall Genesis aus England.

Daß dieser Gruppe, trotz des jahrelang guten Rufs als Geheimtip der Journalisten und weniger treuer Fans, das große Publikum verschlossen blieb, und jetzt mit dem Album THE LAMB LIES DOWN ON BROADWAY die Situation plötzlich die umgekehrte ist, scheint schon fast zu der bedauerlichen automatischen Entwicklung in der Rockmusik zu gehören und stimmt mich deshalb umso trauriger. Wie schön wäre es doch gewesen, wenn ich die neue Genesis-Show und LP überzeugend gefunden hätte und damit den plötzlichen Erfolg des Quintetts. Ich gebe zu, es fällt mir schwer, und ich winde mich einzugestehen, daß ich mich am 23.2. bei ihrer Show in Berlin gelangweilt habe. Und ich möchte gerne weiterhoffen, auch wenn's nicht einfach ist, daß die Band diesen Irrweg wieder verläßt. Wenn's ihr jemand sagt...und jemand, das bin in diesem Falle auch ich.

Meine Verehrung für Genesis begann mit ihrer LP TRESPASS 1971. Die 1968 entstandene LP FROM GENESIS TO REVELATION hab' ich bis zum heutigen Tag nicht gehört, obwohl sie von ihrer alten Plattenfirma Decca wiederveröffentlicht wurde. TRESPASS war eines der ersten Charisma-Alben und verkörperte die Bemühungen dieses damals neuen englischen Plattenlabels, unkommerziellen und avantgardistischen Musikern, eine Chance auf dem Post-Underground-Markt einzuräumen. Die Illusionen und Euphorien der Hippie-Zeit waren zertrümmert, ihre einstigen Helden überschwemmten den Markt mit technisch aufwendigen und konservativen Alben und diejenigen, die das nicht wollten oder konnten, verschwanden von der Bildfläche. Und da kamen Genesis mit ihrer Unbekümmertheit, ihren experimentellen und collagierten Klanggeweben, deren Intensität an die ersten Pink Floyd-Platten heranreichten, besaßen aber gleichzeitig schon die nötige Perfektion, um nicht irgendwann einmal mit einen totalen Stilwandel zu schokkieren. Und sie schrieben, gelinde ausgedrückt, verschroben-verrückte Texte. Ihr Background war für die zu der Zeit entstehenden Bands in England typisch, nicht Arbeitermilieu, sondern gehobener Mittelstand und Akademikertum, eine antiquierte Schulausbildung und repressive Erziehung, Leben in einer Klassengesellschaft, in der sie mehr Chancen als andere hatten, deren Zusammenbruch sie aber während der Hippie-Zeit forcierten.

Depressiver Protest für Jungintellektuelle

Der Ausbruchversuch fand mit denselben Mitteln statt, die auch die Arbeiterkinder benützten, mit Musik. Durch die genossene Erziehung brach diese Musik aber zwangsläufig nicht mit den Traditionen, sondern transportierte diese in einer zeitgenössischen Form weiter. So sind nicht nur auf den Platten von Genesis, sondern denen der meist ähnlich strukturierten englischen Bands wie Yes, E.L.P oder Gentle Giant Kunst und Kultur ihres Landes dominant: Sagen, Fabeln, Literatur, Historie. Folglich ist ihre Musik am ehesten als depressiver, unartikulierter Protest Bezugspunkt für Primaner und Jungintellektuelle zu verstehen.

Es war 1966, als Peter Gabriel und sein Schulfreund Tony Banks beschlossen, als Songwriterteam Geld zu verdienen. Kurz darauf trafen sie Michael Rutherford und Anthony Phillips, die Ähnliches versuchten. Keiner von ihnen hatte jedoch vor der Zeit bei Genesis eine einzige Komposition verkauft, was Grund genug war, sich als Quartett zusammenzuschließen. Peter Gabriels Beweggründe, die erst nach zwei Jahren mit der Band zum endgültigen Entschluß für Genesis führten, dürften auch

symptomatisch für die anderen Mitglieder sein.

Als Sohn eines Elektronik-Ingenieurs und Milchfarmers geboren, besuchte er zuerst eine Privatschule, dann eine der populären Boarding Schools auf dem Land, wo er Tony Banks kennenlernte. Zuerst belegte er den wissenschaftlichen Zweig: „Aber ich konnte mich mit diesem repressiven Schulsystem nicht anfreunden und mein Interesse für Politik und Ökonomie wuchs immer mehr. Gleichzeitig beschäftigte ich mich viel mit Kunst." Seine musikalischen Erfahrungen machte er mit Schlagzeug, Flöte und im Klavierunterricht, vor allem aber begeisterte ihn die schwarze Musik. „Sie besitzt eine sehr starke Intensität. Mein größtes Erlebnis war ein Live-Auftritt von Otis Redding. Und ich hatte schon immer Melodien im Kopf, die ich am Klavier ausprobierte, um sie loszuwerden. Vielleicht war es eine Reaktion auf die repressive Situation an der Schule. Musik war eine Art Flucht, ich konnte mich isolieren und mich dran hochziehen." Trotzdem schrieb sich Gabriel, nachdem seine Examen für ein Studium in Oxford zu schlecht ausgefallen waren, an der London School For Film Technique ein: „Im Film schienen mir alle Inhalte der Kunst summiert. Eine Menge Dinge, die ich schreibe, sind schon im Ansatz visuell. Ich würde gerne Cartoons machen und mit Video-Kassetten arbeiten, weil ich glaube, daß ich mit diesem Medium am meisten anfangen könnte. Es bietet Raum für musikalische und visuelle Ideen."

Theatralik und drogenähnliche Phantasietrips

Das auslösende Moment für seinen endgültigen Entschluß, Musik zu machen, kam aber 1967 mit der Psychedelic-Bewegung: „Das war unglaublich aufregend. Es sah so aus, als habe man unbegrenzte Möglichkeiten. Alles war neu, Barrieren wurden niedergerissen, eine Menge Experimente kamen in Gang, und das hat mich total getroffen. Und ich war vom SGT. PEPPER der Beatles, die ich schon immer mochte, mächtig beeindruckt. Das Jahr 1967 war sehr nützlich, aber niemand war so idealistisch, wie sie es alle vorgaben zu sein. Es war genug Platz für Leute, die nur am großen Geschäft Interesse hatten und mit einer manipulierten Kreativ-Explosion Geld machen wollten."

Nach Veröffentlichung ihrer ersten LP 1968 zog sich die Gruppe, dem damaligen Land- und Kommunetrip folgend, in ein Bauernhaus zurück, um in Ruhe ein neues musikalisches Konzept zu erarbeiten, denn die finanzielle Situation zwang sie nicht nur, wie geplant, Platten zu produzieren, sondern auch auf Tourneen zu gehen.

Die ein Jahr später veröffentlichte LP NURSERY CRIME zeigte bereits die wesentliche Weiterentwicklung der Gruppe; für Anthony Phillips (Gitarre) kam Steve Hackett und für John Mayhew (Schlagzeug) kam Phil Collins als Ersatz, Die Musik war weniger transparent, atmosphärische Mellotronpassagen waren gezielt in die kompakten Kompositionen eingefügt, die Gesangsarrangements hatten sich zu einer sehr eigenständigen Klangkomponente entwickelt, Peter Gabriels Gesangsstil zeigte bereits den Trend zur theatralischen Nuancierung und Verfremdung. Daneben bestachen die Texte in ihrer surrealistischen, fabelhaften Originalität, ihren Wortspielereien, ihrer zynischen Poesie. Das Publikum war fasziniert von diesem drogenähnlichen Phantasietrip, der allerdings Drogenunerfahrenen oft den Einstieg in diese bizarre Musik verwehrte.

Gabriel, der sich sehr bei all den Vorgängen der Psychedelic-Bewegung engagiert hatte, zog sich in der folgenden Ernüchterungs- und Politisierungsphase aus der Szene zurück: „Ich bin zu passiv geworden. Und da fällt mir nur ein Vergleich aus der Yoga-Philosophie ein: Wenn du in einem Haus Feuer siehst, und du trägst eine Kanne Benzin bei dir, dann beeilst du dich nicht, dieses Benzin ins Feuer zu gießen. Du wartest, bis du Wasser bei dir hast. – Eine Menge dieser sogenannten Revolutionen spielen sich mit ihren selbstgeschaffenen Hierarchien auf. Sobald du eine hast, hast du automatisch bald eine andere, die der Samen für dasselbe Unglück ist, das du soeben vernichtet hast." Stattdessen begann sich der Sänger in Buddhismus und andere Religionen zu vertiefen, sich mit Mystizismen auseinanderzusetzen und seinem Hauptinteresse, der Zukunft von Computern und der Veränderung der Welt durch sie zu beschäftigen. In seinem Vater, der als Ingenieur an der Gestaltung von utopischen Vororten und futuristischen Speichersystemen arbeitet, fand er den geeigneten Gesprächspartner.

Ende 1972 erschien das Album FOXTROT und Gabriel schlüpfte zum ersten Mal auf der Bühne in bizarre Kostüme; die Resonanz auf ihre erste Amerikatournee war groß. Ab da war Peter Gabriel der Mann in der roten Fuchsmaske. Die Musik war weniger lyrisch, dafür aggressiver und rockiger geworden. Ein Konzert, das ich in Frankfurt Anfang '73 erlebte, überzeugte mich von den Fähigkeiten der hierzulande noch immer relativ unbekannten Engländer.

Alexis Korner, der die Band im Rahmen des „The Sound Of Britain" Konzerts ankündigte, nannte das was Genesis machte „Elektro-Folklore" und traf damit sehr prägnant die schillernde Musik aus unendlich kleinen Arrangementteilchen, mittels derer die Spannung und Dynamik gebaut wurden. Pausen, punktiertgespielte Töne zwischen den sehr schwermütigen Melodien und der orchestralen Atmosphäre über dem dämonischen Gesang Gabriels, der böse, flüsternd, schreiend oder einfach theatralisch rezitierend die überladenen Gruselgeschichten vortrug und die Ultra-Violett-Lightshows waren einmalig.

Gegen diese so diszipliniert und spärlich eingesetzten Theaterelemente, die nur Gabriels schauspielerisches Talent untermalten und abrundeten, erschien mir jede spätere Show dieser Art (bis auf Stomu Yamash'ta's Red Buddha Theatre) wie billiges Karsperletheater... Alice Cooper, Yes, ELP., das war im Vergleich nur abgeschmacktes Kunstgewerbe und Oberflächenpolitur. Ab da ging die Eskalation von Genesis sehr schnell vonstatten, die Alben GENESIS LIVE und SELLING ENGLAND BY THE POUND wurden zu Bestsellern. Letztere verkaufte nicht nur vor Erscheinen bereits 150 000 Exemplare in England, die damit verbundene neue und aufwendige Bühnenpräsentation rückte die Band beim letztjährigen Pop-Poll des Melody Makers auf Platz Nr. 1 für den besten Life-Act. Simple Pantomime, Lightshow und Schminke waren phantastischen Kostümen, in denen Gabriel die fiktiven Figuren seiner Songs verkörperte, gewichen, und am Schluß der Show entschwebte er wie sein heiliger Namenskollege, der Erzengel Gabriel, an Fäden gen Himmel, pardon, Konzertsaaldecke.

Gelungene Synthese aus Rock und Theater

In einer Zeit, wo das Thema Theater plus Rock, oder Rock plus Theater nur müdes Lächeln und unangenehme Erinnerungen an fehlgeschlagene und mißverstandene Werke auslöste, bewiesen Genesis, daß es möglich war, eine gelungene Synthese aus beidem herzustellen, ohne daß das eine zur Begleitfunktion des anderen abrutschte, daß eine positive Ergänzung stattfand, die Aufregung und Neugierde in Konzerten aufrecht zu halten vermochte. Das musikalische Spektrum der Band hatte sich paralell mit dem technischen Aufwand ausgeweitet, aus Folk bis Rock'n'Roll wurde zitiert und ein reizvolles Doppelspiel nicht nur in den Texten getrieben. Auf der Platte SELLING ENGLAND BY THE POUND rechnete die intelligente Musikantenschar mit ihrem abgewrackten und degenerierten Vaterland ab, mokierte sich über Marotten, Tabus, Skurrilitäten und Kuriosika der exzentrischen Inselbewohner. Es schien, als habe sie endgültig mit dem anerzogenen Kulturballast gebrochen und könne nun ironisch-parodistisch Rache nehmen. Eine Befreiung, die Gutes erwarten ließ.

Nach ausgedehnten Tourneen durch die ganze Welt zog sich die Band im Herbst 1974 einige Wochen in ein altes Haus auf dem Land zurück, um an ihrem neuen Album und der logischerweise neuen Show zu arbeiten. Nach mehreren

Genesis: (v.l.) Phil Collins, Peter Gabriel, Tony Banks, Michael Rutherford und Steve Hackett

Foto: C&M Hudalla

Gesprächen zwischen Bühne und Garderobe hatte ich Gelegenheit, ein ausführliches Gespräch mit Peter Gabriel zu führen. An einem sonnigen Nachmittag, bei reichlich Tee, selbstgepflückten Erdbeeren, Kindergeschrei und Ziegengemecker aus dem Garten, philosophierte er, ich kann's nicht anders sagen, über Gott und die Welt. Von beiden hatte er eine sehr eigenwillige Meinung. Z.B. die Veränderung der Welt, die er nur durch die Veränderung des Einzelnen sieht. Dazu führte er Rot-China an, obwohl er auch da gewisse Zweifel hegte: „Ich denke, daß in China in vielleicht zehn oder zwanzig Jahren der Wunsch nach materiellen Dingen entsteht. Eine emotionelle Sache kann man ein paar Jahre durchführen, aber nicht als neue Kultur erhalten. Ich hoffe aber, daß ich nicht recht behalten werde."

Daneben referierte er über die Funktion von Rockmusik, die für ihn mehr als Unterhaltung bedeutet: „Es ist ein vielversprechendes Medium, da man mit dem Sound so viele Möglichkeiten hat. Man kann ihn für physische, biologische Reaktionen einsetzen, z.B. in Verbindung mit Computern. Bis jetzt war es nötig ein Spezialist zu sein, aber auf die Dauer schadet das jedem Einzelnen sehr. Wir müssen, wenn wir uns durch das Spezialistentum total verstanden haben, die gesammelten Erfahrungen auf andere Dinge übertragen können. Die westliche Kultur hat bisher spirituelle Dinge vernachläßigt, die aber überall als zweite Realität existieren und hat immer versucht, Dinge, die auf zwei Ebenen ablaufen, zu rationalisieren. Inzwischen beschäftigt sich die Wissenschaft mehr mit dem Spirituellen, die Spiritisten mehr mit der Wissenschaft, dadurch gibt es keine strikte Trennung mehr zwischen beiden. Die ideale Situation wäre, wenn wir westliche und östliche Kultur gleichermaßen verwenden könnten."

Auf die Frage, wie wichtig für ihn die Band ist, von der er zugibt, daß er durch die Arbeit mit ihr viel über sich selbst gelernt hat, antwortete er: „Genesis wird nur ein zeitlich begrenztes Unternehmen innerhalb meines Lebens sein. Solange es das Interessanteste von allem ist, kann ich es aushalten. Vor allem liebe ich das Reisen. Jedes Holiday Inn ist im Augenblick für mich eine gewohntere Umgebung als meine eigene Wohnung." Gleichzeitig befürchtete er, daß er sich durch seine Passivität zu sehr treiben läßt: „Es gibt eine Menge Dinge, die ich ausprobieren möchte. Ich möchte möglichst viel in Gang bringen, um zu lernen."

Da es bei diesem Gespräch nur indirekt um Musik ging, will ich mich nun endlich über den Grund meiner Enttäuschung auslassen, die mir also vor einer Woche widerfuhr.

Anlaß war das bereits zitierte Konzert im Berliner Eispalast, zu dem wir per Bus mit Genesis von Hannover fuhren, wo die Gruppe tags zuvor zum ersten Mal die neue Show vor deutschem Publikum präsentiert hatte. Die euphorischen Kritiken über das Doppel-Album THE LAMB LIES DOWN ON BROADWAY und die Besucherzahl von 4000 in Hannover ließen mich doch stutzig werden. Hatte sich der allgemeine Publikumsgeschmack gehoben, hatten Genesis ihr Niveau gesenkt, oder was war da sonst im Gange?

Zwischen Sekt, Schachspiel und Barry White-Schubidu aus den Buslautsprechern unterhielt ich mich ein wenig mit Gitarrist Steve Hackett darüber. Wegen einer Handverletzung Steves war übrigens die bereits im Januar geplante Tournee nun um etliche Wochen verschoben worden. (Er hatte, frustriert durch private Probleme, im Zustand der totalen Betrunkenheit ein Glas zerdrückt.)

Gabriels symbolüberladener LP-Alleingang

Während bei den vorherigen Platten der Band, sich alle an Text und Musik beteiligt hatten, schrieb Peter Gabriel dieses Mal die gesamte Geschichte. Eine Geschichte, die als „Hippie-Fabel, die von der Reise eines ‚Anti-Kultur-Helden' in seinem Kopf handelt" definiert wird, die aber durch die symbolüberladenen Texte zu tausendundeiner Interpretation reizt. Wie sieht nun Hackett, von dem die Musik zu „Cuckoo Cocoon" „Supernatural Anaethetist" sowie „Hairless Heart" stammt, die Sache:

„Es ist das erste Mal, daß Peter Gabriel alle Texte geschrieben hat und sicher auch das letzte Mal. Ich habe die Geschichte auch nicht sofort kapiert, einige Passagen vielleicht. Ich hätte sie auch nicht in dieser Form geschrieben. Der Plot war von Gabriel anmaßend vorgeschrieben und er basiert nicht auf Logik, deshalb ist es nicht eine

Frage des Verstehens, sondern der Bewußtseinserweiterung. Bestimmte Teile, wie die „Lamia" sind aus Sagen übernommen (Die Lamien sind in der griechischen Sage einerseits Dämonen, die kleine Kinder rauben, andererseits gespenstische weibliche Wesen, die Jünglinge anlocken und ihnen das Blut aussaugen.) und erscheinen mir passend und verständlich."

Zum ersten Mal sind Zitate, Schauplätze und Klischees auf Amerika bezogen; heißt das, daß sich das Album mit dem amerikanischen Alptraum auseinandersetzt?

„Es muß nicht Amerika sein, sowas kann überall passieren. Und darin sehe ich auch den Grund unseres plötzlichen Erfolges. Die Länder haben sich geändert. Die Kommunikation hat sich weiterentwickelt, das Monopol von Amerika und England in der Rockmusik ist durchbrochen worden. Amerika war ein Boogie-Land, unsere Musik aber basiert auf der Kultur der weißen Bourgeoisie, und diese LP ist ein ziemliches Durcheinander... und Deutschland ist ein Land, in dem auch alles ziemlich durcheinander ist. Vielleicht fühlen das die Leute im Konzert und mögen uns deshalb plötzlich." Peter Gabriel allerdings hatte im ‚Rolling Stone' anderes behauptet, für ihn spielt die Story ganz beabsichtigt in New York: „Mich fasziniert die Hektik und die Agression dieser Stadt. Ihre Extraversion, Realität und Größe liegen der Darstellung zugrunde. Es geht darum, einen Weg zu finden, die Pubertät zu kompensieren. Aber Rael (die Hauptperson der Geschichte) ist ohne Weg. Er empfindet sich als einen Verlust an Materie – alles, was ihm übrigbleibt, ist zu resignieren oder zu entkommen."

Etwa 6000 Leute warteten in Berlin auf Genesis, die trotz vorherigem Soundcheck das akademische Viertel Wartezeit überzogen. Trend zum Stargehabe? Wie sagte Peter Gabriel: „Rock muß weit über den exaltierten Launen der Superstars stehen."

Und dann passierte es: Im verhältnismäßig einfachen Dress, bestehend aus schwarzer Lederjacke und Jeans, verwandelte sich der zurückhaltende Gabriel in den amerikanischen Graffitti-Rocker, der durch ein New York des Gehirns irrt.

Die Musik ohne Tiefen, die Show ein ermüdendes Schauspiel

Mehr denn je ist er Schauspieler, mehr denn je kontrolliert er jede Silbe seines Gesangs und ist nun statt des Mannes mit den tausend Gesichtern der mit den tausend Stimmen, während im Hintergrund auf 3 Leinwänden die Diashow abrollt. Entworfen hat sie der Südafrikaner Jeffrey Shar und sie gehört zu den technisch perfektesten, die ich jemals gesehen habe. Niemals

Foto: Barry Wentzell

Gabriel: „Rock muß weit über den exaltierten Launen der Superstars stehen."

und nirgendwo auch nur die kleinste dillettantische Panne und trotzdem, nach kurzer Zeit beschleicht mich eine Müdigkeit und Übersättigung. Meine Konzentration läßt nach, meine Augen sind überfordert, während meine Ohren im ästethisch diffusen Soundgewaber versuchen, Melodien ausfindig zu machen, Songs zu entdecken, an denen ich mich orientieren kann. Hier, scheint mir, ist ein verhängnisvoller Irrtum geschehen. Aus einem visuell ergänzten Konzert ist ein Live-Musikfilm geworden, der alle Sinne, außer des Geruchs, in Beschlag nimmt und den Zuhörer? – Zuschauer? – überfordert.

Die Musik pendelt auf gleichbleibendem Niveau, ohne Tiefen und Höhen wie eine schöngezeichnete Sinuswelle und klingt wie untergeordnete Filmmusik. Nach einiger Zeit scheint sie abgenützt und abgegriffen, die frühere Komplexität und Vielschichtigkeit der Arrangements fehlt ganz... Und es fehlt auch die Spannung, denn bald weiß ich, wann welches Bild auftaucht... Trotz der Mehrgleisigkeit der Erklärung in Wort und Bild bleibt dem normalen Konzertbesucher, der nicht wie wir Journalisten mit bündelweise erklärenden Texten und Papieren in die Odyssee eingeweiht wurde, der eigentliche Sinn des Theaters unverständlich. Genesis spielten ihr Konzept-Album, von dem sie behaupten, daß es keines sei, bis zum bitteren Ende durch, und ich warte auf den Knall ins meinen Ohren, aber der kommt nur aus der Zauberkiste des Requisiteurs.

Wie sagte Gabriel: „Manche behaupten, die Kostüme und Requisiten, welche wir benutzen, seien Krücken, um die verkrüppelte Musik aufrechtzuerhalten. Aber sie betrügen ihr Publikum, wenn sie ihm nicht erlauben, die Musik mit der ganzen Kraft, mit der sie geschaffen wurde, zu hören. Optik ist sinnlos, wenn sie nicht in die Kontinuität der Musik integriert wird."

Kann ein Sehender blind, ein Hörender taub sein?

Nach all dem, was ich von ihm weiß, ist Gabriel intelligent genug zu erkennen, daß ihm der Apparat aus der Hand geglitten ist und sich verselbständigt hat. Wird er Konsequenzen daraus ziehen (und wenn ja, welche?) oder wird er, weil plötzlich der Erfolg ins Haus steht, den Kompromiß machen und weitermarschieren? Ist der Grund des Erfolgs wirklich im Durcheinander der Länder zu finden. Oder gibt's keinen Grund, und Genesis machen jetzt das Gleiche wie Hawkwind, Nektar etc., die die Massen in Bann schlagen, welche kritiklos den Multi-Media-Total-Krieg über sich ergehen lassen, der ihnen das Denken und somit die Kritik abnimmt, der sie auslaugt und erschlägt wie Hollywoods neue Katastrophenfilme, Erdbeben in Cinemascope, und Fernsehen, 24 Stunden rund um die Uhr? Weil es einen nicht nur Probleme vergessen läßt, sondern einen so zuschüttet, daß man sich wirklich glücklich glaubt?

Leider hatte ich nach der Show keine Gelegenheit mehr mit der Band darüber zu sprechen, sehr bedauerlich, aber es fällt mir eine Bemerkung von Steve Hackett ein, die wiederum meine Vermutung bestätigt, daß es Genesis voll bewußt ist, welchen Weg sie da eingeschlagen haben: „Wir machen auf der Bühne nichts um Gabriel zu stören, wir sitzen nur da und spielen und hoffen, daß wir dadurch einen genug starken Eindruck vermitteln. Wenn mir ein Musikstück gefällt, dann vermisse ich nichts visuell... das ist so, wie wenn ich ein Buch lese und dafür eine visuelle Übersetzung finden muß. Gelesen hat die Story viel mehr Ausstrahlung und Energie, die eine visuelle Ergänzung unnötig macht. Unglücklicherweise ist das Visuelle fürs Publikum viel einfacher und schneller verständlich. Deshalb machen wir bis zu einem gewissen Grad Kompromisse und sprechen auch die visuellen und nicht nur die Gehörsinne an... Aber Genesis könnten auch ohne Optik auskommen, einige Gigs im letzten Jahr haben das bewiesen..."

Es bleibt dahingestellt, ob Gabriel, der wohl hier das letzte Wort spricht, der angenehmen Verführung des Erfolgs erliegt und dem Publikum das bietet, was es verlangt, oder ob die Band mit ihrer Forderung nach besserer Musik siegen wird. Denn die Ahnung, daß hier wirklich nicht mehr so alles stimmt, scheint alle zu beschleichen; jedenfalls gestand auch Bassist Michael Rutherford ein, daß sie diesmal wohl in eine Sackgasse geraten seien. Hoffen wir also, daß sich das Lamm nicht endgültig am Broadway niedergelegt hat. Denn am Anfang war zwar das Wort, aber das hindert ja nicht daran, Musik folgen zu lassen.

POP-NEWS

Rock Around The World Humble Pie

17,90 DM

Hard-Rock-Gruppe der internationalen Super-Klasse. Ihr neues Album besticht durch rhythmischen Sound und interessante Bearbeitung bekannter Beatles- Songs.

Street Rats
88 767 XOT
MC 55 410 GT

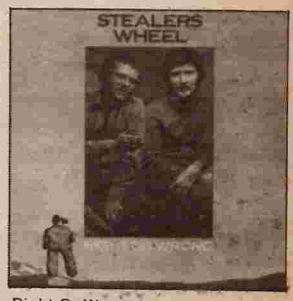
The Rocky Horror Show
Farbalbum mit 1 LP ODE 88 563 IT

Der Show-Hit aus Englands Rockmetropole „Swinging London". Ein Transvestiten-Spektakel im Pop-Rhythmus. Jetzt auch bei uns. Auf einer kochend-heißen LP.

Rock im Transvestiten-Look

Mal rockig, mal soft. So präsentiert sich das Top-Duo Stealers Wheel auf seiner neuen Super-Scheibe. Auch ihre 3. LP beweist ihr enormes instrumentales und vokales Können.

Stealers Wheel



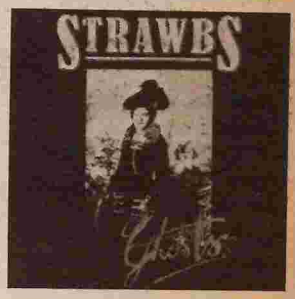
Right Or Wrong
88 818 IT

Gefühlvolle Melodien, originelle Texte, überzeugende Interpretation. Chris de Burgh, eines der größten Talente unter den neuen englischen Sängern und Songschreibern.

Singer And Songwriter Chris de Burgh

Far Beyond These Castle Walls...
88 566 IT

Ihr neues Album führt den mit „Hero & Heroine" begonnenen Weg fort: Harmonische Verbindungen des Rock'n Roll mit der Musikalität schöner „Art-Songs".



17,90 DM

Ghosts
88 564 XOT

Die Strawbs setzen sich durch

A&M RECORDS im ARIOLA-Vertrieb

unverbindliche Preisempfehlung

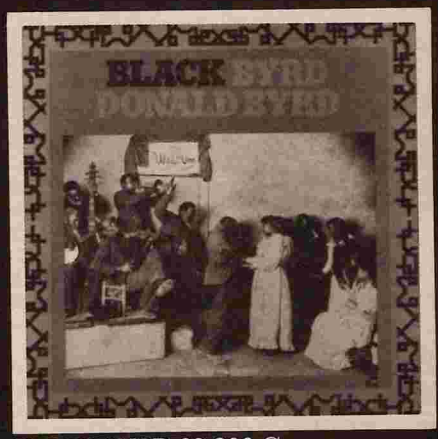
LOU DONALDSON

SASSY SOUL STRUT 29 801 I

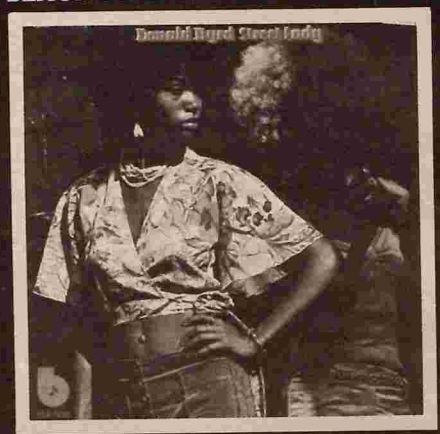
ALPHONZE MOUZON

BUNK'S BREAKFOOT 29 803 I

DONALD BYRD



BLACK BYRD 29 800 G



STREET LADY 29 804 G

ILLUSTRIERTE PLATTE 3/75

neu:
POP-STARS AUF BLUE NOTE

UNITED ARTISTS RECORDS ®

BOBBI HUMPHREY

SATIN DOLL 29 806 G

BLACKS AND BLUES 29 802 G

W.C. Fields

Falstaff und Mr. Hyde der Filmkomik

Von Jörg Gülden und Markus Osterwalder

Ich weiß nicht recht, ob jeder meinen Assoziationen folgen kann, und der alte Crumb wird es mir sicher auch nicht übelnehmen, aber der Typ, über den ich mich anschicke hier zu schreiben, ist für mich ein Konglomerat aller Crumb'schen Figuren, insbesondere wohl denen von Volker Futt und des Herrn Natürlich.

W.C. Fields, der wandelnde Irrwitz, der mit seinen verrückten Film-Klamotten Millionen Unschuldigen Lach-Bauchschmerzen verschaffte

Ich meine, wenn einer nicht davor zurückschreckt, unter solch aberwitzigen Pseudonymen wie Elmer Prettywillie, Cuthbert J. Twillie, Woolchester Cowperthwaite, Gretchen Schickelgruber oder Prof. Eustace McGargle den Leuten Lach-Bauchschmerzen zu verschaffen, dann hat er entweder 'nen Sprung in der Schüssel, es faustdick hinter den Ohren, ist der größte Freak, der je auf Gottes Erdboden wandelte, oder er ist alles zusammen. – Er ist es, oder besser, er war es: W.C. Fields, der größte, dickste, irreste, versoffenste und deshalb knollnasigste Komiker der Filmgeschichte. Doch genug der Superlative, denn es gilt einen Schatz zu heben, das Genie des hirnrissigsten und hintergründigsten Humors dem staunenden Publikum zu präsentieren.

Bringen wir am besten erst mal das Biographische hinter uns: Unser Held wurde irgendwann im Jahre 1879 (wann genau, wußte selbst er nicht) unter dem Namen William Claude Dukenfield in Philadelphia geboren. Sein Vater James Dukenfield, ein armer Londoner Cockney, war den Verheißungen des amerikanischen Traums erlegen und war ca. 1870 ausgewandert, um in Philadelphia angelangt, festzustellen, daß die alte Mär „vom Schuhputzer zum Millionär" eben nur eine alte Mär war. Sein erträumtes Südfrüchte-Imperium kam leider nie über das Stadium einer gammeligen Obstkarre hinaus, in anderen Worten, die Dunkenfields waren arm wie die Kirchenmäuse. W.C. durfte ganze vier Jahre zur Schule gehen, dann mußte er seinem Alten den Karren schieben helfen. Als er elf Jahre alt war, hatte er mit seinem Vater deswegen einen mörderischen Streit, der einen ganzen Tag gedauert haben soll und der darin endete, daß der Alte ihm voll eins mit der Schippe über den Schädel gab. Der daraus resultierende und bereits erwähnte Sprung in der Schüssel war der auslösende Faktor für seine schrille Karriere.

Doch zunächst ging es ihm unvorstellbar dreckig. Da er weder einen Job hatte, noch wieder zur Schule zurück wollte, mußte er sich verstecken. Ganze fünf Jahre verlebte er abwechselnd in einem Erdloch, hinter schwedischen Gardinen und in der Gerümpelkammer eines Schmieds. Dadurch permanent erkältet, bekam seine Stimme während dieser Zeit ihren charakteristischen Klang, ein Geschnarre, als wollten ein Paar alter Militärstiefel einem Reibeisen akustisch den Rang ablaufen.

Den ersten Job, den er per Zufall bekam, war als Eismann, eine Profession, die es ihm nebenbei ermöglichte, seinem Hobby, dem Billiardspiel zu frönen. Fasziniert von den glatten Kugeln, schob er sie nicht nur meisterhaft mit den Queue über den grünen Filz, sondern schulte mit ihnen sein wachsendes Talent als Jongleur.

AMS aera music shop

Hey Fans! Top Hits von AMS!

359	Neil Diamond	Hot August Night	2 LP	19,80
520	Wishbone Ash	Live Dates	2 LP	18,90
523	Temptations	A Song for You		14,80
524	Led Zeppelin	Physical Graffiti	2 LP	17,80
526	Status Quo	On the Level		14,80
527	Crosby, Stills, Nash & Young	Four Way Street	2 LP	17,80
529	Genesis 2 LP	The Lamb lies down...		19,80
530	Sweet	Desolation Boulevard		14,80
531	Queen	Sheer Heart Attack		14,80
533	Bachmann, Turner Overdrive	Not Fragile		14,80
222	Jethro Tull	Living in the Past	2 LP	17,80
376	Emerson, Lake & Palmer	Pictures at an Exhibition		10,80
536	Mike Oldfield	Tubular Bells (Orchesterfassung)		14,80
537	Frank Zappa	Roxy & Elsewhere	2 LP	19,80
538	Barclay James Harvest	Live	2 LP	19,80
539	Yes	Yessongs	3 LP	19,80
237	Doors	Absolutely Live	2 LP	17,80
353	Deep Purple	Made in Japan	2 LP	19,80

SUPER-PREISE

542	Moody Blues 2 LP	This is the Moody Blues		19,80
543	The most beautiful Soul Ballads		2 LP	17,80
549	King Crimson	In the Wake of Poseidon		11,90
459	Santana	Abraxas		14,80
357	Deep Purple	Stormbringer		16,80
213	Emerson, Lake & Palmer	Welcome back my Friends	3 LP	24,50
550	Beatles	Back in the USSR	2 LP	19,80
401	Jethro Tull	Aqualung		14,80

Anrufen geht schneller! Telefon: 0211/ 38 24 87

NUR DM 15,80

528	Fleetwood Mac	Greatest Hits (mit Albatros)		15,80
534	Jim Croce	I got a Name		15,80
535	Ringo	Goodnight Vienna		15,80
212	Creedence Clearwater Revival	Live in Europe	2 LP	15,80
511	Wishbone Ash	There's the Rub		15,80
208	U. Lindenberg	Ball Pompös		15,80
540	"	Andrea Doria		15,80
541	"	Daumen im Wind		15,80
548	Allman Brothers	Brothers and Sisters		15,80

UNTER DM 10.-

Best.-Nr. 474	Cat Stevens	Mona Bone Jakon		9,80
Best.-Nr. 544	Doobie Brothers	Star Collection		7,95
Best.-Nr. 545	Percy Sledge	Star Collection	Vol. 1	7,95
Best.-Nr. 546			Vol. 2	7,95
Best.-Nr. 314	Beatles	Greatest		9,80
Best.-Nr. 547		That's Soul	Vol. 1	7,95
Best.-Nr. 316		Rubber Soul		9,80

Katalog anfordern! Mit AMS Top-Hits! Kostenlos!

...knallhart kalkulierte Preise!

ALLES DM 13,90

Best.-Nr. 219	Santana	Greatest Hits	13,90
Best.-Nr. 521	Bob Dylan	Blood on the Tracks	13,90
Best.-Nr. 522	L. Cohen	New Skin for an old Ceremony	13,90
Best.-Nr. 525	Elton John	Greatest Hits	13,90
Best.-Nr. 515	Yes	Relayer	13,90
Best.-Nr. 532	Roxy Music	Country Life	13,90
Best.-Nr. 500	Rick Wakeman	6 Wives of Henry VIII	13,80
Best.-Nr. 218	Manfred Mann	Solar Fire	13,90
Best.-Nr. 399	Iron Butterfly	In-a-Gadda-da-Vida	13,90
Best.-Nr. 211	L. Cohen	Songs of L. C.	13,90

... und noch mehr Hits und heiße Scheiben gibt's in über 50 AMS-Verkaufsstellen in der BRD!

AACHEN
Alfo Pach · Adalbertstr. 82
BADEN-BADEN
Radio Freytag · Augustaplatz
BERLIN Walter Arlt & Co.
Wilmersdorfer Str. 117
Tonhaus Corso
Heidebrinker Str. 18–21
Anzengruber Str. 20
Perleberger Str. 3
BRETTEN
Radio Freytag · Melanchthonstr. 24
DÜSSELDORF
Funkhaus Evertz
Königsallee 63–65
Radio Kürten · Schadowstr. 78
FRANKFURT Radio Diehl
Zeil 85 · Leipziger Str. 29
Kaiserstr. 5 · Opernplatz 2
Nidacorso · Schweizer Str. 47
Eschersheimer Landstr. 264
Fernseh-Hammer · Spessartstr. 11
FRANKFURT-HÖCHST
Radio Diehl · Königsteiner Str. 17
Fernseh-Hammer
Königsteiner Str. 28
HAGEN Radio Schilling
Elberfelder Str. 34 und 46
HAMBURG Haus der Technik
Hugo Sonnenberg
Mönckebergstr. 21 · Alte Holstenstr. 32
Ottenser Hauptstr. 20 · Sand 13
Radio Heimann
Wandsbeker Marktstr. 79
EKZ Hamburger Str. 39
HEIDELBERG
Phora · Hauptstr. 107
HEILBRONN
Flachsmann Salzstr./Aukirche
KARLSRUHE Radio Freytag
Karlstr. 32 · Rheinstr. 6
KAUFBEUREN
Musikhaus Reisser
Schmiedegasse 7
KÖLN
Rhein-Radio · Habsburgerring 26
KREFELD
Funkhaus Kamp · Ostwall 138
LUDWIGSBURG
Radio Mannal · Mathildenstr. 21
LUDWIGSHAFEN
Phora · Bismarckstr. 28
LÜBECK
Radio-Haus Adolf L. Lehmensiek
Königstr. 65–67
MALSCH
Radio Freytag · Hauptstr. 35
MANNHEIM
Phora · An den Planken
MÖNCHENGLADBACH
Radio Steinmann
Hindenburgstr. 55
MÜNCHEN Radio RIM
Bayerstr. 25 · Theatiner Str. 17
MÜNCHEN-PASING
Elektro-Egger · Gleichmannstr. 10
NECKARELZ
Flachsmann · im Neckarelzer Einkaufszentrum
NEU ISENBURG
Radio Diehl · Zentrum, Shop-West
PFORZHEIM
Radio Freytag · Jägerpassage
REGENSBURG
Musikhaus Reisser · Haidplatz 1
STUTTGART
Radio Gruner · Marienstr. 3
SULZBACH
Radio Hammer
Main-Taunus-Zentrum
TIMMENDORFER STRAND
Radio-Haus Adolf L. Lehmensiek
Strandallee 96
TRIER
Musikhaus Reisser
Fleischstr. 30–31
TUTTLINGEN
Gebr. Ellenrieder Nachf.
Wilhelmstr. 3
ULM
Musikhaus Reisser · Neue Str. 83
VIERNHEIM
Phora · Rhein-Neckar-Zentrum
WITTEN
Funkhaus Kempf · Bahnhofstr. 63
WUPPERTAL
Schwiebert Rundfunk KG
Poststr. 9 · Werth 67–69

AMS aera music shop

Coupon bitte an: **AMS aera music shop GmbH & Co. KG, 4 Düsseldorf 1, Graf-Adolf-Str. 21**

Ich bestelle:

Stück	Best.-Nr.	Stück	Best.-Nr.

SO 1/75

○ Lieferung geht an mich.

○ Lieferung geht als Geschenk an die angegebene Adresse (nur bei Vorauskasse).

Alle Preise inkl. MWSt zuzügl. reine Versandkosten und evtl. Nachnahmegebühr. Zwischenverkauf vorbehalten. Keine Lieferung ins Ausland.

○ Zahlung per **Vorauskasse** Post/Bankscheck über DM _____ plus 2,50 Versand liegt bei.

○ Zahlung per **Nachnahme**

Vorname _____ Name _____

PLZ _____ Ort _____

Straße, Hausnummer _____ Bitte Druckschrift

1892 bekam er sein erstes Engagement in einem Vergnügungspark. Die Leute waren begeistert, wenn er sein Jongleur-Instrumentarium scheinbar so unbeholfen handhabte, daß alles runterzupruzeln drohte, um dann in letzter Sekunde schelmig grinsend alles wieder in den Griff zu bekommen.

Ein Anfang auf dem steinigen Pfad in die Welt des Showbiz war gemacht, die Agenten wurden auf ihn aufmerksam, und Fields verstand es seine Billiard- und Jongleurnummer mit Sketchen so anzureichern, daß er Ende 1898 bereits die horrende Summe von 125 $ verlangen konnte und auch bekam.

Zu jener Zeit begann er auch mit einer seiner Marotten, in jeder Stadt in der er auftrat, ein Konto unter einem falschen Namen zu errichten. Oft genug beschissen worden, war er so geizig wie Dagobert Duck und traute in Geldangelegenheiten nur W.C. Fields. Als er sich 1944 zur Ruhe setzte, hatte er sage und schreibe 700 Konten in aller Welt und wohl angesichts dieser Konten-Menge ein wenig die Kontrolle darüber verloren, denn man vermutet, daß heute noch einige davon existieren.

Anfang 1900 hatte er's geschafft. Er war nun der absolute amerikanische Top-Komiker und ging mit den besten Revue-Theatern, u.a. den Ziegfield Follies, auf Tourneen durch die ganze Welt. So spielte er z.B. zusammen mit Sarah Berhardt für den englischen König Edward VII, trat mit einem jungen Komiker namens Charles Chaplin auf und war Gaststar einer Show von Maurice Chevalier.

Doch 1915 tat er den ersten Schritt, der seinen genialen Irrwitz der dankbaren Nachwelt erhalten sollte, er drehte seinen ersten Film. „Pool Sharks" hieß der kurze Streifen, in dem er seine Billiard-Routine dem staunenden Publikum präsentierte.

Und nun ging es Schlag auf Schlag. Bis zu seinem Tod im Jahre 1946 drehte er rund vierzig Filme, mal gute mal schlechte, aber immer komische. Er entwickelte sich zum amerikanischen Falstaff, zum Mister Hyde der Filmkomik. Immer verschlagen, niederträchtig, unsozial, sadistisch, versoffen und stets darauf aus, jemanden übers Ohr zu hauen, machte er sich besonders über die übertriebene Kinder- und Tierliebe der Amerikaner lustig.

Zu Letzterem vielleicht eine kleine Anekdote. Fields steht mit einem seiner Quadratlatschen einem armen kleinen Köter auf dem Schwanz, zieht heimtückisch von hinten einem kleinen Jungen an den Haaren, während der Reporter ihn fragt: „Mr. Fields, was ist Ihre Lebensphilosophie?" Antwortet unser Held mit falschem Phatos: „Ein Mensch, der Hunde und Kinder nicht liebt, der kann doch nicht so schlecht sein."

In seinen Filmen porträtierte Fields all jene, die er innbrünstig haßte: die

In „The fatal glass of beer"

In „My little Chickadee"

Mit Bill Wolf in „Follow the boys"

typischen puritanischen amerikanischen Ehefrauen, blöde Söhne, verliebte Töchter, Schwiegermütter, Vertreter, Manager und Polizisten. Seine Sprache – eher Geknarze – seine ständig zweideutigen Anspielungen, seine zynischen Antworten und seine notorischen Aufschneidereien schienen eher aus seiner alkoholrosa gefärbten Kartoffelnase, als aus seinem verkniffenen Mund zu kommen.

Wahrscheinlich ist seine schier unverständliche Sprache auch der Grund dafür, daß seine Filme in Deutschland (leider) fast unbekannt sind. Sehr selten – auf leider zu kleinem Fernseh-Format im Dritten Programm – vereinzelt auch in unabhängigen Kinos, hat man die Möglichkeit, die Fieldschen Meisterwerke des absurden Humors, die von ihm meist selbst geschriebenen und improvisierten Filme zu sehen.

Wenn Harold Lloyd den liebenswerten Nachbarsjungen und Musterknaben der Filmkomödie darstellt, so ist W.C. Fields sein widerwärtiger superspießiger Vater.

So ärgert er sich zum Beispiel in einem Restaurant darüber, daß die Hälfte der Speisekarte gestrichen ist und mosert: „I don't know why I ever came in here. The flies got the best of everything." („Never give a sucker an even break", 1941)

Mißtrauisch wie er war, hatte er seine Art, die Ellbogen zu benützen, sie hochschnellen zu lassen; entweder aus purem Selbstschutz oder nur um seinen albernen Strohhut ohne Deckel festzuhalten.

In „My little Chickadee" (1940, mit Mae West) wird er, wegen Betrugs verurteilt, mit einer Schlinge um den Hals unter dem Galgen nach seinem letzten Wunsch gefragt. Antwortet er: „Yes... I'd like to see Paris before I die... Uh, Philadelphia will do."

Wegen schlechter Verbindung am Telefon gebeten lauter zu reden, antwortet er: „If I spoke any louder I wouldtn't need a telephone." („The Bank Dick", 1940)

Wie die großen Komiker Chaplin, Keaton und die Marx Brothers, war er eine totale Persönlichkeit, auf der Leinwand wie im Leben. All diese Figuren mit den erwähnten Wahnsinnsnamen spielte er nicht nur, er war und lebte sie, und zwar in einer solchen Intensität, daß selbst seine Frau und seine allerbesten Freunde nicht zu unterscheiden wußten, ob er nun schauspielerte, oder es ernst meinte. Warum lache ich mich glatt unter den Kinostuhl (und mit mir der korpulenteste Dünne der westlichen Hemisphäre, Markus) wenn Knollnase Fields zusammen mit seiner Frau („my swe-e-et pota-to-o") in „If I had a million" die halbe Stadt dank seiner „Fahrkünste" von Autos säubert, in „The Dentist" eine hübsche Patientin mehr vergewaltigt als behandelt, beim Pokern in „Tillie and Gus" seine Mitspieler genial bescheißt oder in „The fatal glass of beer" mit Handschuhen Laute spielt und statt seinen Lieblingselch zu melken, Eiswürfel aus seinem Brunnen pumpt?

Was ist lustig an einer Szene wo er mit seinem Flugapparat in Wu-Hu, China, statt in Kansas City landet und er, nachdem man ihm nach langem Lamento erklärt hat, daß er in Wu-Hu statt in Kansas ist, fragt: „Well, what's Wu-Hu doing where Kansas City ought to bee? " Man antwortet ihm: „Maybe you're lost", und er gibt patzig zurück: „Kansas City is lost – I'm here!"

Nun, wer es, nachdem er das Glück hatte, seine Filme zu sehen, immer noch nicht weiß, dem ist ebensowenig zu helfen, wie dem großen Blödel-Guru Fields selbst, der einst schrieb: „Das komischste an Komödien ist, daß man nie weiß, warum die Leute lachen. Ich weiß was sie zum lachen bringt, aber Hand an das Warum zu legen ist, als versuche man mit der Hand einen Aal aus dem Wasser zu fischen." ■

5-161

CLEARASIL ist ein Warenzeichen.

Clearasil Hautklärer hilft Pickel loszuwerden.

Pickel entstehen dann, wenn die Talgdrüsen übermäßig viel Fett produzieren und die Ausführungsgänge der Talgdrüsen zu stark verhornen. Dies ist bei vielen jungen Menschen der Fall. Wenn das überschüssige Fett nicht abfließen kann, verhärtet es sich und verstopft die Poren. So entstehen Mitesser.

Kommen Bakterien hinzu, dann bilden sich Pickel und Pusteln.

Abdecken durch ein Make up reicht nicht aus. Helfen kann nur ein spezielles Mittel mit antibakteriellen Eigenschaften.

Clearasil Hautklärer ist ein Spezialpräparat gegen Pickel:

Er dringt in die Pore ein und weicht den Pickel auf.

Er stoppt die Bakterien und saugt überschüssiges Fett auf.

Das Ergebnis: Der Pickel trocknet aus.

Clearasil Hautklärer – wirkt wie er heißt.

Clearasil Hautklärer gibt es farblos und hautgetönt: auch in Österreich und in der Schweiz.

Country & Western Music

Superstars, Pickers & Sidemen

Teil IV / Von Hank J. Sparkle

Wer ist der Größte in der Country Music? Johnny Cash, sagen die meisten. Stimmt, aber Merle Haggard ist besser. Und Charley Pride ist ein besserer Sänger als beide zusammen. Außerdem ist er black, und das finden seine weißen Fans auch noch beautiful. Und den berühmten Sidemen von Music City, den Nashville Cats, ist es ohnehin wurscht, welche Hautfarbe einer hat. Nur wenn ein Außenseiter aus der Pop-Branche kommt und C & W-Preise kassiert, werden manche Leute sauer. Wie im Boxsport stehen sich auch in der C & W Music zwei verfeindete Organisationen gegenüber, auf der einen Seite die Association of Country Entertainer (ACE), auf der anderen Seite die Country Music Association (CMA), die jetzt um Begriffsbestimmung feilschen: Ist es noch Country, oder ist es doch schon Pop?

Wer ist denn nun der Größte? „Onkel Tom" Charley Pride (links) bekommt bei dieser Frage das gewisse Etwas in die Auge

Roy Acuff ist der „King of Country Music", Merle Haggard ist „the biggest Country Singer alive", Buck Owens meint, er wäre es, und im Konzert wird ohnehin jeder als „the King of ..." angekündigt. Wer aber ist denn nun wirklich der Größte? Well, folks, es ist an der Zeit, sich ein bißchen näher mit Hänschen Barzahlung, pardon, Johnny Cash zu befassen. In Nashville (und nicht nur dort) sind so viele Leute der Meinung, er sei der Größte, daß es wohl stimmen wird. Ich geb's gern zu: Cash war jahrelang auch für mich die Nummer eins, und daß er es nicht mehr ist, liegt mehr an ihm und weniger an mir. Old John gospelt mir in letzter Zeit einfach zuviel, und wenn einer nur noch vom lieben Herrn Jesus singt, dann wird's mir auf die Dauer zu fad. Albert Hammond, der eine Single von Cash produzierte („Praise The Lord And Pass The Soup"), sagte mir neulich: „Johnny sollte endlich mal seinen Jesus-Trip vergessen. So wollen ihn die Leute auf die Dauer nicht hören."

Das sagt der so dahin, aber wenn man mit June Carter verheiratet ist, deren Familie zeitlebens nur vom lieben Gott gesungen hat, dann färbt das wohl auf einen ab. Jedenfalls scheint mir, daß Johnny Cash nichts Gescheites mehr einfällt, seit er diese Dame ehelichte. Nichts gegen June, sie ist ein duftes Mädchen, aber der Einfluß, den sie auf Johnny hat, wird mir langsam unheimlich. Das geht so weit, daß die beiden in dem Kristofferson-Song „Help Me Make It Through The Night" anstelle von „let the devil take tomorrow ..." verschämt „I don't care about tomorrow ..." singen – weil man zwar alles Mögliche in den Mund nimmt, aber nicht den Teufel. Wetten, daß June dahintersteckt?

Da lobe ich mir die Zeiten, als Johnny noch den wilden Mann spielte – und bessere Lieder schrieb als heute. Lieder wie den „Folsom Prison Blues" zum Beispiel, oder „Don't Take Your

Johnny Cash (mitte) schwört mal wieder auf sich selbst und Merle Haggard (rechts) zeigt sich überheblich

Guns To Town", oder „Understand Your Man". Es waren die Jahre, in denen die Johnny-Cash-Legende entstand: „Dieser Kerl, dieser Cash, ist das nicht der, der im Knast gesessen und dort einen um die Ecke gebracht hat?" Solche Stories kursierten tatsächlich und die Klatsch-Gazetten warfen sich nur zu gern auf diesen Ramsch („Has Johnny Cash killed a man?").

He has not. Zuchthäuser hat er nur als Entertainer von innen gesehen (seine beiden in Folsom und San Quentin aufgenommenen Live-Alben sind bemerkenswert), und die jahrelangen Haftstrafen, die man ihm angedichtet hat, waren in Wirklichkeit ein paar Stunden in der Ausnüchterungszelle einer Polizeistation. Aber wie das so ist mit Legenden: einmal aufgekommen, sind sie nicht mehr zu stoppen. Und Cash selbst pflegte sein Outlaw-Image sorgfältig, wohl wissend, daß seine Fans von ihm dies und nichts anderes erwarteten. Er trug vorwiegend Schwarz, lächelte selten und sang mit seinem knarrenden Bariton von Leuten, die aufgeknüpft werden („25 Minutes To Go"), vom „Big Muddy" Mississippi, der über die Ufer tritt („Five Feet High And Rising") und vom Knastbruder, der sein Schicksal beklagt („I Got Stripes"). Auf Platten-Covers präsentierte er sich finster blikkend mit drei Tage altem Stoppelbart, stets „die Bibel in der Hand und den Colt im Gürtel" (Look). Dazu die grimmigen Geschichten in der Regenbogenpresse – das Bild des „tough guy" war perfekt.

Natürlich war nicht alles erlogen, was über Cash geschrieben wurde. Er hat sechs schlimme und wilde Jahre durchgemacht, und es gibt Leute, die sich noch heute darüber wundern, daß er diese Zeit überlebt hat. Um 1961 begann er, Aufputschmittel zu nehmen. Wie viele andere war auch Johnny Cash, der in ärmlichen Verhältnissen auf einer Farm in Arkansas aufgewachsen war, dem Stress des Künstlerberufs nicht gewachsen. Bald schluckte er die Pillen dutzendweise, fing an, fest gebuchte Konzerte zu schmeißen, indem er einfach nicht erschien. Wenn ihm unterwegs ein Hotelzimmer nicht paßte, pflegte er die Wände und die gesamte Einrichtung schwarz anzustreichen. Oder er kürzte Tisch- und Stuhlbeine mit einer mitgeführten Motorsäge. Wie man sieht, sind derlei Späßchen nicht von den Who oder den Stones erfunden worden. Die sangen zwar „Paint It Black", aber Johnny Cash tat es.

Nach eigener Aussage hat Cash die Jahre von 1961 bis 1967 „wie in einem Nebel" verbracht. Seine erste Ehe, aus der vier Töchter stammen, ging dabei in die Binsen. Er zog mit Waylon Jennings zusammen, einem Country-Outsider, der ein ähnliches Rebellen-Image pflegt wie Cash. Die beiden drehten gemeinsam so manches Ding, bis zu jedem Tage, an dem Johnny von einer Polizeistreife in Georgia aufgegriffen wurde, mehr Pillen im Bauch als Knöpfe am Hemd und mehr tot als lebendig. Er verbrachte die Nacht in der Zelle, und als die Bullen ihm am nächsten Morgen erzählten, sie hätten geglaubt, er würde abkratzen, da schwor er sich, künftig keine Drogen mehr anzurühren. Ein zweiter Hank Williams wollte er nicht werden. Kurz darauf heiratete er June Carter.

Sie waren ein Paar so recht nach dem Geschmack des Publikums: der gefallene und wieder auferstandene Riese Cash, gezeichnet von unzähligen Uppers und Downers, und die zierliche June, energisch auf eine sehr charmante Art. Johnny versicherte jedem Interviewer, daß sie es war, die ihn aus dem Pillensumpf gezogen hatte, und sowas gibt bekanntlich die besten Stories. In kurzer Zeit war Cash wieder ganz oben: Goldene Schallplatten, eigene Fernseh-Show, Konzerte im ganzen Land. Johnny Cash Superstar.

Außerdem begannen sich Leute für Cash zu interessieren, die Country Music bisher als reaktionären Südstaatler-Singsang abgetan hatten: Studenten, Hippies, Ausgeflippte. Johnnys Freundschaft mit Bob Dylan (er wirkte bei dessen Album „Nashville Skyline" mit) und sein eigenes Konzept-Album „Bitter Tears", das den amerikanischen Indianern gewidmet war, trugen dazu bei. Ebenso die Tatsache, daß Cash Benefiz-Konzerte für Strafgefangene und Indianer gab. Der Sänger schwenkte geschickt auf diesen Trend ein, machte ein paar folk-orientierte Platten und hatte damit unversehens ein ganz neues Publikum hinter sich. Was ihn freilich nicht hinderte, für den Vietnamkrieg einzutreten und sei-

Und hier ein ganzer Haufen Nashville Cats. Fotografiert zu Ehren von Ringo Starr

nen jungen Verehrern einen Song wie „The One On The Right Is On The Left" um die Ohren zu hauen, worin er allen Folk-Sängern im Lande den Rat gibt, sich aus der Politik herauszuhalten und statt dessen lieber zu lernen, wie man das Banjo richtig spielt. Heute denkt Cash anders über dies und jenes, und Kris Kristofferson, der seinen „Pilgrim Song" unter anderem seinem Freund und Förderer Johnny Cash widmete, hat wohl recht, wenn er singt:

He's a walking contradiction, partly truth and partly fiction ...

Wobei man bei Cash schon nicht mehr so genau weiß, wo die Wahrheit endet und die Legende anfängt. Ist er nun aus Überzeugung der „Man In Black":

I wear the black for the poor and beaten down, living in the hopeless, hungry side of town. I wear the black for the prisoner, who has long paid for his crime, but is there because he's a victim of the times ...

Oder trägt er nur deshalb Schwarz, weil es zu seinem Image paßt, weil er in den Augen seiner Fans immer noch der Badman ist, der seinen Vater verprügelt, weil der ihm den Mädchennamen Sue verpaßt hat („A Boy Named Sue")? Sowohl als auch, meine ich. Cash ist ein engagierter Sänger, der Sozialkritik nicht scheut (natürlich ohne das System infrage zu stellen), aber er ist auch ein Show-Man, und zwar einer von der ganz gewieften Sorte. Bei seinen Auftritten rollt die ganze perfekte amerikanische Show-Maschinerie ab, alles vorher einstudiert und ausgeklügelt, nichts bleibt dem Zufall überlassen. Aber dafür ist er auch John R. Cash, der Größte, der einzige Vertreter der Country & Western Music, der für sich den Status eines Weltstars beanspruchen kann. Wie sich bei seiner Deutschland-Tournee zeigte, füllt er auch hierzulande jede Halle, während andere Country-Stars bei uns unter Ausschluß der Öffentlichkeit in den amerikanischen G.I.-Clubs spielen.

Zumindest einer hätte es verdient, neben King Johnny auf dem Thron zu sitzen: Merle Haggard. Er hat eine Vergangenheit, wie sie Johnny Cash gern gehabt hätte, nur macht er nicht so viel Aufhebens darum. „The Hag", wie ihn seine Fans nennen, ist ein echter Knastologe, mehrmals vorbestraft, drei Jahre in San Quentin abgesessen und so. 1960 wurde er aus diesem Zuchthaus entlassen, knapp 23 Jahre alt und entschlossen, ein Country-Sänger zu werden. In Fuzzy Owen fand er den richtigen Manager und nach zwei oder drei Flops landete er mit „Strangers" den großen Hit. Capitol Records nahm ihn unter Vertrag, und von nun an produzierte Haggard nur noch Top-Twenty-Songs. Er ist einer der besten Songwriter der Branche (die Flying Burrito Brothers nahmen u.a. sein „White Line Fever" auf), ist ein besserer Sänger als die meisten seiner Kollegen und außerdem ein hervorragender Musiker (aus Verehrung für den Western-Swing-König Bob Wills lernte er Fiddle spielen). Seine Band „The Strangers", benannt nach seinem ersten Hit, zählt neben Buck Owens' Buckaroos zu den Top-Gruppen des Genres. Mit ihr und seiner Frau Bonnie Owens (Ex-Frau von Buck) bringt Haggard eine Bühnen-Show, die auf jede Mätzchen verzichten kann. Berühmt sind Merles Parodien von bekannten Kollegen wie Johnny Cash, Marty Robbins, Hank Snow usw. Und daß er „Okie From Muskogee" aufgenommen hat, hat ihm nicht geschadet. Im Gegenteil.

Es gibt noch andere Superstars außer Cash und Haggard. Da ist zum Beispiel Charley Pride, der für seine Plattenfirma RCA nach Elvis Presley der absolute Bestseller ist. Wo Charley auftritt, ist die Bude gerammelt voll, und die Leute sind geradezu aus dem Häuschen. Er hat eine der besten Stimmen, die Nashville zu bieten hat, und er klingt durch und durch Country. Was seinen Betreuern zunächst große Sorgen machte, war die Tatsache, daß er schwarz ist. Es mutet tatsächlich wie ein Witz an: Der Mann, der den White Blues besser singt als die meisten Weißen, der von einem als rassistisch verschrieenen weißen Publikum abgöttisch geliebt wird, dieser Mann ist ausgerechnet ein Neger.

Der frühere Baseball-Profi, aufgewachsen in Mississippi, sang in Nightclubs in Montana, ehe er von dem Country-Sänger Red Sovine entdeckt wurde. Die Jungs in Nashville brachen zusammen, als Sovine den Neger Pride anschleppte: „Hast du 'ne Macke, Mann? Ein Nigger als Country-Sänger, das geht niemals!" Es ging aber doch. Chet Atkins, damals einer der wenigen Liberalen in der Music Row, erkannte das ungeheure Talent dieses Mannes und produzierte mit ihm einige Singles. Die Dinger liefen von Anfang an wie die Feuerwehr, die Skeptiker gaben ihren Widerstand auf, und jetzt mußte man den Leuten nur noch verklickern, daß Charley Pride ein Neger war. Denn das hatten sie wohlweislich verschwiegen. „Erst mal die Platten durchbringen", hieß die Devise. Aber jetzt war Schluß mit dem Versteckspiel, die Fans wollten den Mann sehen, der „Kaw-Liga" besser sang als früher Hank Williams. Zunächst glaubten sie es nicht. Die Dee-Jays machten saudumme Gesichter, als der baumlange Neger bei seinen ersten Promotion-Tourneen durch die Rundfunksender zur Tür hereinkam und sagte: „Guten Tag, ich bin Charley Pride."

Charley erzählt gern die Geschichte von jener weißen Lady, deren Lieblingssong sein „Just Between You And Me" war: „Ich sagte ihr, das sei mein Song, und sie sagte: Nein, nein, unmöglich, ich hab' ja die Platte! Also stellte ich mich hin und fing an zu singen, und nach den ersten drei Zeilen jauchzte sie verzückt: Stimmt, es stimmt!" Und die Standardfrage an ihn lautet: „Warum klingst du nicht so, wie man es von dir erwartet? " Charleys Antwort darauf ist: „Ich bin mit Country Music groß geworden, hab' mein Lebtag nichts anderes gehört. Wie soll ich da anders klingen? "

Er ist kein Songwriter, das überläßt er anderen. Aber er ist ein verdammt guter Sänger und Entertainer, der sich auf der Bühne schafft wie kaum ein zweiter. „Aber", läßt er sein Publikum wissen, „ich steh' lieber hier oben und schwitze, als unten in Mississippi beim Baumwollpflücken!" Und viele seiner Fans wissen verdammt gut, wie das gemeint ist, deshalb stehen sie auf ihn. Okay, zugegeben: Charley ist mehr ein Onkel Tom als ein Eldridge Cleaver, und es ist anzunehmen, daß er eher George Wallace unterstützen würde als Angela Davis. Aber sein Beispiel hat gezeigt, daß Country Music nicht ausschließlich

New Top-LP
New Hit-Single

BAD COMPANY

Good Lovin Gone Bad
Whisky Bottle
13 860 AT

Vor kurzem rockten sie noch live über deutsche Bühnen. Und das mit einem Riesenerfolg.

Was ihre erste LP und Top-Placierungen in internationalen Pop-Polls und Hitlisten versprachen, hält auch ihr zweiter Heavy-Rock-Knüller.

Ein Leckerbissen nicht nur für Bad Company-Fans.

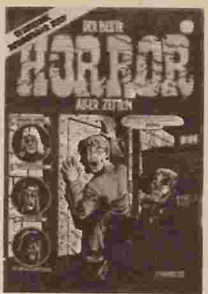
17,90
MC 19,90

Straight Shooter 88 583 XOT MC 55 384 GT

island im ARIOLA-Vertrieb

COMICS POST SHOP

Buchdienst Darmstadt
61 Darmstadt, Postfach 827
☎ 06151/62073



4001

Und hier unser **Superangebot.** Die E.C. Horrorcomics. Was soll man hier noch viel schreiben? Wenn Horrorcomics, dann kommen doch nur die in den 50er Jahren geschaffenen E.C. Comics in Frage, aber... nicht zum Superpreis von DM 9,80 sondern zum Minisuperpreis oder Superminipreis oder ganz einfach für nur, nun machen Sie die Augen zu, DM 3,80. Sie sparen volle 6 Mark... und nun rechnen Sie sich aus, was Sie mit diesem Geld noch kaufen können.

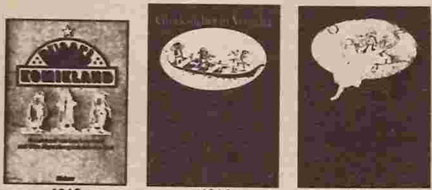
Die mit Spannung erwarteten Bände mit Geschichten aus den dreißiger, vierziger und fünfziger Jahren liegen nun vor. Die Zeitschrift INCOS, ein Magazin für Fans, schreibt: „...man kann dem Herausgeber in Bezug auf den sehr sauberen Druck und das hervorragende Schriftbild die Anerkennung nicht versagen. In dieser Beziehung ragt diese Ausgabe aus dem derzeitigen Angebot heraus". Nun, das schreiben die FANS, und die sind sehr kritisch.
pro Band ca. 140 Seiten, GLKSCH, 22,80 DM

4002 4003 4005
4006 4007 4008

4009 4010 4011 4012

Achtzehn, in Zahlen 18, Bände soll die Gesamtausgabe von Prinz Eisenherz werden. Kann sich neben einer Gesamtausgabe von Johann Wolfgang bald behaupten, wenn wir für die nächsten Bände dickeres Papier nehmen. Warten Sie also nicht bis Band 18 erschienen ist, sondern bestellen Sie schon heute die Abenteuer aus deutschen Druckpressen frisch auf den Tisch.
pro Band DM 18,00

Ja, es stimmt, FEININGER hat auch Comics gemacht. Die bürgerliche Kunstforschung hat diese Tatsache lange genug geheim gehalten. Nun sind die Blätter entdeckt, fotographiert, lithographiert und auf hochwertigem Papier gedruckt. Zwar fragte der Manager vom CHICAGO SUNDAY TRIBUNE: Feininger, who is that fellow? und ein anderer, der F. kannte, wollte nicht glauben, daß er Comics schuf, aber dank unserer außerordentlich guten Beziehungen zur amerikanischen Comicszene, fand sich schließlich der Sammler, der seit 40 Jahren Feininger Comics sammelt. Diesem Sammler sei hiermit gedankt. Er hat es ermöglicht, daß Sie für **nur DM 24,80** ein Exemplar der **Erstauflage** käuflich erwerben können.... wenn Sie sich beeilen.



4013 4014 4015

Ein Werk, das zu kritischer Reflexion von Umwelt und Gesellschaft auffordert und neue Maßstäbe im Bilderbuch setzt. Das schreibt 1972 die Jury des deutschen Jugendbuch-Preises...und seitdem geht das Buch nicht. Weiß der Teufel warum, denn Leonhard ist einmalig gut – seine Bücher erscheinen inzwischen in Italien, Spanien, Holland und USA. Nur bei uns warten die Käufer...bis es zu spät ist und die Bücher nicht mehr **für je DM 18,00** erhältlich sein werden.

NOSTALGIA PRESS COMICS

NOSTALGIA COMICS

NOSTALGIA COMICS ein spannender, alle zwei Monate erscheinender Comic, der sich Neudrucke der Comicklassiker der 30er und 40er Jahre zur Aufgabe gemacht hat. Geplant für die ersten Ausgaben sind: Alex Raymond's RIP KIRBY, Popeye, FLASH GORDON, MINUTE MOVIES, GASOLINE ALLEY, BRICK BRADFORD, SECRET AGENT X-9, DAS PHANTOM und viele andere Klassiker **je Buch DM 7,00**
Best.-Nr. 3001

LITTLE NEMO IN SLUMBERLAND

by Winsor McCay

Little Nemo in Slumberland von Winsor McCay. Dieses Riesenbuch der Bücher entfaltet vor unseren Augen den Genius McCays wie nie zuvor. Dieses Buch, das jetzt auch in englisch erhältlich ist, zeigt die Little Nemo Abenteuer von 1905 bis 1910 einschließlich der ganzen Marsflugfolge. Diese Hardcover Ausgabe für den Sammler enthält über 260 Seiten, davon 116 in Farbe
DM 80,00 Best.-Nr. 3002

LEE FALK'S THE PHANTOM

Das Zeichen des PHANTOMS bedeutet Spannung für alle Leser der Welt seit es zum ersten Mal erschien!
Und nun folgt auf 80 spannungsgeladenen Seiten "Der Geist, der läuft", durch eines seiner besten Abenteuer der 30er Jahre!
DM 7,00
80 Seiten Best.-Nr. 3003

FLASH GORDON — INTO the WATER WORLD of MONGO

In diesen großformatigen Hardcover Ausgaben kommt das zeichnerische Genie von Alex Raymond und seine dichterische Begabung voll zur Geltung. Es handelt sich hier um komplette 2 1/2 Jahre der Folgen dieser einmalig schönen Serie. Es beginnt mit "Entrance into the Water World" am 12. April 1936 und reicht bis zu Folge "The Forest Kingdom of Mogo" Oktober 1938. Dazu noch eine Biographie von Alex Raymond geschrieben von seinem Nachfolger Al Williamsen.
DM 29,80
Best.-Nr. 3004 Best.-Nr. 3005

LEE FALK'S MANDRAKE

LEE FALK'S MANDRAKE DER ZAUBERER, wenn diese zwei Hüte durch den Ring geworfen werden kann alles mögliche passieren und das ist auch meistens der Fall! Lee Falk mixt schon seit Jahren, besser seit 1934, die Wahrheit mit dem Phantastischen. Phil Davis trug mit der Kunst dazu bei Mandrake der Zauberer mit Spannung zu laden. Schauen Sie, wie alles begann. **96 Seiten DM 15,00**
Best.-Nr. 3006

4017
4016

POPEYE, ein Comic-Klassiker aus den 30er Jahren. Bisher für DM 14,00 bei uns für nur **9,80.**

KATZENJAMMERKIDS, eines der allerersten Strips. Inspiriert von Wilhelm Busch. Nur noch wenige Ex. auf Lager. Bisher DM 14,00 bei uns nur **9,80.**

coupon · coupon · coupon · coupon · coupon · coupon · coupon · coupon · coupon

Buchdienst Darmstadt
61 Darmstadt, Postfach 827

Ich bestelle:

Stück	von Nummer	Einzelpreis DM

Preise incl. MWSt. zuzügl. Versand & Verpackung
Vorauszahlung auf Postscheckkonto Frankfurt/M. Nr.: 314216

Zahlungsweise:
☐ Ich füge 1 Post/Bankscheck bei über DM .... + 2,– Versand.
☐ Lieferung p. Nachnahme (NN-Versand = 2,80 b. 4,80)

....
Name, Vorname
....
Postleitz. Ort
....
Straße, Nummer
....
Unterschrift

coupon · coupon · coupon · coupon · coupon · coupon · coupon · coupon · coupon

4018 4019

Zu LITTLE NEMO fällt uns soviel ein, daß wir uns auf das beschränken, was in des Süddeutschen Zeitung stand:
Little Nemo gehört zu dem Wichtigsten, was die verhältnismäßig junge Gattung des Comic-Strips je hervorgebracht hat.
McCays Traumbilder stellen alle Kinderbücher dieses Jahrhunderts in den Schatten.
Der Gesamtband kostet immer noch **DM 80,00,** die Einzelbände noch **je DM 18,00,** und jetzt gibt es **NEU** eine Paperbackausgabe zu DM 29,80.

4020 4021 4022 4027

4023

Krazy Kat, der vor 50 Jahren von George Herriman gezeichnet wurde, ist ein moderner Klassiker. Der Grund dafür liegt darin, daß Krazy Kat heute genauso lustig und hintergründig ist wie damals, als er geschaffen wurde.
Das war ein Zitat von Charles Schulz, genannt Charlie Brown. Auch diese Ausgabe erhalten Sie
für nur DM 24,80.

4024

Illustriert mit mehr als 100 farbigen Bildern aus dem Film ist dies ein attraktives und lustiges Buch, ein Pflichtbuch für alle Peanuts Fans. Und schauen Sie sich den Preis mal an, **DM 14,80.** Wo gibt es heute noch solche Preise für ein Buch das immerhin 623 Gramm wiegt und durchgehend farbig ist?

4026

Und wieder hat Brummbär zugeschlagen. Sein POGO hat nur einen Fehler, daß es nicht schon vor einem Jahr erschienen ist. Oder vielleicht auch vor zwei Jahren. Nun liegt POGO endlich (wirklich endlich) in deutsch vor und Sie kriegen für Ihren 10-Mark-Schein ein Buch und sogar noch 20 Pfennige zurück.

4025

Der "Struwwelpeter" aus dem Jahre 1847 verdient zweifellos seinen Platz in der Geschichte des Kinderbuches. Was den Spaß für unsere Kinder heute und die erzieherische Bedeutung für die Gegenwart anbelangt, da läuft ihm sein Nachfahre heute jedoch unstreitig den Rang ab.
Eva Brockmann, Deutsche Volkszeitung. Verkaufspreis seit Jahren unverändert DM 10,00

eine Sache der Weißen ist. Man darf gespannt sein, was den Leuten aus der Music Row noch so alles einfällt. Manager Buddy Lee zum Beispiel setzt auf Billy Thundercloud and the Chieftones. Die Jungs sind Indianer ...

Ob einer weiß ist, schwarz oder rot – für die neueren Nashville Cats, wie die Studiomusiker der Music City genannt werden, spielt das ohnehin keine große Rolle. Bis etwa 1960 beherrschte eine Handvoll Musiker die Szene, unter ihnen Chet Atkins (Gitarre), Boots Randolph (Saxophon), Floyd Cramer (Piano) und Bob Moore (Baß). Sie waren ungeheuer cool, machten eine Menge Kohle und wachten eifersüchtig darüber, daß niemand ihren exklusiven Verein erweiterte. Aber dann strömten Leute in die Stadt, deren Talent auf die Dauer nicht ignoriert werden konnte, Leute wie Charlie McCoy aus Florida, heute der Harmonikaspieler in Nashville, der Bassist Norbert Putnam, der Pianist David Briggs, Drummer Jerry Carrigan und, und, und. Sie kamen, und sie nahmen Nashville im Sturm. Die Stadt stand bald in dem Ruf, die besten Sidemen weit und breit zu haben, was Leute wie Bob Dylan nach Nashville lockte, der hier sein Doppelalbum BLONDE ON BLONDE aufnahm und seitdem immer wieder herkommt. Wenn heutzutage zahlreiche Nicht-Country-Sänger es vorziehen, ihre Aufnahmen in Nashville zu produzieren, dann liegt das in erster Linie an den Sidemen und ihrem Ruf.

Nur wenige von den Cats können Noten lesen. Sie benutzen, wenn überhaupt, eine Art von persönlicher musikalischer Kurzschrift, wie man sie nur in Nashville vorfindet. Die meisten brauchen nicht einmal das: Sie hören sich einen neuen Song ein- oder zweimal an und improvisieren innerhalb von fünf Minuten ein Arrangement, das hinhaut. Die Produzenten halten sich nicht lange damit auf, die Sidemen zu korrigieren. Das ist in den meisten Fällen nicht nötig. Aufnahme-Sessions in Nashville sind berühmt wegen ihrer locker-lässigen Atmosphäre. „Das ist so, als wenn man sich abends mit Freunden zusammenhockt und nur so zum Spaß jammt", sagt ein junger Sänger, der vorher in New York gearbeitet hatte. „In New York passiert es dir dauernd, daß dich im Studio einer anbrüllt, weil alle so verdammt nervös sind."

Das kann natürlich nicht nur an der guten Tennessee-Luft liegen, daß alle so relaxt sind. Es liegt vielmehr daran, daß jeder jeden kennt, daß viele untereinander befreundet sind und schon jahrelang zusammen gespielt haben. Der abgegriffene Schnack „Wir sind doch alle eine große Familie" – auf die Nashville Cats, wie überhaupt auf die gesamte Country-Szene, trifft er zu. Anders als in der übrigen Show-Branche, die Rock-Szene inbegriffen, gibt es hier kaum Intrigen, von kleinen Eifersüchteleien mal abgesehen. „Wir Country-Boys müssen zusammenhalten!" ist das Motto, und, hol's der Henker, sie tun's.

Das führte kürzlich sogar zur Gründung einer sogenannten Association of Country Entertainers (ACE), eine Art Gegenorganisation zur ehrwürdigen Country Music Association (CMA), dem Dachverband aller Leute, die mit Country Music zu tun haben. Der neue Verband entstand aus Verärgerung über die Entscheidung der CMA, der englischen Pop-Sängerin Olivia Newton-John einen Preis als „Top Female Vocalist of the Year" zu verleihen. Die Lieder, die Miss Newton-John singt, sind keine Country-Songs, sie sind allenfalls Country-orientierte Pop-Songs. Dies und wohl auch die Tatsache, daß der Preis an eine Engländerin vergeben wurde, brachte eine ganze Reihe von „hard-core country makers" auf die Palme und führte zur Gründung von ACE.

Wir haben nicht all die Jahre geschuftet, nur um zuzusehen, wie jemand von draußen reinkommt und den Ruhm kassiert", mosert Sänger Johnny Paycheck. Sein Kollege Billy Walker kurz und bündig: „We're trying to keep it at home." Weitere prominente Mitglieder der neuen „Kampforganisation" sind Roy Acuff (er nun wieder), Porter Wagoner, Conway Twitty, Tammy Wynette, Dolly Parton und etliche andere. Immerhin hat sich die CMA bereiterklärt, mit ACE zusammenzuarbeiten, und auch über die künftige Preisvergabe will man sich Gedanken machen. Die ganze Affäre ist bezeichnend für die heutige Situation in Nashville: Die Wahrer der Traditionen schlagen sich mit den sogenannten Progressiven herum, und sie kämpfen vermutlich auf verlorenem Posten. Denn die Grenzen zwischen Pop und Country verwischen sich von Jahr zu Jahr mehr, und der Tag ist nicht fern, da wird das eine vom anderen nicht mehr zu unterscheiden sein. Charlie Rich – er wurde 1974 Sänger des Jahres – macht es ja bereits vor.

Bill Williams, Nashville-Korrespondent von Billboard und früher CMA-Präsident, sieht es so: „Für einen Country-Sänger gibt es nichts Größeres, als mit seinem Song auch in den Pop-Hitparaden zu sein. Denn es ist schon ein Unterschied, ob von einer Platte 50.000 oder 500.000 Stück verkauft werden. Auf die alte Hillbilly-Tour aber ist so etwas heute nicht mehr zu machen. Die Leute wollen gefälligere Sachen hören, also bekommen sie sie. Es geht ums Geld, und das wissen diese Country-Burschen ganz genau."

Klar, wär' ja auch gelacht, wenn's anders wäre. Und eben diese Durchblicker sind es auch, die in Olivia Newton-Johns Wahl keine Miß-Wahl sehen. Ihr Kommentar, kurz und trocken: „That's show biz."

Im nächsten Heft: Von fliegenden Eseln und anderen Country-Rockern.

SIXTY NINE

Neue Doppel-LP Bestell. Nr.:
Philips 6623046

SIXTY-NINE Live in:

29.3. Metz/Frankreich
12.4. Talange/Frankreich
16.4. Berlin/Quatier Latin
17.4. Berlin/Quatier Latin
18.4. Berlin/Quatier Latin
19.4. Langelsheim/Beatclub
26.4. Karlsruhe/Jugendheim
27.4. Arlesheim/Schweiz

SIXTY-NINE sind zu buchen über
Michael Zosel
655 Bad Kreuznach
Postfach 538
Tel. 0671/34285
A Product of PHILIPS
in coordination with MUSIC FACTORY

Wandervögel (1910) – Die romantische Flucht in die Natur fand 1914 ihre

Die Geschichte der Jugendbewegun

Von Stephan Hoffmann und Gotthelf Siebenkäs

Wenn heute einer von der „Jugendbewegung" spricht, denkt er an die Zeit von 1900 bis 1933. Mit dem „Wandervogel" fing es an, 1927 gab es bereits 96 jugendbewegte Gruppen mit mehr als vier Millionen Mitgliedern.

Aber diese Jugendbewegung war nicht die erste. Bei den Griechen, bei den Römern, im zwölften Jahrhundert gab es Jugendbewegungen, um 1770 und 1848. Also: Thema „Jugendbewegung" – und dann bei Adam und Eva anfangen? Stattdessen lieber bloß ein Literaturhinweis. Wer sich für die Jugendbewegungen vor 1900 interessiert, findet einiges Interessante bei Friedrich Heer: „Werthers Weg in den Underground" (München 1973). Heer fängt bei den Griechen an und schlägt den Bogen bis 1970. Sein Buch ist leicht zu lesen, und es sind viele Bilder darin abgedruckt, die den Textteil sehr sinnvoll illustrieren. Wer differenzierte Analysen von einzelnen Jugendbewegungen sucht, wird durch die Bibliographie weiterkommen, mit der das Buch abschließt.

Wir hier wollen uns auf dieses Jahrhundert beschränken. Doch bevor wir in die Geschichte einsteigen, zitieren wir noch schnell einen Definitionsversuch. Was überhaupt ist „Jugendbewegung"? – Jugendbewegung ist, *„wenn die Jugend eines Kulturkreises, einer bestimmten historischen Zivilisation, sich selbst im Gruppengegensatz zu einer älteren Generation erfährt und von dieser selbst als eine Gegengruppe wahrgenommen und sofort als vom Herkömmlichen abweichend, als rebellisch als revolutionär denunziert wird". (11, Seite 10)*

Am Anfang war der Wandervogel

Die Geschichte der Jugendbewegung 1900 bis 1933 ist die Geschichte einer solchen „Rebellion". Aber sie ist weit mehr noch eine Geschichte davon, wie sich diese Rebellion von der Politik und der Ideologie der „Alten" einfangen ließ. Es ist keine sehr lustige Geschichte.

Was wir heute unter „Jugendbewegung" verstehen, begann am 4. November 1901: Der „Wandervogel, Ausschuß für Schülerfahrten" wurde in Berlin-Steglitz gegründet. Wo anders als in Berlin, damals eine der großbürgerlichsten aller großbürgerlichen Städte, hätte auch sonst eine Protestbewegung gegen die Unehrlichkeit und Falschheit des Großbürgertums entstehen können? Denn um eine Protestbewegung handelte es sich zu Anfang. Ihr Widerstand richtete sich vor allem gegen die Vermittlung der bürgerlichen Werte und Normen in der Schule deren Schüler-Ideal derjenige Typ war, der „seine Haare rechts und links des Scheitels sorgsam mit Pomade festklebte" (1, S. 3) – mit der dazugehörigen weltanschaulichen Einstellung, versteht sich.

Gegen eine am „humanistischen" Bildungsideal orientierte Schule ging es, die völlig an den Bedürfnissen und Interessen der Schüler vorbeiunterrichtete, die Schüler mit irrelevanten Lehrinhalten vollstopfte und sie zudem in ihren persönlichen Freiheiten ganz gehörig beschnitt: Jeder Zusammenschluß von Schülern war verboten – ein Verbot, das auch der Wandervogel nur mit einem Trick umgehen konnte.

Die verschrobenen Lehrinhalte und die Kontrolle des Privatlebens waren zwei Seiten derselben Medaille. Beides sollte aus dem jungen Menschen einen „aufrechten Staatsbürger" machen – wenn auch mit gebrochenem Rückrat. H. Blüher, der erste Geschichtsschreiber des Wandervogels, beschreibt den damaligen Zustand, gegen den die Jugend

Fotos: Ullstein (2)

verklärte Erfüllung in der Bereitschaft zum Heldentod und endete 1933 in der HJ

g: Wandervogel auf dem Holzweg

schließlich rebellierte, so: „Die Schule ist nicht für die Jugend da, sondern für den Staat. Sie ist eine Funktion der Majorität, die dazu dient, dem jungen Gemüte ab ovo (von der Entstehung ab) eine bestimmte Richtung zu geben; sie soll es zur Brauchbarkeit für den herrschenden Staatsgedanken herrichten." (2, S. 45)

Dagegen rebellierten viele Jugendliche, indem sie genau das taten, was das Erziehungspersonal nicht wollte: Sie unternahmen Fahrten, und zwar *ohne* Aufsichtsperson und Botanisiertrommel, wollten in eigener Verantwortung und Selbstbestimmung leben und damit gemäß ihren eigenen Bedürfnissen. Natürlich kam es dabei zu Zusammenstößen zwischen der bürgerlichen Welt und der des Wandervogels: *„Man kehrte heim...In Steglitz war nun alles lebendig geworden. Die sauberen Knaben der wohlgenährten Bürger gingen in neuen Anzügen auf der Albrechtstraße spazieren, kleinen Mädchen folgend. Die Fichteberg-Aristokratie und der Halbadel hatte eben die Kirche hinter sich und man stolzierte mit verglasten gottnahen Augen nach Hause. Wenn ihre Söhne die bunten Schülermützen zogen, so faßten sie den Schirm stets nur mit zwei Fingern an, denn die drei anderen mußten das schmucke Handschuhpaar halten. Man grüßte und ehrte viel. – Und dazwischen nun diese wildfrohen Gestalten, dieses bunte Gemengsel toller Pennäler! Sie traten mit ihren klobigen Stiefeln auf das zarte Pflaster..." (2, S. 36)*

So zogen sie also in die Wälder und flüchteten vor dem Lebensbereich, in dem sie kuschen mußten. Doch trotz der Selbstbestimmung, die sie sich auf's Panier geschrieben hatten, gab es bei den Ur-Wandervögeln eine streng hierarchische Ordnung: einen Oberpachanten, Pachanten und Füchse, wobei der Oberpachant (es war Karl Fischer, der Initiator des 1901 gegründeten „Wandervogels") die unantastbare Autorität war. Wollte ein Neuer eintreten, mußte erst die Frage „Willst Du Treue geloben diesem Stande, der den Namen Wandervogel trägt, und Gehorsam leisten dem Oberpachanten, den Pachanten und Burschen, die über Dich gesetzt sind, soweit Dein Gewissen es zuläßt? " mit einem „Ja, das will ich" beantwortet werden.

Aber immerhin – es gab eine Protestbewegung, die einem großen Bedürfnis der Jugendlichen entsprach und sich blitzartig verbreitete. 1913 umfaßte die Jugendbewegung 60 000 Mitglieder, 1927 über 4 Millionen.

Der Wandervogel fühlte sich zwar politisch nicht gebunden, doch tauchte schon sehr bald nationalistisches Gedankengut in der jugendbewegten Literatur auf – zum ersten Mal in der Zeit kurz vor dem ersten Weltkrieg. Begriffe wie Gemeinschaft, Führer, Volk, völkische Bewegung spielten eine große Rolle, Begriffe, die sich allesamt später auch im Nationalsozialismus größter Beliebtheit erfreuten. Aber immer der Reihe nach.

Die Wandervogelbewegung tat, was Bewegungen immer tun, wenn sie nicht von einer starken zentralen Autorität zusammengehalten werden; Sie spaltete sich. Immer neue Verbände mit jeweils etwas verschiedener Zielsetzung traten auf den Plan. Doch eines war ihnen allen gemeinsam: Der Wunsch, aus dem Klischee auszubrechen, in das die Erwachsenen die Jugendlichen zu pressen versuchten, und der Wunsch, eigene, neue Lebensformen zu schaffen.

Wie die Jugend das zu verwirklichen suchte, wurde schon angedeutet: Sie floh in die Wälder, unerreichbar für Eltern und Erzieher. Es war die Flucht vor einer Wirklichkeit, die man nicht verändern konnte, weil man zu schwach war. Man flüchtete, auch hier im Gegensatz zum klassischen Bildungsideal, in die Romantik bzw. in das, was man dafür hielt. *„Da lagen wir einmal auf den alten, blumenbeschatteten Terassen der Meerburger Bischofsschlösser. Es war ein wundervoller, schwüler Sommerabend. Vor uns ruhte dunkel und tief der Bodensee. Weit am jenseitigen Ufer blinkten schon einige Lichter. So still war der Abend. Da war viel Poesie in der*

...haft, und es sang wie von weiter Ferne: „lef Herte blef ...ee..." (3)

Doch diese Schwärmerei war nicht ziel- oder richtungslos. Die Programmlosigkeit, die sich die Freideutsche Jugend noch 1913 auf die Fahnen geschrieben hatte *(„Unsere Stärke ist....unsere Programmlosigkeit")*, bestand in Wirklichkeit nicht. Von Anfang an vorhanden und erklärbar aus der bewußten Absetzung von der als verlogen und unecht empfundenen Stadtkultur war z.B. der Hang zum „Alten und Echten". So schreibt Hans Breuer, einer der Männer der ersten Stunde und Herausgeber des damals verbreitetsten Liederbuches „Der Zupfgeigenhansl" im Vorwort zur ersten Auflage: *„Was hier (im Zupfgeigenhansl) gebracht wird, hat...Jahrhundert um Jahrhundert im Volke fortgelebt. Was der Zeit getrotzt, das muß einfach gut sein. Nur Gutes, kein Allerweltskram, um keinen Fingerbreit gewichen dem herrschenden Ungeschmack, das war unser redliches Bemühen..."*

Doch schon bald schleicht sich in die Vorworte zu späteren Auflagen manch treudeutscher Gedanke ein. 4. Auflage: *„...Was unser Suchen und Streben ist, es ist – kurz gesagt – eine fest in heimatlicher Erde wurzelnde treue deutsche Art."* Oder, noch besser, im Vorwort zur 9. Auflage (Der Krieg schickt seine Schatten voraus): *„In diesen ernsten Zeitläufen hat das Volkslied für uns einen viel tieferen Sinn, möge es uns stärken und heben im Bewußtsein dessen, was deutsch ist, möge es in seinem kleinen Teil mitwirken an dem inneren Streben der Nation, an der Vollendung des Deutschtums."*

Und schon erscheinen die Begriffe Volkslied (= altes Volkslied), Nation, Deutschtum in fatalem Zusammenhang. Und es ist nur noch ein kleiner Schritt bis zur Kriegsauflage von 1915: *„Der Krieg hat dem Wandervogel recht gegeben, hat seine tiefe nationale Grundidee, los von allem Beiwerk, stark und licht in unsere Mitte gestellt."* Nationale Grundidee des Wandervogel? Am Anfang, in Steglitz, war von Nationalismus noch wenig die Rede gewesen. Und etwas weiter heißt es: *„Wir müssen immer deutscher werden. Wandern ist der deutscheste aller eingeborenen Triebe..."* Sogar das Wandern ist nun plötzlich eine typisch deutsche Angelegenheit.

Der Fanatismus, mit dem die Jugendbewegten in den ersten Weltkrieg zogen, ist für uns kaum nachempfindbar. Zwar erreichte die Begeisterung für den Krieg ganz allgemein Ausmaße, die heute unvorstellbar sind, doch unter den Wandervögeln war diese Einstellung ganz besonders ausgeprägt. Der Krieg war sozusagen die Erfüllung des Wandervogelgedankens. Schreibt Hermann Nohl: *„Der Gehalt der romantischen Jugendbewegung wird durch die Erfahrung des Krieges metaphysisch gesteigert." (4)* Oder Theo

Wandervogel-Kapelle spielt zum Volkstanz

Herrle: *„Kraftgefühl, Sehnsucht nach dem Erleben des großen Unbekannten, das Gefühl des Rechtes und der verletzten Ehre rissen die Wandervögel in die ersten Reihen." (1)*

Hier klingt ein zweites Moment an, das die Wandervögel so begeistert am Krieg teilnehmen ließ: Die schlichte Abenteuerlust. Daß ein Krieg vielleicht nicht unbedingt der geeignete Ort für Indianerspiele ist, merkten viele Wandervögel allerdings mit der Zeit auch. Jedenfalls ließ die Begeisterung bald nach, als der Krieg seinen episodenhaften Charakter verlor und zum Dauerzustand wurde. Nach dem Krieg – von den eingezogenen Wandervögeln kamen nicht viele zurück.

Nach dem Krieg: politische Jugend

Durch den Krieg und vor allem durch die Enttäuschung über seinen Ausgang trat eine Politisierung der Jugendbewegung ein. Bei den Auseinandersetzungen um die politische Linie soll es sogar noch einmal Todesopfer gegeben haben. *(„Und so kam ein Bruderkampf zustande, der zwischen Rechts und Links noch einmal wieder Todesopfer bei den Wandervögeln forderte." (5, S. 164)* Die Jugend profilierte sich politisch, eine Minderheit nach Links (allen voran die Arbeiterjugend), der Großteil nach Rechts.

Die Vorkriegsorganisationen der Jugendbewegung (Wandervogel, Freideutsche Jugend) zerbrachen in den Nachkriegswirren, zersplitterten in zahllose Grüppchen. Viele Wandervögel, die vom Krieg immer noch nicht genug hatten, bei denen die Kriegsbegeisterung weniger aus Abenteuerlust als vielmehr aus echtem Engagement für den deutschen Nationalstaat herrührte, schlossen sich in sogenannten „Freikorps" zusammen, die *„die Heime der Deutschen in Schlesien verteidigen und die Deutschen im Bezirk Posen, die bereits polnischer Herrschaft unterworfen waren, befreien"* sollten. (6, S. 128)

Eine in ihren Zielen oder Vorstellungen einheitliche Jugendbewegung bestand nicht mehr. In dieser verworrenen Situation wurde die Idee des Bundes geboren. Die Bünde unterschieden sich sowohl in ihren Zielvorstellungen als auch in der Praxis des bündischen Lebens erheblich vom Wandervogel. Sie hatten gesellschaftsverändernde Ambitionen und achteten auf strengste Disziplin. *„Man sah im Bund eine allumfassende Verpflichtung, die den einzelnen für den Rest seines Lebens total beanspruchte." (6, S. 150)*

Zu dieser Disziplin gehörte unter anderem auch eine radikale Geschlechtertrennung. Im Gegensatz zum Wandervogel, wo sehr bald auch Mädchen mitziehen durften, gab es bei den Bünden keine gemischten Gruppen. Man orientierte sich vor allem am Ideal des Rittertums, womit man Mannhaftigkeit, Heldenmut, Schutz und Trutz, Treue bis zum Tod u.ä. verband. Die dazugehörige hierarchische Ordnung wurde mitübernommen.

Folgerichtig heißt eine der Zeitschriften, in denen das bündische Gedankengut zum Ausdruck kam, der „Weiße Ritter". Leseproben sind erschütternd: *„Die deutsche Jugend und der deutsche Staat müssen sich zur letzten Schlacht rüsten...Ein großes Volk soll schön und weise enden. Mit dem Mut der Verzweiflung kämpft die deutsche Jugend um ihren Staat."* Oder: *„Die Jungen wählen Ritterschaft. Letzte Bande binden sie, tiefstes Erleben, heiligster Wille...Gläubig ziehn sie zum Kampfe, ist doch ihr eigenes Volk versklavt...Hoch über allen schwingt der Feind seine Geißel...So stürmen sie zur Schlacht, das Beten ist vorbei; Sieg oder Tod, es macht uns beides frei."* (6, S. 154). Und ähnliches.

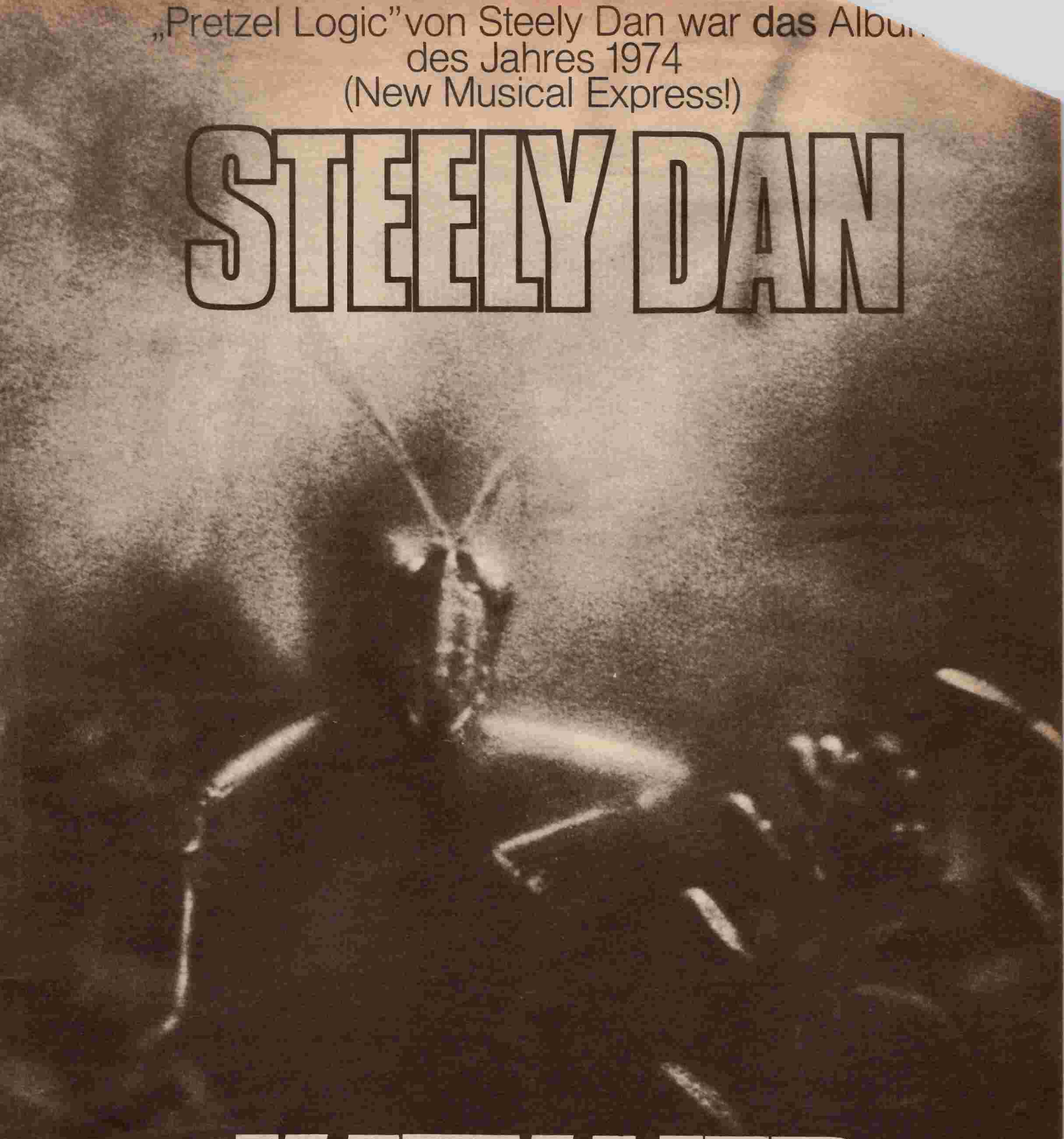
Um zum Ideal des Rittertums zurückzukommen: Martin Voelkel, evangelischer Theologe, Mitbegründer des bündischen Gedankens und Autor von reichlich seltsamen Elaboraten, schreibt in „Hie Ritter und Reich", einem Aufsatz von 1921: *„...In bunten Knabenspielen regt sich das Ritterblut und rauscht in Treue zusammen unter der Fahne des Reichs."* Und später: *„Und wer vor dem wundersiechen Leib des alten Burgherrn verharrt, anstatt die Ursache zu erforschen und dann die Waffe der Selbstzerfleischung mit reiner, starker Faust zu fassen; mit dem kalten Eisen die Wunden zu schließen und darauf seine gerötete Spitze auf den andringenden Feind zu richten: der ist ein Narr, unwert des Grals, wird ausgewiesen aus dem Tor der Burg..." (2, S. 370)*

Trotz der vor Schwulst triefenden Sprache lohnt sich die Mühe des Lesens: Es ging Voelkel und Konsorten nicht nur um die Übernahme der äußeren Lebensformen des Rittertums, sondern um die Vermittlung handfester ideologischer Inhalte, deren wichtigster heißt: Für die „gute" Sache zu sterben ist ehrenvoll und heldenhaft.

Wenn das auch die übelsten Auswüchse in Richtung auf die Vernichtung jeder individuellen Regung waren: auf

„Pretzel Logic" von Steely Dan war das Albu
des Jahres 1974
(New Musical Express!)

STEELY DAN



KATY LIED

heißt das Album von Steely Dan für 1975

1C 062-96 277 1C 244-96 277

abc RECORDS

EMI ELECTROLA

ar die gesamte Jugendbe-
ch dem ersten Weltkrieg zu-
st durch Voelkes Ideen beein-
ußt. So versuchte z.B. die „Deutsche Freischar", der zahlenmäßig größte Bund der Nachkriegszeit, die *„Tradition des Wandervogels mit dem neuen bündischen Stil zu verschmelzen." (6, S. 160).*

Politische Diskussionen – im weitesten Sinne – nahmen eine wichtige Stellung im Leben der „Bündischen" ein. Man veranstaltete z.B. sogenannte „Arbeitslager", in denen bis zu hundert junge Männer mehrere Wochen lang zusammenlebten, arbeiteten und diskutierten. Oder es entstanden Kommunen mit ähnlicher Zielsetzung, meist auf dem Land.

Dennoch war und blieb eine der wichtigsten Charakteristika der Bünde, daß sie keine parteipolitische Bindung eingingen, also autonom blieben. Sie standen zeit ihres Lebens den politischen Parteien mit Skepsis gegenüber. So konnte ein aktiver Bündischer schreiben: *„Wir waren nun einmal in das parteipolitische Schema, in das man uns... hineinzwängen wollte, nicht einzuordnen."* (7, S. 155). Infolgedessen kam es wohl zu politischen Diskussionen, aber kaum zu politischen Aktivitäten. Der Elite-Charakter der Bünde *„ließ es nicht zu, den Weg in eine Massenbewegung zu finden."* (6, S. 199).

Trotz der fehlenden parteipolitischen Fixierung und trotz der ansatzweise vorhandenen antikapitalistischen und antiwestlichen Gedanken (die in der Weimarer Republik sehr verbreitet waren – auch der Name der Partei Hitlers enthielt das Reizwort „sozialistisch"): Man dachte rechts. Die Weimarer Republik und jede Form von Demokratie wurde von den meisten Bündischen abgelehnt. *„Die Diktatur (ist) dem Führerstil der Jugend angemessen..."*, schrieb ein Jugendlicher. (6, S. 199). Bezeichnend für die unausgegorene Vermengung rechten und linken Gedankenguts ist das Wort eines andern Bündischen: *„Deshalb sind wir Sozialisten, aber keine proletarischen Sozialisten; für uns sind Sozialismus und Nation identisch."* Man nahm allen Ernstes an, *„daß der Kampf für die soziale Revolution von links und rechts der gleiche Kampf sei, der Kampf des deutschen Volkes für die Revolution..."* (6, S. 199/200). Das angestrebte Ideal war ein wie auch immer gearteter nationaler Sozialismus.

Der Gemeinschafts- und Führergedanke

Schon bei den Ur-Wandervögeln hatte das Gemeinschaftserlebnis eine entscheidende Rolle gespielt. *(„... Wiederentdeckung der Heimat durch den Wandervogel, die ja übrigens viel weniger eine ausgesprochene „Rückkehr zur Natur"-Erfahrung war als ein Gemeinschaftserlebnis großstädtischer Jugend...")* (9, S. 67). Hier handelte es sich noch um ein vergleichsweise harmloses Gemeinschaftserlebnis; man suchte einen Erlebnisbereich, der einem für gewöhnlich von Schule und Elternhaus vorenthalten wurde. Doch bald erhält das Wort eine fatale politische Färbung. Nachdem man erst einmal Vorstellungen hatte, die auf eine Veränderung des „Volksganzen" abzielten, lag es nahe, sich die „innere Einigung der Nation" auf's Panier zu schreiben. Und so geistert denn auch die „Volksgemeinschaft", die Wunschvorstellung von der innerlich „geeinten Nation" so ziemlich durch die gesamte Literatur der Zeit. Zunächst hatte Gemeinschaft ganz einfach die Funktion, dem Einzelnen Geborgenheit und Nestwärme zu vermitteln. Diese Funktion hatte sie natürlich auch weiterhin: *„Ich vermochte mir... nicht vorzustellen, daß ich je würde außerhalb einer verbindlichen Wärme und Gehaltenheit (der Gemeinschaft) existieren können"*, (5, S. 147), schreibt ein Jugendbewegter in Erinnerung an einen „Bundestag".

Aus diesem Bedürfnis nach Nestwärme entwickelte sich, sobald die Gemeinschaft, der man angehören wollte, das ganze Volk war, sehr schnell eine Verwischung von Gegensätzen, die dieses Volk ja ganz real spalteten. *„Wir Jungdeutschen wollen... unter Überwindung der äußeren Gegensätze eine wahrhafte Volksgemeinschaft aller Deutschen schaffen."* (2, S. 220) Oder noch dicker: *„Ein Zusammenschluß auf Grund gleicher Interessen kann niemals... eine wirkliche Solidarität begründen." (2, S. 454)*

Und wodurch wird „wirkliche Solidarität" begründet? Man erfährt es wenige Zeilen später: durch „die Gemeinschaft des Blutes und der Geschichte", die 1914 den Menschen zu Bewußtsein kam. Man muß den Krieg nur von der richtigen Seite zu interpretieren wissen.

Von hier aus macht denn auch die Beantwortung der Gretchenfrage „Wie hältst Du's mit dem Marxismus" keine Schwierigkeit mehr: *„Er (der Marxismus) hat viele Tausende von Männern in den Dienst einer übergeordneten großen Sache gestellt... Aber diese übergeordnete Sache war im wesentlichen doch nicht das Leben des Volkes, sondern der gemeinsame Kampf einer Klasse..."* (2, S. 451). Und die gesellschaftliche Klasse sabotiert insofern den Volksgemeinschaftsgedanken, als sie „sich aus dem Leben des Volksganzen herausstellt".

Mit der Vorstellung von Gemeinschaft bzw. Volksgemeinschaft aufs engste verwandt ist der Begriff „Führer". Auch er läßt sich bis in die Gründerzeit des Wandervogels zurückverfolgen. Auch er hatte am Anfang noch – scheinbar – wenig Ideologisches. Der Führer war einfach jemand, der sich durch besondere Erfahrung und überdurchschnittliches Können auszeichnete. *„Das Vorbild des Führers, der besser lief, schwamm, der schönere Geschichten zu erzählen wußte, rief die Sehnsucht hervor, es ihm gleichzutun."* (1, S. 56/57). Es war naheliegend, daß so einer die Gruppe führte. Doch stutzen sollte man bei dem, was ein Ur-Wandervogel schreibt: *„Das eine ist klar: Nicht jeder Wandervogel eignet sich zum Führer, denn es werden Eigenschaften vorausgesetzt, die man entweder hat oder nicht hat. Ein Führer muß ein... Kerl sein,.. dem sie (die anderen) sich gern und freudig unterordnen."* (5, S. 50/51). Da schimmert sie schon wieder durch, die Außerkraftsetzung des eigenen Denkens, wenngleich auch noch nicht mit der gefährlichen Färbung, die sie später erhielt.

Die Führer-Idee weitete sich schnell aus. Aus den Verbänden der Jugendbewegung kommend, übertrug man sie als Forderung an die Schule *(„Die neue Jugend aber wollte Vorbilder und Führer auf den Kathedern sehen."* (7, S. 40) und alle übrigen Lebensbereiche *(„So erweist sich auch hier,... daß sich der Wille der Zeit... auf den Führer im Leben richtet, der die Zeit erlöse!"* (10, S. 1020). Wieder lag es nahe, das Führerprinzip – wie das Gemeinschaftsprinzip – auf den Staat zu übertragen: *„Die Voraussetzung einer wirklichen Regierung ist die Verantwortung weniger Führer"* (2, S. 464). So kam's denn ja auch.

Die Verbindung von Gemeinschaft und Führer garantierte die perfekte Manipulation. Der Kreis schließt sich: Die Mitglieder einer Gemeinschaft fühlen sich deshalb so gut in ihr aufgehoben, weil ein *Führer* sie lenkt, dem man blind vertrauen kann und dem man gehorcht. Der Wunsch aber nach Geborgenheit und nach einem, der einem die Entscheidungen abnimmt, steht in krassestem Widerspruch zu dem Anspruch der Jugendbewegung, *„aus eigener Bestimmung, vor eigener Verantwortung, mit innerer Wahrhaftigkeit ihr Leben (zu) gestalten"*. So formuliert beim Fest auf dem Hohen Meißner 1913, einem der wichtigsten Treffen der Jugendbewegung überhaupt.

Fortsetzung folgt

Bibliografie und Quellenverzeichnis

(Die Zahlen vor den einzelnen Büchern entsprechen den Zahlen bei den Zitaten im laufenden Text.)

1) Theo Herrle: Die deutsche Jugendbewegung. Verlag Perthes. Stuttgart-Gotha 1922.
2) Werner Kindt (Hrsg.): Grundschriften der deutschen Jugendbewegung. Eugen Diederichs Verlag. Düsseldorf-Köln 1963.
3) Hilmar Höchner: Die Musik in der deutschen Jugendbewegung. Wolfenbüttel 1927.
4) H. Nohl: Die pädagogische Bewegung in Deutschland und ihre Theorie. Frankfurt/M 1949.
5) Werner Helwig: Die blaue Blume des Wandervogel. Sigbert Mohn Verlag. Gütersloh 1960.
6) Walter Z. Laqueur: Die deutsche Jugendbewegung. Verlag Wissenschaft und Politik. Köln 1962.

DIE AUSSERGEWÖHNLICHEN DREI

MAN MUSS SIE HABEN!

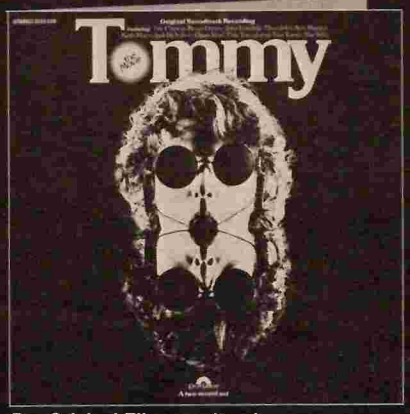
Einschalten!
GOLDEN EARRING
„Switch"

Seite 1:
Intro/Plus Minus Absurdio · Love Is A Rodeo · The Switch · Kill Me (Ce Soir)

Seite 2:
Tons Of Time · Daddy's Gonna Save My Soul Troubles & Hassles · The Lonesome D. J.

Drums & Percussion: **Cesar Zuiderwyk**
Guitar & Vocals: **George Kooymans**
Bass & Mouth Harp: **Rinus Gerritsen**
Vocals: **Barry Hay**
Keyboards: **Robert Jan Stips**

Polydor ⊙2417 301 · ⊟3226 003



Der Original Filmsoundtrack
„Tommy"
THE WHO (Doppelalbum)

Vocals: **Eric Clapton, Roger Daltrey, Elton John, Keith Moon, Pete Townshend, Tina Turner, Oliver Reed, Ann-Margret, Jack Nicholson, Simon Townshend, Paul Nicholas, Alison Dowling**
Lead-Guitar: **Caleb Quaye**
Acoustic Guitar: **Alan Ross, Chris Stainton**
Guitar: **Mick Ralphs, Caleb Quaye, Eric Clapton, Ron Wood, Dave Johnstone, Ron Wood**
Horn: **John Entwistle**
Brass: **John Entwistle**
Piano: **Nicky Hopkins, Pete Townshend, Elton John, Chris Stainton**
Organ: **Chris Stainton, Gerald Shaw**
Bass: **Phil Chess, John Entwistle, Dave Wintor, Tony Stevens, Dee Murray, Fuzzy Samuels**
Percussion: **Ray Thomas**

Seite 1:
Prologue - 1954 · Captain Walker / It's A Boy Bernie's Holiday Camp 1951 / What About The Boy? · Amazing Journey · Christmas Eyesight To The Blind

Seite 2:
Acid Queen · Do You Think It's Alright (1) Cousin Kevin · Do You Think It's Alright (2) Fiddle About · Do You Think It's Alright (3) Sparks · Extra, Extra, Extra · Pinball Wizard

Seite 3:
Champagne · There's A Doctor · Go To The Mirror · Tommy Can You Hear Me? Smash The Mirror · I'm Free · Mother And Son Sensation

Seite 4:
Miracle Cure · Sally Simpson · Welcome T.V. Studio · Tommy's Holiday Camp · We're Not Gonna Take It · Listening To You/See Me, Feel Me

Polydor ⊙2625 028 · ⊟3502 103

Unter vielen einer.
ERIC CLAPTON
„There's One In Every Crowd"

Seite 1:
We've Been Told (Jesus Coming Soon) Swinglow Sweet Chariot · Little Rachel Don't Blame Me · The Sky is Crying

Seite 2:
Singin' The Blues · Better Make It Through Today · Pretty Blue Eyes · High · Opposites

Lead Vocals, Electric & Acoustic Guitars, Dobro: **Eric Clapton**
Electric & Acoustic Guitars, Group Vocals: **George Terry**
Drums, Percussion: **Jamie Oldaker**
Organ, Piano, Electric Piano: **Dick Sims**
Electric Bass, Electric Guitar: **Carl Radle**
Lead Vocals, Group Vocals: **Yvonne Elliman**
Group Vocals: **Marcley Levy**

RSO ⊙2479 132 · ⊟3215 004

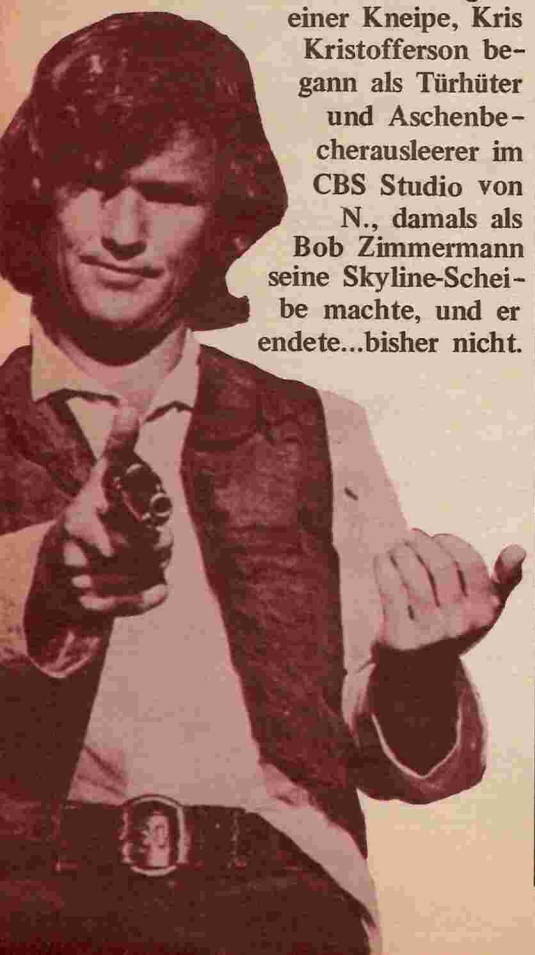
Aus dem Hause Deutsche Grammophon Gesellschaft

Kris Kristofferson

Hobo-Hero, Billy The Kid und Familienvater

Von Teja Schwaner

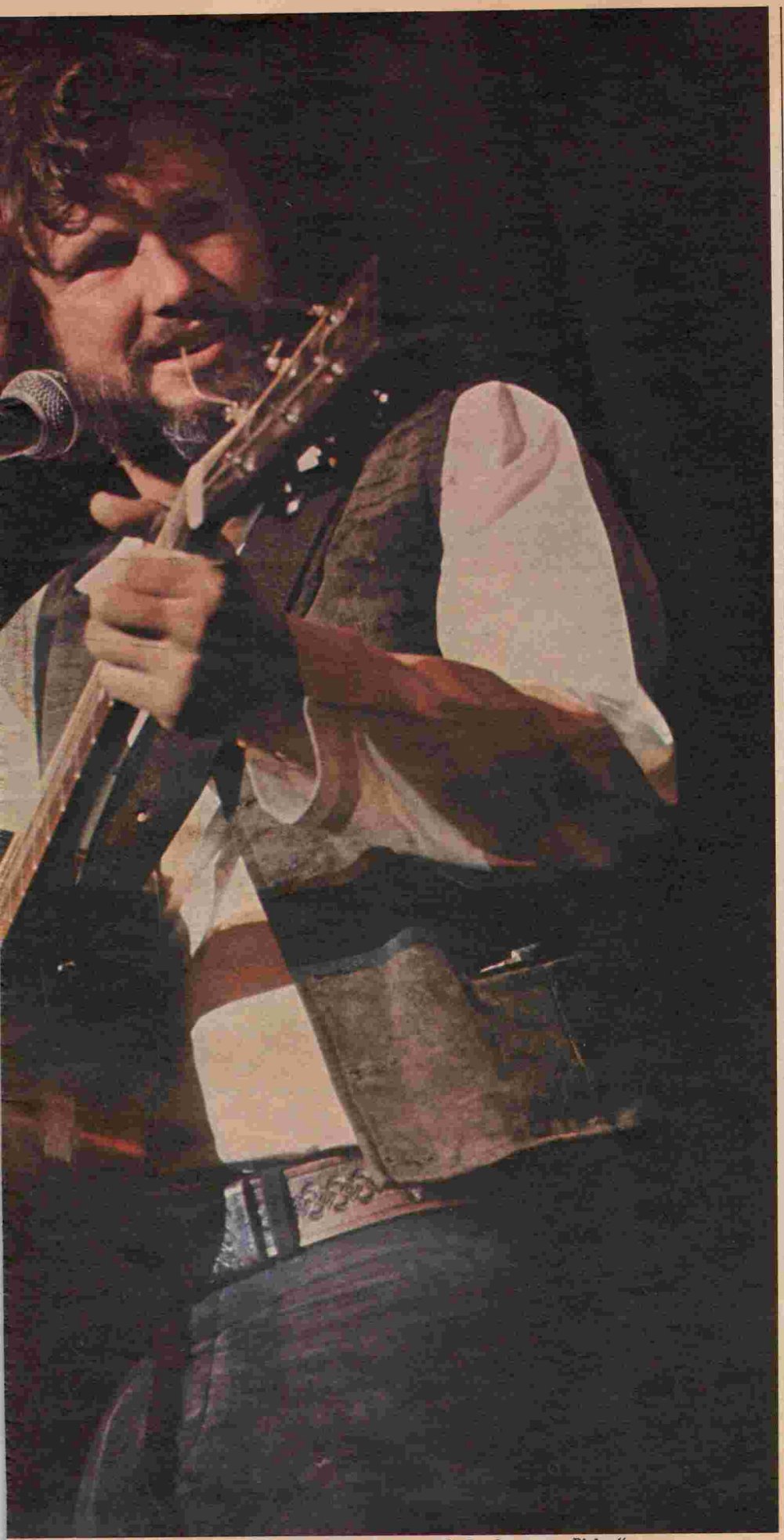
In Nashville Karriere zu machen als Sänger oder Komponist ist bestimmt nicht leichter, als in Hollywood der große Filmstar zu werden. Die Mädchen, die in H. versuchen, beginnen – und enden meistens als Kellnerinnen in irgend einer Kneipe, Kris Kristofferson begann als Türhüter und Aschenbecherausleerer im CBS Studio von N., damals als Bob Zimmermann seine Skyline-Scheibe machte, und er endete...bisher nicht.



Gut aber, daß diese Geschichte noch fabel-hafter ist, als sich andeutet, denn nicht nur endete K.K. nicht als Aschenbecherausleerer, sondern lebt als ‚Burt Bacharach des Hillbilly' (schauder-schauder!), Erneuerer der Country Musik, Filmstar, Starfucker, Hitschreiber und -sänger, wandelnde Legende und so weiter... weiter in den Armen von Rita Coolidge und ist inzwischen schon 38 Jahre alt geworden.

Wie wär's denn mit einem Identifikationsangebot, das sich besser auch kein Illustrierten-Autor aus modischen Versatzstücken hätte zusammenbasteln können: „Gute Familie in Texas, Vater: Airforce-General; bester Schüler weit und breit (Kris war der geachtetste, populärste Schüler, den unsere Penne je hatte', so ein ehemaliger Klassenkamerad. ‚Er war Präsident vom Debattier-Klub, von der Arbeitsgemeinschaft ‚Dichten', Anführer der Football-Mannschaft, des Baseball-Teams. Er hätte damals Präsident der Staaten werden können, ...aber da war noch etwas an ihm, so nett er auch sein mochte. Eine ...Traurigkeit.'); und weiter: Rhodes-Stipendium für Oxford, ja, das bei Cambridge, und vorher noch schnell ein Foto in Sports Illustrated. Doktorarbeit über William Blake angefangen, aber nie beendet...ha! Heimaturlaub von Akademia in Kalifornia. Ein Mädchen, Freundin schon aus der Highschool: Fran Beer wie Bier, Heirat, Fran schwanger, erster Roman kommt von den Verlagen zurück wie der sprichwörtliche Bumerang. . . puuh, Vater, Ernährer der Familie, aber wovon? (Kleiner Exkurs über die BRD heute: Bei der großen Arbeitslosigkeit, dem Lehrstellenmangel, den Numeri Clausi allenthalben, was fällt den jungen Leuten ein? Die Polizei und die Bun-

Einige der vielen Seiten des Kris Kristofferson:



Mit Rita Cooligde (oben), als Billy The Kid (links) und als „lonesome Picker"

deswehr! – Redliche Leere in Uniform!) Wovon? Natürlich von der Airforce, ganz wie der Vater! Die Hölle soll es gewesen sein, aber der silberzüngige Teufel blieb immerhin jahrelang, bis er eines Wochenendurlaubs nicht zu Fran fuhr, sondern zu Johnny Cash nach Nash... ville. Mit einer Menge Lieder unter dem Captains Käppi, das er an einen Studionagel hängte, um Aschenbecherausleerer zu werden. Der unaufhaltsame Abstieg auf dem ‚Stairway To The Bottom'. Die vielversprechende Zukunft wurde zur nichtsversprechenden Gegenwart, und jetzt sind wir erst da, wo wir vorhin angefangen haben, die Geschichte aber aufhört, weil eine neue anfangen soll, und das ist die von Kris Kristofferson, poet, picker, prophet, pilgrim, preacher und Problem, wandelnder Widerspruch, wenn er voll ist – egal von was, aber walking contradiction auch, wenn er nicht stoned ist. (Charakterisierung des neuen Hoboheroen, wie ihn Nashville Mitte der sechziger Jahre zu akzeptieren lernte, aus dem K.K. Song ‚The Pilgrim-Chapter 33', der Selbstdarstellung sein sollte, dem Mäzen Cash gewidmet ist und auch Dennis Hopper.) Die Geschichte von Kris K., der bei den Aufzeichnungen zu einer Johnny Cash Show erstmal Roger Miller kennenlernte, der prompt drei der K. Lieder aufnahm, unter ihnen „Me And Bobby McGee", das es seither auf über fünfzig Cover-Versionen gebracht hat. Es folgte die Bekanntschaft mit Johnny Cash. „Er hat mich bei seiner Show auf dem Newport Folk Festival mitmachen lassen. Mein erster Auftritt in der Öffentlichkeit. Ich war zu Tode erschrocken, und ich glaube, Johnny auch. Er und seine Frau June Carter wurden wie Mutter und Vater für mich."

Der Mythos vom zähen Allround-Talent

Dies geschah 1969 und '70, nachdem Kris in den harten Jahren seit '65 sich unter anderem auch als Hubschrauberpilot für eine Ölgesellschaft am Golf von Mexiko versucht hatte. Mögen auch nochsoviele Promotion-Bios lamentieren, wie schwer der blauäugige Junge mit dem assoziationsträchtigen Namen es in jenen Jahren hatte, als er sogar auf eine Karriere als Literatur-Lehrer an der Westpoint Militär-Akademie verzichtete, sie alle und auch ihr Held leben schließlich von solch harscher Realität, die sich allzugut in den Mythos von zähen Allround-Talent umbasteln läßt, das aus seinem Zwang zum Unsteten schließlich das Geheimnis des Ungreifbaren macht. Jedenfalls brachte das erste Soloalbum von K.K. eine ganze Reihe von Songs, die andere Interpreten mit besseren Stimmen schon einem weiten Publikum vorgesungen hatten, per baßbaritonaler Stimme by the author

Fotos: Andrew Kent / Neil Preston

himself zu Ohr, und siehe da; die mit mucho macho und auch etwas Saccharin gebrummte Aufforderung „Help Me Make It Through The Night", die Bums-Ode „Me And Bobby McGee" mit den vielgerühmten Zeilen *„Feelin' near as faded as my jeans"* und *„Freedom's just another word für nothing left to lose"* und der sarkastische Protestsong „The Law Is For Protection Of The People" mit den Worten *„We don't need no hairy-headed hippies, scaring decent folks like you and me"*, die so manchen von uns in den Ohren klingen, so oft haben wir sie gehört – nicht von Doppel-K; alle diese Songs jedenfalls gewannen nur noch durch den rauhen Hobo-Appeal, den ihr Schreiber ihnen beigab, indem er sie höchstpersönlich darbot.

Die Chronologie eines Erfolgs ist das Gerüst, an dem sich besonders leicht eine solche Geschichte zusammenbasteln läßt, aber sie ist auch so ziemlich das Fadeste, und daher höre ich jetzt auf, mich um die zeitliche Abfolge der Kristofferson-Produkte zu kümmern, erwähne nur, daß es sich mittlerweile um fünf Solo-Alben handelt, die unter seinem Namen erschienen sind, zwei Platten, die unter Rita & Kris (nein, Kris & Rita – hm, hm) laufen, diverse Mitwirkungen bei Festival-Live-Platten, zudem um Selbstdarstellungen und Fremddarstellungen mithilfe Film: „Cisco Pike", „Pat Garrett jagt Billy The Kid", „Blume In Love", „Bring Me The Head Of Alfredo Garcia". K.K. hat die Musik zu verschiedenen Filmen geschrieben, unter anderem zu dem ausgeflippten Dennis Hopper Werk „The Last Movie". Auch das waren harte Zeiten für Kris, in Peru, in Peru in den Anden. *„I don't say I beat the devil, but I drank his beer for nuttin' and I stole his song"*, mit diesen Zeilen aus ‚To Beat The Devil' von der LP KRISTOFFERSON, die heutzutage in Deutschland mit dem Titel ME AND BOBBY MCGEE wiedererschienen ist, deutet sich zum ersten Mal die immer neu variierte Auseinandersetzung zwischen Dr. Kris (-tus) und Mr. Teufel an. Es wimmelt nur so von Anspielungen auf den Teufel und die zweite Platte heißt nicht umsonst THE SILVER-TONGUED DEVIL AND I. Koketterie mit dem Antagonismus von Gut und Böse, Kommerzialisierung des Schizophrenie-Syndroms?

Vom C&W-Sympatico zum Border Lord

Die Widersprüchlichkeit, die Interesse an ihm erweckt, ist eben auch Manko, wenn sie aus Effekthascherei eingesetzt wird und sich dabei zur Leerformel entstellt. Der, der die süßen Liebeslieder singt, bietet dazu manchmal seine grantigste Stimme auf, und einer, der mit Kuhscheiße an den hochhackigen Stiefeln daherkommt und seine verbalen Spitzfindigkeiten aus dem Repertoire der Metaphysical Poets, insbesondere von John Donne (Poet und Priester, 1572 – 1631 in England) bezieht, verliert sich manchmal sehr leicht in dem Labyrinth, das plötzlich gangbare Wege haben soll für alle: für das C & W Publikum, die Intellektuellen, die sich ihren Reim machen können auf so manche Zeile, die Rock'n'Roller mit den Vorlieben für Folkstümliches.

Mir, der ich viele, viele Male THE SILVER TONGUED-DEVIL AND I auf den Plattenteller gelegt habe, begann die ganze Sache mit BORDER LORD fragwürdig zu werden. Jetzt sitze ich vor der Maschine und habe um mich aufgereiht die Cover aller K.K. Platten, und plötzlich weiß ich genau, warum das geschah: Auf dem Cover der ersten Platte erscheint Kristofferson als der brütende Sympatico mit Bart und genau dem Durchblick, der seine Lieder damals auszeichnete. Auf dem Cover vom silberzüngigen Teufel ist er bartlos, dazu lässig mit Zigarette, die Daumen hinter die Gürtelschnalle gehakt – männlicher, ein ganz klein wenig brutalangeberisch *(„... all the fair maidens, who've laid down beside him")*, aber immer noch akzeptables Identifizierangebot. BORDER LORD jedoch präsentiert ihn in Purpur gezeichnet mit fahrigem Stift; lodernder Bart, flammenfeuriger Hintergrund, ein Country-Sänger, den man stilisierte, der sich selbst verirrte in hergeholten Phrasen wie *„But there's darkness in the shadows/In the canyons of my soul"* oder in männlich-großsprecherischen Aussagen wie *„I've known some women in every state / From New York City to the Golden Gate / I've lived with some and buddy I've loved them all / Yes I did / But no woman had a claim on me"*, bei deren Formulierung man förmlich Tarzan sich auf die geschwellte Brust schlagen hört.

Mit BORDER LORD geriet ihm die fremdgestrickte Legende, die er – das sei zugebilligt – vielleicht tatsächlich durchlebte – zur Luftmasche. Der Grenzlord hat sich zuweit entfernt von jenen, die gern gemeinsame Sache machen würden mit ihm, all die Frauen und Mädchen, die er liebte in seiner Zeit *(„I'm going to live before I die.")*, verlieren sich und werden zur Anzahl.

Und was passiert darauf? Rita Coolidge, die Dame aus dem Delta, taucht auf und sichert sich ihren Platz auf Kris' Cover. Er lacht!

Und seitdem hat er damit nicht aufgehört. Die Art-Direktoren zelebrieren das Image vom Glück zu zweit, und beim neusten K & R Opus, BREAKAWAY, jüngst mit dem Gütesiegel „stern-musik" erschienen, gesellen sich auf dem Cover den beiden Liebenden noch ein paar Pferde hinzu. Kris Kristofferson hat endgültig, und das zeigt die Plattenbebilderung symptomatisch, alle Gefilde durchtrampt. Die Inkarnation im weißen Dinnerjackett, die höchstens noch fehlt, nahm ihm Brian Ferry ab, der auf seiner zweiten Solo-LP den K. Song „Help Me Make It Through The Night" auf die ihm eigene stilvolle Weise verbrät.

Der texanische Troubadour, der ganz gewiß in jener vergangenen Zeit Walter von der Vogelweide den Minne-Rang abgelaufen hätte, hat eine große Anzahl von Songs geschrieben, die ihren Reiz zwar auch der einprägsamen Melodie verdanken, besonders aber ihrem Text. So sind manche seiner Zeilen in die amerikanische Umgangssprache eingegangen, viele Bilder kommen einem bekannt vor, sind aber in ihrer einfachen Einprägsamkeit von Kristofferson einen Augenblick zuvor erst erfunden worden.

K. K., jetzt bestimmt nicht mehr der Alte

Kris Kristofferson – man fragt sich, was ist erwähnenswerter: Die Legende oder die Tatsachen? Die Legende! Gut, Kris ist ein gefallener Engel und der letzte echte Mann! Die Tatsachen? Gut, Kris ist ein gefallener Engel, der teuflisch schöne Lieder macht und singt, aussieht wie der letzte echte Mann, drei Kinder hat, mit Rita Coolidge verheiratet ist, jede Menge Dollars sein eigen nennt, und jetzt ganz bestimmt nicht mehr der Alte ist.

Da aber das Alte oft besser ist als das Neue, weil eben das Alte, wenn es gut war, zum Erfolg geführt hat und dadurch das Neue, weil es auf Erfolg aufbaut, auch dementsprechend glatter ist und überproduziert und eben erfolgreicher, bleibt uns nichts anderes, als mit leichter Wehmut zurückzudenken an K.K. Nummer eins und K.K. Nummer zwei und diejenigen zu bedauern, die mit BORDER LORD anfingen, dann JESUS WAS A CAPRICORN (Merke, Kris is lonely, but humorous, darum möge der Titelsong nicht zu ernst genommen werden, obschon die Ausflüge ins Gospelland nach Aussagen des Kristlichen auf ein Erleuchtungserlebnis zurückzuführen sind!) zu Ohren bekamen und jetzt bei SPOOKY LADY'S SIDESHOW gelandet sind. Und eins stimmt: Wer nicht gerade in Rita Coolidge verliebt ist (Wer nicht?) und sie (Und das ist es!) auch bei sich zuhaus' auf dem Sofa sitzen hat, der kann so leicht kein Gefallen an FULL MOON, eher schon an BREAKAWAY finden.

Auf jeden Fall, man ahnt es, Kris Kristofferson wohnt nicht mehr überall und nirgends, sondern, sondern irgendwo in Malibu Beach. Swimming Pool, drei Schlafzimmer und zwei Pferde. „Jesus, mir hat noch nie ein Haus gehört, aber schließlich kann man ja kein kleines Kind in Holiday Inn Zimmern großziehen, stimmt es, Rita?"

Da geht die Legende, und vor seiner Haustür steht der Familienvater. . . sophisticated. ■

‘ran nennt Namen

● ‘ran ist das Jugendmagazin des DGB. ‘ran trägt seinen Namen zu Recht. Denn ‘ran geht ran.

Weil es unabhängig ist von kommerziellen Interessen.

● ‘ran nennt Namen. Auf 48 Seiten. Die Redaktion macht ‘ran für Lehrlinge, junge Arbeiter und Schüler.

● ‘ran gibt’s nicht am Kiosk. Das heißt: Wer ‘ran lesen möchte, muß es abonnieren – im Dutzend billiger. Das Abo kostet 14 Mark im Jahr, einschließlich Porto.

● Damit Ihr die Katze nicht im Sack kauft – seht Euch ‘ran mal genau an. Ein Probe-Exemplar kommt ins Haus. Kostenlos. Postkarte genügt. An:

Redaktion ‘ran
4 Düsseldorf 1
Postfach 2601

Grobschnitt

Die Fez-Rocker aus dem Sauerland

Im Duden steht's. Fez heißt Spaß, Vergnügen, Unsinn. Im Ruhrgebiet ist man noch ein wenig differenzierter; da heißt Fez, Scheiß machen, auf die Kacke kloppen, auf den Putz hauen, einen losmachen. – Grobschnitt aus Hagen machen immer einen los, hauen permanent auf den Putz.

Keine Theater-Truppe – Grobschnitt

Von Hannes Solbach

Hagen ist ein großstädtisches Kaff mit rund 200.000 Einwohnern, Bauskandalen, einer fleißigen Polizei, Verkehrsproblemen und Grobschnitt.

Grobschnitt sind eine Profi-Truppe, die gern und oft spielen, von den Einnahmen leben müssen und mittlerweile auch können. Sie spielen überall – aber verständlicherweise besonders gern im Ruhrgebiet – und leben in Hagen. Dieses Hagen liegt zwischen Dortmund und dem Sauerland. Runter nach Frankfurt ist es nicht sonderlich weit, ins Ruhrgebiet sowieso nicht und nach Hamburg kann man's mit 'nem guten Wagen in rund drei Stunden schaffen.

Hagen hat seine eigene Bier-Marke, Andreas-Pils. Das und die Dortmunder Biere trinken die Jungs von Grobschnitt besonders gern.

Und damit sie's immer trinken können, gelegentlich auch mal was essen, und die Autoraten bezahlen können, und ihre Wohnungen, und die neue Anlage, und... – müssen sie zehn bis fünfzehn Mal im Monat auftreten. Pro Gig verlangen und bekommen sie runde 1.700 Mark. Grobschnitts neue Anlage hat 80.000 Mark gekostet und ist Gott sei Dank endlich bezahlt. Der Mercedes 508 Diesel, der 30.000 Märker gekostet hat, wird allerdings noch abgestottert. Dann gibt's noch einen alten Hanomag F 20, in dem Grobschnitts Anlage zu den Auftritten gefahren wird.

So viel also zu Hagen und Grobschnitts finanzieller Situation. Und was ist mit der Musik? . . .

„Schreib' bloß nicht, daß wir nur Theater machen, wir machen Musik, Mann", sagt Lupo, Grobschnitts Lead-Gitarrist. Aber die Show, das Theater, der Quatsch – das ist nun mal wichtig bei Grobschnitt, denn sie sind eine Live-Gruppe. Fünf Mann stehen an den Instrumenten, zwei Mann als Action-Leute forcieren die Show, ein Roadie dreht an den Knöpfen. Die Grobschnitt-Show – eingepackt in die Musik – ist viel Feuerwerk, Licht, Tonband-Collagen, Trompeten, Masken, Verkleidung, Schminke, also Quatsch, Blödsinn, Fez.

Grobschnitts Plattenfirma Metronome schreibt in einem Presse-Info: „Jede Minute geschieht etwas Unvorhersehbares – Grobschnitt ist eine Gruppe, die man live sehen muß, und wer einmal so richtig unterhalten werden und lachen will, für den gibt es kaum einen besseren Tip als Grobschnitt." Das stimmt im Prinzip. Der Spaß an der Freud', die Lust am Verkleiden, am Theaterspielen, am Klamauk, an der Verarsche, das spüren die Zuschauer und das kann sich auf sie übertragen, wenn die Stimmung gut ist. Im letzten Jahr hieß Grobschnitts Show in der Show „Am Ölberg". Da tritt Gottvater persönlich auf, und auch sonst merkt man, daß Religion in Hagen noch ein Unterrichtsfach ist. Für dieses Jahr kündigen Grobschnitt die „Sahara-Show" an.

Grobschnitt sind, wie gesagt, acht Leute. Und zwar: Bernhard Uhlemann, Baß. Joachim H. Ehrig, Schlagzeug. Volker Kahrs, Tasteninstrumente. Stefan Danielak, Lead-Gesang und Gitarre. Gerd O. Kühn, Lead-Gitarre. Als Fez-Macher haben die Leute natürlich auch lustige Spitznamen, und zwar in der Reihenfolge Bär, Eroc, Mist, Wildschwein und Lupo. Dann gibts noch die beiden Action-Männer Tony und McPorneaux und den Roadie El Blindo. Die fünf Grobschnitt-Musiker waren früher Pädagogik-Student, kaufmännischer Angestellter, Industrie-Kaufmann, Chemie-Laborant und das Wildschwein war sogar Steuer-Inspektor. Aber jetzt sind sie nur noch Grobschnitt.

Die Gruppe besteht seit etwa '72 und könnte leicht unter drei verschiedenen Namen auftreten. Als Theatergruppe unter „Grober Unfug." Als Rocker unter „Rough Cut". (Unter diesem Titel wurde ihre erste LP übrigens in den Staaten veröffentlicht und von den meisten Rockblättern als ausgezeichnete LP gepriesen.) Und ihre Solar-Music, zwei LP-Seiten lang, könnte unter „Cosmic Cut" aufgeführt werden.

Grobschnitt managen sich selbst. Lupo, der Lead-Gitarrist, besorgt die Gigs. Zwei LPs haben sie bisher gemacht. Die erste hieß schlicht GROBSCHNITT (Brain 1008). Die zweite, eine Doppel-LP BALLERMANN (Brain 2/1050). Die dritte ist in Arbeit.

Die Gefahr, alles selbst zu machen, alles zu spielen, Rundholz-Verschnitt-Musik, sehen die Grobschnitts selbst: „Wir brauchen einen, der mit uns arbeitet und sagt, das ist es und das nicht." Frank Mille, Gitarrist bei den Rattles, und Studio-Musiker, hat die ersten beiden Grobschnitt-LPs produziert. Aber er steht der Band nicht ständig zur Verfügung, trifft die Gruppe nur gelegentlich und geht ansich nur mit ihnen ins Studio. Das ist zuwenig. Die Gruppe weiß das und Frank Mille auch.

In Hagen und im Ruhrgebiet, zumindest in den Kneipen, in den man da so verkehrt, sind die Grobschnitts bekannt wie die Rainbows in Bad Schwartau. Man kriegt schon mal einen ausgegeben und auf jeden Fall sehr schnell sein Bier. Grobschnitt sind gern in Hagen. Erstmal, siehe vorher, und dann: was wären Grobschnitt in Hamburg und außerdem finden sie es ganz O.K. in Hagen. Alle wohnen da und alle für sich allein mit Freundin oder Frau. Wildschwein der Sänger ist verheiratet und stolzer Vater. Nur Lupo, der sowieso etwas verworfen aussieht, beschwert sich über das miese Groupie-Angebot der Stadt.

Ich habe Grobschnitt einmal in der Fabrik gesehen, Frühling '74, glaub' ich. Und weil ich aus Wetter komme und Wetter ein paar Kilometer vor Hagen liegt, haben die SOUNDS-Macher gesagt, mach du mal. Ich habe Lupo, Wildschwein und, glaub ich, Bär, Mitte '74 getroffen und mit ihnen gequatscht, getrunken und chinesisch gegessen. Auf Kosten von Metronome. Die zwei Platten habe ich auch mittlerweile, sie gefallen mir. Aber was ich noch besser fände: Wenn Grobschnitt nur noch Quatsch-Bonzo-Scaffold-usw. Musik machen würden. Besser als die Rentner-Band könnte sie allemal sein. Und den Durchschnitts-Rock und kosmisch-komische Mond und Sterne-Musik, das können andere auch und teilweise, seid nicht böse, auch besser. Aber der Sahara-Song, z.B., das ist doch was, aber naja, letztlich ist das eure Sache. ■

Unter dieses Bild kann man nur was Neidisches schreiben: So möchten wir auch mal wohnen...

Nicht nur bei Regen, auch bei Harmonia-Konzerten setzen sich Schirme immer mehr durch

Ost-Berlin als Krankenpfleger. Er heiratete 1957 zum ersten Mal und wurde 1962 geschieden. 1961 siedelte er nach West-Berlin über und schlug sich eine Zeitlang als Buchklub-Vertreter durch. 1963 begann er, Werbung zu studieren. Doch damit machte er bald wieder Schluß und ging nach Korsika, von 1963 bis 67. Dort jobbte er als Bauarbeiter, Masseur (im Nudistenzentrum), Kellner und Reiseleiter und baute eine Sauna. Dann traf er mehrere Leute, die Musik machten. Das war der Auslöser für ihn, selbst Musik zu spielen. 1969. Er brachte sich Gitarre, Geige, Cello, Orgel und Trommel selbst bei. Insgesamt spielt er jetzt Orgel, E-Klavier und Gitarre und bedient drei Echogeräte, Mischpult und Modulationsapparate.

Cluster - ideenreich und spritzig

Moebi wurde am 16.1.1944 in St. Gallen, Schweiz, geboren. Er wuchs dort, in Brüssel, Tunis und Berlin auf. In Berlin studierte er Grafik. Er sattelte auf Kneipenwirt um und lernte in dieser Eigenschaft Achim kennen. Der hatte sich gerade mit Conradt Schnitzler zusammengetan und fragte Moebi schlicht: „Willst du mittrommeln? " Schon eine Woche später gaben sie ihr erstes Konzert. In der Berliner Galerie Hammer. Es dauerte 12 Stunden. – Moebi spielt heute diverse kleine Synthesizer, Rhythmusmaschine, Gitarre, Echogerät, Mischpult und Tongenerator, wenn man so sagen darf. Schnitzler stieg bald wieder aus. Cluster existieren seit Ende 1969 als Duo. – Cluster bedeutet zu deutsch Traube, Klumpen. In der Musik steht das Wort für Klangtraube (Paradebeispiel: der Pianist haut mit dem ganzen Unterarm auf die Tasten).

Vor ZUCKERZEIT haben sie schon vier Alben aufgenommen. Die ersten zwei waren im Eigenverlag erschienen. Die nächsten bei etablierten Großfirmen der deutschen Platten-Industrie: CLUSTER (1971) und CLUSTER II (1972). Im Mai 1973 stieß Michael Rother zu den beiden. Von Juni bis November 1973 fabrizierten sie in ihrem Heimstudio auf dem Amtshof die Harmonia-LP. Außerdem verwandten sie Mitschnitte von ihrem Konzert im Paradiso in Amsterdam. Die Musik war unter dem Einfluß von Michael rhythmischer geworden. Dieser Trend hat sich auch in die ZUCKERZEIT fortgesetzt, die Achim und Moebi im Sommer 74 aufgenommen haben. Ausschließlich diese beiden. Ohne Mitwirkung von Michael. Nie waren Cluster ideenreicher und spritziger als zur ZUCKERZEIT. Die Mischung der Klangfarben ist in jedem der zehn Titel neu und originell. Ganz sacht verschiebt sie sich unter gleichbleibenden Rhythmen. Ein gurgelnder, spotzender Strudel in „Rote Riki". Ein derber Tanz in „Caramba", zartbesaited und hingetupft in „Fotschi Tong".

„James" knirscht und mahlt zum Gotterbarm. „Rosa" ist das gefühlvollste Stück von allen, eine vollendete Kombination von Melodie, Sound und Bewegung. „Heiße Lippen" beschließt das Album mit gelöstem Jubel-Trubel-Heiterkeit-Beat.

Das musische Erbe des Michael Rother liegt sehr nah. Er wurde am 2.9.1950 als Sohn einer Konzertpianistin geboren. Seine Heimat sei überall sagt er, er sei Kosmopolit. Er lebte von 1950 bis 54 in Hamburg, bis 59 in München, bis 60 in Manchester, bis 63 in Karatchi, danach in Düsseldorf und nun im Weserbergland. Seine musikalische Karriere begann damit, daß er in Karatchi ein Japanbanjo auftrieb und es zur Gitarre umbaute. Heute spielt er neben der E-Gitarre das E-Klavier, Orgel, Synthorg und elektronische Perkussion. Dem größeren deutschen Rockpublikum wurde er bekannt, als er eine Zeitlang bei Kraftwerk mitspielte. 1971. Zusammen mit Klaus Dinger stieg er '72 aus, und beide begründeten Neu.

Das naive Gespür von Achim und Moebi findet in der Disziplin von Michael einen Gegenpart. Michaels Beitrag bestand nicht nur darin, die Musik körperlicher zu machen. Er setzt auch einen professionelleren Maßstab, er ist hinter dem perfekten Produkt her. Seine Kommentare zu Stücken der ersten LP klingen mitunter so bitter, daß man fast eine gewisse Lust an der Selbstkasteiung spürt. Ein Musterschüler, der sich die Haare rauft, weil er „nur" eine Zwei statt einer Eins geschrieben hat ? Die Zielstrebigkeit nach dem Besseren, Wahreren, Schöneren ehrt ihn, aber man wünscht ihm eine lockerere Hand auf dem langen Weg dorthin. Auf jedes Lächeln, scheint's, lauert schon die nächste kleine/mittlere Verzweiflung. Mann, freu dich mehr an deiner Zwei als dich über die verpaßte Eins zu ärgern, möchte man ihm zurufen. Aber vielleicht ist er so beschaffen, vielleicht braucht er das. Denn von Resignation ist sein „So geht's nicht!" weit entfernt. Er investiert z.B. jede Mark, auch die Kohle, die er aus den Erfolgen der Neu zieht, in das Studio der Harmonia.

Trotz Spannungen kein Mangel an Erfindung

In jedem Fall scheint der Zug, den Michael mitbrachte, ebenso der ständige Blick auf die wirtschaftlichen Verhältnisse, den andern beiden gut zu tun. Sie waren von sich aus nicht genug hinterher, ihre Musik so an die Leute zu bringen, daß sie davon gesichert genug leben und ihren Musikapparat ausbauen konnten. Ruhmsucht scheint keinen von den dreien zu quälen, aber das karge Dasein zuwenig anerkannter Pioniere befriedigt eben auch nicht voll. Achim und Moebi sind sich der heilsamen Wirkung Michaels bewußt, aber sie wollen sich ihre alte, bewußt etwas schlunzige Tour nicht abtrainieren lassen. Sie erwarten eigentlich immer noch, daß es alles von selbst kommen muß, das, was Michael als Akt bewußter Anstrengung ansieht.

An diesem kalten Märzabend, den wir zusammen am Kamin verbrachten, wollten die drei, vor allem, so schien mir, Achim und Michael, sich die Bälle gegenseitig zuspielen, wollten mal hören, was der Kollege zu sagen hat. Und wie vorsichtig und vage sie blieben. Wie verlegen und beklommen mitunter. Da kicherten sie manchmal ins Mikrophon, als hätten sie zum ersten Mal eines vor Augen. Wo immer sich die drei zwischen Anstrengung und Genuß, Mühe und Freude, Disziplin und Spontaneität treffen, solange dieses Spannugnsfeld mehr Anziehung als Abstoßung erzeugt, und das ist bisher der Fall, solange haben wir von Harmonia noch eine Menge gute Musik zu erwarten. Alles, was ich seit der schon lange zurückliegenden LP an Bandaufnahmen gehört habe, zeigt, daß es dieser Band an musikalischen Impulsen und Erfindungsgabe nicht mangelt.

Bißchen beklommen hatte ich mich selbst als alter Cluster- und Harmonia-Freund gefühlt bei meinen ernsten Gastgebern. Am nächsten Mittag verabschiedete ich mich vom Amtshof, indem ich ein bis zwei Meter Holz hackte. Das tat gut! Und das können die Harmonias ja jeden Tag haben. ★

MAILBEG SCHALLPLATTEN VERSAND

215 Buxtehude
Estebrüggerstr. 2 F
Tel. 04161 3233

Sonderangebote

OTTO - Oh, Otto		13,90
BOB DYLAN - More Greatest Hits	2 Lps	19,90
GOLDEN EARRING - Moontan		10,90
ALLMAN BROTHERS BAND - At Fillmore	2 Lps	19,90
UDO LINDENBERG - Ball Pompös		14,90
ALAN STVELL Renaissance Of The Celtic Harp		13,90
BO HANSSON - Lord Of The Rings		12,90
CARAVAN - If I Could Do It All Over Again		13,90
ROY BUCHANAN - Second Album		13,90
ROY BUCHANAN - That's What I Am Here For		13,90
BAD COMPANY - Straight Shooter		13,90
LEONARD COHEN - Songs Of Leonard Cohen		13,90
JOHN DENVER - Back Home Again		13,90
MAN - Slow Motion		13,90
CAT STEVENS - Mona Bone Jakon		10,90
BLOOD, SWEAT & TEARS - Mirror Image		13,90
ROLLING STONES - Goat's Head Soup		13,90
SPOOKY TOOTH - The Mirror		13,90
HAROLD McNAIR - The Fence		8.90
ATOMIC ROOSTER - In Hearing Of		7.90
CANNED HEAT - Vintage		5.90

z. B. Pop

JEFF BECK - Blow By Blow		15,90
BARRY WHITE - Just Another Way . . .		17,90
HUMBLE PIE - Streets Rats		15,90
AMERICA - Hearts		17,90
CHICAGO - VIII		15,90

z. B. Jazz

CHICK COREA - No Mystery		17,90
GEORGE DUKE - Feel		17,90
JOHN ABERCROMBIE - Timeless		17,90
ESCALATOR OVER THE HILL	3 Lps	22,90

z. B. Blues

MUDDY WATERS - Folk Singer		11,90
HOWLIN' - Evil		12,90
ELMORE JAMES / JOHN BRIM Whose Muddy Shoes		12,90

Kostenlos:

Monatliches Info mit ausführlichen Rubriken für Neuerscheinungen. Low-Price-Lps, Doppelalben, JAZZ CORNER, Blues sowie viele Sonderangebote - Sofort unverbindlich anfordern.

BÜCHER

Giorgio Pellizzi, Mali & Werner Berni der Milliardenflipper

Von Manfred Gillig

„Das Schneeballsystem oder Kettenbriefprinzip ist eigentlich recht einfach: Ein Schneeball nimmt infolge seiner eigenen Bewegung zu, so wie sich die Spekulation aus ihrem eigenen scheinbaren Erfolg speist. Wenn jeder Empfänger eines Kettenbriefs drei neue schreibt, wächst die Zahl der Briefe ziemlich rasch ins Unendliche an: 3–9–27–81–243–729–2187–6561–19683–59049–177147–531441–1594323 usw. . . .

In der Tat ist es in unserer Gesellschaftsordnung schon zum Gesetz geworden, daß wirtschaftliche Unternehmungen und Strukturen von einem bestimmten Punkt an ihre Eigengesetzlichkeit entwickeln und expandieren. Fein raus sind bei diesem Spiel aber immer nur die Initiatoren der Kettenbriefe bzw. die Gründer und Organisatoren der wirtschaftlichen Unternehmungen, die Manager und Planer, die Wohlstand, Sicherheit und Frieden für alle versprechen und sich ihr Versprechen rechtzeitig und gut bezahlen lassen, bevor das Schneeballsystem zusammenbricht.

Ein besonders einleuchtendes Beispiel für eine solche Entwicklung ist sicherlich die Geschichte der Investors Overseas Service, kurz IOS genannt, zu deren deutschen Vertretern zeitweilig auch ein Herr Mende gehörte und die von Bernie Cornfeld gegründet wurde. Beim Zusammenbruch der IOS verloren tausende von kleinen und auch größeren Möchtegern-Kapitalisten ihre Einsätze, während Bernie Cornfeld und ein paar andere Herren sich mit dem Großteil der investierten Gelder noch rechtzeitig absetzen konnten."

Soweit sei hier der Genosse Schottenhammel zitiert, der im Rotbuch 128 mehrmals mit seinen kritischen Kommentaren zu Wort kommt. Die Ausführungen des Genossen Schottenhammel mögen ebenso wie die Story dieses Rotbuchs auf den ersten Blick vielleicht etwas trocken und abschreckend wirken; aber die Comic-Fans seien hiermit beruhigt: dieses IOS-Bilderbuch ist nicht nur eine spröde Geldgeschichte für Volkswirtschaftler, sondern mit ihren – leider – ernstzunehmenden Operettenhelden gleichzeitig auch eine sehr schöne Bettlektüre, wie es sich für einen Comic gehört.

Aber dieser wäre nicht aus dem Rotbuch-Verlag, wenn er nicht auch besonderen Wert darauf legte, ernstzunehmende Informationen über die IOS im besonderen und über bestimmte Mechanismen und Praktiken im kapitalistischen Wirtschaftssystem im allgemeinen zu vermitteln. Und das geschieht eigentlich recht geschickt in Form eines hintergründigen Polit-Comics. Die theoretischen Abhandlungen des Genossen Schottenhammel sind in diesem Zusammenhang Selbstironie und Selbstkritik, und dem Verfasser war die Rolle und Funktion seines Comics wohl klar: Für linke Studenten und Intellektuelle ist das allemal eine dufte Klo-Lektüre, lustig, politisch und anspruchsvoll zugleich. – „Alle Fakten stimmen, die Story auch", schreibt der Verlag. Dem kann ich nur zustimmen.

Aber klar, Giorgio Pellizzi, „der messerscharfe Gesellschaftskritiker", wie er sich selbst nennt, blickt auch in diesem Punkt durch. Auf der vorletzten Seite fragt ein Arbeiter: „Bernie der Milliardenflipper? Was solln der Quatsch? " – und Verfasser und Leser wundern sich: „Was will der denn hier? ", denn irgendwie wirkt der Mann in diesem Rahmen fehl am Platze. Mit solchen Sachen schmeißt Pellizzi das Selbstverständnis vieler seiner Leser sicher ganz schön durcheinander, und er rückt die ganze „tragische Geschichte aus der Hochfinanz" in den ihr gebührenden Rah-

GITARREN-COWBOYS

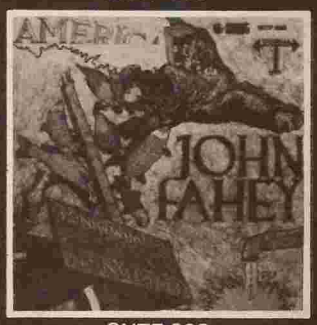
Leo Kottke

SNTF 629

SNTF 675

John Fahey

SNTF 607



SNTF 628

Weitere LP's:
SNTF 608 JOHN FAHEY:
DEATH CHANTS, BREAKDOWNS.....
SNTF 656 JOHN FAHEY:
FARE FORWARD VOYAGERS

SOUNDS meint: "Ob 6 oder 12 String, ob Bottleneck oder Fingerpickin'– begeisternd!"

SONet

metronome

Im Vertrieb der METRONOME RECORDS GmbH
2 Hamburg 1, Hammerbrookstraße 73

men – denn fast hätte man über all dem vielen Geld und den schönen Miezen vergessen, daß es auch noch sowas wie Proletarier gibt, die mit dem ganzen IOS-Kram vielleicht auch in Form eines Comics nichts anfangen können.

Schließlich sollten noch Mali & Werners Zeichnungen lobend erwähnt werden. Sie bewegen sich irgendwo zwischen den Flip-Trip-Comics des Herrn Crumb und den Politbilderbüchern Meysenbugs. Harry Brinkert hat einige Milliarden Rasterpunkte dazu beigesteuert. Und zum Schluß noch 'n Zitat:

„Das war's Leute! Und nicht vergessen: L-long l-live s-sochalissm!!"

Rotbuch 128, Rotbuch-Verlag, 1974, 96 S., 8,– Mark

Rotbuch 128, Rotbuch Verlag, 1974, 96 S., DM 8,–

Reginald Rudorf Schach der Show

Von Andreas Roßmann

Der ärgerlichste Satz kommt zum Schluß, als zweitletzter des ganzen Buches. Da heißt es: „Dem deutschen Lied täte das (nämlich vom Blues zu lernen, wie es Joy Fleming getan hat, Anm. d. Verf.) besser als in jenen Traditiönchen herumzukramen, die ja sowieso so ganz echt nicht sind, alldieweil deutsches Liedschaffen wohl mit dem 30jährigen Krieg das Zeitliche segnete und seitdem nur immer per Künstlichkeit am Überleben gehalten werden soll." Das deutsche Volkslied seit über 300 Jahren tot ? Das darf doch wohl nicht wahr sein. Und es ist auch nicht wahr. Denn was Reginald Rudorf in seinem Buch „Schach der Show" so unbekümmert statuiert, ist ebenso falsch wie es unbegründet bleibt. Die oppositionellen Soldaten- und Streiklieder aus dem 18. und 19. Jahrhundert, die Revolutionslieder aus der Zeit des Vormärz oder die Arbeiterlieder der Weimarer Republik waren doch, um nur einige Beispiele zu nennen, deutsche Volkslieder, die alles andere als „per Künstlichkeit", nämlich aus den realen Lebensbedingungen der Massen, die sie gesungen haben, heraus, entstanden sind.

Doch um das deutsche Volkslied geht es eigentlich gar nicht in diesem Buch. Es geht vielmehr – der Untertitel verrät's – um „Lach- und Liedermacher in Deutschland". Aber schon der ist ungenau: denn Rudorf hat – und das ist eigentlich ganz gut so – nicht nur Interpreten aus beiden Deutschlands, sondern auch aus Österreich und der Schweiz in sein Buch mitaufgenommen, also über die deutschsprachigen Lach- und Liedermacher geschrieben.

Ärgerliche Sätze und Ungenauigkeiten, auch Fehler gibt es freilich noch mehr auf diesen 166 Seiten, zu viele, als daß man sie hier alle aufzählen könnte. Mit welcher Sorglosigkeit der Verfasser diskobiblio- und biographische Angaben kolportiert hat, ist geradezu haarsträubend. Da sind im abschließenden Kapitel „Daten und Schallplatten" Bücher aufgeführt, die zwar einmal angekündigt waren, aber nie erschienen sind (etwa Walter Mossmanns „Textsammlung"), da stimmen Geburtsdaten nicht (z.B. bei Eva Vargas), da fehlen Buch- (so Textsammlungen von Degenhardt) und Plattentitel (so Joanas Debüt-LP bei „da camera"), ja da bleibt sogar (im lexikologischen Anhang) ein so umstrittener Liedermacher und wichtiger Liedtheoretiker wie Rolf Schwendter gänzlich unerwähnt.

Der eigentliche Textteil des Buches bietet weder – wie der Buchtitel zu Unrecht suggeriert – eine zusammenfassende, halbwegs stringente oder gar kritisch fundierte Untersuchung zum Liedschaften in deutscher Sprache noch möglichst lückenlosen lexikalischen Überblick darüber. Von einigen Zeitungsartikeln unterschiedlichsten Umfangs, die Rudorf in verschiedenen Blättern und Heften veröffentlicht und dann zu diesem Buch angehäuft hat, kann man das auch kaum erwarten. Da wird nur rotzig drauflosformuliert, nichts be-

gründet, allenfalls ab und zu wütend rot gesehen (Kostprobe: „Floh de Cologne. Nun, das ist eine kommerziell gängige Gruppe mit Agitationsdogmen aus dem DKP-Nähkörbchen. Floh de Cologne zählt nicht zum Lied- und Lachmachen – derlei Agitprop-Produktionen auf Poprädern rollen auch ohnedies, von starken PR-Motoren ihrer Vertragsfirma getrieben, auf einem Einbahngleis dem Weltverbesserungs-Endziel entgegen, bei dem das Liedermachen und Lachen sowieso nur als ein repressives Zwischenstadium bald vergessen sein wird..."). Die wertvollsten Informationen bietet da noch eine Marktanalyse mit dem Titel „Das rein Geschäftliche", in der die finanzielle Seite dieses Singens mit Zahlen und Fakten aufgedeckt wird. Allerdings sollen selbst diese – wie mir eine Vertreterin des „pläne"-Verlages „vertraulich" gestand – zumindest für diesen Verlag maßlos übertrieben sein.

Doch schon die Auswahl der Interpreten, das kritiklose Abschreiben von Waschzetteln, das verschwenderische Ablichten von Pressefotos und das orientierungslose Abdrucken einiger bekannter Liedtexte weisen darauf hin, daß der Vorwurf, den Rudorf den Liedermachern macht, genau auf ihn selbst zurückfällt: „fast alle Liedersänger gieren nach den langentbehrten Futtertrögen an den Honorarkassen der Sender und Firmen", schreibt Rudorf. Und was macht er? Er sieht in der Tatsache, daß einige wenige deutschsprachige Chansonniers, die z.T. jahrelang für Bier und Butterbrot auftraten und jetzt mit ihren Liedern Geld, ein gutes Dutzend von ihnen sogar viel Geld verdienen, die sicher vorhandene Marktlücke für ein Buch über diese Interpreten, schreibt es aber nicht, sondern plustert ein paar Artikel und etwas Archivmaterial dazu auf.

Daß man ein Buch zum gleichen Thema auch anders konzipieren kann, läßt Rudorf den Schweizer Kabarettisten Franz Hohler vorführen, aus dessen Buch „Fragen an andere" (Zytglogge Verlag, Gümlingen/Schweiz, 1973) er die Interviews mit Wader und Biermann (beide entstanden 1969) übernommen hat und für das er auf diese Weise unfreiwillig Reklame schiebt. Übrigens setzt sich in „Schach der Show" die Schlamperei bis zu den Druckfehlern fort. Ein ärgerliches Buch. Papierverschwendung.

Abschließend noch kurz ein Hinweis auf „thema", eine neue Zeitschrift im Selbstverlag (34 Göttingen, Wilhelm-Weber-Str. 37), die das Thema Liedermacher in ihrer neuesten Ausgabe, dem Doppelheft Nr. 2, das sich allgemein mit „Meinungsmachern" beschäftigt, viel knapper und doch gründlicher angeht.

Breitkopf & Härtel,
166 S., 20,- DM

Edgar Wüpper (Hrsg.)
Nur ein toter Indianer ist ein guter Indianer

Von Dennis Timm

Ich hab' mal gelesen, daß dieser Ausspruch von General Sherman so um das Jahr 1890 herum gebracht worden sein soll. Dann stand irgendwo anders, es wäre ein anderer General gewesen. Egal, ein General scheint's letztlich gewesen zu sein, der das makabre Motto vor gut zwei Menschenaltern, auf dem Höhepunkt der US-Ausrottungskampagne gegen indianische Kulturen – als von ehemals zwei Millionen nur noch ein Zehntel am Leben waren, für dieses Heft geliefert hat.

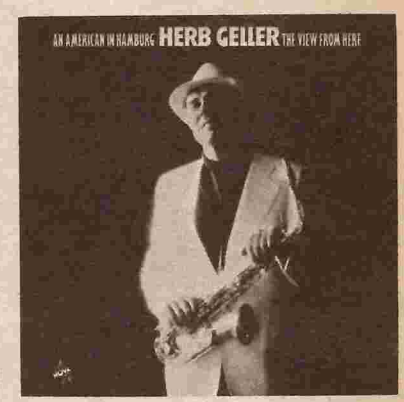
Gegenwärtig leben rund *800.000 Indianer in den USA, davon etwa die Hälfte in den 267 Reservaten.* Wieder zum Leben erweckt wurde auch das traditionelle kulturelle Bewußtsein – sich inzwischen politisch äußernd. Nämlich darin, daß verschiedene Stämme und Nationen sich auf die gemeinsamen Grundlagen ihrer Traditionen besannen und das ‚American Indian Movement' gründeten.

Als dann ‚das Indianerproblem' durch die spektakuläre Besetzung der ehemaligen Zuchthausinsel Alcatraz 1969-71 von den ‚Indians Of All Tribes' für die Öffentlichkeit unübersehbar demonstriert wurde, nahmen sich auch die Medien der Aktivitäten dieser ‚Bewegung' in unterschiedlichster Form an.

Diese plötzliche Publizität hatte erwartungsgemäß nicht nur zur Folge, daß die indianische Seinsweise, ihre Einstellung zu Besitz- und Stammestum nun Einlaß in das bornierte westliche Bewußtsein gefunden haben (in der Annahme gipfelnd, *die Hippies seien die Wiedergeburt der indianischen Urbevölkerung),* sondern die Kulturindustrie ergriff ebenfalls die Chance, *die Lebensanschauung der Indianer als kul-*

NOVA
HEISST NEUES
NOVA
HAT
NEUES
NOVA

HERB
GELLER



Der Amerikaner in Hamburg legt mit "The View From Here" ein voll durcharrangiertes Konzept-Album vor. Eine excellente Jazz-Rock-Backing Group (Philip Catherine, Alex Riel, Rob Franken, Gottfried Böttger, Palle Mikkelborg u. a.) Alle Stücke sind zweimal auf der LP. Instrumental. Und in Vocal-Version. Darin und in der interessanten Studiobesetzung besteht der besondere Reiz von Herbs neuer Doppel-LP.
Jetzt auf Nova.
6.28332 2 LP's

TELDEC TELEFUNKEN-DECCA-SCHALLPLATTEN GMBH 2 HAMBURG 19

turelle Reformkost im Sinne eines weiteren kommerziellen Nachrufs zu vermarkten.

Die Autoren dieses Thema-Heftes wissen sehr genau um diese andere Seite der Medaille. Das macht für mich verständlich, warum sie diesem Thema ein Heft gewidmet haben: eben weil die Indianerwelle rollt. Erschienen ist es in Verbindung mit einem Benefiz-Konzert im Juni 74.

Veranstaltung und Heft haben zwei gleiche Zielsetzungen: 1. einen möglichst hohen Reingewinn, der an das Wounded Knee Legal Defense/Offense Committee (das Verteidigungskommitee für die Indianer-Prozesse) geht; 2. grundsätzliche Informationen zum Thema ‚Indianer'. (Das Autorenkollektiv arbeitete ohne Honorar. Nachdruck ist erlaubt!)

So vermitteln an die zwanzig Beiträge die unterschiedlichsten Aspekte und Perspektiven. Das Anliegen wird in einer betont sachlichen, analytischen Informationsmethode deutlich. Sicher würden Indianer ihre Sache auf ganz andere Art vortragen – aber schließlich ist es nicht von Indianern geschrieben, noch an sie gerichtet, sondern über sie und gedacht für..., ja, für wen eigentlich?

Der BILD-Leser, dem die nackte Brust, diesmal mit imitiertem Indianerschmuck garniert, dargeboten wird, interessiert sich für die Brust und nicht für Indianer – und diejenigen, die sich für Indianer interessieren, wissen sowieso seit einiger Zeit Bescheid. Es bleiben also nur interessierte Nichtinformierte, die eine didaktische Präsentation zwecks beruflicher oder privater Wiederverwendung zu schätzen wissen.

Es sei dem Heft gewünscht, diese Leserschaft zu erreichen. Möge sie wegen der dringend benötigten Spenden zahlreich sein, denn:

Verlieren die Indianer, wird es kein American Indian Movement mehr geben; verliert das American Indian Movement, verlieren alle Indianer Nord- und Südamerikas, verliert Amerika!

Ibnassus Presse, Göttingen

Bücher, Bücher, Bücher

Von Klaus Plaumann

Ich möchte hier – ohne genauer darauf einzugehen – auf einige Bücher aufmerksam machen, die in den vergangenen Monaten erschienen und wie ich glaube, für viele Leute von Interesse sind. Dadurch, daß auf genaue Besprechung der einzelnen Titel verzichtet wird, ist es möglich, eine größere Anzahl von Büchern vorzustellen, außerdem sind die erwähnten Comics teilweise schon besprochen worden, als die gebundenen Ausgaben herauskamen. Ich hoffe, damit dem Bedürfnis des Lesers entgegenzukommen und werde, wenn die Reaktion darauf positiv ausfällt, diese Sache fortsetzen.

Winsor McCay: Little Nemo I – IV. Fischer TB Nr. 1491, 1492, 1493, 1494, DM 4,80 und DM 5,80. Reproduziert von den Original Zeitungsseiten und – im Gegensatz zu den großen Melzer-Ausgaben – durchgehend vierfarbig.

Harold Foster: Prinz Eisenherz I, In den Tagen König Arturs. Fischer TB 1541, DM 4,80. Auch eine Verkleinerung der großen Melzer Ausgabe; die herrlichen Foster Zeichnungen für den schmalen Geldbeutel.

W.S. Burroughs: „Die letzten Worte von Dutch Schultz". Die Story des Gangsterkönigs als eine Art Filmdrehbuch mit Fotos. Ullstein TB 3116, DM 3,80.

Richard Brautigan: „In Wassermelonen Zucker" – „Forellenfischen in Amerika". Brautigan zählt zu den Autoren der Beat-Generation. Ullstein TB 3080, DM 3,80.

Hubert Fichte: „Detlevs Imitationen-Grünspan". rororo Nr. 1668. Fichtes zweiter Roman, anknüpfend an „Die Palette", Lektüre für den anspruchsvollen Jungakademiker.

J.R.R. Tolkien: „Der kleine Hobbit". dtv-junior Nr. 7151, DM 6,80. Die Vorgeschichte zum „Herrn der Ringe" endlich als Billigausgabe. Gut zum Joint.

Atlantis Live aus der „Fabrik" in Hamburg

2 LP's zum Sonderpreis von DM 22,– Unverbindliche Preisempfehlung

Atlantis
Atlantis Live
2 LP: 6623 900 DM 22,–

VERTIGO

Atlantis
Mainline Florida
Single 6147 010 DM 6,–
unverb. Preisempfehlung

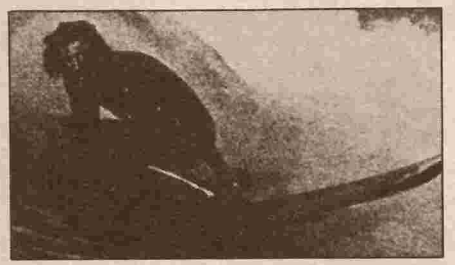
und jetzt von April–Juni auf großer USA-Tournee

A BREEZE PROD. BY DIETER DIERKS

phonogram

MUSIKVERLAG intersong GMBH

FILME



Crystal Voyager - ein Wasser-LSD-Trip

Falzon & Greenough Chrystal Voyager

Von Ingeborg Schober

Nun stellt euch so einen typischen deutschen Wintertag vor: draußen regnet es Schnürsenkel und pfeift der Wind (und zwar schon seit Wochen), vielleicht habt ihr auch grade einen Freund getroffen, der braungebrannt und relaxed von seinem Urlaub auf den Bahamas, Gran Canaria oder dem Karneval in Rio schwärmt, Geld habt ihr auch kaum mehr, grade noch so ein paar Taler fürs Kino – aber da laufen nur Katastrophenfilme... Und dann seht ihr irgendwo ein Plakat von „Crystal Voyager". Nie davon gehört? macht nichts...

Dieser 78-Minuten-Farbfilm (Farbe, ja, Superfarbe!) über Ganztagswellenreiter, Wasserfreaks, etc. ... von Albert Falzon und George Greenough (ich kenn' die beiden Regisseure auch nicht) läßt euch sogar Polarstürme und angekündigte Eiszeiten vergessen. Die Story, soweit man überhaupt von einer solchen sprechen kann, ist denkbar einfach: amerikanischer Junge, total dem Surf und Wasser verfallen, wird beim Basteln seiner Wasserflitzer beobachtet...dokumentarisch, aber aus optisch reizvoller Position, daß man das Wort Dokumentation besser wegläßt. Dazu Musik von G. Wayne Thomas (den kenn ich, weiß aber nicht woher) und die wohl irrsten Wasser-Surf-Aufnahmen, die ich jemals auf der Leinwand (in natura sowieso nicht) zu Gesicht bekommen habe. Allmählich hat man das Gefühl, nicht im Kinosessel, sondern selbst auf einem der schnellen Bretter übers Wasser zu rasen. Man begreift die fanatische Leidenschaft dieses Jungen, für den es nur das eine gibt... noch schneller, tiefer, weiter hinaus auf dem Ozean, weg von den Freizeitsurfern, weg von der Zivilisation...

Die Eskalation passiert dann in den letzten 20 Minuten des Films, wo zu dem elektronischen Klang von Pink Floyds „Echoes" eine wahre Wasserorgie vor der Kamera stattfindet... so umwerfende, grandiose, bombastische, transzendente, faszinierende Wasserspiele, die den Zuschauer als Käpt'n Nemo, der Zeit und Raum hinter sich läßt, in den unendlichen Korridor des Meeres führen. Ein LSD-Trip mit Wasser, der einen völlig geschafft, aber auch völlig ausgeräumt zurückläßt, den Kopf ausspült, ein 78-Minuten-Urlaub, den sich jeder leisten kann!

Sidney Lumet Mord im Orientexpress

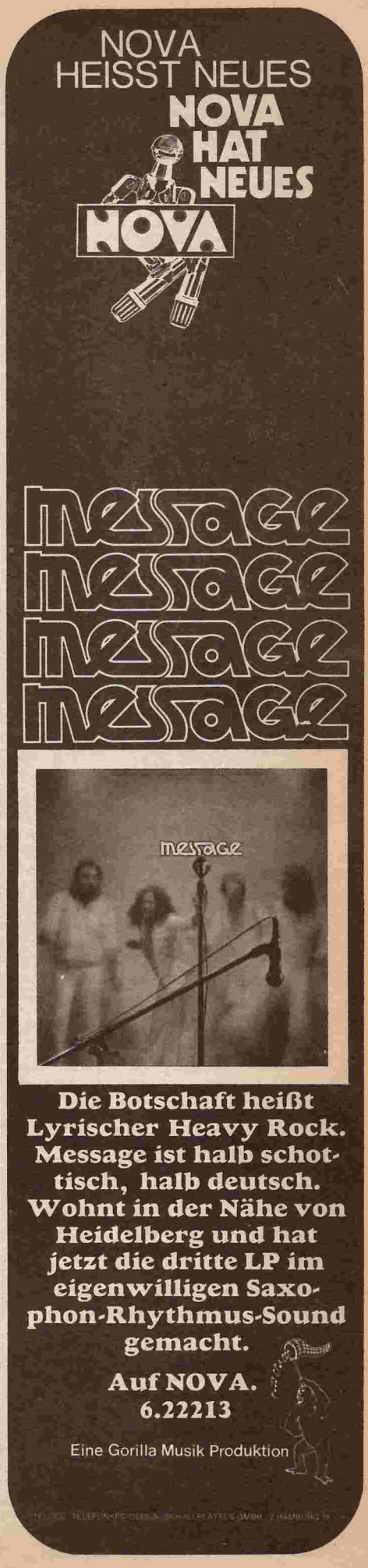
Von Hans-Jürgen Tast

Das Kino kehrt zurück zum Rummelplatz. Schier sinnlos sich nur ihrer selbstwillen jagende Gags wie zum Beispiel in "Drei Musketiere" (R.Lester) oder "Mein Name ist Nobody" (T.Valerii). Sensationen, Feuerbrünste, Erdbeben mit viel Krach und Rauch. Und auf dieser Arena überall dazwischen im gleißenden Scheinwerferlicht die großen Namen des Showbusiness.

Früher galten sie als das Salz in der Suppe, heute dagegen werden sie oft gleich im Dutzend verteilt.

So nahm sich auch Sidney Lumet ("Die zwölf Geschworenen", "Die Clique") für die Verfilmung des Agatha Christie-Romans "Mord im Orientexpreß" beide Hände voll mit Stars. Lauren Bacall, Martin Balsam, Ingrid Bergman, Jacquelin Bisset, Jean-Pierre Cassal, Sean Connery, Albert Finney, Sir John Gielgud, Anthony Perkins, Vanessa Redgrave, Rachel Roberts, Richard Widmark, Michael York. Erzählt wird von einem nächtlichen Mord in einem Schlafwagenabteil des Orientexpress, den ein zufällig mitfahrender berühmter Detektiv, während der Zug im Schnee stecken geblieben ist, schnell aufklären soll.

Aber nie erreicht der Film die atmosphärische Dichte, die zur Spannung wird. Zu sehr wurde auf schönes, aber oberflächliches Inszenesetzen geachtet. Allein schon durch die geschmäckleriche Art, wie Sidney Lumet mit dem Zug und den übrigen Kulissen umgeht. Überwiegt zu Anfang dezent gefärbte Exotik mit Bosporus, Hagia Sofia und Palmen im Hotelsaal, muß später der malerische Zug herhalten, so bleibt nach Verlassen des Kinos als Erinnerung nur noch weißer Dampflokomotivenrauch im weißen Schnee. Fast schon nichts, aber noch zu viel, um es ganz zu vergessen.



PLATTEN

10 CC
THE ORIGINAL SOUNDTRACK
Mercury 9102 500

Von Jörg Gülden

So wie ich das sehe, sind wir doch ziemlich am Arsch, wir Dreißig- und Aufwärtsjährigen. Die guten alten Dope-Zeiten, zu deren Beginn wir '66/'67 mehr oder weniger beknallt in der Ecke saßen, die Mothers, Velvet Underground und Hapshash And The Coloured Coat hörten und glaubten, daß morgen früh beim Wachwerden alles ganz anders sein würde, sind passe. Gewichen einer Phase mit sehr viel Langeweile und Leerlauf angefüllt (Die alten Kicks wollen einfach nicht mehr das sein, was sie mal waren; die neue Musik ist auch nicht mehr die alte.) mit viel Booze und Bier, viel Schizophrenie (man säuft und haßt es, zu saufen) und einer ermüdenden Richtungslosigkeit. Das sage ich ohne jede Spur von Weinerlichkeit im Unterton, weil es mir oft so geht und tausend anderen, die ich kenne, genauso geht.

Hie und da flackern schon mal ein paar post-psychedelische Strohfeuerchen auf, aber die sind schnell konsumiert, schnell erloschen und damit hat es sich dann auch.

Von dieser Innen- und Außenbeschau auf 10cc zu kommen, ist nicht schwer, denn ihr musikalisches Genre reflektiert oben gesagtes ziemlich genau. Man wird durch ihre Texte auf eine trickreich-undogmatische Weise tief mit der Nase in unsere tägliche Scheiße gesteckt, aber das Ganze ist dann mit einer Musik verbrämt, die besagte Scheiße in einer Luxus-Plastik-Bonbonniere mit rosa Schleifchen präsentiert.

Hat also mal wieder die Form über den Inhalt gesiegt? – Mitnichten, denn 10cc haben mit ihren Texten und ihrer Musik genau die adäquate Form gefunden, Scheiße, auch Widersprüche usw. genannt, einem so unter die Nase zu reiben, daß sie sich aus der „Amis marschieren in Moskau ein"- „Rauschgiftsüchtige brieten einen Strauß im eigenen Saft"-Tageszeitungs- und Fernseh-Grütze herausheben. – „Gut", könnte jetzt einer sagen, „das ist doch nur ein Trick, dieselbe Scheiße auf einem anderen Weg verkaufbar und konsumierbar zu machen." – Mag sein, aber es kommt ja immer doch noch ein bißchen auf das „wie" an, und diesbezüglich sind 10cc wirklich Pioniere und außerdem machen sie's auf Schallplatte, auf die ich wie ihr, die ihr diese Zeitung lest, genauso scharf bin. – „Hm", sagt jetzt ein anderer, „das hat aber Zappa schon lange gemacht." – Hat er, klar, aber für meine Begriffe oft in einer Form, die dem Hörer leider verschlossen blieb.

10cc führen vor, was in zehn Kubikzentimetern alles stecken kann

10cc haben die Form gefunden, die Form, die jeden ansprechen sollte und auch kann. THE ORIGINAL SOUNDTRACK ist eine ironisch-böse Platte, quasi eine Rache an einigen hundert Jahren europäischer Kultur-Bevormundung. Z.B. „Une Nuit A Paris" eine musikalische Trilogie, die den Spruch „Paris ist eine Reise wert" als üble Fama dastehen läßt, mit Texten, die die Kehrseite der Paris-Touristen-Medaille zeigen. Dann „I'm Not In Love", ein Anti-Love-Song, der so böse ist, daß beim Hören allen Liebe-Triebe-Schnulzen-Schreibern die Schreibmaschine stehenbleiben müßte. Oder „Blackmail", die Geschichte eines Spanners, der eine Frau beim Ausziehen beobachtet, sie fotografiert, die Bilder ihrem Mann schickt, ihn damit erpressen will, aber erleben muß, wie der Mann die Bilder stolz an den Playboy verkauft, die Frau eine Karriere als Sexstar macht und wie er, der Erpresser, selbst als Betrogener dasteht.

„The Second Sitting For The Last Supper" ist ein gesungenes Gebet an „den da oben", sich doch nach zweitausend Jahren und angesichts unserer irdischen Zustände doch endlich mal zu zeigen. Ein Gebet, das sich jeder Pfaffe ins Brevier schreiben sollte.

„Brand New Day", das kennen wir alle. Die Sonne scheint, man wacht auf, die Vögel zwitschern und dann – Break – hinein in die Knochenmühle von acht bis viertelnachvier... *„and you ain't going nowhere"*... Kein Kommentar...

„Flying Junk" dann, das ist das „God Damn The Pusher"-Remake, Modell 1975.

Philosophische Abgründe ungeahnten Ausmaßes tun sich im nächsten Song auf. „Live Is A Minestrone" verkündet er, um dann aber im Refrain beschwichtigend zu verraten: *„Death Is A Cold Lasagne, Suspended In Deep Freeze."*

Um im letzten Song, „The Film Of My Love", werden alle nur denkbaren Klischees aus der Celluloidküche Hollywoods zu einem schön unappetitlichen Brei verbraten und mit köstlicher Verarsche garniert.

Über die technisch-musikalische Brillianz der LP könnte man ein Buch schreiben; doch sollte es hier genügen, zu sagen, daß sie den exzellenten Produktionen der Beatles noch einige neue Dimensionen hinzuzufügen weiß.

Das Schlußwort laß ich meinen Freund CSM vom NME geben. Er schrieb: Ain't no getting round it: 10cc make brilliant records. THE ORIGINAL SOUNDTRACK is brilliant. And I hate it. – Ja, ja, Charles, ich lieb' sie auch.

The Baker Gurvitz Army
Vertigo 6370 404

Von Manfred Gillig

Ginger Baker is back! Nicht mit einer vielköpfigen Air Force, sondern mit einer nur drei Mann starken, aber um so schlagkräftigeren Armee, die er sich nach seinen afrikanischen Abenteuern aus der alten englischen Heimat rekrutiert hat. Und diese Truppe erweist sich als wirkungsvoller als die meisten anderen vergleichbaren Formationen: die alte Kritikerweisheit, daß Rock-Trios kaum noch was Neues oder Aufregendes bieten, wird zumindest in diesem Fall widerlegt.

Über Ginger Baker brauche ich wohl keine Worte mehr zu verlieren. Seine Mitstreiter Paul und Adrian Gurvitz haben ebenfalls lange Lehr- und Wanderjahre hinter sich, seit sie vor Jahren in der Gruppe Gun mit „Race With The Devil" ihr Hitparadendebüt gaben.

Auf dieser Platte ist es besonders Paul, der mit seiner Gitarre und durch die Tatsache, daß fast alle Stücke aus seiner Feder stammen, bestimmt, wo's langgeht.

Und wo's langgeht, das macht die Army von Anfang an klar: Heavy, heavy Rock, ab und zu mit lyrischen Einlagen, ab und zu auch mit ein bißchen Zuckerguß („Since Beginning", „I Wanna Live Again").

Diese Baker Gurvitz Army ist kein Solotrip des Ginger Baker, wie man es erwarten könnte. Ginger Baker beschränkt sich auf ein kurzes, dafür aber um so effektvolleres Solo in „Memory Lane" – ansonsten hat sein Schalgzeug hauptsächlich die Funktion, einen soliden Rhythmusteppich unter die Eskapaden von Paul Gurvitz zu weben. Aber das Muster dieses Teppichs ist schon recht gediegen, feinste Filigranarbeit sozusagen, verhalten im Hintergrund, aber doch immer präsent. Man höre sich z.B. „4 Phil", einen glasklaren Blues, an!

Dieses Debütalbum der Baker Gurvitz Army ist endlich mal wieder eine Heavy-Rock-Platte, die man sich ohne Kopfschmerzen oder Langeweile öfters anhören kann. Eine andere Frage ist allerdings, ob man sich in einem Jahr noch daran erinnern wird. Will it stand the test of time? Das bezweifle ich.

Eric Clapton
THERE'S ONE IN EVERY CROWD
RSO 2479 132

Roy Buchanan
RESCUE ME
Polydor 2391 152

Von Jürgen Legath

Was sich auf der letzten LP dezent andeutete, bei der Tournee zur schaurigen Gewißheit wurde, die bloß keiner wahrhaben wollte – diese Platte unterstreicht es und nimmt mir den letzten Zweifel: Eric Clapton, Gott, Superstar und Gitarrenhero ist weder das eine, noch das andere und Letzteres wohl schon gar nicht mehr.

Aber ich will hier nicht an seiner Technik rummäkeln oder den Mangel an Ideen beklagen, oder die Art und Weise wie er sich von einer Bande abgewichster und ausgefuchster Session-Musiker vor den Karren spannen läßt. Das ist alles schlimm und hat bewirkt, daß diese Platte in ihren Spitzen rund 100 % schlechter ist als OCEAN BOULEVARD... in seinen schwächsten Momenten. Um das alles geht's mir trotzdem nicht.

SUNDOWN IMPORTE

ON ROUND RECORDS
Robert Hunter – Tigerrose – *Die Neueste* 18,50
Tales Of The Great Rum Runners 18,50
Jerry Garcias neue Gruppe Old And In The Way 16,50
Keith And Donna Godchaux *mit Jerry Garcia* 16,50

KEVIN AYERS
Shooting At The Moon 17,50

JACKSON BROWNE
I. 17,50
II. 17,50

BUFFALO SPRINGFIELD
Erste 18,00
Again 18,00
Last Time Around 18,00

BYRDS UND ABLEGER
Preflyte 14,50
Notorious Byrds Brothers 16,90
5th Dimension 16,00
Sweetheart Of The Rodeo 16,90
Rick Roberts - Windmills 18,00
Rick Roberts - She's A Song 17,50
Gram Parsons - G. P. 18,00
Gram Parsons - Grievous Angel 17,50

GENE CLARK
Early L. A. Sessions 12,50
White Light 14,90
No Other 17,90

JUDY COLLINS
Judith – *Die Neueste* 17,50

RY COODER
Ry Cooder 17,50
Into The Purple Valley 17,50
Boomers Story 17,50

DILLARDS
Back Porch Bluegrass 18,50
Live! Almost! 18,50
Pickin & Fiddlin 18,50
Wheat Straw Suite 18,50
Roots And Branches 10,00

DR. HOOK AND THE MEDICINE SHOW
Erste 14,00
Sloopy Seconds 14,00
Belly Up! 14,00

EAGLES
First 17,50

THE EVERLY BROS.
Das beste Country Rock Album der Everly Brothers
Roots 16,50

FLYING BURRITO BROS.
The Gilded Palace Of Sin 15,00
Burrito De Luxe 17,50

GRATEFUL DEAD
Erste – *auf W. B.* 16,90
Anthem Of The Sun 16,90
Aoxomoxoa 16,90
Live/Dead Do-LP 19,50
Workingmans Dead 16,90

EMMYLOU HARRIS
mit Bernie Leadon, Richard Greene, Bill Payne, Herb Pedersen
Pieces Of The Sky 17,50

HOT TUNA
Burgers 16,00

JORMA KAUKONEN
Gitarrist der Jefferson Airplane
Quah 18,00

KINKS
The Kinks Are The Village Green Preservation Society 17,50
Arthur 17,50
Something Else 17,50
The Great Lost Kinks Album – *Single B-Seiten u. unveröffentlichte Stücke* 17,50
Percy 17,50
Lola Versus Powerman 17,50
Everybody Is In Showbiz Do-LP 20,00

KRIS KRISTOFFERSON
Die Erste - Me And Bobby McGee 17,50
The Silver Tounged Devil And I 17,50

LITTLE FEAT
Little Feat I. – *mit Texten* 17,50
Sailin Shoes 17,50
Dixie Chicken 15,00

NILS LOFGREN
mit Ansley Dunbar, drums – die Neueste 17,50

LYNYRD SKYNYRD
Nuthin Fancy 17,00

ROGER MCGUINN
Erste 14,50
Peace On You 17,00

JONI MITCHELL
Erste 16,90
Clouds 16,90

THE NEW RIDERS OF THE PURPLE SAGE
Die Landreisenden
The New Riders Of The Purple Sage 15,00
Powerglide 14,00
Gypsy Cowboy 14,00
Panama Red 14,00
Home, Home On The Road 14,00
Brujo 14,00

NICO
Desert Shore 17,50

PRETTY THINGS
Freeway Madness 15,00

QUICKSILVER
I. 17,50
Shady Grove 17,50

REDWING
Amerikanische Country Rock Band
Take Me Home 17,50

TERRY RILEY
A Rainbow In Curved Air 17,50
Happy Ending 17,50

SAVOY BROWN
I. Shake Down 17,50

SPIRIT
The Family That Plays 17,50
Twelve Dreams Of Dr. Sardonicus 17,50
Kapt. Kopter And The Twirly Birds 17,50

STEALERS WHEEL
Right Or Wrong - *Die Neueste* 17,00

STEELY DAN
Can't Buy A Thrill 16,50
Katy Lied 16,50

10 CC
Erste 16,50
Sheet Music 16,50
The Original Soundtrack 16,50

JESSE WINCHESTER
Third Down 110 To Go 17,50

JESSE COLIN YOUNG
Together 18,50
Julie 18,50

JAZZ

CARLA BLEY
mit Julie Tippets (Driscoll) und Howard Johnson
Tropic Appetites 15,50

MICHAEL MANTLER
mit Jack Bruce, Carla Bley und Don Cherry
No Answer 15,50

GATO BARBIERI
mit Joe Beck u. Ron Carter
Fenix 17,50

STANLEY CLARKE
mit Jan Hammer und Tony Williams 17,50

LARRY CORYELL AND OREGON
Restful Mind 17,50

MILES DAVIS
In Concert Do-LP 17,00
On The Corner 14,00

MILES DAVIS
mit John Coltrane, Bill Evans, Cannonball Adderley
Miles At Newport 13,00

JOHN MCLAUGHLIN, JACK BRUCE, CHARLIE HADEN, GATO BARBIERI, CARLA BLEY
Escalator Over The Hill 3er LP 27,00

JOHN MCLAUGHLIN
Devotion 13,00

TONY SCOTT
Music For Zen Meditation 17,50
Music For Yoga Meditation 17,50

NUR NOCH GERINGE STÜCK-ZAHL

RANDY NEWMAN
Creates 16,90
12 Songs 16,90
Live! 16,90
Sail Away 16,90
Good Old Boys 16,90

BIG BROTHER AND THE HOLDING COMPANY
Cheap Thrills 13,00

CAPTAIN BEEFHEART
Lick My Decals Off 18,00

COUNTRY GAZETTE
Live – *die Neueste* 16,00

COUNTRY JOE MCDONALD
Paris Sessions 17,50

FAMILY
Family Entertainment 17,00

MATCHING MOLE
In Deutschland unveröffentlichte zweite LP der Robert Wyatt Band
Little Red Record 16,00

ALAN STIVELL
bretonischer Harfen-Rock
At Olympia 16,90
Reflects 16,90
Renaissance de la Harpe 16,90

FRANK ZAPPA
Hot Rats 16,90
Chunga's Revenge 16,90

OREGON
Music From Another Present Era 18,90

QUICKSILVER
Happy Trails 16,90

DAN HICKS & HIS HOT LICKS
Where's The Money 17,50
Last Train To Hicksville 15,00

HOT TUNA
I. – *mit Hesitation Blues* 15,00
II. – *mit John Other's* 15,00

JEFFERSON AIRPLANE
Thirty Seconds Over Winterland 13,00

ROBERT JOHNSON
King Of The Delta Blues Singers I 18,00
King Of The Delta Blues Singers II 16,50

LEO KOTTKE
Circle 'Round The Sun 17,00

MAMAS & PAPAS
Die Original LP's
II. – *mit I Saw Her Again* 16,00
IV. – *mit Safe In My Garden* 16,00

MOBY GRAPE
Wow/Grape Jam Do-LP 21,00

NILSSON
Nilsson Sings Newman – *mit Randy Newman* 15,00

RENAISSANCE
First 13,00

TERRY RILEY
In C 15,90

BUFFY SAINTE MARIE
Native North-American Child 17,50

PAUL SIEBEL
mit Clarence White, Doug Kershaw, Bernie Leadon, Richard Greene
Jack-Knife Gypsy 15,00

SOPWITH CAMEL
Hello, Hello 14,00

CHIP TAYLOR
Chip Taylor's Last Chance 17,50

THE WHO
A Quick One/Who Sell Out Do-LP Do-LP 17,50

Zahlungsbedingungen:
Ausland: Nur Vorauszahlung + 5,00 DM Porto. Inland: Per Nachnahme 4,40 DM Porto, bei Vorauszahlungen + 2,00 DM auf das Postscheckkonto 123 60-208 Hamburg, C. Bunke. Bei Bestellungen über 100,– DM portofrei. Wünsche und Anregungen sind willkommen. Einen Katalog haben wir nicht.

Sundown Records • C. Bunke • 2 Hamburg 60 • Postfach 602366

Was mich bitterböse werden läßt ist, daß Clapton sich nicht entblödet seine ganze verquaste Bigotterie in so abstoßender Weise zum Ausdruck zu bringen. Es stinkt mir, daß so eine Figur sich die Freiheit nimmt, sein reaktionäres Bewußtsein öffentlich als Alternative anzubieten. Ich bin nicht so naiv anzunehmen, daß irgendeiner in der Platten-Mafia sich für was anderes als die Kohle ihrer Schäfchen interessiert. Aber Clapton's Fama stammt aus einer anderen Zeit und mir scheint's an der Zeit endgültig damit aufzuräumen.

Wenn einer, der alles durchprobiert hat am Ende, aus Selbsterhaltungstrieb meint, die Rettung liegt bei Jesus und Mutter Booze, o.k. ist das seine Sache. Aber nur solange, wie er die christliche Heilslehre nicht mit dem Schnaps in einen Hals kriegt und so ein verlogenes Gewäsch wie „Swing Low, Sweet Chariot" im modischen Reggae-Rhythmus dabei rauskommt, das dann auch noch zu tausenden ins Volk gerührt wird. BRRR!

Es gibt nämlich auch gerade in der Popmusik einige sehr schöne und sehr dezente Beispiele dafür, daß Religion nicht unbedingt von kitschigem Phatos triefen muß.

Mit Roy Buchanan verhält es sich etwas anders, Gottseidank. Obwohl sein Gitarren-Superstar-Geheimtip-Ruhm nun schon ein paar Jährchen auf dem Buckel hat, ist das immer noch das Einzige, was er vorzuweisen hat. Seine Band war immer ein ziemlich schwacher Haufen und die Musik auf seinen Platten stammte wohl fast ausschließlich von ihm, auch wenn er nicht alles selbst geschrieben hat. Ich mag vor allem seine handwerkliche Technik, die allerdings auf jeder Platte mindestens einmal in schlimmster Effekthascherei ausartet.

Aber neben dieser und manchmal ziemlich pathetischen musikalischen Ideen haben alle seine Platten zahlreiche starke Momente. Auf der letzten LP war das z.B. eine sehr hölzerne und gestelzte Version von „Hey Joe", als Hommage an Hendrix, die zwar durch den Gesang etwas gedrückt wurde, und sich anfangs auch ein bißchen nach Geschwindigkeits-Demonstration anhörte, aber dann auf die Dauer doch einiges an musikalischer Klasse bewies.

Auch Buchanan hat einen Hang zu religiösen Themen und ein solches Stück findet sich ebenfalls auf jeder Platte. Allerdings ist er da ein bißchen geschmackvoller, die Stücke sind meist im Heavy-Blues-Tempo und erlauben ohne weiteres über ihren religiösen Inhalt hinwegzuhören. Den Claptonschen-Penetranz-Pegel erreichen sie auf jeden Fall nicht.

RESCUE ME ist allerdings Buchanans bisher langweiligste Platte. Nicht zuletzt, weil sie etwas kurios produziert ist. Bislang bestand sein Repertoire aus Bluesnummern und Songs mit leichtem Country-Touch. Für diese Platte hat er sich aber eine neue Band zusammengestellt, die kaum stärker ist als die zuvor und sich dazu ein paar Bläsersätze ausgetüftelt, die der Musik leider keine Spitzen aufsetzen, sondern ziemlich unbeteiligt neben seiner Gitarre herlaufen und verstaubt nach Memphis klingen. Schade.

Kraan
LIVE
Spiegelei 26 440-8 Z/1-2
NEU!
Brain 1062

Von Jogi

Na, Freunde, hab' ich's Euch nicht prophezeit? – Was? – Na, daß die „Deutsch-Rock"-Ära passe ist. (So, und jetzt gelobe ich, fortan dieses Un-Wort nie mehr in den Mund zu nehmen!) Es geht nämlich lustig weiter im Text mit guten Platten aus hiesigen Produktionen. Diesmal mit Kraan und Neu! Geben wir Kraan den Vortritt, denn bei ihnen handelt's sich um ein Doppelalbum und um ein live aufgenommenes noch obendrein.

Kraan live in Berlin – vier Seiten tierische Musik

Ort der Handlung: Quartier Latin, Berlin; Tonkutscher: Conny Planck (With A Little Help From „Flipper" Lampe); Zeit: Oktober '74, zum Abschluß der Kraan-Deutschland-Tournee.

Was dabei herausgekommen ist: Vier Seiten tierisch heißer Musik. Und da Karl-Heinz Borchert in SOUNDS 10/74 hinreichend dokumentiert hat, daß Kraan es nicht schätzen, wenn man ihre – zugegeben undefinierbare Musik – definiert, werd' ich mir nicht das Maul verbrennen, sondern laß Jan Friede noch einmal sagen, daß es sich um Wintrup-Musik handelt.

Jedoch trau' ich mich zu sagen, daß es sich bei der Kraanschen Wintrup-Musik um verzwickt-ausgedrehte Riffs handelt, die von einem melodiösen Saxophon, einer runden weichen Gitarre, einem göttlichen Baß (Oh Gott, was für ein Baß) und einem todsicher-präzisen Schlagzeug gespielt werden. (Na, wie steh' ich jetzt da? Kein Wort der Definition oder so!) You Know What I Mean...

Und die Stücke: Kraans „Greatest Hits" At It's Very Best!! Da hätten wir „Holiday am Matterhorn including Gipfelsturm", „Sarahs Ritt durch den Schwarzwald", „Andy Nogger", „Andy Nogger – gutter King", „Hallo ja ja, I don't know", „Lonesom Liftboy", „Kraan Arabia", „Jerk of live" und... und „Nam Nam".

Bei „Nam Nam", da verschluck ich jedesmal vor lauter Aufregung meinen Nappo. Was der Hattler Hellmut da auf seinem Baß anstellt, man ahnt es kaum. Dazwischen gibt er in bester Scat-Song-Manier einen ganzen Hühnerhof zum besten. Wie sagten doch Kraan: „Kein Bass-Solo ist wie ein Hattler'sches Bass-Solo!" Treffend bemerkt, Freunde. – Und Ihr, Ihr da draußen im Lande, Ihr kennt doch wohl Kraan, ne? – Holt Euch ein Kraan-Live-Konzert ins traute Heim. – 'Ne Platte, über die sich die Krääne freuen, der Walter sich freut und wir uns freuen!

Paff, paff, Pfeifchen alle... Was mich zu Fall zwei kommen läßt. Schwirr, schwirr, surr, surr, surr... humpa, humpa, es ist Neu!. (Jetzt ist der Klaus Dinger sicher schon wieder sauer; er mag mich nicht, aber ich mag seine Musik.)

Und wie bei Kraan, ist es wohl auch bei Neu! der Fall, daß man ihre Musik schwer oder gar nicht definieren kann... und soll. Warum sollte ich jetzt auch wiederkäuen, was ohnehin jedermann kennt, nämlich wie Neu! neu! tönt. – Zumindest im Bereich des Rock.

Und darum kann ich mich darauf beschränken, zu bemerken, daß diese Neu!-LP die Ausgereifteste von allen drei Platten ist, daß sich die Besetzung verändert hat: Michael Rother ist noch dabei, Klaus Dinger spielt jetzt auch Gitarre und Keyboards und sein Bruder Thomas sitzt am Schlagzeug. Der Flipper, auch „Flibbä" genannt, ist auch wieder dabei und auch am Schlagzeug.

Vielleicht sag' ich noch kurz, was ich so für Vorlieben hab'. Klar, „Hero" natürlich, das wie eine auf Raumflug befindliche Dampfwalze dahermarschiert/schwirrt und „Leb' wohl", das mich in einen melancholischen Stupor versetzt hat, als ich es hörte. Und „E-Musik", wo ich Heavy Rock-Banalist doch nichts mit E-Musik anzufangen weiß. Das klingt so wie in alten Kraftwerk-Tagen. So wie „Oh Tannenbaum", oder hieß es „Oh, du fröhliche? " Egal, You Know What I Mean... Eine Platte, so richtig wohltuend für den Hasch-Lasch-Kopf, so einfach und doch so diffizil, eben „sirr, sirr, schwirr, schwirr, humpa, humpa", nicht von komisch-Kosmischen, sondern von und für (angetörnte) Menschen wie Dich und MICH... (und Klaus Dinger)...

Alice Cooper
WELCOME TO MY NIGHTMARE
Anchor C 062-96 350

Von Hermann Haring

Eigentlich wollte ich über Alice Cooper bis an mein Lebensende kein gutes Wort mehr verlieren. Mit seiner blöden Horror-Show hat er der Rockmusik eifrig das Grab geschaufelt – darüber können auch seine aufgeblasenen Sprüche („Ich wollte klarmachen, daß Amerika sich auf Sex und Gewalt aufbaut") nicht hinwegtäuschen. Und musikalisch war er in den vergangenen Jahren ja auch nicht gerade eine Offenbarung – seine Jubelsongs für kleine Mädchen („School's Out") hörten sich beim ersten Mal ganz nett an, waren jedoch spätestens nach dem dritten Gebrauch reif für den Müll.

Böse Alice – ich hatte ein so schönes Feindbild, und nun geht alles zum Teufel. Denn WELCOME TO MY NIGHTMARE ist über weite Strecken eine höchst unterhaltsame, amüsante Platte. Ihr liegt eine originelle Konzeption zugrunde, die überdies überzeugend realisiert wurde.

Cooper serviert einen knapp 45minütigen, erlebnisreichen Alptraum, der dem Zuhörer zuweilen so plastisch vermittelt wird wie man es sonst nur aus einschlägigen Filmen kennt. Er bleibt dabei seinem alten Thema, dem Horror, treu. Aber er inszeniert diesmal kein grobschlächtiges Spektakel,

sondern hält es mehr mit dem feinen schwarzen Humor und geht dabei intelligent und kunstfertig vor. Übersehen darf man allerdings nicht, daß er keineswegs als Alleinunterhalter auftritt – ebensosehr wie er selbst als Ideenlieferant, Komponist und Sänger, prägt dieses Album auch eine eigens zusammengestellte, versierte Band.

Ihr Verdienst ist zum Beispiel die Erzeugung der alptraumartigen, also drückenden, unwirklichen Atmosphäre, die alle Stükke der LP durchzieht, mögen sie stilistisch auch noch so unterschiedlich sein. Die Gruppe stützt sich dabei geschickt auf musikalische Erfahrungen, die während der drogenbeeinflußten Rockjahre Bands von den Beatles bis zu Vanilla Fudge sammelten. Erinnerungen an eigene Alpträume werden beim Zuhörer wohl am besten im Song „Steven" geweckt, dessen Schwüle aufs Gemüt drückt und in dessen Mittelteil man einem merkwürdigen Trugbild aufsitzt: Aus einem seltsam diffusen Hintergrund – offenbar ist das Jenseits gemeint – tönen „Steven"-Rufe, und plötzlich spielen da Steve Harley und Cockney Rebel – verfremdet zwar, aber man möchte schwören, sie sind's.

Auf andere Weise würzen diese Produktion kleine Schauergeschichten, die sich Alice erträumt hat. Da erzählt er etwa von zärtlichen Stunden mit seiner Ethel, die längst tot ist und nach dem Koitus immer wieder in den Kühlschrank wandert. Noch lohnender ist die Führung durch ein Gruselkabinett, die als Gaststar freundlicherweise der Schauspieler Vincent Price übernimmt. Die Süffisance, mit der er über den Lebenswandel der Schwarzen Witwe (eine giftige Spinnenart) berichtet, die ihren Gatten zu verspeisen pflegt, hat's in sich.

Golden Earring
SWITCH
Polydor 2417 301

Von Ingeborg Schober

Der neue Longplayer von Hollands Golden Earring hat mich wirklich überrascht, nach all dem Negativen, was ich über ihre live Phon-Orgien gehört habe. Denn musikalisch tut sich da neben Heavy Rock allerhand im Rahmen des exzessiven Tempos.

Zum Großteil ist das wohl dem neuen Organisten Robert Jan Stips, Ex-Supersister, zuzuschreiben, der auch die Arrangements für das, meiner Meinung nach stärkste Stück der LP, „Kill Me", schrieb. Textlich wie musikalisch hört man Anklänge von den Doors und Roxy Music und eine teuflisch heiße Gitarre. Das könnte wirklich ein neuer Hit für die Band werden. Auf der Seite zwei fällt das Reggae-beeinflußte „Tons Of Time" aus dem üblichen knallharten Rahmen. Warum die Band nicht auch mal auf der Bühne so differenzierte, melodische Musik bieten kann?

Bob Marley & The Wailers
NATTY DREAD
Island 88 741 IT

Von Teja Schwaner

„It takes a revolution to make a solution,
Too much confusion demand frustration
So my friend you will see
Like a bird in a tree
The prisoners must be free...
Never let a politician grant you a favour
He will want to controll you forever
So if it's fire let it burn
If it's blood let it run..."

Bob Marleys Worte sind das, und zusammen mit den Wailers singt er sie auf seiner dritten bei Island erschienenen Platte, NATTY DREAD. Die beiden ersten, BURNIN' und CATCH A FIRE, waren noch stärker erfüllt von der kaum verhaltenen Wut aus dem Getto. Wenn sich auch sagen ließe, daß diese neue Platte etwas von dem entschlossenen Aufruf zur Befreiung, von Revolutionsbeschwörung verloren hat und viel von der amüsierten Selbstironie und dem unnachahmlichen Imponiergehabe der Rude Boys hat, es bleibt unmöglich, die vielschichtigen Aspekte der Reggae Musik, die in Bob Marley einen ihrer wichtigsten Exponenten hat, in einer Plattenbesprechung darzulegen.

Ich werde daher auf NATTY DREAD noch ausführlich in meiner Reggae-Geschichte zurückkommen, deren erster Teil im Juniheft von SOUNDS erscheinen wird. Bis dahin kann ich allen empfehlen, sich NATTY DREAD anzuschaffen, es gibt kaum eine andere Platte, die besser geeignet wäre, spontanen Zugang zur Reggae Musik zu schaffen, andererseits aber auch sosehr den ‚roots' verhaftet ist, daß man nicht fürchten muß, etwa der vordergründigen Attraktivität kommerzialisierter Reggae-Nachahmer anheimzufallen. Zusammen mit Jimmy Cliff und Toots und den Maytals ist Bob Marley mit seinen Wailers bekanntester der über Jamaica hinaus in den USA, England und Europa akzeptierten Reggae-Musiker. Jedenfalls, hört erstmal in Ruhe und des öfteren NATTY DREAD und dann mehr über Reggae, Rastafaris, Ganja, Kingstons Shantytown und Rude Boys im Juniheft. . .

Original Soundtrack
TOMMY
Polydor 2625 028

Von Manfred Gillig

Das ist jetzt also die dritte Version von TOMMY, der Soundtrack des Films, der gerade in London anläuft. Das Aufgebot an mitwirkenden Stars, die auch alle auf diesem Doppelalbum mitmischen, ist groß. Neben den Who wären da zu nennen: Tina Turner als

SUNDOWN IMPORTE

BILLIG

JOHN CALE
Fear - *die Neueste* 9,00
BOB DYLAN
Blood On The Tracks 12,00
DOORS
Other Voices 9,00
THE ELECTRIC PRUNES
Release Of An Oath 12,00
Just Good Old Rock 12,00
LESTER FLATT & EARL SCRUGGS
The Story Of Bonnie & Clyde 11,00
FAIRPORT CONVENTION
What We Did On Our Summer Holiday 12,00
JEFFERSON AIRPLANE
Good Bless It's Pointed Little Head 12,00
POCO
Crazy Eyes 12,00
BRUCE SPRINGSTEEN
II. 12,00
MOBY GRAPE
Erste 12,90
SOFTMACHINE
I. 12,00
5. 12,00
Seven 12,00
STEPPENWOLF
The Second - *mit Magic Carpet Ride* 12,00
LOUDON WAINWRIGHT III
Attempted Mustache 10,00

RARITÄTEN

THE BAND
Music From Big Pink 17,50
BODACIOUS
Solo LP des Jefferson Airplane Leadsängers Marty Balin
Bodacious D. F. 17,50
CAPTAIN BEEFHEART
Trout Mask Replica 22,90
COUNTRY JOE AND THE FISH
Electric Music For The Mind And Body 17,50
DILLARD & CLARK
Die Original-Scheibe
The Fantastic Expedition Of Dillard & Clark 18,50
GREAT SOCIETY
Die I. und II. Do-LP 19,00
THE HOLY MODAL ROUNDERS
Original I. und II. als Doppelalbum 23,90
LOVE
Erste 17,50
Da Capo 17,50
STEVE MILLER BAND
Children Of The Future 17,50
MOTHERS OF INVENTION
Freak Out Do-LP 18,90
Absolutely Free 18,50
Lumpy Gravy 17,50
MICHAEL NESMITH
mit Red Rhodes, Steelgitarrist extra ordinair
Pretty Much Your Standard Ranch Stash 17,50
And The Hits Just Keep On Coming 17,50
POCO
Pickin Up The Pieces 18,50
The Second 18,50
Deliverin 18,50
JOHN PRINE
mit Steve Goodman (City Of New Orleans)
Diamonds In The Rough 17,50
Sweet Revenge 17,50
PURE PRAIRIE LEAGUE
Country Rock Band im Stil der Byrds
Pure Prairie League 18,00
Bustin' Out 18,00
LINDA RONSTADT
teilweise mit den Eagles
Hand Sown 18,50
Silk Purse 18,50
Linda Ronstadt 18,50
Don't Cry Now 18,50
Heart Like A Wheel 18,50
THEM
Die beiden Original Alben in Mono
The Angry Young Them 17,50
Them Again 17,50
THE TURTLES
Turtle Soup 18,00
Wooden Head 18,00
Battle Of The Bands 18,00
VELVET UNDERGROUND
White Light/White Heat 16,50
THE YOUNGBLOODS
Elephant Mountain 18,00
High On A Ridge Top 18,00

Zahlungsbedingungen:
Ausland: Nur Vorauszahlung + 5,00 DM Porto. Inland: Per Nachnahme 4,40 DM Porto, bei Vorauszahlungen + 2,00 DM auf das Postscheckkonto 123 60-208 Hamburg, C. Bunke. Bei Bestellungen über 100,– DM portofrei. Wünsche und Anregungen sind willkommen. Einen Katalog haben wir nicht.

Sundown Records • C. Bunke • 2 Hamburg 60 • Postfach 602366

Foto: Ralph Quinke

Acid Queen, Elton John, Eric Clapton, Ronnie Wood, Kenny Jones, Mick Ralphs, Jack Nicholson und Ann-Margret, die in alten Elvis-Presley-Filmen mehr oder weniger tragende Rollen innehatte.

Mag sein, daß der Film mit dieser Besetzung eine runde Sache ist (ich habe ihn leider noch nicht gesehen) – der Soundtrack alleine betrachtet ist jedenfalls eine zweischneidige Angelegenheit. Er bringt nicht gerade neues Leben in den an sich erstklassigen Stoff, der TOMMY nun mal ist und der immer noch am adäquatesten von seinen Schöpfern, Pete Townshend und den Who, in der Ur-Verion in Musik umgesetzt wurde. Auch hier sind die Stücke, die von den Who gespielt werden, die Überzeugendsten, während die Frische und Energie des Werks auf weiten Strecken durch die Anstrengungen der singenden Schauspieler auf der Strecke bleibt. Ann-Margret als Tommys Mutter glänzt z.B. als gekünstelte Möchtegern-Primadonna mit Las-Vegas-Erfahrung und Oliver Reed als Frank würde sich in einem Shakespeare-Stück recht gut machen, aber nicht in einem Song von Pete Town-

Selbst die „Acid Queen" Tina Turner ist lahm und lustlos wie schon lange nicht mehr. Wären noch Elton John, der „Pinball Wizard" massakriert, und Eric Clapton mit seiner passenden und recht angenehmen Einlage von Sonny Boy Williamson, „Eyesight To The Blind", zu erwähnen.

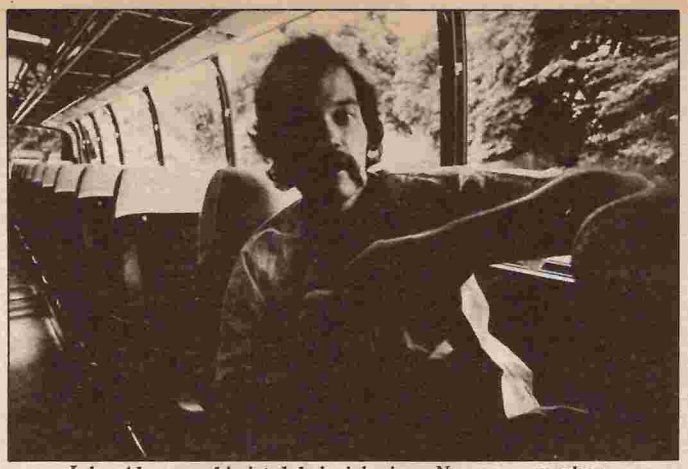
Dieser Soundtrack ist keine Rockoper mehr, sondern ein Rock-Musical, eine Art verpoptes „My Fair Lady". Mag sein, daß man den Film dazu gesehen haben muß, um darauf wirklich abzufahren. (Übrigens: Vier Stükke wurden von Townshend eigens für diesen Film geschrieben, bringen aber auch nichts neues.)

Hoffentlich ist TOMMY mit dem Film nun endgültig ausgeschlachtet! Aber wer weiß, vielleicht stehen uns noch eine Theaterfassung, eine Pantomime, ein Ballett, eine Operette, ein Fernsehspiel und noch viel mehr ins Haus... „We're not gonna take it!"

Steeleye Span
COMMONORS CROWN
Chrysalis 6307 543

Von Andreas Roßmann

Der Titel einer Langspielplatte erfüllt im Bestfall die Funktion eines Mottos, das der Musik vorangestellt wird. Bei dieser neuen Steeleye-Span-LP würde das heißen: COMMONERS CROWN – wörtlich übersetzt: die Krone des gemeinen Mannes – handelt vom Mann auf der Straße, dem wahren Helden der Volksliteratur, insbesondere des Volkslieds. Hiermit stecken wir auch schon mitten in jener Problematik, die bei Steeleye Span schon auf der letzten (= erfolgreichsten) Platte aufgetaucht ist. Denn einerseits verstand es diese Folk-Rock-Band vorzüglich und höchst effizient, traditionelles Liedgut mit zeitgemäßen Mitteln wiederzubeleben,



John Abercrombie ist dabei, sich einen Namen zu machen

ja zu aktualisieren, doch andererseits wich sie dabei allzugern auf Lieder mit Realitätsausschnitten aus, mit denen wir heute kaum etwas anfangen können oder die gar in einer verzückten Märchenwelt mit Figuren wie Elfen und Zwergen angesiedelt sind. Zwar bin ich unbedingt der Auffassung, daß solche Lieder und Mythen eine Beschäftigung mit ihnen verdienen, bezweifle jedoch, daß eine tausendfach verbreitete LP, die keinerlei philologische, historische und politische Interpretationshilfen anbietet, hierzu geeignet ist.

Die Gefahr, die die unmittelbare und unvermittelte Konsumption solcher Lieder mitsichbringt, ist bekannt: die Vergangenheit wird durch die rosarote Brille betrachtet, Tradition denaturiert zu ihrer Boutiquenausgabe, der Nostalgie, die schöne, heile und wohl gemerkt vergangene Welt avanciert unversehens zum Narkotikum: hier darf entweder delektiert werden, was die eigene Gegenwart verweigert, oder in eine weltfremde Idylle geflohen werden, die eine Gegenwelt, und zwar keine realistisch-utopische, sondern eine völlig artifizielle, romantisch-idealistische, propagiert.

War die Vergangenheit so, wie sie in diesen Liedern vermittelt wird oder wird sie in ihnen vergoldet? Diese Frage muß auch bei COMMONERS CROWN zwiespältig, mit teils teils beantwortet werden, was man Steeleye Span auch diesmal zum Vorwurf machen kann.

Eine weitere Parallele zur Liedauswahl der letzten LP ergibt sich durch zwei Kompositionen, die eigentlich nicht so recht ins Repertoire der Gruppe passen und wie Füllsel wirken. Die eine heißt „Bach goes to Limerick" (und klingt auch so), die andere nimmt sich (parodistisch?) eines amerikanischen Shanties („New York Girls") an, das vor mehr als zwanzig Jahren Burl Ives mit seinen Kadetten schon pathetischer verschlagert hat.

Die Arrangements freilich sind, insbesondere in den vielschichtig aufgebauten Vokalsätzen hervorragend gelungen und geben der Platte einen Flair, der einem Vergleich mit den Byrds (in ihren besten Jahren) durchaus standhält. Allein Schlagzeuger Nigel Pegrum trommelt mir manchmal zu einfältig und bieder.

The Winkies
Chrysalis 1066

Von Ingeborg Schober

„Wer Eno mag, der muß auch die Winkies mögen, haben wir uns gedacht..." schrieb der Jörg und schickte mir die LP der schönen Herren. Doch leider muß ich den Jörg enttäuschen, denn etwas mehr habe ich mir von der zeitweiligen Begleitgruppe Enos doch erwartet. Ihr fehlt genau das gewisse Undefinierbare, was Enos und z.B. Velvet Undergrounds frechnaiven Dilettanten-Avantgardismus so reizvoll macht.

Die Version von Dylans „Mailman – It Takes A Lot To Laugh, It Takes A Lot To Cry" ist ganz schön, manchmal klingt Sänger Philip Rambow wie der von den Hapshash And The Coloured Coat (wer die nun wieder kennt?), deshalb will ich für die ‚Blinzler' noch mal ein Auge zudrücken. . .

John Martyn
SUNDAY'S CHILD
Ariola 88 646 IT

Von Bernd Gockel

Richtig lieb sieht er aus, der John Martyn. Auf der Rückseite seiner neuen LP zeigt er uns strahlend seine runden, gesunden Backen und krault mit sichtlichem Vaterstolz seiner blondgelockten Tochter durch die Haare. Und auch seiner Musik hört man instinktiv an, daß er ein netter Kerl sein muß – ein bißchen weich und (p)flaumig vielleicht, aber doch sehr sympathisch.

Was diese Eigenschaft betrifft, so hat er sich im Laufe seiner sieben LPs eigentlich nie verändert. Schon die beiden Platten, die er noch gemeinsam mit seiner Frau Beverly machte, strahlten immer eine angenehme und relaxte Atmosphäre aus. Aber seit Beverly sich nun hinter die Kochtöpfe zurückgezogen hat, kocht auch John sein Süppchen mit anderen musikalischen Zutaten als bisher. Aus der englischen Folklore-Ecke hat er sich hervorgewagt und seine Nase in Dinge gesteckt, die bei den echten, hohlwangigen Folk-Asketen gewöhnlich nur Abscheu hervorrufen. Einen Moog-Synthesizer hat er sich beispielsweise erstanden, der schamlose Verräter an der reinen Sache, und – um die Dreistigkeit vollzumachen – inzwischen sich sogar mit diesen ekelerregenden Rock- und Jazzmusikern zusammengetan.

Die Mischung aus Folk, Jazz, Rock (und gelegentlich Elektronik) erinnert in Vielem an die gute, alte Pentangle, deren Bassist Danny Thompson mittlerweile auch in Martyns feste Begleitgruppe hinübergewechselt ist. Hier wie dort aber gilt, daß – je größer der Umfang – desto unbestimmter der Inhalt ist. Und in diesem Sinne wirkt Martyns Musik-Misch-Masch dann auch strekkenweise ein wenig zu fade, zu undefinierbar, zu wässrig. Wer nicht gerade freiwillig in diesem Strom mittreiben will, wird sich vielleicht doch ein wenig unwohl fühlen, wenn er so rein gar keinen festen Boden unter die Füße bekommt. (Aber das ist schließlich eindeutig Geschmackssache. Ich jedenfalls geh' dann und wann mit Martyn ganz gern baden.)

Was dagegen nicht auf einem subjektiven Eindruck beruht, ist die Tatsache, daß Martyn mit seinem jüngsten Versuch nicht an INSIDE/OUT anknüpfen kann, dessen Expeditionen in musikalisches Neuland ein wenig forscher vorgetrieben wurden als es hier der Fall ist.

Aber ein lieber Kerl ist er doch.

The Guess Who
FLAVOURS
RCA CPL 1-0636

Von Jogi

Asche aufs Haupt und Sackleinen um die Lenden. Ich geb's zu. Ich hab' mich geirrt. Im letzten Heft hab' ich nämlich gedröhnt, daß die Guess Who viieeell besser seien, als Bachmann-Turner-Overdrive. ***Ja, mein Junge, Du hast vollkommen Recht! Wen interessiert das überhaupt?*** – Mich, noch ein bißchen immerhin. Ich mochte die Guess Who bislang. So z.B. ROAD FOOD, ihre vorletzte LP. Aber ihre neue Platte, die glitscht an mir ab wie ein Stück nasse Seife.

Ganze zwei von acht Stücken sind nach dem bewährten alten Guess Who-Strickmuster gestrickt, die anderen sechs mauscheln sich so trist-grau und undefinierbar dahin. Wie zwei Edelsteine zwischen sechs Glasperlen. „Dancin' Fool" und „Dirty" heißen die beiden Klunker; jeweils das erste Stück auf jeder Seite. „Dirty" hält was der Titel verspricht, schon dreckiger Blues-Rock mit pumpenden Baß, grollender Lead- und zirpender Magic Bag-Gitarre. „Dancin' Fool' dagegen hat das Guess Who-Charakteristische, Burton Cummings heisere, hohe Stimme, mit einer trocken-funkigen Begleitung. „Hoe Down Time" könnte vielleicht auch noch in letztgenannte Gruppe fallen, doch hab ich (ehemaliger Guess Who-Fan und -Kenner) das schon zu oft gehört. – Well, Guess Who Disappointed Me This Time?!?

John Abercrombie TIMELESS ECM 1047 ST

Von Ralph Quinke

In einer Zeit, in der die Musik-Szene im nur schwer definierbaren Bereich zwischen Rock, Jazz und elektronischer Musik förmlich überschwemmt wird von bis dato unbekannten Instrumentalisten und neugegründeten Formationen, haben es auch die talentiertesten jungen Musiker nicht leicht, sich gegen die unüberblickbare Konkurrenz durchzusetzen. Einer, der es wohl trotz dieser momentan ungünstigen Lage schaffen wird, sich in der derzeitigen Mahavishnu-geschwängerten Ära einen Namen zu machen, ist der Gitarrist John Abercrombie.

Schon als er Jazzmusiker wie Gato Barbieri, Chico Hamilton, Jack DeJohnette, Enrico Rava oder Dave Liebman begleitete, fiel Abercrombie durch sein großes technisches Geschick und durch seine angenehme und flüssige Spielweise auf. Kritiker erwähnten ihn des öfteren positiv, auch wenn er als Sideman grundsätzlich nur eine untergeordnete, beiläufige Rolle spielte.

Seit etwa einem Jahr gehört Abercrombie der Band des ehemaligen Mahavishnu Orchestra-Schlagzeugers Billy Cobham an. Doch auch dort muß er sich anpassen, ist gezwungen, sein Talent zurückzustecken, kann nicht zeigen, welche Qualitäten wirklich in ihm schlummern. Das ist dem dreißigjährigen Gitarristen erst möglich auf seiner ersten eigenen Platte, die Abercrombie mit dem Keyboard- und Synthesizer-Spieler Jan Hammer und dem Schlagzeuger Jack DeJohnette aufnahm und die in diesen Tagen erschien. Um es in einem Satz vorwegzunehmen: Diese LP, TIMELESS heißt sie, hält noch viel mehr, als alle bisherigen mehr oder weniger sporadischen Statements Abercrombies versprochen haben.

Was bislang nur andeutungsweise hörbar war, wird hier zur Gewißheit: John Abercrombie ist einer der fähigsten Elektro-Gitarristen unserer Zeit. Er spielt außerordentlich warm und geschmackvoll, mit einer spielerischen Leichtigkeit huschen seine Finger über die Saiten und Bünde der Gitarre. Fließend sind die Übergänge zwischen verschiedenen Stilarten, die er geschickt zu seinem eigenen, ganz persönlichen verflechtet. Gefühlvolle Improvisationslinien schaffen höchsten Hörgenuß; Abercrombies Phrasen auf seinem elektrisch verstärkten Instrument wirken sehr „laid back", werden nichtsdestoweniger in einer bislang unerreichten Präzision und Sauberkeit intoniert. Es ist eine wirkliche Erholung, den unaufdringlichen Klangmustern sein Ohr zu leihen.

Oft erinnert Abercrombies Spielweise an den späten Wes Montgomery, der seine Gitarre in einer ähnlichen Art gefühlsbetont, flüssig und „natürlich" handhabte. Daneben hat er eben alles in sich vereint, was einen Elektro-Jazzer von heute charakterisiert: den Jazz, den Rock, die „ernste Musik" von der Romantik bis zur Moderne.

In der Wahl seiner Mitspieler Jan Hammer und Jack DeJohnette hat John Abercrombie eine glückliche Hand bewiesen. Beide sind Musiker, die im Gegensatz zu ihm selbst sich schon einen Namen erworben haben. Jan Hammer, vor allem bekannt durch seine Mitgliedschaft im Mahavishnu Orchestra spielt auf TIMELESS hauptsächlich Orgel und Synthesizer. Im Grunde hat seit Jimmy Smith und Larry Young kein Jazzmusiker auf der Orgel etwas Neues geschaffen. Jan Hammer ist der erste, der nun nach langer Zeit wieder einen Versuch unternimmt, auf diesem Instrument neue, noch nicht ausgetretene Pfade zu ergründen. Mit dem Synthesizer produziert er eindringliche, durch Mark und Bein schmetternde Baß-Phrasen, spannende Melodie-Sequenzen und über das ganze Frequenzspektrum angelegte Flächenklänge und fungiert damit als solistisches Gegenstück zu Abercrombie.

Jack DeJohnette, der dritte im Bunde, ist neben Billy Hart der wichtigste Vertreter einer neuen Schlagzeuger-Generation, deren oberstes Prinzip es ist, nicht mehr zügelloser Kraft und Schnelligkeit, sondern mit Differenziertheit und sparsamer Gezieltheit, weich und einfühlend Felle und Becken zu behandeln.

Die drei spielen *zusammen* nicht aneinander vorbei. Sie sind zusammen in der Idee, in der Musik. Keiner ist Begleiter, keiner Solist; jeder ist Begleiter, jeder Solist. Man hat nie den Eindruck, einer aus dem Trio sei überflüssig. Auch nicht den, es fehle jemand, beispielsweise ein Bassist.

Die einzelnen Kompositionen sind ansprechend, zeitweise ziemlich melodisch gehalten, nicht künstlich oder gewollt kompliziert, auch nicht am gängigen Jazz-Rock-Klischee orientiert. In zwei von den insgesamt sechs Stücken duettieren Abercrombie an der akustischen Gitarre und Hammer am Konzertflügel. In filigranartigen Tonspielen umgarnen sich zirpende Gitarren-Improvisationen und lyrische Piano-Weisen. Abercrombie und Hammer spinnen zarte Klanggeflechte, die von allein oder unisono angedeuteten Themen umlagert sind.

Das interessanteste und faszinierendste Stück dieser Platte wird aber nicht akustisch interpretiert, sondern setzt die von moderner elektronischer Instrumentaltechnik vorgegebenen Möglichkeiten konsequent ein. Es ist die 12minütige Titelkomposition „Timeless". Musik, die wirklich zeitlos ist. Das Stück wird eingeleitet von tiefen, brummenden, sich nur minimal verändernden, flächigen Synthesizer-Klängen, zu denen sich individuelle Gitarren-Einwürfe voller Emotionen und subtile Becken-Malereien gesellen. „Timeless" bezieht seine Spannung aus der in sich logischen Weiterentwicklung, die die einzelnen Klangbögen integrativ aufeinander aufbaut, es nimmt den Hörer gefangen durch seine stän-

Erstens kommt es anders – zweitens als man denkt.

Mit Bahn und Schiff nach Großbritannien.

Es gibt für Sie eigentlich keinen anständigeren Weg, um nach England zu kommen – als mit Bahn und Sealink-Schiff.

Das ist nicht teuer. Das ist recht bequem. Und außerdem, man kann eine Menge netter Leute kennenlernen. Denn die Bahn ist gut für einen Streifzug. Und auf dem Schiff gibt's viele Ankerplätze: Cafeterias, Bars, Lounges ...

Aber, wenn Sie noch nicht wissen wie ausgezeichnet Bahn und Schiff zusammenpassen, dann versuchen Sie es doch mal mit einer der beiden neuen Verbindungen: Neuer Sommer-Service morgens ab Hamburg, durch das Ruhrgebiet über Hoek van Holland nach London. Abends sind Sie bereits da. – Oder, Nachtexpress ab Köln, Ruhrgebiet, über Oostende nach London zum Frühstück ... wenn Sie wollen.

Also, wenn Sie sich noch nicht entschieden haben und überhaupt noch mehr wissen möchten, senden Sie doch den Coupon. Viel Spaß dann auf der Reise. See you later in Great Britain.

Come and see Britain by Rail

Kennenlernen.

Sie erhalten Informationen über Verbindungen und Tarife für Bahn und Schiff nach Großbritannien und über ein paar nützliche Details.

Name

Adresse

Coupon bitte senden an:
Britische Eisenbahnen
6000 Frankfurt/Main,
Friedrich-Ebert-Anlage 3

NEUES VON DER ELBE

GARUDA

BRAIN 1072

DIE NEUE LP VON RMO

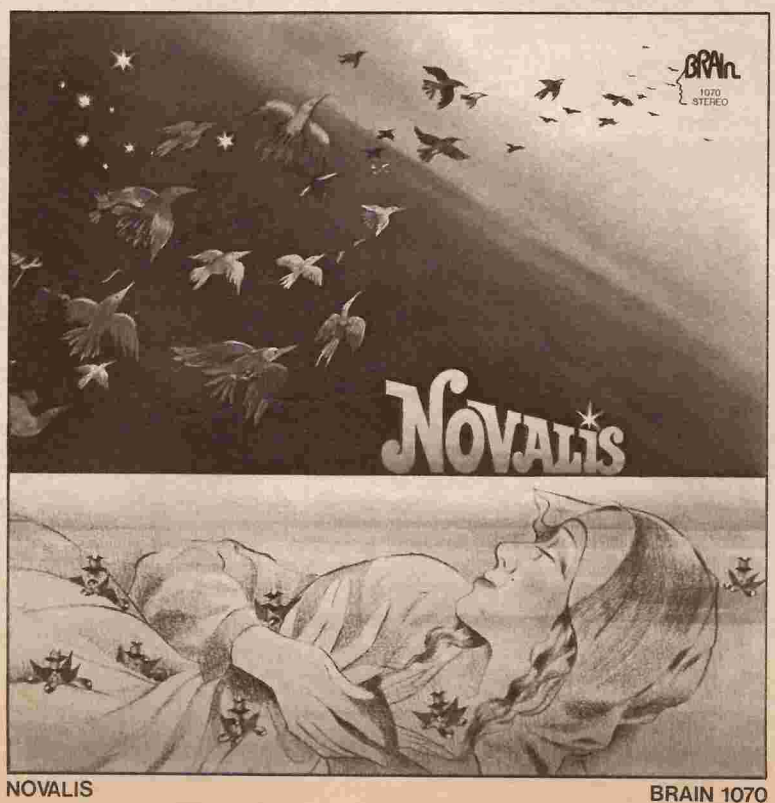
SOUNDS MEINT:
"DASS SIE SPIELEN KÖNNEN, IST KEINE FRAGE."

GARUDA

DIE NEUE LP VON NOVALIS:

"JETZT MIT DEUTSCHEN TEXTEN"

NOVALIS



NOVALIS

BRAIN 1070

BRAIN

A product of METRONOME RECORDS GmbH 2 Hamburg 1, Hammerbrookstraße 73 · Made in W.-Germany

dige Steigerung, durch seine Geschlossenheit und Ausgewogenheit. Der Höhepunkt der Komposition liegt nicht in wilden Ausbrüchen, sondern in einer subtil-tiefgründigen Ruhe, die im Innern des Hörers unbeschreibbare Vibrationen erzeugt. Timeless.

Absolut neu, richtungsweisend oder so etwas ist TIMELESS sicherlich nicht. Es ist nur (?!) eine hervorragende, ausgereifte, *zeitgenössische* Platte.

Blue Öyster Cult
ON YOUR FEETS OR ON YOUR KNEES
CBS 88116

Von Jogi

Vor dem schwarzen Mann hört man normalerweise mit zwölf auf, sich zu fürchten, doch vor dem Kult der blauen Auster kann man noch als alter Daddy Angst bekommen und nicht nur als Plattenkonsument. Auch die „Großen" an der Heavy Rock-Front, die Led Zeppeline, die Slades, die Mountains und wie sie sonst noch alle heißen, werden beim Anhören dieses Doppel-LP-Infernos kalte Füße und runde Ohren kriegen. Ohne Ausnahme!

Blue Öyster Cults Erkennungszeichen ist das alte griechische Symbol für das Chaos, und unter diesem Zeichen zelebrieren sie auf den vier Plattenseiten eine Orgie nackter Gewalt, ein Chaos zur Potenz erhoben.

Der Rolling Stone orakelte einst: „Es ist, als ob Hitchcock und Kubric sich gegenseitig über ihre sexuellen Wunschträume erzählen." Fürwahr!

Stellt man sich dieses Bild nun in Töne umgesetzt vor, so klingt es, als seien sämtliche Maschinenfabriken des Ruhrgebietes auf einen tausend Kilometer schnellen Speed-Trip gegangen. Donald Roesers und Eric Blooms Acid-Pizzicatos auf den Gitarren schneiden sich schrill wie Metallsägen ins Hirn, Joe Burchards Baß ähnelt einem überdrehten Preßlufthammer, Albert Bourchards Hammerwerk, genannt Schlagzeug, haut maschinengewehrschnell Nägel in Phil Spectors Wall Of Sound, und Allan Lanier – mal an der Orgel, mal an der Gitarre – wirft gezielt glühende Kohle nach, um dieses Kesselwerk ständig unter Dampf zu halten.

Wow! Wahnsinn, wirklich Wahnsinn! Aber mit Methode. Dafür hat vor allen Dingen Sandy Pearlman, ein ehemaliger Rock-Journalist gesorgt. Er gab diesem Klang-Inferno mit seinen paranoid-bösen Texten die richtige Würze. Titel wie „The Subhuman", „7 Screaming Dizbusters" und „Cities On Flames" sprechen wohl für sich. Auch das alte Stinktier Meltzer, der böse alte Mann der Rock-Journallie, hat die dreckigen Finger mit dringehabt. Von ihm stammt eine Nummer mit dem „lieblichen" Titel „Harvester Of Eyes". – Da wünscht man sich, beim Erntedankfest dabeigewesen zu sein. . . –

So Ihr mich fragt, so sind Blue Öyster Cult die legitimen Nachfolger der MC 5 und der Stooges, mit einem gravierenden Unterschied; nämlich dem, daß sie dem Brutal-Rock der Boys aus Detroit noch diverse glühende Spitzen aufzusetzen wußten: Sie spielen noch schneller, noch besser, noch lauter, ihre Texte sind noch bösartiger, und insgesamt ist ihr Androiden-Inferno, das sie entfesseln, bislang das weitaus infernalischste.

Und da bekannt ist, daß sich die Herren Kultisten stilgetreu mit Nazi-Regalia schmücken und überhaupt „Drittes Reich" widerwärtigerweise grade „in" ist, fehlt nur noch der Blue Öyster Cult-Goebbels, der die Platte mit einem markigen „Wollt Ihr den totalen Rock'n'Roll?" eröffnet. Die Tage, da amerikanische Rock-Gruppen den Lead-Sänger bei lebendigem Leibe auf der Bühne braten, dürften nicht mehr fern sein. Und wenn's so weit ist, möcht' ich 'ne Video-Platte davon... Bis dahin: On Your Feet Or On Your Knees!

Eric Burdon
SUN SECRETS
Electrola C 056-81 819

Von Ingeborg Schober

Vier Jahre hat's nun gedauert, bis der Wahlamerikaner Eric Burdon mit seinem neuen Werk aufwarten konnte, und viel ist ihm in diesen vier Jahren bei Gott nicht eingefallen.

Außer drei Kompositionen gibt's alte, wenn auch gute Animals-Standards. Burdons Stimme hat noch immer genügend Zunder, die Band bestand auf der letzten Deutschlandtournee den Test, wenn auch Gitarrist Aalon zu sehr mit Hendrix liebäugelt, aber das reicht allemal nicht aus um an den Esprit von „When I Was Young" oder „Ring Of Fire" ranzukommen und uns die Geheimnisse der Sonne zu verraten, die sich hinter dem fernöstlichen ‚Risin' Sun-Label' verbergen. Vielleicht liegen sie in den unveröffentlichten Bändern begraben, die Burdon seinerzeit im Dierks-Studio aufnahm.

Gordon Lightfoot
COLD ON THE SHOULDER
Reprise REP 54 033

Von Teja Schwaner

Diese neue Lightfoot-LP ist wieder von Lenny Waronker produziert, und es spielen zusammen mit dem ‚Minstrel Of The Dawn' ebendieselben Akustik-Asse, die ihn schon seit Zeiten begleiten. Da sie ihre perfekte Fähigkeit als Begleitmusiker nicht verloren haben, da G.L. noch immer 6 und 12 saitige Gitarren so zupfen und schlagen kann, daß Wohlklänge zuhauf ertönen, da der kanadische Folkie überdies nicht durch einen neuerlichen Stimmbruch etwa Rauheit in die Stimme bekommen hat, da ihn nicht sein Talent verlassen hat, eingängige Melodien zu schreiben, da ihm zudem Texte einfallen, die man leider immer

DAS OFFENE WORT:

Damit die Liebe keine Folgen hat

Wenn der Arzt die Pille noch nicht verschreibt, hat er seine Gründe dafür. Die sprechen aber nicht gegen die Liebe. Junge Liebe soll nur keine Folgen haben. Deshalb gibt es Patentex oval. Diese moderne Empfängnisverhütung schützt optimal und hat keine Nebenwirkungen auf den Organismus. Patentex oval wird von Mädchen ausgezeichnet vertragen.

Man braucht Patentex oval nur dann, wenn man weiß, daß man sich schützen muß. Es wird – so einfach wie ein Tampon – vor dem Intimverkehr in die Scheide eingeführt. Die Körperwärme läßt Patentex oval dort schmelzen. Dabei entsteht ein feiner Schaum, der die Samenfäden aufhält und sie durch einen speziellen Wirkstoff sofort befruchtungsunfähig macht. Dieses neue Wirkprinzip ist das Besondere an Patentex oval. Es schützt doppelt zuverlässig vor einer Empfängnis.

Patentex oval gibt es in jeder Apotheke und Drogerie, ohne Rezept.

Coupon

Senden Sie mir kostenlos die 20seitige Informationsbroschüre über die verschiedenen Methoden der modernen Empfängnisverhütung.

Patentex® oval zuverlässig und unbedenklich

An Patentex GmbH, 6 Frankfurt, Marschnerstraße 10

Fotos: Mike Putland

wieder von der Platte abhören muß, weil sie anscheinend zu wertvoll sind, einfach so abgedruckt zu werden. Texte, die reizvolle Melancho-Bilder, verständliche Assoziationen und sympathische Aussagen zur Lage der Liebe in dieser tristen Zeit vereinen, da dies alles sich so verhält, ist diese neue Lightfoot Langspielplatte wie alle anderen Langspielplatten des G.L. gut.

Das heißt, sie ist nicht aufregend anders oder besser als das, was man gewohnt ist. SUNDOWN war so gut, OLD DAN'S RECORDS ebenso, die davor waren es, die nächste wird es wahrscheinlich wieder sein.

Wie auf SUNDOWN prädestiniert zur Auskoppelung als Single eben das Titelstück „Sundown" war, so ist es hier „Cold On The Shoulder". Von den 12 Songs gefallen mir am besten die Indianer Ballade „Cherokee Bend", die in fünf Strophen von dem Schicksal des Indianerjungen erzählt, dessen Vater von bösen Weißen aufgeknüpft wurde, weil er sich ihre Spottreden auf seinen kleinen Sohn nicht gefallen ließ, sowie das letzte Stück auf Seite 2, ein mittelschneller Rocker, betitelt „Slide On Over" und außerdem „Bend In The Water", eine angenehm deutliche Aufforderung zum Liebemachen.

Wenn auch alles schon so ähnlich von demselben dargebracht wurde, es gibt manche Sachen, die werden durch Wiederholung ganz und gar nicht langweilig, und zu diesen Dingen gehören die Lieder des Gordon Lightfoot.

Ann Peebles
I CAN'T STAND THE RAIN
Teldec 6.22095

Labelle
NIGHTBIRDS
Epic 80 566

Rufus featuring Chaka Khan
RUFUSIZED
EMI 1C 056-96 217

Von Lätz Dänz

Sie läuft und läuft und läuft. Wer läuft? Die Masche natürlich, die Soulmasche, der Plattenfirmen gegenwärtig liebstes Kind.

Angefangen hatte alles damit, daß die CBS vor rund zwei Jahren den Philly-Sound nach Deutschland zu importieren begann. Um ganz ehrlich zu sein: Ich hab's damals nicht im Traum für möglich gehalten, daß sie diesen schwarzen Schmus den deutschen Musik-Spießern unters Hemd jubeln könnten. Nicht etwa, weil es Schmus war – sondern weil der Schmus eben schwarz war. Denn gewöhnlich reagierten unsere ach so weltoffenen Mitbürger immer recht allergisch, wenn sie diese „Negersleut" zu Ohren oder Gesicht bekamen. („Wo wir doch so viele wertvolle deutsche Künstler haben, ist es uns wirklich unverständlich, warum...blablabla.")

Aber siehe da. Inzwischen

Labelle – in Glitzerklamotten zu den Lieblingen des Jet-Sets avanciert

scheinen sich die meisten von ihnen doch zu der Ansicht durchgerungen zu haben, daß Schwarze auch Menschen sind – und daß die ehemalige Affen- und Urwaldmusik vielleicht ganz gut in deutsche Wohnstuben paßt. Millionenfach sind angeblich die PHILLY-BUSTER'S, das Flagschiff des Philly-Sounds, hier verkauft worden. Und wenn man sich vor Augen hält, daß in jedem Kramladen, in jedem Supermarkt dieser Schrott angeboten wird, dann scheint die Zahl nicht einmal an den Haaren herbeigezogen zu sein.

Tja, da stehen sie denn nun, unsere Phillybusters. In jedem soundsovielten deutschen Haushalt. Mitten im Herzen der deutschen Kultur – gleich zwischen Heino und der Eroica. Das gutbürgerliche Soul-Sandwich.

Immerhin hat diese Invasion des schlechten Geschmacks einen positiven Nebeneffekt mitsichgebracht. Denn bei dem verzweifelten Versuch, auch ein Stück von dem großen Soul-Kuchen mitzubekommen, veröffentlichen die Plattenfirmen in Deutschland neuerdings Alben, die noch vor zwei Jahren nie und nimmer auf den Markt gekommen wären. Ein Beispiel für viele ist die dritte LP von Ann Peebles, die völlig aus dem Rahmen des gängigen Diskotheken-Souls herausfällt.

Nennt man den Namen Ann Peebles, so muß man in einem Atemzug auch Willie Mitchell erwähnen. Denn Produzent Mitchell ist der Grandseigneur des Memphis-Sounds, der seinen Schäfchen wie Al Green, Syl Johnson oder eben Ann Peebles einen unverkennbaren Stempel aufdrückt. Sein Sound hat sich über Jahre hinaus auch nicht um einen Bruchteil geändert. Die simple Rhythmusgruppe mit den Hodges-Brüdern ist seit Menschengedenken die gleiche geblieben; die Memphis-Horns setzen ihre knappen Riffs dazwischen und die Memphis-Strings schieben ein paar Klangwolken dahinter. Alles ist spartanisch einfach, symmetrisch aufgebaut, fast schon archaisch und ohne jeden modischen Firlefanz. Und obwohl das manchmal ein wenig monoton und schwerfällig vorsichhinbummst, ist es letztlich tausendmal effektvoller als die aufgedonnerte Super-Soul-Produktion, die wirklich jedes Fünkchen Persönlichkeit im Keime erstickt. Zudem paßt Mitchells Schlichtheit zu Ann Peebles Stimme wie ein maßgeschneiderter Anzug. Denn sie ist nun mal nicht eine der üblichen Soultanten, die ihren Hintern rotieren lassen und sich schweißtriefend die Seele aus dem Leib schreien. Ganz cool ist sie vielmehr, ganz kontrolliert, dabei aber so sexy, daß einem die vielbesungenen kalten Schauer wirklich nur so den Rücken rauf- und runterjagen.

John Lennon hat I CAN'T STAND THE RAIN zur besten Platte des vergangenen Jahres ernannt – und selbst wenn man dabei einrechnet, daß der gute Kerl immer schnell zu begeistern ist und dann leicht die Perspektive verliert, dürfte er mit seinem Urteil gar nicht mal so falsch liegen.

Ebenfalls weitgehend von den Vorstellungen des Produzenten bestimmt ist das Comeback-Album von Patti Labelle and the Bluebelles – heute kurz Labelle genannt. Geburtshelfer im Studio war diesmal Allen Toussaint, wie gewöhnlich von seiner Backing-Group The Meters begleitet. Nachdem er zuletzt einige lahme und uninspirierte Produktionen von der Stange lieferte, hat der Meister aus New Orleans diesmal aber das Optimale aus seinen Schützlingen herausgeholt.

Dennoch geht der momentane Wirbel um Labelle weniger auf Toussaints Musik zurück als auf ihren monströsen Stage-Act und das Image, das darauf aufgebaut wurde. Mit ihren utopischen Glitzer-Kostümen sind sie zu den Lieblingen des internationalen Jet-Sets avanciert, der sich bei ihren Konzerten einzustellen pflegt, um den dernier cri der Mode-Spinner zu präsentieren. Nun ist das auch nicht grade mein Bier, wie ein ausgeflippter Glitterking zu einem Konzert zu stolzieren – die drei heißen Tanten bringen ihre Sache aber wirklich so rasant, daß man selbst als alternder Hippie noch feuchte Hände bekommen kann.

Klar, das Ganze ist nichts als eine einstudierte Masche, die in Kürze wieder von der Bildfläche verschwinden wird. Zumal die drei Damen nun einmal auf Gedeih und Verderb ihrem jeweiligen Produzenten ausgeliefert sind. Und ob sie dabei in Zukunft ebenso glücklich fahren wie diesmal mit Allen Toussaint und den Meters, steht noch in den Sternen.

Mit dem leidigen Produzenten-Problem hat sich Rufus in diesem Ausmaß nicht herumzuplagen. Sie haben das Heft fest in der Hand, weil sie sich selbständig einen Sound zusammengebastelt haben, der mit seiner Mischung aus Rock und Soul gleichermaßen ein schwarzes wie weißes Publikum auf die Beine bringen kann. Und dann haben sie da noch als Blickfang die knackige Chaka Khan, die für meine Begriffe zwar reichlich viel plärrt und quäkt, dafür aber offensichtlich als Motor der ganzen Gruppe unbezahlbar zu sein scheint.

Obwohl Rufus auch mit der dritten LP bestätigen, daß sie eine der heißesten Rock/Soul-Bands der ganzen Szene sind, liegt über der Platte ein smog-artiger Schleier, der sich aus Künstlichkeit und Überprofessionalismus zusammenzusetzen scheint. Beileibe nicht allein über dieser Platte. Vielmehr ist dieses Retortenhafte schon ein Merkmal geworden, das auf praktisch jede Soulplatte zutrifft, die gegenwärtig von der anderen Seite des Atlantiks herüberkommt. Und traurigerweise scheint sich dieser Schleier in dem Maße zu verdichten, in dem sich der Plattenstrom verstärkt.

Und dann werd ich furchtbar sentimental und denk an die Zeit zurück, als Soulplatten noch tröpfchenweise ins Haus kamen: Mal eine Curtis Mayfield, mal eine Gil Scott-Heron oder eine Isaac Hayes und..., und es bei Aldi noch keine Phillybusters zu kaufen gab, verdammt noch mal. Eigentlich schade.

Stackridge
EXTRAVAGANZA
Rocket PIGL II

Von Ingeborg Schober

Ach wie gut, daß niemand weiß, daß ich Stackridge heiß'! könnte man den minimalen Bekanntheitsgrad dieser englischen Gruppe positiv ausdrücken, wobei wir wieder einmal bei dem unerschöpflichen Thema: „Unbekannte Lieblingsbands" der Schreiber angelangt wären. Jeder hat so ein paar, die er treu und innig liebt, sie feurig bei allen Freunden verteidigt, die da höhnisch fragen: „Bitte wer? ", jene Ignoranten zum Teufel wünscht und nur hofft, daß seine Geheimtips mal den ganz großen Coup landen, um dann sagen zu können „na, hab' ich's nicht schon immer gewußt!? " Zu meinen gut ein Dutzend Gruppen, die immer auf der Reserveliste nach frustrierenden Musikereignissen stehen, zählt eben Stackridge und ihre neueste und dritte LP hat daran, gottseidank, nichts geändert.

Seit 1969 existiert Stackridge aus Bristol in wechselnden Besetzungen, wobei Mick „Mutter" Slater sozusagen Ur-Mutter blieb. Wie alle anderen Mitglieder, von der letzten Besetzung ist nur noch Adrew Davis geblieben, spielt er ein Sammelsurium an Instrumenten und singt; neu sind der Ex-

Philips Sound News

NEUES VOM POP-MARKT

Raketenstart mit Stotter-Song...

BACHMAN-TURNER-OVERDRIVE

. . . aber wen soll's wundern. Heißt doch OVERDRIVE übersetzt schlichtweg Schnellgang. Womit der geradezu sensationelle Erfolg dieser kanadischen Heavy-Rock-Gruppe eine simple Erklärung findet. Doch hat sich die BTO alles andere als schnell zusammengefunden. Randy Bachman, Lead-Gitarrist der Gruppe, spielte gut 10 Jahre bei der ersten wirklich großen kanadischen Band – Guess Who. Erst 1974 fanden sich die heutigen BTO-Leute zusammen. Als da wären: C. F. Turner, Baß-Gitarre, Blair Thornton, Rhythmus-Gitarre und Bruder Bob Bachman, Drums und Percussion. Seitdem scheinen sie den Erfolg gepachtet zu haben. Schon mit ihrer zweiten LP heimsen sie edles Gold ein. Und auch ihre Singles erobern spielerisch leicht die Spitzen der Hitparaden in den USA und Kanada.

Daß die BTO nicht nur erstklassige Studio-Profis sind, beweisen sie den Fans im Kiel Auditorium von St. Louis. Hielten bisher die „Stones" den Hausrekord mit 18.000 Zuhörern – so kamen zum Auftritt der vier Boys aus Kanada einige Hundert mehr. Wie sehr Amerika vom BTO-Fieber befallen ist, wird durch ihre dritte LP „Not Fragile" deutlich. Ganze zwei Monate braucht es, um die Nummer 1 der US-Charts zu werden. Weshalb ihr

melodiöser Heavy-Rock nicht nur dort alle Rekorde schlägt, versteht man spätestens seit dem Riesen-Erfolg ihrer Hitrakete „You ain't seen nothing yet" in den europäischen Hitlisten.

playby GF 423:
Das Super-Ding für Super-Hits

Ein ganz heißer Tip für Teens und Twens. Mit diesem Philips Plattenspieler für Netz- und Batteriebetrieb gibt's kein Halten mehr: da ist Stimmung und Spaß garantiert. Unheimlich praktisch durch Koffer-Look. In Rot oder Schwarz. Mit drei Geschwindigkeiten – für kleine und für große Scheiben. Einfach auflegen, Tonarm drauf und aufdrehen . . .

PHILIPS

PHILIPS

Philips GmbH, PHJ 511/1405

Philips Mini Quiz

Wer mitmacht, kann eine von 20 BTO-LP's „Not Fragile" gewinnen. Frage: Mit wieviel Geschwindigkeiten kann man auf dem Philips playby die duften Scheiben laufen lassen?

Eure Antwort bitte auf frankierter Postkarte verewigen (Absender, Alter nicht vergessen) und bis zum 12. 5. 1975 absenden an

Philips GmbH
2 Hamburg 1, Postfach 10 14 20
Abteilung Jugend/playby

Bei mehr als 20 richtigen Einsendungen müssen wir leider das Los entscheiden lassen. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Audience (das ist auch so ein unterbewertetes Poppflänzchen gewesen) Keith Gemmell, Rod Bowkett, Paul Karas und Roy Morgan. Trotz der vielen Wechsel hat sich ihr Stil grundsätzlich wenig verändert, man ist variabler geworden, die Arrangements sind liebevoll ausgearbeitet, die Lieder „extravaganter". Und Stackridge hat ihren liebenswürdigen Humor nicht verloren: da sind musikalisch fundierte Clownereien im Stil der sentimentalen oder unsinnigen Serenaden der 20er Jahre, Vaudeville, Zirkus und Dancing Hall... wer Stackridge davor noch nicht gehört hat, wird wahrscheinlich sagen, ach, noch so eine dekadente Nostalgiegruppe... vor 6 Jahren, als sie anfingen und bald zu den beliebtesten Universitätsgruppen Englands gehörten, hatte man solches Vokabular noch nicht. Am ehesten könnte man sie noch mit der dahingeschiedenen Bonzo Dog Doo Dah Band vergleichen, obwohl sie nie den konventionellen Musikrahmen durch Extreme sprengen. So eine LP ist wie ein Poesiealbum oder eine Spieluhr, die man aufzieht und sich an den angenehmen, freundlichen, positiven Tönen ergötzt. Und wer neben den hellen Vokalharmonien auch noch die etwas härteren, aber nie aggressiven oder aufdringlichen Instrumentalstücke mag, die ja in der Rockmusik so selten zu finden sind, der kommt schon auf seine Kosten. Allerdings bedarf es da wachen Ohren, die nicht gleich auf den großen Knall warten. Fans von altmodischem Spielzeug, Plüsch, subtilen Skurrilitäten, etc. werden den märchenhaften Songs in jedem Fall ihr Ohr schenken, denn sie wissen, daß Extravaganz sich nicht in aufwendigem Putz und verschwenderischer Prahlerei, sondern gerade in der richtigen Kombination kleiner Verrücktheiten äußert.

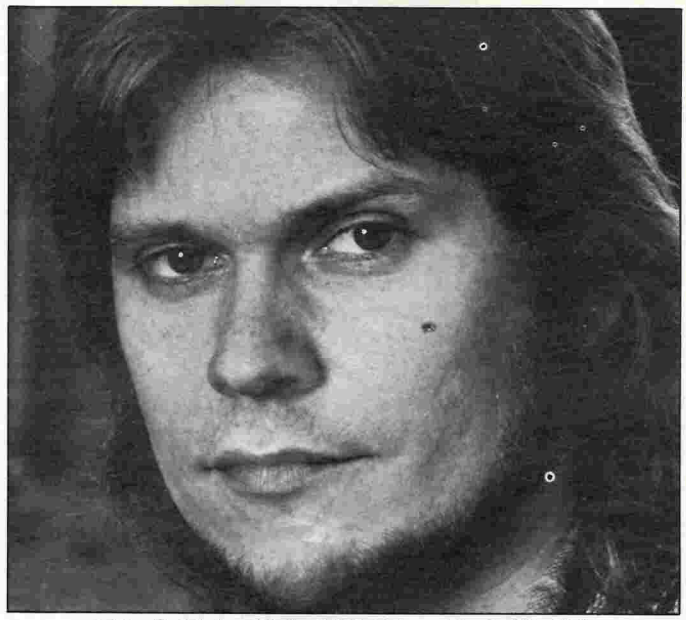
Led Zeppelin
PHYSICAL GRAFFITI
Swan Song SSK 89 400-O

Von Jogi

Wenn's dem Esel zu wohl ist, geht er aufs Eis. So einfach ist das für ihn. Doch wenn's mal einem armen Pop-Kritiker zu wohl ist, dann wagt er sich mutig an die jeweils neueste Led Zeppelin-LP, um dann – je nach Ausfall der Kritik – anschließend von einem der vier Herren Luftschiffer hören zu müssen, daß er ja keine Ahnung habe. Ein Led Zeppelin-Album müsse man auf sich wirken lassen; ungefähr ein halbes Jahr oder so, dann erst dürfe man. Aber ja nicht verreißen, denn das wiederum zeuge davon, daß man keine Ahnung habe, denn schließlich und endlich, so Roberto Plant, sei Led Zeppelin die beste Gruppe der Welt.

Den wievielten Platz unter den vielen vielen besten Gruppen der Welt Led Zeppelin diesmal mit PHYSICAL GRAFITTI erreichen konnten, verrate ich Euch – wenn's mir gelingt, das Werk für Euch, nur für Euch, ein bißchen schneller auf mich wirken zu lassen – vielleicht schon im nächsten Heft. Bis dann...

PLATTEN AUS DEUTSCHLAND



Achim Reichel: „Ob der Gillig sich wohl erholt hat?"

Von Manfred Gillig

Es ist schon ein rechter Gemüseeintopf, was in diesem noch ziemlich kalten Frühjahr in der deutschen Musikszene sprießt. Synthesizer und Elektronik machen dabei einen Großteil der Zutaten aus, aber nicht immer die Würze.

Zwölf Platten galt es diesmal anzuhören und mehr oder weniger kritisch zu beurteilen – und um es gleich vorweg zu sagen: von diesen zwölf sind höchstens fünf das, was man als besonders gelungen bezeichnen könnte, und auch das nur mit Einschränkungen.

Beginnen wir „Manfred Gilligs deutsche LP-Hitparade des Monats Mai" mit zwei Absteigern! Nr. 12 ist der Absteiger des Monats: das sogenannte Galactic Light Orchestra mit GALAXIS (Polydor 2310364). Hier werden klassische Themen von Bach über Schumann und Chopin bis hin zu Puccini mit einem jazzigen Big-Band-Sound versehen, der zwar sehr klar produziert und arrangiert ist, ansonsten aber allzusehr in Richtung Barmusik tendiert. Reichlich unverschämt sind die Liner-Notes auf dem Cover, in denen von „weltweiten begeisterten Kritiken", von „musikalischer Zauberei" und „sheer excitement" gesprochen wird, wo es sich nur um einen besseren James-Last/Ekseption-Verschnitt handelt. Eine Erklärung dafür, wieso das ganze GALAXIS heißt, bzw. was dieses Orchester mit „galaktischem Licht" zu tun hat, bleibt das Cover schuldig. – Die Zwei-Mann-Formation Sixty-Nine hat ein Live-Doppelalbum aufgenommen (LIVE!, Philips 6623046), auf dem die beiden Jungs einen ganz schönen Krach machen. Danach zu urteilen, scheint es bei Sixty-Nine-Konzerten zumindest sehr lebendig zuzugehen. Beim Anhören der Platten schmerzen allerdings nach kurzer Zeit die Ohren...

Wir kommen zum Mittelfeld, zu fünf Platten, mit denen ich nicht allzu viel anzufangen weiß, die ich in diesem Eintopf auch nicht vermissen würde, die für Liebhaber exotischer Nuancen aber zumindest attraktiv sein könnten. Platz 10 nimmt der Stuttgarter Multi-Media-Künstler Albrecht D. (D. ist der Vorname!) mit seinen Freunden ein. ENDLESS MUSIC (dirty sounds and dirty music auf samadhi records) ist ein Meisterwerk an Monotonie, bestehend aus „Improvisationen über balinesischer Musik". Hauptinstrumente sind Tablas, Becken und ein einsaitiges Saiteninstrument von Albrecht D. Das ganze nennt sich „anti-pop-music" und ist erhältlich bei: reflection press, 7 Stuttgart 61, Raichbergstr. 7. – Altona ist eine 7-Mann-Formation aus – erraten! – aus Hamburg-Altona. Auf ihrem Debütalbum (ALTONA, RCA PPL 1–4049,26.21447 AS) versuchen sich die sieben mit einigem Erfolg im Jazz-Rock-Sound a la BS&T oder Chicago, wobei die Jazzanteile, nicht zuletzt durch die drei Saxophonisten der Gruppe, recht gewichtig sind. Störend wirken auf dieser Platte die überkandidelten englischen Texte, der gleichbleibend hektisch-hysterische Sound und vor allem das Fehlen ruhigerer, lyrischer Passagen.

Keine Platte auf Platz 8 und 7, dafür gleich drei gleichwertige auf Platz 6. Fangen wir mit Günter Schickerts SAMTVOGEL (SCH 33003) an. Es ist schon recht beachtlich, was Günter da im Alleingang von der Aufnahme bis zum Cover produziert hat: ein dichtes Geflecht von Tönen und Klängen, nur mit E-Gitarre, Stimme und Echogerät erzeugt, bei dem so ziemlich alle Möglichkeiten bei minimalem Aufwand ausgeschöpft sind. Ähnliche Geräusche (und ein ähnliches Konzept) sind bisher wohl nur auf Fred Friths GUITAR SOLOS zu finden, die ungefähr zur gleichen Zeit in England entstanden sind. (Kontaktadresse: Günter Schikkert, 1 Berlin 61, Mittenwalder Str. 8)

Mag sein, daß es an Helmut Wenskes Cover liegt, das das Unpassendste und Irreführendste ist, was ich seit langem gesehen habe, – jedenfalls dauerte es eine Weile, bis ich ELECTRIC SILENCE (Bellaphon BLPS 19202 Q) von Dzyan ein zweites Mal anhörte. Tatsächlich macht es einem die Musik von Dzyan auch nicht leicht, Zugang zu ihr zu finden. Die einzelnen Stücke sind sehr komplexe Muster aus festgelegten Teilen und Improvisationen, wobei die verschiedensten musikalischen Richtungen einfließen. Gesamteindruck: nach allen Seiten offene Jazzbasis mit „too much of everything".

Während Dzyan für den Durchschnittsverbraucher zu viel Tiefgang hat, schert sich Achim Reichel weniger um Tiefgang als um schöne Klänge. Und nach Dzyan ist seine neue LP mit alten Liveaufnahmen von 1973 (ERHOLUNG, Brain 1068) tatsächlich fast eine Erholung. Das ganze läuft sehr locker ab und rollt unbekümmert dahin mit einer für eine solche Liveaufnahme erstaunlichen Klarheit. Andererseits fehlen besonders Höhepunkte, und die Musik hinterläßt kaum einen längerbleibenden Eindruck als den oben erwähnten.

Halbzeit und Zeit für einen entspannenden Einschub leicht konsumierbarer Gitarrenmusik: Von Werner Lämmerhirt, der früher zusammen mit Hannes Wader musizierte, gibt es eine erste Solo-LP (TEN THOUSAND MILES, Stockfisch SF 5001). TEN THOUSAND MILES ist nichts Spektakuläres, aber eine Angelegenheit mit sehr viel persönlichem, fast intimen Feeling und für alle diejenigen zu empfehlen, die ab und zu mal die Nase vom Rock voll haben. (Bezugsadresse: Stockfisch, 33 Braunschweig, Jasperallee 70)

Nach diesem Zwischenspiel machen wir eine Kehrtwendung um 180 Grad zu einer der wenigen echten Rockplatten des heutigen Eintopfs, zu Janes LADY (Brain 1066). „LADY Jane" ist leider nur mit Einschränkungen genießbar und landet deshalb auf Nr. 5 unserer kleinen Rangliste. Woran liegt's? Nennen wir erst die Pluspunkte: Jane hat einen rundherum vollen und trotz aller Hard-Rock-Stilismen weichen Sound, der vor allem vom warmen und melodischen Gitarrenstil von Klaus Hess geprägt ist. Etwaige Extravaganzen werden sparsam, aber dann recht effektvoll eingesetzt. – Lange Pausen. – Großes Aber: Mal wieder scheitert Jane am Gesang. Was Gottfried Janko aus seinem Kehl-

kopf preßt, legt den Verdacht auf einen Kloß im Hals nahe und erinnert an Kraut-Rock-Urzeiten. Muß der Gesang denn so verkrampft originell sein?

In der nächsten Abteilung treffen wir auf einige sehr ergötzliche elektronische Spielereien, die ernstlich am ehrwürdigen Image des Synthesizers teutonischer Prägung rütteln. Die Herren Moebius und Roedelius, die sich auf Platte Cluster und live Harmonia nennen, kommen uns auf ihrer neuen LP zuckersüß (ZUCKERZEIT, Brain 1065) und entpuppen sich als Meister der ironischen Synthesizer-Kleinkunst.

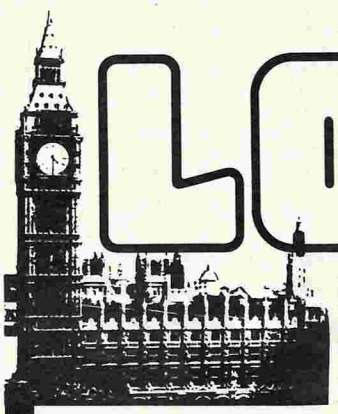
Mit ZUCKERZEIT haben Cluster ein kleines Meisterwerk geschaffen, das sich anhört wie eine Interpretation des ersten Roxy-Music-Covers.

Klaus Schulze ist im Vergleich zu Cluster geradezu humorlos, obwohl sein neues, allerdings schon 1973 entstandene Werk PICTURE MUSIC (Brain 1067) nach seiner vorherigen LP BLACKDANCE der Frohsinn in Person ist. Während BLACKDANCE von den bedrohlichen „Voices Of Syn" beherrscht wurde, handelt es sich bei den Stücken dieser Platte – wie schon der Name sagt – um den Versuch, Bilder in Musik umzusetzen, bzw. durch die Musik bestimmte Bilder hervorzurufen. Besonders überzeugend gelingt dies bei „Totem", einem Stück, in dem geisterhafte synthetische Stimmen ruhelos und freudig erregt um einen in sich ruhenden Mittelpunkt herumtanzen und -schwirren. Durch die starke Rhythmusbetonung in Verbindung mit den zirpenden und schwellenden Synthesizerklängen gewinnt PICTURE MUSIC eine Spannung und unterschwellige Aggressivität, die das Zuhören nie anstrengend werden läßt und dafür sorgt, daß diese Musik auch dann nicht in den Hintergrund gedrängt wird, wenn man sich nicht völlig darauf konzentrieren kann oder will.

Veteran Klaus Doldinger stiehlt mit seiner Gruppe Passport und seinem neuen Album CROSS-COLLATERAL (Atlantic ATL 50111) allen jungen Kräften die Schau. CROSSCOLLATERAL erscheint auch in den USA, und – zufälligerweise? – ist es auch das Passport-Album mit dem amerikanischsten Feeling. Während Kraan sich vom englisch beeinflußten deutschen Rock an diese Musikqualität herangespielt haben, hat Passport das gleiche vom Jazz her kommend geschafft. Das war schon auf dem JUBILEE-Album vorgezeichnet und ist jetzt perfekt. Ansonsten hat CROSS-COLLATERAL natürlich noch all die typischen Charakteristika früherer Passport-Alben.

CROSS-COLLATERAL ist sicher das am leichtesten zugängliche Werk von Passport, weil die musikalischen Strukturen klar verständlich sind und überhaupt die ganze Produktion glasklar ist und nichts zu wünschen übrigläßt.

Außerdem (und gerade deswegen) ist es wohl auch das kommerziellste Werk der Gruppe, und es müßte in den USA eigentlich weggehen wie warme Semmeln. Bei uns wird es das ja sowieso tun.



LONDON SCHALLPLATTEN

Hallo Freunde!

Hier habt Ihr einen kleinen Auszug aus unserem Stereo-LP-Angebot. Sämtliche von uns gelieferten Platten sind original, fabrikneu und ungespielt. Bitte schicken Sie Ihre Bestellung an:

ZAHLUNGSBEDINGUNGEN:
Ausland: Nur Vorauszahlung + 5,00 DM Porto. **Inland:** Per Nachnahme 4,40 DM Porto, bei Vorauszahlung + 2,00 DM Porto auf das Konto 184 374 bei der Kreissparkasse Aachen. Bei Bestellungen über 100.00 DM portofrei.

MIKE OLDFIELD		
TUBULAR BELLS	Nur	9.00 DM
HAWKWIND		
SPACE RITUAL (Doppel)	Nur	18.00 DM
ALICE COOPER		
MUSCLE OF LOVE	Nur	9.00 DM
DAVID BOWIE		
ALLADIN SANE	Nur	9.00 DM
HAWKWIND		
MOUNTAIN GRILL	Nur	12.00 DM
SLADE		
OLD, NEW, BORROWED & BLUE	Nur	9.00 DM
ELTON JOHN		
CARIBOU	Nur	9.00 DM
ROD STEWART		
SMILER	Nur	12.50 DM
CARPENTERS		
SINGLES	Nur	12.50 DM
CREAM		
BEST OF		16.50 DM
CREAM		
GOODBYE		16.50 DM
CREAM		
DISRAELI GEARS		16.50 DM
ERIC CLAPTON		
461 OCEAN BOULEVARD		17.95 DM
BACHMANN TURNER OVERDRIVE		
NOT FRAGILE		16.50 DM
WHO		
MEATY BEATY		16.50 DM
WHO		
ODDS & SODS		16.50 DM
WHO		
LIVE IN LEEDS		16.50 DM
WHO		
NEXT		16.50 DM
BLIND FAITH		
BLIND FAITH		16.50 DM
FOCUS		
MOVING WAVES		16.50 DM
FOCUS		
AT THE RAINBOW		17.50 DM
FOCUS		
HAMBURGER CONCERTO		17.50 DM
EAGLES		
DESPERADO		15.00 DM
JONI MITCHELL		
FOR THE ROSES		16.50 DM
EAGLES		
EAGLES		16.50 DM
DEEP PURPLE		
MACHINE HEAD		16.50 DM
DEEP PURPLE		
WHO DO WE THINK WE ARE?		16.50 DM
DEEP PURPLE		
MADE IN JAPAN (Doppel)		22.50 DM
BEACH BOYS		
GREATEST HITS		15.00 DM
STEVIE WONDER		
INNERVISIONS		16.50 DM
TEMPTATIONS		
GREATEST HITS		15.00 DM
STEVIE WONDER		
GREATEST HITS		15.00 DM
BRITISH MOTOWN CHARTBUSTERS		
VOL. 2		15.00 DM
MOTOWN CHARTBUSTERS		
VOL. 3		15.00 DM
DIANA ROSS & THE SUPREMES		
GREATEST HITS VOL. 2		15.00 DM
MARVIN GAYE & TAMMI TERRELL		
GREATEST HITS		15.00 DM
MOTOWN CHARTBUSTERS		
VOL. 4		15.00 DM
MOTOWN CHARTBUSTERS		
VOL. 5		15.00 DM
MOTOWN CHARTBUSTERS		
VOL. 6		15.00 DM
FOUR TOPS		
GREATEST HITS VOL. 2		15.00 DM
STEVIE WONDER'S		
GREATEST HITS VOL. 2		15.00 DM
MOTOWN CHARTBUSTERS		
VOL. 7		15.00 DM
MOTOWN CHARTBUSTERS		
VOL. 8		15.00 DM
PINK FLOYD		
RELICS		7.75 DM
BARCLAY JAMES HARVEST		
EARLY MORNING ONWARDS		7.75 DM
BEACH BOYS		
SURF'S UP		15.00 DM
BEACH BOYS		
PET SOUNDS		15.00 DM
STEVE MILLER BAND		
SAILOR		15.00 DM
PINK FLOYD		
MORE (Film)		15.00 DM
PINK FLOYD		
UMMAGUMMA (Doppel)		22.50 DM
DEEP PURPLE		
THE BOOK OF TAILESYN		16.50 DM
DEEP PURPLE		
DEEP PURPLE		16.50 DM
KEVIN AYERS		
JOY OF A TOY		16.50 DM
ROY HARPER		
FLAT, BROQUE & BERSERK		16.50 DM
DEEP PURPLE		
IN ROCK		16.50 DM
PINK FLOYD		
ATOM HEART MOTHER		16.50 DM
DEEP PURPLE		
FIREBALL		16.50 DM
PINK FLOYD		
MEDDLE		16.50 DM
PINK FLOYD		
THE DARK SIDE OF THE MOON		16.50 DM
PAUL & LINDA McCARTNEY		
RAM		16.50 DM
JOHN LENNON / PLASTIC ONO BAND		
IMAGINE		16.50 DM
WINGS		
BAND ON THE RUN		16.50 DM
BEATLES		
RUBBER SOUL		15.00 DM
BEATLES		
REVOLVER		15.00 DM
BEATLES		
A COLLECTION OF BEATLES OLDIES		15.00 DM
PAUL McCARTNEY / WINGS		
RED ROSE SPEEDWAY		17.70 DM
THE SHADOWS		
GREATEST HITS		15.00 DM
PINK FLOYD		
PIPER AT THE GATES OF DAWN		15.00 DM
PINK FLOYD		
A SAUCERFUL OF SECRETS		15.00 DM
JEFF BECK		
TRUTH		15.00 DM
COCKNEY REBEL		
THE HUMAN MENAGERIE		16.50 DM
QUEEN		
QUEEN		15.00 DM

EIN UMFANGREICHER SCHALLPLATTENKATALOG KANN KOSTENLOS ANGEFORDERT WERDEN! PROBIEREN SIE MAL.

EINZUSENDEN AN:

LONDON SCHALLPLATTEN
51 AACHEN, AUGUSTASTR. 56

STCK.	TITEL/INTERPRET	DM

NAME

PLZ/ORT

STR./NR.

KURZ UND SCHMERZLOS

Von Ingeborg Schober, Jörg Gülden, Hermann Haring und Jogi

JACK JERSEY
THE AMERICAN RECORDINGS
EMI 1 CO 62–25 153

Kommt Elvis? Kommt Elvis nicht? Wenn er nicht kommt, dann kommt Jack Jersey. Jack Jersey (wat'n Name...) ist Holländer, hat sich nach Nashville gewagt, sich die Jordanaires ausgeliehen und läßt jetzt hier auf zwölf Titeln den dicken Elvis raushängen. Stimmlich gelingt ihm auch perfekt, nur der Kram, den er singt, macht ihn noch nicht mal zum kleinsten Hofnarren in den Fußstapfen des King. – Sollte er aber 'nen anständigen Songwriter finden, dann brauchen wir auf Elvis nicht mehr zu warten!

LOBO
A COWBOY AFRAID OF HORSES
Philips 6369 809

Lobo, der Cowboy, der sich vor Pferden fürchtet, hat es geschafft, daß sich hier in der Redaktion die Schreiber vor ihren Schreibmaschinen fürchten. Einer hat schon seine erste LP angekündigt: Titel: A JOURNALIST AFRAID OF TYPEWRITERS. . .

VELVET GLOVE
„SWEET WAS MY ROSE"
Philips 6370 6000

Ken Leray und Roger Spooner haben mit dieser Platte ein musikalisches Wechselbad produziert. Mal haucht der Samthandschuh von Geigen umlullt fast unhörbar dahin und mal kommt er uns in der besten Beatles/Stealers Wheel-Tradition forsch poppig. Warten wir auf das nächste paar Handschuhe, vielleicht haben sie sich dann für das Eine oder das Andere entschieden.

CHRIS JAGGER
THE ADVENTURES OF VALENTINE VOX THE VENTRILLOQUIST
Vertigo 63 70 12

Klar doch, wir ersparen euch die Wühlerei im Wörterbuch: Ventriloquist heißt Bauchredner. Zum Dank dafür lest ihr aber nun auch noch ein bißchen weiter, die Platte hat es nämlich verdient. Sie ist unser Geschenktip des Monats. Man kann sie sich selber schenken, oder allen Freunden, denen Yes zum Halse raushängt. Bei Chris Jagger geht die Post ab, und zwischendurch gibt's auch einige ruhige Nummern mit beseelten Soli. Das Ganze kann als britischer Edelrock mit US-Einschlag eingestuft werden, und auf die Beine gestellt hat's Chris Jagger with a little help from Peter Frampton, Chris Stainton, Neil Hubbard, John Mealing (früher bei Passport) und einigen anderen prächtigen Burschen.

ROBIN TROWER
FOR EARTH BELOW
Chrysalis 6307 544

Der oftgehörten Meinung, Robin Trower habe Probleme, weil Jimi Hendrix vor ihm da war, muß widersprochen werden. Wenn jemand dem lieben Jungen im Wege steht, dann ist er es selbst. Dies ist schon die dritte Platte mit haargenau demselben Sound, den Robin Superstar zu Beginn seiner Karriere kreiert hat – angefangen beim sphärischen Rauschen seiner Gitarre bis hin zu James Dewar's voluminösem Gesang. Aber nur Wandel belebt den Handel, hochverehrter Musikus. Und bessere Kompositionen, die müßten doch auch aufzutreiben sein, nicht wahr?

KISS
HOTTER THAN HELL
Casablanca Co 62–96 262

Also auf diesem Cover ist so ziemlich alles an Klischees drauf, was einem zum Kauf reizen könnte: Sex, Transvestiten, japanisches Comic-Kung-Fu... der neue Trend in der Rockmusik von ‚Far out!' zu ‚Far East!' Musikalisch ist bei dieser neuen amerikanischen Truppe allerdings nicht viel davon zu spüren, das ist stumpfer Plagiat-Hard-Rock der reduzierten Preisklasse. Schale Küsse ohne Pepp... „Let Me Go, Rock'n'Roll"... wie wahr, wie wahr!

BLUE SWEDE
DOCTOR ROCK'N'ROLL
EMI 1 C 056–35120

„Ja mei", hab' ich mich gewundert, „jetzt hat's den Roger Chapman nach Schweden verschlagen." Doch das Cover belehrte mich schnell eines anderen. Björn Skifs heißt der Knabe, der das Chapman-Trademark, den Frosch im Hals, übernommen hat. Zusammen mit den sechs anderen blauen Schweden macht er einen Easy Listening-Blas-Rock, der manchmal gut abgeht und manchmal dahinfieselt.

BACHMANN-TURNER-OVERDRIVE
Mercury 6338 235

Das ist die Strafe. Nun, da wir noch immer nichts gesehen haben – „You Ain't Seen Nothing Yet" – kriegen wir's voll auf die Augen, und zwar mit einer alten Veröffentlichung von BTO. Auf dem ersten Stück lassen sie jemanden „Gimme Your Money Please" sagen und auf der Cover-Rückseite strecken sie schon gierig die Hände nach der Kohle aus. Nee Leute, schon das Dasitzen und Eurem Dumpf-Rock lauschen zu müssen ist teuer genug!

ANDY KIM'S GREATEST HITS
abc Records 1 CO62– 96 196

Martina, was das Mädchen ist, das unsere Zeitung setzt, findet Andy Kim unheimlich gut. Und das ist ein Kriterium, denn Martina kennt sich gut aus bei den Croonern und Schmalzern der sechziger Jahre (die Walker Bros. stehen ganz oben bei ihr). Und was nun den Andy Kim anbelangt, so ist der unter den siebziger Jahre Croonern und Schmalzer der unbestritten Größte. Eine Orgie in lalala, schubidubidu und uhuhuhuu. Da hast Du die Platte, Martina. . .

Unsere monatliche Abonnenten-Spalte:

Wer sich von Euch die Lynyrd Skynyrd I zum neu abgeschlossenen Abo bestellt hat, muß leider noch etwas warten. Der Versender, der uns die Scheiben besorgen wollte, wartet selbst noch auf die Lieferung. Jetzt dauerts halt mal wieder ein bißchen länger. Geduld bitte!

Bestellen Sie gratis unsere monatlichen Hit-Listen-Singles und LP's – (nach Billboard). Dazu die englischen Originaltexte der heißesten Hits. Platten sofort lieferbar. Preisgünstig!
Sonda Trading Inc., 5 Köln 41, Postfach

music-cassetten und tonbänder für wenig geld. informations-broschüre gratis: tape club, d 78 freiburg, postf. 5166
bitte rückporto freimachen.

Trink
Dir Spaß an's Brötchen

Trink Coca-Cola

Trink Coca-Cola SCHUTZMARKE

koffeinhaltig

NEU von Agfa-Gevaert!

Super Ferro Dynamic.

Das neue Band bringt mehr!
50% mehr Klanggewinn in den hohen Tönen!

Ein Qualitätsgewinn auf allen Recordern. Und gar nicht teuer!

- 90% Dynamik-Gewinn gegenüber bisherigen Low Noise-Cassetten. Extrem verbesserte Aussteuerbarkeit der Grundtöne. Reduziertes Bandrauschen.
- 50% Klang-Gewinn durch höhere Aussteuerbarkeit der höchsten Töne.
- Klirrfaktor um 400% verringert! Auf ein Minimum reduzierte Verzerrungen

+ 6 Minuten Über-Spielzeit für lange LP's.
Auch lieferbar als C60, C90, C120.

SM Jetzt mit Spezial-Mechanik!

Agfa

Agfa-Gevaert. In vielem ein Vorbild.

PE 46 Kunststoffkassette

Colorkassette C 90
in 3 Farben

PEM 368 Buchkassette
PEM 268 Metallspule

Stereochrom C 90
mit SM-Mechanik